

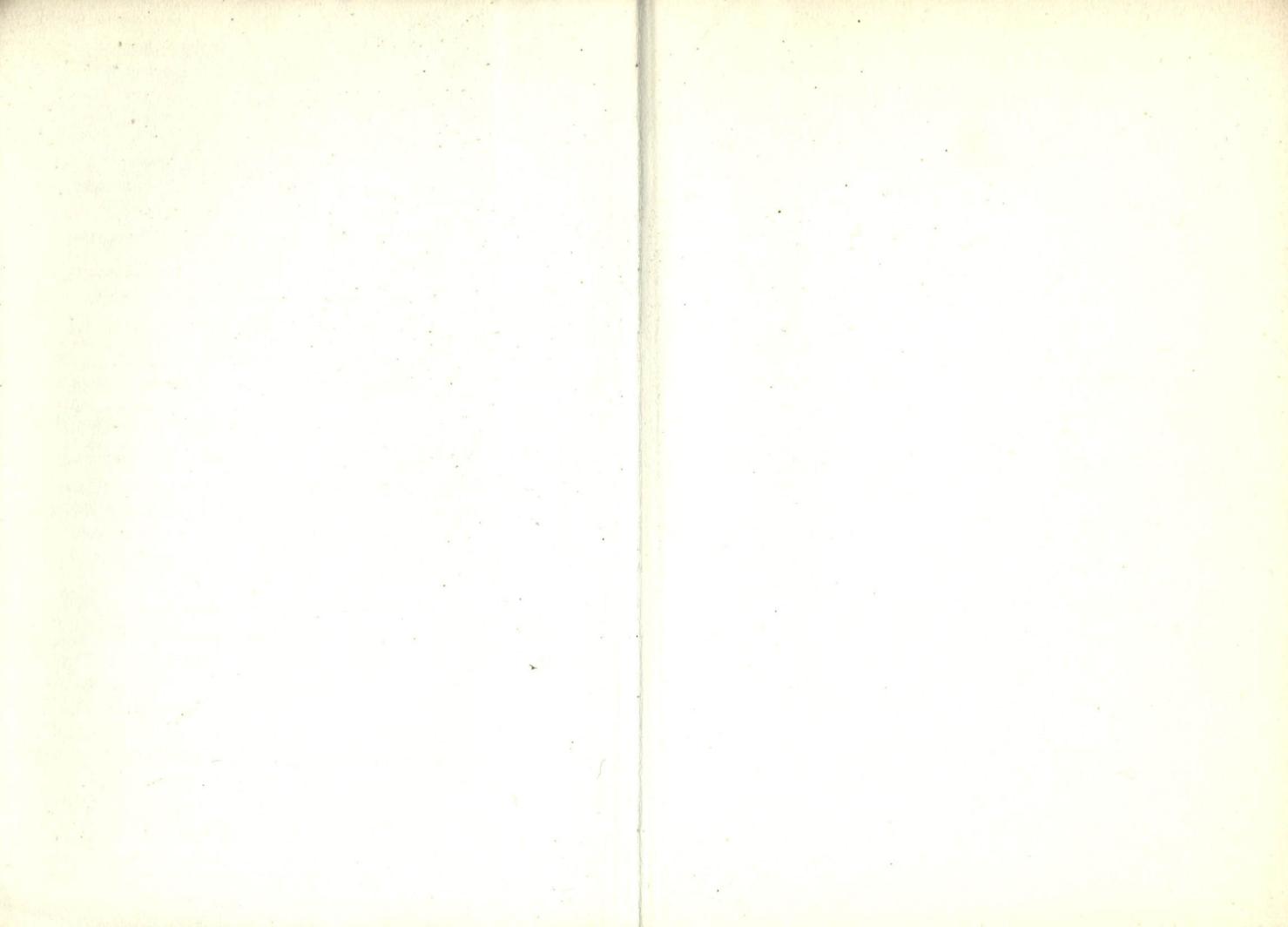


WALTER MAIR: ALPENVEREINSFÜHRER



SCHOBBERGRUPPE

BERGVERLAG RUDOLF ROTHER · MÜNCHEN



ALPENVEREINSFÜHRER

Ein Taschenbuch in Einzelbänden
für Hochalpenwanderer und Bergsteiger
zu den Gebirgsgruppen der

ZENTRALALPEN

Herausgegeben

VOM DEUTSCHEN UND VOM
ÖSTERREICHISCHEN ALPENVEREIN

Band

SCHOBERGRUPPE

Reihe: Zentralalpen

WALTER MAIR

SCHOBERGRUPPE

Ein Führer für Täler, Hütten und Berge
mit 22 Abbildungen, 4 Zeichnungen und Übersichtskarte



BERGVERLAG RUDOLF ROTHER · MÜNCHEN

Umschlagbild: Links Ralfkopf und Ganot, rechts der Hochschober (links vom Hauptgipfel der Kleinschober, rechts sein nordwestlicher Vorgipfel). Aufgenommen bei einem kleinen See zwischen Schönleitenspitze, Tschadinhorn und Mörbetzspitze.

Farbfoto Walter Mair

SF 289 24



72 934

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 1972

ISBN 3 7633 1222 6

Hergestellt in den Werkstätten Rudolf Rother, München 19

(1640/1894)

Geleitwort für den Alpenvereinsführer Schobergruppe

In der vom Deutschen und vom Österreichischen Alpenverein gemeinsam herausgegebenen Reihe „Alpenvereinsführer“ fehlte bisher ein Führer über die Schobergruppe. Walter Mair von der Sektion Lienz des ÖAV, zu deren Arbeitsgebiet ein Teil der Schobergruppe gehört, ist es zu verdanken, daß jetzt auch für diese Gruppe ein Alpenvereinsführer vorliegt, nachdem vor einigen Jahren bereits eine Neubearbeitung der Alpenvereinskarte des Gebietes erschienen ist.

Durch Zuschüsse beider Alpenvereine wurde auch eine entsprechende Ausstattung des Führers mit Anstiegspalten ermöglicht.

Die Reihe der Alpenvereinsführer, in der jetzt bereits zweiundzwanzig Bände vorliegen (Allgäuer Alpen — Berchtesgadener Alpen — Bregenzerwald- und Lechquellengebirge — Dachstein — Ferwall — Glockner- und Granatspitzgruppe — Hochschwab — Kaisergebirge — Karwendel — Loferer und Leoganger Steinberge — Örtzaler Alpen — Rätikon — Rofangebirge — Schladminger und Radstädter Tauern — Silvretta — Stubai Alpen — Tennengebirge — Totes Gebirge — Venedigergruppe — Wetterstein — Zillertaler Alpen) und die dem steigenden Bedürfnis und der großen Nachfrage nach abgeschlossenen Führern für jede einzelne Gebirgsgruppe der Ostalpen Rechnung trägt, wird weiter vervollständigt und ergänzt. Damit soll ein Werk entstehen, das einen zuverlässigen Ratgeber für alle Bergsteiger und Bergwanderer diesseits und jenseits der Grenzen darstellt.

Frühjahr 1972

Für den Verwaltungsausschuß
des Österreichischen Alpenvereins

Dr. R. Pfeningerberger

Für den Verwaltungsausschuß
des Deutschen Alpenvereins

Heinrich Frank

Vorwort

Die Schobergruppe, obwohl im Schatten der Glocknergruppe liegend, hat heute touristisch viel an Bedeutung nachgeholt. Seit der Jahrhundertwende, aber auch vorher schon, war diese Gruppe bevorzugtes Tätigkeitsfeld großer Bergsteiger. So hat Ludwig Purtscheller 1890 in nicht viel mehr als vierzehn Tagen zahllose Gipfel erstmals besucht, in beredten Worten schilderte er den Formenreichtum des einsamen Berggebietes.

Der Bergführer Matthias Marcher aus Lienz, ein häufiger Begleiter Purtschellers, erwarb sich mit Lothar Patéra große Verdienste um die Erschließung der Schobergruppe. Ihren Aufzeichnungen fügten noch weitere Bergsteiger wesentliche Bausteine hinzu.

Die Sektion Wiener Lehrer gab 1925 den ersten Führer durch die Schobergruppe heraus. Die Verfasser, Dr. Otto Böhm und Adolf Noßberger, arbeiteten mit unendlichem Fleiß und einer großen Liebe zu den Bergen an ihrem Führer, der den immer zahlreicher in diese Gruppe strömenden Touristen ein wertvoller Ratgeber war. Nicht nur neue Hütten, auch neue Wege durchziehen heute die Gruppe, und nahezu ein halbes Jahrhundert liegt zwischen dem Böhm-Noßberger-Führer und diesem Alpenvereinsführer. Oberbaurat Ing. Alfred Thenius, Leiter der AV-Jungmannschaft Lienz, war es, der in begeisternden Schilderungen seine Erlebnisse dieser Bergwelt, die er „die Westalpen des kleinen Mannes“ bezeichnete, vor uns ausbreitete und uns eingeführt hat in das Reich der Gipfel hoch über den Blockhalden und firngesäumten Graten. Durch einen kleinen Funken dieser Begeisterung muß wohl mein jugendliches Herz Feuer gefangen haben, bin ich doch seitdem immer wieder Gast in meiner heimatlichen Berglandschaft. Mit Freunden durchstöberte ich 15 Jahre lang alle Höhen, lernte den Bergfrieden auf grünen Matten kennen und die eisige, sternklare Nacht am Gipfelgrat. Die Freude dieser Stunden und das Verlangen, diese Berge einem größeren Kreis von Bergfreunden näher zu bringen, weckten schließlich den Gedanken, den Versuch eines neuen Schobergruppenführers zu wagen. Wenn dieser in bescheidenem Ausmaß gelungen ist, dann war es nicht allein mein Verdienst, sondern eher das aller Bergsteiger, die seit den Erschließern diese Bergwelt kennen und lieben gelernt haben. Ihre Arbeit verdient mehr als nur ein Wort des Dankes und der Anerkennung. Wenn in Vertretung aller ein

Name besonders hervorzuheben ist, dann Dr. Otto Böhm, Mitglied der Sektion Wiener Lehrer und bester Kenner dieses seines Lieblingsgebietes. In liebenswürdiger Art hat er einen großen Teil seiner Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt, die dann halfen, Lückenhaftes zu schließen und anderes zu überprüfen.

Die AV-Jugend und die Jungmannschaft hat mich auf ungezählten Bergfahrten begleitet und steht dem neuen Führer als Pate zur Seite.

Nicht immer aber sind eigene Beobachtungen denen anderer Bergsteiger gleich und manches würde von ihnen anders formuliert. Und auch die Berge sind Veränderungen unterworfen, die oft gute Beschreibungen entwerten und ungültig machen. Dies soll aber keine vorweggenommene Entschuldigung sein, wenn sich in diesem Führerwerk Fehler finden. Mein großer Wunsch ist es, in den kommenden Jahren diesen Führer noch zu vervollständigen, weshalb ich für Berichtigungen und sachliche Kritik jedem Benützer zu großem Dank verpflichtet bin. Dann bleibt die Hoffnung nicht unbegründet, einmal ein, im Wert noch gesteigertes, Führerwerk der Generation nach uns in die Hände zu legen, die eines naturverbundenen „Auslaufes“ noch mehr als wir bedürfen wird.

Nicht zuletzt gilt mein Dank dem Bergverlag Rudolf Rother für die Durchsicht des Manuskriptes und für die gute Ausstattung des Buches.

Lienz, im Frühjahr 1972

Walter Mair

Inhaltsverzeichnis

Randzahl	Seite
A. Einführender Teil	
1 Lage und Grenzen	11
2 Gliederung	11
3 Geologie	12
4 Botanik	14
5 Die Seen der Schobergruppe	16
6 Erschließungsgeschichte	16
7 Der Wiener Höhenweg	19
8 Touren-Vorschläge	20
9 Die Schobernadel	22
10 Schrifttum und Karten	22
11 Alpines Notsignal, Bergrettungsdienst	23
12 Zum Gebrauch des Führers	23
13 Schwierigkeitsbewertung	23
14 Randzahlen	24
15 Abkürzungen	24
B. Täler und Talorte	
21— 28 a) An der Westseite (Lienz — Oberlienz — Ainet — St. Johann im Walde — Huben — Unter-Lesach — Kals)	24
31— 38 b) An der Ostseite (Dölsach — Iselsberg — Winklern — Mörtschach — Döllach — Purtschall — Heiligenblut)	29
C. Hütten und Hüttenwege	
41— 90 Zettersfeld 41 — Lienzer Hütte 56 — Hochschoberhütte 61 — Lesach- und Bubenreuther Hütte 64 — Glorerhütte 67 — Elberfelder Hütte 71 — Adolf-Noßberger-Hütte 74 — Wangenitzsee-Hütte 75 — Gartl-Alm 81	33

D. Übergänge und Höhenwege	
91—110 1. Im Kamm Zettersfeld — Schleinitz — Leibnitzkopf	55
111—127 2. Im Bereich des Hochschobers	61
128—160 3. Im Kamm Glödis — Roter Knopf — Böses Weibl	68
161—177 4. Im Kamm Klammerköpfe — Hornkopf — Bretterköpfe	82
178—200 5. Im Kamm Perschitzkopf — Petzeck — Friedrichskopf	89
E. Gipfel und Gipfelwege	
201—272 1. Im Kamm Zettersfeld — Schleinitz — Leibnitzkopf	101
273—345 2. Im Bereich des Hochschobers	121
346—422 3. Im Kamm Glödis — Roter Knopf — Böses Weibl	149
423—494 4. Im Kamm Klammerköpfe — Hornkopf — Bretterköpfe	174
495—570 5. Im Kamm Perschitzkopf — Petzeck — Friedrichskopf	197
571—614 6. In der Gruppe des Seichenkopfes	225
Die Schobergruppe im Winter	
234	
Randzahlen-Verzeichnis	
238	

Verzeichnis der Abbildungen

	Seite
I Bergumrahmung der Ad.-Noßberger-Hütte	47
II Wangenitzsee mit Hütte und nordwestlicher Bergumrahmung	49
III Kleinschober — Ralfkopf — Glödis	64
IV Nordwestlicher Teil der Schobergruppe	72
V Talleitenspitzen	73
VI Roter Knopf und Kristallkopf	80
VII Gradental, Südumrahmung	94
VIII Niederer Prijakt, Westseite	117
IX Hochschober — Südflanke	122
X Hochschober — Nordflanke	128
XI Die Nordflanken von Klein- und Hochschober	130
XII Hochschober, Debantgrat, Ralfkopf	133
XIII Ralfkopf, Ganot	138
XIV Leibnitzer Rotspitzen	141
XV Blick vom Hochschober nach Norden	150
XVI Hochschober, Debantgrat, Glödis	155
XVII Gößnitzkopf	158
XVIII Böses Weibl, Schobergruppe von Norden	168
XIX Nordwestabstürze der Klammerköpfe	178
XX Petzeck-NO-Wand	210
XXI Großer und Kleiner Friedrichskopf	217
XXII Südöstliche Bergumrahmung der Wangenitzsee-Hütte	227

Zeichnungen

1 Debanttal, Nordumrahmung	38
2 Schleinitz	104
3 Alkuser Rotspitze	110
4 Der Hornkamm vom Kleinen Hornkopf bis zum Bretterkopf	184

Bildnachweis: Dr. W. Retter (XV), Pepi Stiegler (II, X), Alfr. Thenius (IV, XI, XIII), alle anderen Aufnahmen vom Verfasser.

A. Einführender Teil

Lage und Grenzen

● 1

Die Schobergruppe gehört zu den Südlichen Hohen Tauern, sie ist im N durch das Peischlachtörl von der Glocknergruppe getrennt. Die Grenzen verlaufen klar und übersichtlich.

Vom Peischlachtörl fließt westl. der Peischlachbach herab, der in den Ködnitzbach mündet. Diesen nimmt nach Kals der Kaiser Bach auf, der seinerseits nach Huben in die Isel mündet. Die Isel, südöstl. dem Drautal entgegenehend, trifft in Lienz auf die Drau. Das breite Lienzer Becken und der Straßenzug von dort über den Iselsberg ins Mölltal bildet im S die Begrenzung. Winklern, Mörttschach, Döllach und Heiligenblut sind in diesem Tal die bedeutendsten Orte. Mit dem westl. von Heiligenblut in die Möll mündenden Leiterbach, der seinerseits den vom Peischlachtörl nordostwärts fließenden Moosbach aufnimmt, ist der Kreis geschlossen.

Benachbarte Berggruppen sind: die Glocknergruppe im N, die kleinere Granatspitzgruppe in NW, die Defereggergruppe im W, die Goldberggruppe im O. Im SO trennt der Iselsbergsattel von der Kreuzeckgruppe. Alle Gruppen gehören zu den Hohen Tauern. Im S ragen die Lienzer Dolomiten auf, eine durch das dazwischenliegende Talbecken schon etwas entfernter liegende Nachbargruppe, die bereits zu den Südlichen Kalkalpen gehört.

● 2

Gliederung

Als Hauptkamm der Schobergruppe ist jener Höhenzug zu betrachten, der die Wasserscheide zwischen dem Debantbach und der Möll bildet. Zu dem etwa 25 km langen, von NW nach SO streichenden Hauptkamm gehören das Böse Weibl mit seinem Verbindungsgrat über den Ruiss- und Kristallkopf zum Roten Knopf und weiter über die Talleitenspitzen zum Gößnitzkopf. Der Westliche (auch Mittlere genannt) sowie Südliche Klammerkopf gehören genauso dazu wie die Perschitzköpfe. Dieser Höhenzug sinkt mit dem Seichenkopf und einigen ihm vorgelagerten niedrigeren Gipfeln zum Iselsberg ab. Der Hauptkamm birgt mit dem Roten Knopf (3281 m) die zweithöchste Erhebung dieser Gruppe. Von der Südlichen Talleitenspitze löst sich der etwa 20 km lange Hochschoberkamm vom Hauptkamm und zieht über den Glödis in südwestl. Richtung zum Hochschober, von hier südöstl. — also gleichlaufend mit dem Hauptkamm — über die Kleine und Große Mirnitzspitze, die Alkuser Rotspitze zur Schleinitz. Die prachtvolle Felsburg des Glödis und der eisgepanzerte Hochschober sind zwei schöne und gern besuchte Hochgipfel des Hochschoberkammes.

Vom Hauptkamm und vom Hochschoberkamm, die hufeisenförmig das Debanttal umschließen, strahlen Nebenkämme aus und senken sich in Seitentäler ab: Gegen das Mölltal, ein Höhenzug von geringer Bedeutung zwischen Leiter- und Gößnitztal, der mit den Kroker in weitflächigen Hängen gegen Heiligenblut abgleitet. Zwischen Gößnitz- und Gradental der markante Hornkamm, der mit den Bretterköpfen die letzten, schon sehr entlegenen Dreitausender aufweist. Zwischen Graden- und Wangenitztal der imposante Petzeckkamm mit den respektreinflößenden, aussichtsreichen Erhebungen des Georgs- und Großen Friedrichskopfes.

Gegen den Kalsar Bach bzw. die Iselfurche streicht der Kamm des Tschadinorns zwischen Peischlach (Ködnitz-)tal und Lesachtal. Ferner der Kamm, welcher vom Hochschober zwischen Lesach- und Staniskatal nach NW zieht, und ein zweiter vom Hochschober ausgehender Kamm, westl. gerichtet, zwischen Staniska- und Leibnitztal. In letzterem die Leibnitzer-Rotspitzen und die Kreuzspitze. Endlich noch der Prijaktkamm zwischen Leibnitz- und Alkuser Tal, der nach den steilwandigen Prijaktgipfeln benannt ist.

Die Schobergruppe weist 53 Gipfel über der Dreitausendmetergrenze auf, die alle einen Namen tragen. Nicht alle sind mühelos zugänglich, als schroffe Felsburgen tragen sie an ihrer Nordabdachung zum Teil Keese oder Schneefelder. Dies gilt zwar weniger für die Berge der südl. Hälfte, dafür aber finden sich im N noch bedeutende Vergletscherungen, so das Schoberkees, das Glödis-, Gößnitz-, Horn-, Graden- und Seekampkees.

● 3

Geologie

Beitrag von Regierungsrat Hans Waschglger

Touristisch steht die Schobergruppe im Schatten der benachbarten Glockner- und Venedigergruppe, obwohl sie diesen Gruppen nur an Höhe, keineswegs jedoch an Formenreichtum und Schönheit nachsteht. Wenn sich auf dem verhältnismäßig kleinen Raum zwischen Isel im W, Möll im O, dem Bergertörl im N und dem Iselsberg im S 53 Gipfel, welche die Dreitausendergrenze überschreiten, finden, wenn im Extremfall auf einer Luftlinie von etwa 5000 m Höhenunterschiede von über 2300 m auftreten, wie dies bei Ainet (755 m) und dem Prijakt (3064 m) der Fall ist, so scheint damit allein schon hinreichend bewiesen, daß dieser Gruppe ein besonders charakteristisches Relief zu eigen ist. Von W her schneiden das Ködnitz-, Lesach-, Leibnitzer- und Alkuser Tal in den westl. Hauptkamm, von O her das Leiter-, Gößnitz-, Graden- und Wangenitztal in den Ostkamm; die beiden Käme trennt das fast genau in Nord-Südrichtung verlaufende Debanttal.

Die Gipfelflur liegt im nördl., zentralen Teil etwas über 3200 m: Hochschober 3240 m, Glödis 3206 m, Roter Knopf 3281 m, Hornkopf 3251 m, Petzeck 3283 m; die Gipfel der nach allen vier Himmelsrichtungen ausstrahlenden Käme sinken allmählich auf 3000 m und darunter: Schleinitz bei Lienz 2906 m, Schönleitenspitze östl. von Kals 2810 m, Zinketz westl. von Heiligenblut 2973 m.

Die kalkreichen Schiefer der Matreier Schichten berührt die Schobergruppe gerade noch im N am Bergertörl. Sie selber gehört jedoch insgesamt der Zone der Alten Gneise an. Den N, etwa von der Mündung des Kalsar Tales gegen O zu, südl. des Hochschobergipfels vorbei gegen die Lienzer Hütte im hintersten Debanttal und von da der linken Flanke des Tales entlang, bauen Glimmerschiefer verschiedener Zusammensetzung, Form und Farbe auf; in ihnen sind stellenweise Granaten — allerdings durchwegs verunreinigt — enthalten.

Die Grenze zwischen den beiden Formationen — Obere Schieferhülle und Zone der Alten Gneise — ist aber nicht derart scharf, daß nicht noch mehrfach Schuppen der Matreier Schichten (Kalkglimmerschiefer, Grünschiefer) in die Alten Gneise des Nordteiles der Schobergruppe eingelagert wären, z. B. im Gebiet

der Griedenkarköpfe. Auch der gegenteilige Fall liegt vor: In grenznahen Bereichen der Oberen Schieferhülle sind gelegentlich Glimmerschiefer-, Para- und Orthogneisschuppen aus der Zone der Alten Gneise eingeschaltet. Im Gebiet des Petzeck (3283 m) treten (nach Angel) Smaragditschiefer von besonderer Mächtigkeit und Hornblendegarbenschiefer auf; im gleichen Bereich finden sich Serpentin und Talkschiefer.

Den ganzen S bauen Schiefergesteine auf. Sie streichen von W her aus den Deferegger Alpen über das Iselstal herüber; von dort kommen auch die linsenartigen Ausläufer des Tonalits der Rieserfernergruppe. Dieser Granit (Biotit) wird in mehreren Steinbrüchen bei St. Johann im Walde gewerblich genutzt. Eklogitamphibolit tritt im Bereich des Prijaktstockes nördl. Ainet in sehr bedeutender Mächtigkeit, im unteren Debanttal und am Iselsberg vereinzelt auf; im vorderen Debanttal kommen noch schmale Amphibolitzüge dazu; nach Clar an der Ostseite „typische Prasinitzschiefer“.

Der Gesteinsbestand erweist sich somit, verglichen mit dem benachbarter Gruppen, als ziemlich einheitlich; er reicht von Glimmerschiefer über Schiefergneis zu Granitgneis und Granit.

An Erzvorkommen ist das Gebiet eigentlich nicht arm, jedoch ist wohl keine einzige Lagerstätte abbauwürdig. Im 16. Jahrhundert ist von „enorm reichen Golderzen bei Thurn“ die Rede (Dalla Torre); alte, längst aufgelassene Schürfe, wohl auf Pyrit und Kupferkie, finden sich bei Staniska und bei Alkus, die Glimmerschiefer nahe der Hofalpe im Debanttal enthalten Pyrit, Kupferkies und Fahlerz.

Beim Bad Weiherburg bei Ainet tritt ein erdig-alkalischer Sauerling aus, beim Bad Gumpitsch auf dem Iselsberg eine Eisenquelle, beim Bad Iselsberg eine Schwefelquelle.

Zur Eiszeit hatte der Debantgletscher (nach Klebelsberg) über das Leibnigtörl mit dem Iselgletscher und über die Wangenitzsee-Scharte mit dem Möllgletscher Verbindung; über den Iselsberg (1204 m) floß er mit diesem ins Drautal über. An Moränenresten wies der genannte Geologe nach, daß die Oberfläche des überfließenden Eisstromes am Iselsberg eine Breite von 8 km erreichte. Die Höhe sank zur Zeit der höchsten Vergletscherung erst östl. des Kärintner Tores unter 2000 m. In den vielen Karbecken der Schobergruppe liegen kleine Karseen.

Heute ist die Vergletscherung der Schobergruppe gering und kann sich der Größenordnung nach keineswegs mit der Glocknergruppe und schon gar nicht mit der Venedigergruppe messen. Das Glödiskees, dann das Gößnitz-, Horn- und Gradenkees umschließen in einem flachen Bogen das oberste Debanttal. Im W des oberen Gößnitztales (am Bösen Weibl und am Griedenkarkopf), dann im O (an den Brenten- und Bretterköpfen) finden sich gleichfalls kleine Hanggletscher.

Eine für das Landschaftsbild nicht unerhebliche und für die Besiedlung sogar sehr bedeutungsvolle Rolle spielen die vorwiegend den Südrand der Gruppe säumenden Schuttfächer. Wie an anderen Orten der Ostalpen stammt auch hier der weitaus größte nicht aus einem Tal, sondern aus einem kurzen, steilwandigen Tobel: Es ist der mächtige Schuttkegel von Oberlienz aus dem Helenental, einer der größten Tirols. Sein Stirnbogen von Lesendorf bis südöstl. von Gra-

fendorf mißt rund 5 km, der Höhenunterschied zwischen der Tobelwurzel und der Fächerstirne beträgt gegen 600 m. Seine Aufschüttung erfolgte ohne Zweifel so rasch, daß die Isel die Schuttmassen nicht fortlaufend auszuräumen vermochte, sondern gestaut wurde und erst nach beträchtlichen Zeiträumen durch Überfließen das Hindernis beseitigen konnte. Die Steilstufe des „Wasserraines“, den Bewohnern von Lienz unter der Bezeichnung „Poetensteig“ bekannt, weist dies ebenso nach wie die mächtigen Sandablagerungen im Bereich der Gemeinde Ainet. Auf ihm liegen die Dörfer Oberlien, Oberdrum, Thurn; Grafendorf liegt auf dem mit dem genannten Schleinitzschuttkegel fast verschmolzenen kleinen und steilen Schuttkegel des Grafenbaches.

Vom Zetterfeld herab kommt der Wartschenbach; auf seinem Schwemmkegel liegt der Ort Nußdorf. Der Debantbach, der weitere 3 km talab ins Drautal einmündet, schob gleichfalls einen Schuttfächer ins Haupttal vor, der jedoch so flach ist, daß er im Landschaftsbild überhaupt nicht in Erscheinung tritt. Aber gerade diesem kommt historische Bedeutung zu: Auf ihm breitete sich das „Municipium Agantum“, die bedeutende Römersiedlung der Provinz Noricum, aus. Diese Stadt wurde, wie die Ausgrabungen erwiesen, mehrmals von den Schuttmassen des Debantbaches verschüttet, aber immer wieder aufgebaut. Weiter gegen O schließt sich der kleine und steile Schuttkegel des Dölsacher Baches an, auf dem das Dorf Dölsach liegt. Auch dieser Kegel entstammt einem kurzen und engen Tobel, der vom Iselsberg herabkommt.

So liegen alle bedeutenden Siedlungen am Südwest- und Südrand der Schobergruppe auf diesen nacheiszeitlichen Bildungen und nur weniger große auf Hangleisten und Terrassenresten, wie Oberleibnig, Obbläß, Gwabl, Alkus, Berlog, dann Obergaimberg und Obernußdorf. Die an sich durchwegs winzigen Wässerchen dieser Südhänge haben sich in den Jahren 1965 und 1966 als gefährliche Wildbäche erwiesen, die auch für die Siedlungen sehr verderblich sein können.

● 4

Botanik

Beitrag von Regierungsrat Hans Waschgl

Die Schiefer der Zone der Alten Gneise, der die Schobergruppe angehört, sind kalkarm bis kalkfrei; sie verwittern zu schweren, kalten Lehmböden. Diese Silikatböden tragen nicht die reiche Flora der kalkreichen, leichten und feinkörnigen Böden der im N benachbarten Oberen Schieferhülle; sie ist hier artenärmer und eintöniger.

An und über der Baumgrenze (hauptsächlich Fichten und Lärchen, nur wenige Zirben) bildet die Rostrote Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*) und der Zwergwacholder (*Juniperus nana*) lockere Bestände. In feuchten Runsen und auf Lawinengängen wächst die Grünerle (*Alnus viridis*). Moosbeerenträucher (*Vaccinium uliginosum*), die immergrüne Bärentraube (*Arctostaphylos uva ursi*), die Preiselbeere (*Vaccinium vitis idaea*) und das Gemeine Heidekraut (*Calluna vulgaris*) sind in der gleichen Höhenlage fast überall anzutreffen. Über flache Schieferplatten kriechen die Flachpolster der Gemshede (*Loiselaria procumbens*), auch den hellgrünen Pölsterchen des Stengellosen Leimkrautes (*Silene acaulis*) begegnet man nicht selten.

Schon bald nach der Schneeschmelze blüht die Frühjahrs-Küchenschelle (*Anemone vernalis*), das Eisglöckchen (*Soldanella alpina* und *pusilla*) und der Frühlings-Enzian (*Gentiana verna*).

Wenig später kommen der Stengellose Enzian (*Gentiana acaulis*), die Zwergprimel (*Primula minima*), die Alpen-Anemone (*Pulsatilla alpina*) und an feuchten Stellen die Mehlprimel (*Primula farinosa*) dazu. Die Klebrige Primel (*Primula glutinosa*), hier der Blaue Speik genannt, wird trotz der seit vielen Jahren geltenden Schutzbestimmungen wegen seines feinen Duftes immer noch stark verfolgt; er findet sich meist gesellig, oft auch in großen Beständen auf flachen, mageren Rücken, den „Speikböden“. An etwas feuchteren Hängen blüht üppig und auffallend die Trollblume (*Trollius europaeus*), das Alpen-Vergeßmeinnicht (*Myosotis alpestris*) und das Gelbe Läusekraut (*Pedicularis flosida*). Noch feuchtere Orte bevorzugen der Quell-Steinbrech (*Saxifraga aizoides*) und das Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*) sowie noch eine zweite fleischfressende, aber viel seltenere Pflanze, der Sonnentau (*Drosera rotundifolia* und *longifolia*), den man an der Ostseite des Zetterfeldes findet.

Sehr häufig tritt das Berg-Benediktenkraut (*Geum montanum*) auf; das Gold-Fingerkraut (*Potentilla aurea*), das Gelbe Veilchen (*Viola biflora*), der Alpenhelm (*Bartsia alpina*) und der Pyramidengüßel (*Ajuga pyramidalis*) nehmen die gleichen Standorte wie jenes ein. Viel seltener als der weißblühenden Alpen-Anemone begegnet man der intensiv gelbblühenden Schwefel-Anemone (*Anemone sulphurea*), die mit der ersteren nicht selten blaßgelbe Bastarde bildet.

Auf wiesigem Gelände sind der Herbst-Löwenzahn (*Leontodon autumnale*), mehrere Arten des Habichtskrautes (*Hieracium*), des Pippau (*Crepis*), dann das Sternlieb (*Aster Bellidiastrum*), die Bärtige Glockenblume (*Campanula barbata*), der Alpen-Hahnenfuß (*Ranunculus alpinus*) und die Arnika (*Arnica montana*) ebenso anzutreffen wie die Schmalblütige Teufelskralle (*Phyteuma haemisphaerica*), der schmarotzende Klappertopf (*Rhinantus crista galli*) und die Flockenblume (*Centaurea montana*). Hin und wieder fallen der Weiße Germer (*Veratrum album*) und in der Nähe von beweideten Stellen oder Almhütten der Eisenhut (*Aconitum napellus*) und der Alpen-Ampfer (*Rumex alpinus*) auf.

Der Alpen-Zwergbuchsbaum (*Chamaebuxus alpestris*) fällt mit seinen gelb-weiß-roten Blüten viel eher auf als sein kleiner blaublühender Verwandter, die Vor-alpen-Kreuzblume (*Polygala alpestris*).

In Felsspalten und auf Rasenbändern blühen die Spinnweb-Hauswurz (*Semprevivum arachnoideum*), der Trauben-Steinbrech (*Saxifraga paniculata*), der Moschus-Steinbrech (*Saxifraga moscata*); der Sternblütige Steinbrech (*Saxifraga stellaris*) aber nur an sehr nassen Stellen. Auf Lockerschutt begegnet uns das bunte Alpen-Leinkraut (*Linaria alpina*), der hellgelbe Schweizer-Schotendotter (*Erysium helveticum*) und das Gamswurz-Kreuzkraut (*Senecio doricum*). Der Verwandte des letzteren, das Krainer Kreuzkraut (*Senecio incanus*), fällt mit seinen gelben Blütenköpfchen im Seggen- und Borstensen auf; die Moschus-Schafgarbe (*Adiella moscata*) dagegen bevorzugt strasser, armrasige Standorte. An ähnlichen Stellen blüht die zarte Faltenlilie (*Lloydia serotina*).

Die Pösterchen des Schweizer Mannsschildes (*Androsaca helvetica*), den Milchweißen Mannsschild (*Androsaca lactea*) und den Roten oder Gegenblättrigen Steinbrech (*Saxifraga oppositifolia*) findet man noch in sehr bedeutenden Höhen; dort begegnen uns auch die manchmal erstaunlich üppigen Blüten des Gletscher-Hahnenfußes (*Ranunculus glacialis*). Die Krautige Weide (*Salix herbacea*) ist hier wohl das am höchsten aufsteigende Holzgewächs.

Verstreut, aber im ganzen Bereich selten, sind die meistgefährdeten Blumen der Alpen: das Edelweiß (*Leontopodium alpinum*) und die Edelraute (*Artemisia mutellina*).

Es ist nicht nur gesetzliche Pflicht, die Schutzbestimmungen für die Alpenblumen streng zu beachten, sondern darüber hinaus moralische Pflicht jedes Bergwanderers, jede übermäßige Entnahme auch nicht geschützter Pflanzen zu unterlassen!

● 5

Die Seen der Schobergruppe

Eine Zierde der Gruppe sind die vielen Seen, die die ersten Hochkare beleben. Die schönsten dieser „Bergauen“ sind der Alkuser See, der Wangenitzsee und die Gradenseen. Genaue Angaben findet man in den „Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten“ (*Carinthia* II, VIII. Sonderheft), die einen Artikel von Dr. Fritz Turnowsky, Klagenfurt, über die Seen der Schobergruppe enthalten.

Die Schobergruppe erreicht nicht die Höhe der Berge um den Glockner und ist die am wenigsten vergletscherte Gruppe der Hohen Tauern, soweit sie über 3000 m Höhe emporragen. Das hängt mit der großen Steilheit des Aufbaues zusammen, die keinen Raum für größere, zusammenhängende Firn- oder Eisfelder bietet (Morawetz 1942). Trotzdem gehört die Schobergruppe zu den landschaftlich großartigsten Teilen der Ostalpen. Die zahlreichen Seen liegen in einsamen, zum Teil weit entlegenen Gebieten.

Überall finden sich Spuren der früheren, mächtigen Vergletscherung. Die Formen der Berge und Täler stammen vielfach von der Tätigkeit des Eises. Diesem verdanken auch die meisten Seen ihre Entstehung, wenn auch für die großen, tiefen Seenbecken tektonische Vorgänge die Voraussetzung geschaffen haben. Die überwiegende Mehrheit der Seen liegt in Daunkaren, und zwar hauptsächlich in denen der Seitentäler. Die Seen sind zum größten Teil — entsprechend der Lage der Karböden — zwischen 2300 und 2500 m Höhe gelegen. Wenige sind höher, darunter allerdings der bedeutende Barrenlese.

Demnach liegen alle Gewässer erheblich über der Waldgrenze, ihre Umgebung ist völlig baumlos, der Boden ist, soweit er nicht aus kahlem Fels oder Schutt besteht, fast durchwegs von typischem Krummseggenrasen bedeckt, wie er auch auf den Inseln im Wangenitzsee auftritt. Wo Verlandungsvegetation auftritt, besteht sie neben *Eriophorum Scheuchzeri* aus Pflanzen der Schneetälchen, die ja ähnliche Lebensbedingungen aufweisen.

● 6

Erschließungsgeschichte

Viele Gipfel der Schobergruppe (diesen Namen führte im Jahre 1845 Schaubach ein) wurden erstmals von Einheimischen betreten, niedrigere und leicht zugängliche von Hirten, höhere, höhere und schwierigere von kühnen Gemsjägern. Manche

Gipfel erhielten ihren ersten Besuch gelegentlich ihrer Vermessung. Im Jahre 1789 dürfte mit der Schleinitz durch den berühmten Botaniker Dr. Hoppe die erste Bergfahrt ausgeführt worden sein. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden bereits weitere Gipfel betreten: 1844 das Petzeck aus dem Wangenitztal durch Fr. Graf, Kaplan von Sagritz, mit einem Bauer aus Mörtschach; am 18. August 1852 erreichte F. Keil mit mehreren Personen den Hochshober aus dem Leibnitztal, über die Schnee- und Eisflanken aus dem Lesachtal gelang die Ersteigung 1869 durch V. Hecht und K. Hofmann in Begleitung einiger Kaiser Bergführer. Am 5. August 1870 besuchte C. Gussenbauer, ein erfolgreicher Arzt, das Petzeck und wagte den Abstieg durch die Nordostwand! In Begleitung von Bergführern aus Kals erstieg J. Pöschl am 13. August 1871 den Glödis. Ihm gelang auch die Ersteigung des Roten Knopfes ein Jahr später. 1872 wurde der Große Friedrichskopf nach mehreren vergeblichen Versuchen von einer Vermessungstruppe unter Führung des Hauptmannes E. Jakhel erklommen. Am 30. Juni 1889 erstieg A. Kolp aus Lienz allein die große Alkuser Rotspitze, und am 26. Juni 1890 drang G. Geyer bis zum Kleinen Hornkopf vor.

In diesem Zeitabschnitt (bis 1890) haben noch folgende Bergsteiger bedeutende Fahrten unternommen; H. Findenegg, P. Geißler, Dr. H. Helversen, J. Hofsiner und der bekannte Geograph O. Simony. Wertvoll war die schriftstellerische Arbeit L. May de Madiis in den achtziger und neunziger Jahren.

Mit L. Purtscheller, der im Jahre 1890 die Schobergruppe aufsuchte, beginnt ein neuer Abschnitt in der Ersteigungsgeschichte. In dem kurzen Zeitraum vom 24. Juli bis 3. August gelang es ihm, nahezu die ganze Gruppe zu durchstreifen, zu erforschen, die Verworrenheit in der Benennung der Gipfel, Scharten und Gletscher zu klären und den oft falsch gezeichneten Kammverlauf richtigzustellen. Im Jahrgang 1891 der Zeitschrift des DÖAV publizierte er die Schönheit des wilden und einsamen Gebirgsstockes. Somit ist Purtscheller als einer der Haupterschließler zu bezeichnen. Zahlreiche Gipfel wurden von ihm erstmals betreten, wie der Große Hornkopf in Begleitung des Bergführers M. Marcher aus Lienz, der Hohe Prijakt, die Leibnitzer Rotspitzen, der Hohe und Östliche Klammerkopf, der Georgskopf, das Seekamp und weitere andere. Etwas später wurde die Schobergruppe von dem bekannten Zeichner A. Heilmann besucht, der Purtschellers Aufsätze mit Bildern versah.

Purtschellers erfolgreichster Nachfolger ist L. Patéra, der in den Jahren 1893 bis 1902 den Großteil der Gruppe kennenlernte und auch später noch so manchen Gipfel erstmals betrat, wie den Kristallkopf, die Kreuzspitze, die Nördliche Mörbetspitze, den Westlichen Georgskopf. Die Georgs-, Friedrichs- und Ralfscharte überschritt er erstmals.

In das Jahr 1893 fallen auch die kühnen Fahrten S. Kollers und Dr. J. Weizers. Schöne Bergfahrten führten unter anderen noch J. Borde und H. Reinharts durch. Das Böse Weibl besuchte als Erster A. Burckhardt 1897.

Nach der Jahrhundertwende strömten bereits zahlreiche Bergsteiger in die nun nicht mehr unbekannte Schobergruppe und führten zahllose Ersteigungen durch. Immer noch gab es unbekannte Winkel, unerstiegene Grate und verschlossene, von keiner Menschenhand berührte Wandfluchten. So dürfen auch noch folgende Bergsteiger zu den Erschließern gezählt werden: K. Baum, R. v. Below, K. Breyer,

Ing. A. Czernotzky, E. Eitner, V. Elmar, Ing. K. Folta, W. v. Frerichs, O. v. Haselberg, Dr. G. Heinsheimer, W. Herp, F. Huth, Ing. R. Kitschelt, Fritz Kolb, H. Kraut, R. Kubitzka, Dr. G. Künne, A. Langbein, E. und R. Luzerna, Dr. K. Mayr, H. Püchler (führte eine Reihe sehr schwieriger Bergfahrten aus), K. v. Riebler, R. Tingl, R. Ulrich, K. Weiler, J. Zbiral.

Durch seine geologische Tätigkeit in der Schobergruppe wurde Dr. R. Lucerna bekannt, als vielbeachteter Fotograf hob sich K. Sandtner verdienstvoll hervor. Als Landschaftsmaler erwarb sich E. Manhart einige Anerkennung.

In den zwanziger Jahren begannen die großartigen Leistungen der Sektion Wiener Lehrer mit den Bau der Hochschoberhütte und der Ad.-Noßberger-Hütte sowie mehrerer Weganlagen (Wiener Höhenweg).

Hervorgehoben seien Adolf Noßberger (†) und Dr. Otto Böhm, wobei beiden noch achtbare Erstbesteigungen gelangen.

Zu ihnen gesellen sich auch J. Jahn, ein häufiger Begleiter Dr. Otto Böhms, und Rudl Eller aus Lienz, dem unter anderem die erste Winterersteigung des Glödis im Alleingang gelang (31. Januar 1921).

Nachstehend sei eine Reihe von Bergsteigern angeführt, denen mindestens eine bedeutende Erstersteigung gelang, wobei aber darauf hingewiesen sei, daß diese Aufzählung leider nicht vollständig ist. Fehlende Bergsteiger sind dabei nicht bewußt übergangen worden, vielmehr war es nicht möglich, sie namentlich zu erfassen. Durch Hinweise und Zuschriften wird es aber sicher gelingen, auch die noch fehlenden in einer Neuauflage zu nennen:

W. Altmann, Dr. F. Angel, A. Awertzger, F. Bauer, K. Behounek, H. Beirer, J. Binder, V. Blahut, Brandenstein, Dr. J. Braunstein, Breitenfelder, W. Buczowsky, H. Chladek, Th. Cibulka, Dr. E. Clar, S. Ebermann, A. Ertl, J. Evertz, B. Foltin, G. Fuchs, F. Gardernak, L. Gatzlisch, M. Geizner, E. Gerstenfeld, E. Glasner, O. Gratz, A. Grocholski, R. Haas, Dr. Hackel, H. Hanisch, R. v. Hardt, A. Heissig, D. F. Helpap, J. Hensberg, J. Herdlička, M. Jahn, Jantsch, L. Klement, R. Kögler, H. Kollmann, H. Koppitz, A. Kralik, E. Löhnert, F. Luttenberger, O. Lutz, F. Martin, Ing. H. Matievic, Dr. Michels, Z. Nemetz, R. und E. Neumann, R. Neutatz, K. Noß, Ing. H. Novak, F. Paul, K. Pernsteiner, H. Peterka, F. Petersmann, H. Pichler, E. und R. Raubitschek, W. Röcholl, H. Rückenbauer, Ing. Th. Santner, F. Schicker, W. Schirmeisen, L. Schneller, F. Schönbrunn, Dr. Schönplflug, Dr. W. Schosserer, A. Schütz, R. Schwager, H. Slezak, K. Soff, R. Sondek, Dr. R. Stigler, Stremayr, H. Strobel, R. Tegethoff, H. Thaller, O. Umlauf, D. A. Unterforcher, A. Urbanetz, E. Vanis, Dr. Waldmann, A. und K. Werenthaler, Dr. F. Weiß, W. Wurm, J. Zimmermann, K. Zobeck.

Auch der am Corre Torre tödlich verunglückte Toni Egger besuchte die Schobergruppe oft, in einem Tag überschritt er den Glödis, die Wandschnitzköpfe, die Südliche und Nördliche Talleitenspitze bis zum Roten Knopf. Über dessen Ostflanke stieg er ab, um noch den Heimweg anzutreten.

Liesl Buchenauer schreibt viel über die Schobergruppe, mit Erich Regula gelingen auch Neutouren.

Eine wissenschaftliche Abhandlung über die zahlreichen Karsen erarbeitete Dr. Fritz Turnowsky; zudem gilt er auch als begeisterter Bergsteiger.

In die letzten Jahre fallen Erstbegehungen schwieriger Wände durch Ing. Rudolf Reidinger und A. Eber sowie Sepp Mayerl.

Georg Zlöbl besucht in zwei Bergsommern über 60 Gipfel und gehört heute mit Dipl.-Ing. Alfred Thenius zu den besten Kennern der Schobergruppe.

Zu den Erschließern des Zettersfeldes, im besonderen seiner Wintertouristik, zählt Prof. Luis Oberwalder durch den Bau des Jugendheimes und den Ausbau des Stieglerheimes zu einem Ausbildungsheim des ÖAV. Neben dem Wegebau und der Markierung zum Alkuser See und zur Schleinitz oblag ihm auch die Bauleitung der neuen Wangenitzsee-Hütte.

Die Schobergruppe ist heute in keiner Weise mehr als unerschlossen zu bezeichnen, ein Verdienst, den viele Sektionen des Alpenvereins für sich in Anspruch nehmen dürfen. Die Sektion Holland hat mit dem Bau der Wangenitzsee-Hütte eines der Herzstücke dieser Berggruppe der Jugend und den Bergsteigern ihrer Heimat ein wohl fernes, aber unvergleichlich schönes Feriendomizil geöffnet. Die Sektion Elberfeld hat mit der Elberfelder Hütte einen wertvollen Stützpunkt, die Sektion Wiener Lehrer betreut mit der Hochschoberhütte und der Noßbergerhütte gleich zwei hochgelegene Unterkünfte, die Lienser Hütte wird von der Sektion Lienz unterhalten. Die Lesachhütte (AV-Donauland), am Fuße des Hochschobers wurde in den letzten Jahren großzügig ausgebaut, ein Bergbauernehepaar nimmt den Besucher gerne auf. Unweit davon liegt die Bubenreuther Hütte, ebenfalls im Ausbau begriffen.

● 7

Der Wiener Höhenweg

Als großartiger Höhenpfad verbindet der „Wiener Höhenweg“ die Schober- mit der Glocknergruppe. Seine Begehung ist, abgesehen von einigen Teilstücken, unswwierig und außerordentlich erlebnisreich und kann allen trainierten und trittsicheren Bergsteigern empfohlen werden. Die Weganlage zieht meist am Hauptkamm der Schobergruppe entlang, berührt (mit denen der Südlichen Glocknergruppe) sieben Schutzhütten und überschreitet schneebedeckte Schar-ten. Der an wildschönen Karsen vorbeiführende Weg bedingt auf all seinen Teilstücken entsprechende Bergausrüstung.

Ausgangspunkte sind einerseits Lienz mit dem Iselsberg, andererseits die Franz-Josefs-Höhe, etwas erhöht, am Rande des Pasterzengletschers.

Vom Iselsberg beginnend teilt sich die Weganlage folgend auf:

1. **Adolf-Zinke-Weg:** Iselsberg — Raneralm-Hütte — Obere Seescharte — Wangenitzseehütte (R 79).

2. **Ferdinand-Koza-Weg:** Wangenitzseehütte — Kreuzseeschartl — Perschitzkar — weiter entweder

a) über die Hohe Gradenscharte und den Holländerweg zur Ad.-Noßberger-Hütte (R 176) oder

b) vom Perschitzkar am Fuße der Weißwandspitzen ins Steinkar und über den Noßbergerweg in die Niedere Gradenscharte zur Ad.-Noßberger-Hütte (R 180).

3. **Rudl-Eller-Weg:** Über die Hornscharte (R 165) oder die Klammerscharte (R 162) zur Elberfelder Hütte.

4. Wiener Höhenweg: Elberfelder Hütte — Kesselkeessattel — Peischlachtörl — Glorerhütte am Bergertörl (R 147).

Mit diesem Teilstück ist die Schobergruppe durchwandert. Ab der Glorerhütte am Bergertörl betritt der Wiener Höhenweg die Südliche Glocknergruppe. Er führt mit seinem letzten Teilstück zur Salmhütte — Stockerscharte (etwa 1 1/2 st) und nennt sich im weiteren Verlauf Viktor-Paschinger-Weg, der bis auf den Pasterzenboden reicht. Dort Weiterweg zum Franz-Josefs-Haus, zur Hofmannshütte oder zum Glocknerhaus.

Für die letzte Teilstrecke benötigt man für alle drei Varianten etwa 4 1/2 st (siehe AV-Führer durch die Glocknergruppe).

Die günstigste Begehungszeit sind die schneearmen Monate Juli, August, September, mitunter auch Oktober. In Verbindung mit der Ersteigung einiger leichter Gipfel eine großartige Durchquerung der ganzen Schobergruppe, für die ein Kurzurlaub von 3—5 Tagen ausreichend ist.

● 8

Tourenvorschläge

(eine Woche Schobergruppe)

für wandergeübte und trittsichere Bergsteiger ohne Übung im Fels.

Da einige Übergänge in große Höhen und in den Bereich ewigen Schnees führen, ist die Mitnahme von Steigeisen und Pickel notwendig. Vorteilhaft ist für Umgebte ein Seil, dabei genügt 8 mm Stärke und 20 m Länge vollkommen. Solide Bergausrüstung (Schuhzeug, Bekleidung, Wetterschutz) ist selbstverständliche Voraussetzung.

Vorschlag 1:

1. Tag: Lienz — Bergbahn — Zettlersfeld (R 41) — Lienzener Höhenweg (R 59) — Lienzener Hütte.

2. Tag: Lienzener Hütte — Elberfelder Weg (R 158) — Gößnitzscharte — Elberfelder Hütte.

3. Tag: Elberfelder Hütte — Wiener Höhenweg — Kesselkeessattel — Peischlachtörl — Glorerhütte (R 147).

4. Tag: Peischlachtörl — Tschadinsattel (R 144) — Fr.-Senders-Weg — Lesachhütte.

5. Tag: Rasttag.

6. Tag: Lesachhütte — Schobertörl — Gartl nahe dem Östlichen Leibnitzörl (R 123). Weiter entweder zur Lienzener Hütte und am selben oder am nächsten Tag zum Zettlersfeld, oder durch das Debanttal über den Iselsberg nach Lienz, oder

zur Hochschoberhütte, von dort am selben oder am nächsten Tag durch das Leibnitztal nach Ainet (R 24) oder St. Johann (R 25).

Selbstverständlich kann der Rasttag nach Gütindünen eingebaut werden. In diesem Entwurf wurde er deshalb auf den 5. Tag verlegt, weil mit dem Schobertörl die hochalpinste Etappe folgt, die auch mit Nächtigung am Zielort noch etwas anstrengend bleibt. In der Regel wird man aber einen Rasttag den Wetterverhältnissen anpassen müssen.

Vorschlag 2:

1. Tag: Putschall — Gradental — Noßbergerhütte (R 75).

2. Tag: Noßbergerhütte — Niedere Gradenscharte (R 173) — Kreuzseeschartl (R 179) — Wangenitzseehütte.

3. Tag: Wangenitzseehütte — Untere Seescharte (R 196) — Lienzener Hütte.

4. Tag: Lienzener Hütte — Östliches und Westliches Leibnitzörl (R 108) — Hochschoberhütte.

5. Tag: Rasttag.

6. Tag: Hochschoberhütte — Nasensteig — Mirschachscharte (R 104) — Alkuser See. Abstieg bis zur Wegtafel unweit der obersten Hütte der Alkuser Alm (Kunighütte) — Sonnensteig (R 204) — Zettlersfeld.

7. Tag: Abstieg ins Tal.

Der sechste Tag bringt die längste Wanderung, der Rasttag am Vortag scheint somit begründet. Erwähnt sei, daß ein kürzerer Weg vom Alkuser See direkt ins Tal über Ober- und Unter-Alkus möglich ist.

Vorschlag 3 und 4 sind etwas schwieriger, sie erfordern neben Ausdauer große Übung und Bergfahrung. Auch diese Routen schließen Kletterei aus, führen aber über hochalpine Übergänge.

Vorschlag 3:

1. Tag: Iselsberg — Raneralm-Hütte — Obere Seescharte (R 79) — Wangenitzseehütte.

2. Tag: Wangenitzseehütte — Kreuzseeschartl (R 180) — Perschitzkar — Hohe Gradenscharte (R 176) — Noßbergerhütte.

3. Tag: Noßbergerhütte — Klammerscharte (R 162) — Elberfelder Hütte (auch über die Hornscharte (R 164)).

4. Tag: Rasttag.

5. Tag: Elberfelder Hütte — Kristallscharte (R 146) — Lesachhütte.

6. Tag: Lesachhütte — Ralfal — Schobertörl (R 123) — Hochschoberhütte.

7. Tag: Hochschoberhütte — Westliches und Östliches Leibnitzörl (R 109) — Lienzener Hütte — Debanttal — Iselsberg.

Vorschlag 4:

1. Tag: Mörtschach — Wangenitztal (R 77) — Wangenitzseehütte.

2. Tag: Wangenitzseehütte — Kreuzseeschartl (R 180) — Hohe Gradenscharte (R 176) — Noßbergerhütte.

3. Tag: Noßbergerhütte — Niedere Gradenscharte (R 173) — Lienzener Hütte.

4. Tag: Rasttag.

5. Tag: Lienzener Hütte — Glödistörl (R 131) — Lesachhütte.

6. Tag: Lesachhütte — Kristallscharte (R 141) — Elberfelder Hütte.

7. Tag: Elberfelder Hütte — Langtalseen — Wirtsbauer-Alm — Heiligenblut (R 73).

● 9 Die Schobernadel

Die Schobernadel, ein metallenes Wanderabzeichen, erhält jeder Bergsteiger, der innerhalb eines Bergsommers fünf Hütten der Schobergruppe besucht. Sein unauffälliger Begleiter ist ein auf jeder Hütte erhältliches Wanderkärtchen, das die Stempel der besuchten Hütten tragen muß. Es ist gleichgültig, in welchem Zeitraum der jeweiligen Bewirtschaftungszeit die Hüttenstempel gesammelt werden.

Folgende Hütten stehen zur Auswahl: Lienzer Hütte, Wangenitzsee-Hütte, Ad-Notzberger-Hütte, Elberfelder Hütte, Hochschoberhütte sowie das AV-Jugendheim Zettlersfeld.

Meist ist nach abgeschlossener Fünf-Hütten-Wanderung die Schobernadel gegen ein geringes Entgelt bereits auf den Hütten erhältlich. Ist dies in einem oder anderen Falle nicht möglich, so sind die Verkehrsvereine des Isel- bzw. Mölltales und Lienz zuständig.

Die Schobernadel soll das Wandern in der Schobergruppe fördern und den Hüttenbesuch beleben. Diese von der Sektion Holland eingeführte Anregung hat bereits zahllose Freunde gefunden, wobei das Abzeichen wiederholt schon in einem einzigen Tag „erkämpft“ wurde.

Die Schobergruppe läßt sich von Hütte zu Hütte erlebnisreich durchwandern. Die großartige Gipfelschau und die abwechslungsreichen Landschaften prägen kaum vergeßliche Bilder einer wunderschönen Bergwelt. So darf dieses Abzeichen als stille Erinnerung gelten an den herrlichen Bergsommer, in dem wir die Schobergruppe auf prächtigen Höhenpfaden durchschritten.

● 10 Schrifttum und Karten

Zahlreiche einzelne Veröffentlichungen und Beiträge enthalten die „Mitteilungen“ des DÖAV und ÖAV sowie der ÖTK und Bergfreund.

Das Jahrbuch 1968 des ÖAV ist der Schobergruppe gewidmet und bringt viele Bilder und Beiträge.

Zu den ältesten Schilderungen zählen die L. Purtschellers (Zt. 1891) und L. Patras im Gfd. 1902.

Geschichtliches findet sich in Richters Erschließung der Ostalpen (die Schobergruppe von G. Geyer bearbeitet).

In den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien veröffentlichte 1905 A. Wiesert eine geographisch-geologische Untersuchung über das Wangenitztal. In kurzen Abschnitten beschreibt Dr. Moriggl in „Hütte zu Hütte“ (3. Bd., S. 314) und Biendl-Radio in „Schifahrten in den Ostalpen“ die Schobergruppe. Im Jahre 1925 erscheint das Führerwerk „Schobergruppe“ von Adolf Noßberger und Dr. Otto Böhm, dem weitere Auflagen folgen.

Wander- und Übersichtskarten: Österreichische Spezialkarte Maßstab 1:50 000, Freytag-Berndt; Touristen-Wanderkarte Blatt 12 (1:100 000); sowie als beste die neue Alpenvereinskarte der Schobergruppe (1:25 000).

Aus folgendem weiteren Schrifttum wurden Berichte entnommen: Nachr. der S. Wiener Lehrer, Nachr. des AV Donauland, Nachr. der S. Elberfeld, Jbr. d.

Alpinistengilde des TVN, Nachr. der S. Austria, Jbr. d. Akad. S. Wien, Der Bergsteiger, Moravia.

● 11

Alpines Notsignal

Das alpine Notsignal besteht aus einem sicht- oder hörbaren Zeichen, das innerhalb einer Minute (in Abständen von 10 Sekunden) sechsmal hintereinander gegeben wird. Die Wiederholung des Notsignals erfolgt nach einer Pause von jeweils einer Minute so lange, bis Antwortzeichen gesehen oder gehört werden. Die Antwort der Helfer oder jener, die Hilfe herbeiholen, besteht aus einem sicht- oder hörbaren Zeichen, das dreimal innerhalb einer Minute (in Abständen von 20 Sekunden) gegeben wird.

Es ist selbstverständliche Pflicht jedes Bergsteigers, auf das alpine Notsignal hin nach Möglichkeit der eigenen Kräfte selbst Hilfe zu bringen. Ist dies nicht möglich, so sorge man für schnellste und zuverlässige Benachrichtigung der nächsten Meldestelle für alpine Unfälle. In der Hochregion ist dies fast immer die nächstgelegene Schutzhütte. Genaue Ortsangabe der Unfallstelle angeben, bei Verwendung eines Boten nach Möglichkeit schriftlich.

Der Mißbrauch des alpinen Notsignals kann strafrechtlich verfolgt werden.

● 12

Zum Gebrauch des Führers

Die angegebenen **Wegzeiten** sind ausschließlich Gehzeiten ohne eingerechnete Pausen. Sie sind für den Normalwanderer nicht zu knapp bemessen.

Die **Richtungangaben** links und rechts beziehen sich immer auf die jeweils beschriebene Wegrichtung.

Bei mehreren Anstiegsmöglichkeiten auf einen Gipfel ist der zuerst beschriebene immer der Normalanstieg. Fehlt bei diesem eine Schwierigkeitsangabe, so ist der Anstieg für jeden Bergwanderer geeignet, wobei entsprechende Ausrüstung (feste Bergschuhe mit Profilgummisohle, Wetter- und Kälteschutz usw.) vorausgesetzt wird.

● 13

Schwierigkeitsbewertung

Schwierigere Anstiege sind nach der üblichen Einteilung von I—VI bewertet, wie sie seit mehreren Jahrzehnten, ursprünglich als Welzenbach-Skala, im Alpenraum in Gebrauch ist. Die Wortfassungen sind etwas unterschiedlich, deshalb folgende Gegenüberstellung:

ÖAV- und	UIAA- und
DAV-Sprachgebrauch	SAC-Sprachgebrauch
I wenig schwierig	leicht/unschwierig
II mäßig schwierig	mäßig schwierig
III ziemlich schwierig	ziemlich schwierig
IV sehr schwierig	schwierig
V besonders schwierig	sehr schwierig
VI äußerst schwierig	äußerst schwierig

Ein + (obere Grenze) und — (untere Grenze) dient zur feineren Abstufung des betreffenden Schwierigkeitsgrades.

Zu beachten ist besonders, daß die Skalen auf dem Können eines erfahrenen, geübten Bergsteigers aufgebaut ist. Dem Anfänger kann schon der Schwierigkeitsgrad I Gefahr bringen.

Die Schwierigkeitsskala gilt nur für Felsgelände bei normaler Witterung. Im Schnee und Eis wechseln die Verhältnisse je nach Art der Oberfläche so stark, daß keine gültigen Angaben gemacht werden können. Erfahrung und Ausrüstung geben hier den Ausschlag.

Mit den römischen Ziffern von I—VI werden die Schwierigkeiten freier Kletterei bewertet. Die Schwierigkeitsbewertung künstlicher Kletterei ist mit Hilfe des Buchstabens A unter Hinzufügung der arabischen Ziffern 1—4 bezeichnet, die Zuhilfenahme von Expansions-(Bohr-)Haken ist durch das Symbol e ausgedrückt (z. B. A 2e).

Die Worte „schwer“ und „leicht“ in der Beschreibung einer Führe bedeuten keinen Schwierigkeitsgrad nach obiger Skala, sondern sind im Vergleich zur Gesamtschwierigkeit des Weges zu verstehen.

● 14 Randzahlenverzeichnis

Das **Randzahlenverzeichnis** am Schluß des Führers dient der raschen Orientierung. Für Ergänzungen in späteren Auflagen wurde eine Reihe von Randzahlen absichtlich freigehalten, sie sind also in dieser Auflage ohne Text:

16—20, 29, 30, 36, 39, 40, 45, 46, 55, 60, 70, 84—90, 101, 114, 116, 119, 200, 205, 206, 216, 222, 223, 231, 236, 237, 239, 240, 249, 255, 259, 268, 272, 279, 289, 290, 296, 297, 310, 313, 319, 320, 327, 332, 336, 345, 354, 357, 364, 369, 372, 373, 397, 408, 412, 416, 422, 428, 444—447, 465, 466, 472, 475, 491—494, 500—502, 522, 562—570, 572, 580, 583, 584, 591—593, 598, 599, 604, 606, 607, 613.

● 15 Abkürzungen

bew. = bewirtschaftet	O = Osten
bez. = bezeichnet	R = Randzahl
B. = Betten	S = Süden
H. = Haken	st = Stunde, Stunden
L. = Lager	W = Westen
M. = Matratzen	WH = Wirtshaus
N = Norden	

B. Täler und Talorte

a) An der Westseite

● 21 **Drau und Isel**, zwei Hauptflüsse Osttirols, vereinen sich im weiten Lienzer Talbecken im östl. Stadtbereich von Lienz. Die wasserreiche Isel aus dem gleichnamigen Tal mündet in die verhältnismäßig kleine Drau, die aber, aus dem Haupttal kommend, ihren Namen behält.

● 22 **Lienz**, 673 m, 13 000 Einwohner, hat sich durch seine günstige verkehrsgeographische Lage zu einem bedeutenden Fremdenverkehrszentrum entwickelt.

Nördlich des weiten Talkessels erheben sich sanfte, bewaldete Bergrücken, die nur von der Schleinitz, 2905 m, erheblich überragt werden, einem Ausläufer der Schobergruppe. Vermurungen haben große Schuttkegel in die Talsohle gebracht, auf denen heute die Ortschaften Grafendorf, Thurn und Oberdrum stehen. Geologisch betrachtet gehört diese Zone zur Gruppe der alten Gneise (Urgestein). An der Südseite ist der Talkessel durch die Felsmauer der Lienzer Dolomiten begrenzt. Das isolierte Kalkgebirge ist ein Teil der Gailtaler Alpen.

Verkehrsverbindungen: Lienz ist ein bedeutender Straßenknotenpunkt. Von W kommt die Straße aus dem Pustertal, die bei Brixen von der Brennerstraße abzweigt und in Toblach die Dolomitenstraße aufnimmt. Östlich von Lienz führt die Straße durch das Drautal, an der Abzweigung des Gailbergsattels (Fortsetzung Plöckenpaß — Udine — Triest) vorbei über Spittal — Villach nach Klagenfurt. Durch das Iseltal kommt die Felbertauernstraße, über den Iselsberg die Großglocknerstraße. Auch zur Autoverladung durch den Tauerntunnel besteht eine Verbindungsstraße.

Die Eisenbahnlinie Franzensfeste — Bruneck — Innichen — Spittal verbindet Lienz mit den internationalen Strecken der Brenner- und Tauernbahn.

Sehenswürdigkeiten: Angerburg (schon 1352 wird ein adeliger Ansitz „im Anger“ genannt; barocke Fresken; eine Spätrenaissance-Kassettendecke wurde beim Umbau 1961—64 zerstört). Beda Webers Geburtshaus: Beda-Weber-Gasse 6.

Ältester bemalter Bildstock Tirols (etwa 1400) im Garten des Siechenhauses. Florianbrunnen am Hauptplatz; monumentale Figur in getriebenem Kupfer. Liebburg, Renaissance-Fassade, das Innere völlig umgebaut, ist Sitz verschiedener Behörden. Stadtmauer, Stadtpfarrkirche St. Andrä, Städt. Galerie.

Schloß Bruck: Als Heimatmuseum eingerichtet, gibt es guten Überblick über Geschichte, Kunst, Volkskunde und Natur Osttirols. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Egger-Galerie und die Sammlung bäuerlicher Geräte.

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein, Albin-Egger-Straße 17, Tel. 26 71, und die Alpine Beratungsstelle am Hauptplatz.

Jugendherberge: Michael-Gamper-Straße 5 (Volksschule Süd).
Fundamt: Hauptplatz 5 (und Gendarmerie).

Folgende alpine Vereine haben ihren Sitz in Lienz: ÖAV-Sektion Lienz, ÖTC, Alpine Gesellschaft Alpenraute, Naturfreunde, Bergwacht.

Ein gut funktionierender Bergrettungsdienst und die rasche Möglichkeit einer Inanspruchnahme des Hubschraubers bürgen für schnelles und gezieltes Eingreifen bei Bergunfällen.

Durch die Gondelbahn auf das Zettlersfeld und den Sessellift zur Venedigerwarte (Aussichtsturm) weisen sich die mühelosen Ausflugsmöglichkeiten. Zu diesen gesellen sich zahllose Talwanderungen.

● 23 **Oberlienz**, 756 m, liegt 2,5 km nordwestl. von Lienz an einem vom Talboden sanft überhöhten Hang. Etwas abseits und südl. vom Dorf führt die Felbertauernstraße vorbei. Schöne Fernsicht auf die gegenüberliegenden Lienz Dolomiten und die Ausläufer des Defregger Kammes.

Oberlienz sowie das etwas höher liegende Oberdrum bietet Gasthöfe, Pensionen und mehrere Privatunterkünfte.

Auskünfte durch den Fremdenverkehrsverband A-9900 Oberlienz, Tel. 0 48 52 - 3470.

Wanderwege: Zum Perlog-Kreuz, 918 m (Wegbezeichnung 1), schattiger Waldweg, 1 st. Über die Ortschaft Oberdrum, 870 m, zum Kirchlein St. Helena, 1279 m. 1¹/₄ st. Nach Ranach führt ein Güterweg in leichter, müheloser Wanderung durch dichten Wald in 1¹/₄ st.

Ausgedehnte Wanderungen führen in das Almgebiet, sie erfordern entsprechende Bergausrüstung.

Auf befahrbarem Forstweg (Wegbezeichnung 2) erreicht man die Untere Peterer Alm, 1772 m (nach der Abzweigung zur Ranach-Alm trägt der Weiterweg zur Unteren Peterer Alm die Wegbezeichnung 2 a. 2³/₄—3 st.

Von der Unteren Peterer Alm, oder etwa 800 m westlich von der Oberen Peterer Alm, sind die Felsen des SchleinitzECKES durch lichten Lärchenwald in 1 st erreichbar.

Zum Alkuser See siehe R 95.

● 24 **Ainet**, 775 m. Von Lienz iselaufwärts weitet sich nach der Enge des „Aineter Bergl“ das Iseltal. Auf freiem, siedlungsfreund-

lichem Boden liegt, 7 km von Lienz, Ainet mit prächtigem Blick auf die bizarren Lienz Dolomiten. Nördlich über bewaldeten, mächtigen Stufen die Bergbauernsiedlungen Gwabl, 985 m, Unter- und Oberalkus, 1150 und 1284 m. Jenseits der Isel im schattseitigen Gehänge liegen Glanz und, von der Talsohle nicht sichtbar, Schlaiten.

Ainet hat eigenen Verkehrsverein. Unterkünfte in Gasthöfen und Privathäusern. Postbus von Lienz.

Talwanderungen: Jenseits der Iselfurche nach Schlaiten, ³/₄ st, und weiter über befahrbaren Weg zum Schlaitner Tor. Taleinwärts zum WH Bad Weiherburg, ¹/₂—³/₄ st (in der neuen Schoberkarte „Weiherer“). Nach Gwabl Fahrweg ¹/₂ st. Von dort ist auch Unter- und Oberalkus mühelos erreichbar. Dorthin führt ein Fußweg, der Ainet nordöstl. verläßt und zum Gehöft Berger leitet, nahe der unteren Waldgrenze. Unmittelbar darauf über den Taberbach und eine steile Waldstufe nordwestlich empor. Nach dem Heigelbach erreicht man wenig später Unteralkus, 1—1¹/₄ st.

Bergwanderungen: Zum Alkuser See (R 94), zur Hochschoberhütte (R 62).

● 25 **St. Johann im Walde**, 752 m, eine schon 1177 urkundlich erwähnte Siedlung, breitet sich beidseitig des Iselflusses aus. Die nach dem verheerenden Hochwasser neuerbaute Wallfahrtskirche ist das Schmuckstück des Ortes. Unterkünfte bieten zwei Gasthäuser sowie Privathäuser. Bus von Lienz.

Talwanderungen: Zum Michelbachfall am schattseitigen Talrand ¹/₄—¹/₂ st; zur kleinen Kapelle St. Maria auf der Hangleiste von Oberleibnig, 1230 m, ³/₄—1 st (überaus hübscher Talblick). Zwei Gondelbahnen: rechtsufrig zum Michelbach-Bauer (Talstation am Mühlbach), die andere (Talstation bei der Iselsbrücke) nach Oberleibnig. Letztere verkehrt nur im Bedarfsfalle oder ab 3 Personen.

Bergwanderungen: Zur Hochschoberhütte (R 63).

● 26 Die Ortschaft **Huben**, 814 m, gehört zwar zur Marktgemeinde Matri, hat aber einen eigenen Verkehrsverein. Früher nur aus einigen Häusern bestehend, hat sich der Ort seit der Fuhrwerkszeit (nach 1880) als Pferdeumspann- und Warenumschlagplatz entwickelt, von dem aus der Verkehr ins Kalser und Defereggental ging. Bus von Lienz. Die Felbertauernstraße

schneidet Huben am Rande. Gasthäuser, private Unterkünfte und ein Fremdenheim.

Talwanderungen: Die schattseitige Talsohle südwärts entlang zur Schloßruine Kienburg mit dem kleinen, von riesigen Fichten umstellten Badesee. Die sonnenreichere Seite der Iselfurche durchziehen Talwanderwege mit Rastbänken.

Bergwanderung auf schönem, durch Wald führenden Wanderweg zur Oblasser Alm, 1637 m, 2¹/₂—3 st.

Nach St. Johann im Walde führt die Straße noch 5 km im Iseltal weiter, bis kurz vor Huben der Kalsler Bach von N her einmündet. Auch die Fahrstraße nach Kals, die westl. Begrenzung der Schobergruppe, biegt kurz darauf in das Kalsler Tal ein. Nach einigen Kehren ist Oberpeischlach, 1060 m, erreicht, nach weiteren 11 km

● **27 Unter-Lesach**, 1230 m, an der Mündung des Lesachtales, das den Zugang zur Bubenreuther Hütte, R 64, und Lesachhütte, R 66, bildet. 2 km weiter folgt das Glocknerdorf

● **28 Kals**, 1325 m. Aus dem ehemaligen Bergbauerndorf ist heute ein internationales Touristenzentrum für die Glockner-, Schober- und Granatspitzgruppe geworden. Fremdsprachige Laute und das selbstsichere Auftreten der hünenhaften Kalsler Bauern prägen ein buntes Durcheinander am Dorfplatz.

Fremdenverkehrsverband, Tel. 04876-211, Postleitzahl A-9981, Zimmervermittlung, alle touristischen Auskünfte.

Geschäfte, Tankstellen, Raiffeisenkasse, Postamt. Busverbindung. Die Weiler der Umgebung, Burg, Glor, Berg, Großdorf, Lesach, Lahna und Arnig, sind alle mit Pkw erreichbar.

Der Sessellift „Glocknerblick“, Talstation 1325 m, Bergstation 1933 m, bietet einen eindrucksvollen Blick in die Schobergruppe (Hoch- und Kleinschober, Gannot und Glödis sowie Roter Knopf mit dem Kammverlauf zum Bösen Weibl, Fallwindes-Tal mit Winkeleck und Kreuzecke). Im N der Großglockner mit der Glocknerwand. Von der Bergstation ist in schöner und lohnender Wanderung das Kals-Matreier Törl erreichbar (Abstieg nach Matrei möglich).

Kals verfügt über ein gut und schnell funktionierendes Bergrettungswesen mit eigener Ortsstelle.

Talwanderungen: Über Burg zur Moa-Alm, 1793 m, 1¹/₄—1¹/₂ st; über Großdorf zum Gehöft Temblhof und durch den dichten

Wald der Schattseite nach Kals-Lana, zurück nach Kals 2 st; nach Unter- und Oberlesach 1—1¹/₄ st.

Größere Wanderungen (entsprechende Bergausrüstung erforderlich): Von Kals zur Mündung der Dorfer Schlucht (Kals Taurer) und zum Kalsler Tauernhaus, 2¹/₂ st, zur Glorer Hütte, R 68, zur Lesach-Hütte, R 66 (auch mit Pkw möglich), zur Lesach-Riegl-Hütte, R 421.

b) Orte an der Ostseite

Von Lienz ostwärts 5 km, an der Straßenabzweigung über den Iselsberg zur Großglocknerstraße liegt auf einem Schwemmkegel der Ort

● **31 Dölsach**, 737—900 m, mit den angeschlossenen Orten Stronach, Göriach, Striebach, Görtschach und Gödnach. Zahlreiche Quartiere in Gasthöfen, Pensionen, Privat- und Ferienhäusern. Fremdenverkehrsbüro an der Hauptstraße. Postamt, Gemeindeamt, Gendarmerie und Raiffeisenkasse.

Talwanderungen: Markierte Spazierwege durch Feld, Wald und Auen führen in die schöne Umgebung. Eine besondere Sehenswürdigkeit ist die im Straßendreieck gelegene Ausgrabungsstätte der Römerstadt Aguntum (1. und 2. Jahrh. nach Chr.).

Tagesausflüge: Auf den Iselsberg und nach Stronach, 1¹/₂ st, Ederplan mit Anna-Schutzhaus (Gipfelkreuz-Heimkehrerkreuz), 3¹/₂ bis 4 st, Stronachkogel mit Stronach-Alm, 1735 m, 2¹/₂ st, Iselsberg, WH zur Wacht, weiter zum WH „zur schönen Aussicht“ und zur Raneralm-Hütte, R 79, zur Lienzer Hütte, R 57.

● **32 Der Iselsberg**, 1204 m, von Lienz und Dölsach, sowie aus dem unteren und oberen Mölltal über Winklern auf der Bundesstraße erreichbar. Die Paßhöhe scheidet die Täler der Möll und der oberen Drau. Auch als Wintersportort einige Bedeutung (2 Schlepplifte, Rodelbahnen). Mehrere Gasthöfe gewähren gute Unterkunft. Bus von Lienz 10 km.

Fremdenverkehrsverband Iselsberg-Stronach, A-9991.

Spaziergänge: Zum WH „zur Schönen Aussicht“. Vom Hotel Iselsberger Hof über den schattigen Wald Rücken, 3¹/₄ st.

Ausgedehnte Wanderungen und Bergfahrten: Über Stronach zur Stronacher Alm, 1735 m, und auf den Stronachkogel, 1¹/₂—2 st, auf den Ederplan mit dem Anna-Schutzhaus (OTK), 2¹/₂ st, zur Raneralm-Hütte, R 79, auf den Straßboden, R 585, auf den Großbohn, 2601 m, R 586, durch das Debanttal zur Lienzer Hütte, R 57.

● 33 **Winklern**, 964 m, wird erstmals im Jahr 1041 erwähnt. Verkehrsmäßig bedeutend durch seine Lage als Knotenpunkt an der Mölltaler und Iselsbergstraße; frühere Mautstelle. Der Zollturm war ein Lehen des Grafen von Görz.

Eine der ältesten Kirchen des oberen Mölltales ist die romanische Kirche in Reintal, Gemeinde Winklern.

Postamt, Fremdenverkehrsverband, mehrere Gasthöfe, Einsatzgruppe des Bergrettungsdienstes.

Viele Waldspaziergänge, markiert und nummeriert. Eine Wanderkarte mit diesen Nummern ist beim Verkehrsverein erhältlich. Burgstall: Gasthof mit Aussichtsturm auf einer Waldkuppe. 1 st, Wegbezeichnung 1.

St. Maria in der Au: Von Winklern am linken Möllufer flußaufwärts zur Möllbrücke. Kurz vorher links abbiegend entlang des rechten Möllufers zum Auenkirchlein. 2 st.

Iselsberg: Fußweg (neue Bundesstraße — 1 st), oder alte Bundesstraße, sehr schattig, leicht ansteigend, 1 st. In beiden Fällen Wegbezeichnung 3.

Zwischenbergen: Bergbauernsiedlung. Angenehmer, leicht ansteigender Spazierweg durch schattigen Wald. Von Winklern auf der alten Bundesstraße zum Iselsberg bis zur Zwischenberger Kehre, dann den Waldweg nach Zwischenbergen, 1³/₄ st.

Bergfahrten von Winklern:

Rund um den **Stronachkogel**, 4 st. Von Zwischenbergen knapp an einem kleinen Teich vorbei zu einer Abzweigung (links zum Ederplan, 3—4 st). Wir folgen der rechten Abzweigung nach Stronach. Über das WH Zur Wacht am Iselsberg wieder nach Winklern zurück. Über das WH zur Schönen Aussicht zur Kaner-Alm (R 79).

Zum AV-Jugendheim der Sektion Winklern: Von Winklern (Ausgangspunkt, Paßhöhe, Wegtafel) westl. zum St.-Benedikt-Kirchlein und über den Eggerbauer in den geschlossenen Wald empor. Ein Almweg durchmißt leicht steigend Wald- und Wiesengelände und leitet zum Jugendheim, 2¹/₂—3 st (Fahrstmöglichkeit bis zum St.-Benedikt-Kirchl).

Ein mit Nr. 5 bezeichneter Weg führt über Penzelberg zum Jugendheim (2¹/₂—3 st) und weiter zur Raneralm-Hütte. Oder vom AV-Jugendheim weiter zur Winkler-Vieh-Alm, 1976 m. Markiertes Steiglein, das fast eben die Almwiesen in nördl. Rich-

tung durchquert. Dabei wird in weitem Bogen der Straßboden rechts umgangen, etwa 1—1¹/₄ st.

● 34 **Mörtschach**, 934 m, selbständiger Pfarrort mit starkem Durchgangsverkehr. Unterkünfte in Gasthäusern und privaten Zimmern.

Spazierwege: Zum Weiler **Stranach**, westl. über Bergbauernfluren (asphaltierter Güterweg), 1—1¹/₄ st. Weiter nach Rettenbach, 1/2 st.

Bergfahrten: Zur Winkler-Viehhalm und Steinscharte, R 590, zur Wangenitz-Alm und Wangenitzsee-Hütte R 77, zur Hochwohl-land-Alm und Friedrichscharte R 190.

● 35 **Döllach**, 1024 m, ist ein schöner, jedoch nicht sehr großer Ort mit einigen abseits liegenden, eingemeindeten Ortschaften: Sagritz, Mitteldorf, Zirknitz, Mitten, Kraß, Putschall. Hotels, Gasthöfe und Privatunterkünfte beherbergen im Sommer wie Winter eine große Anzahl von Feriengästen. Fremdenverkehrsverband, Postleitzahl A-9843.

Im Mittelalter war der Ort Döllach das Goldbergbau-Zentrum des Tauerngebietes. Interessante Funde, Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände aus dem damaligen „Großkirchheim“ wurden gesammelt und sind im Heimatmuseum Schloß Großkirchheim ausgestellt.

Spazierwege um Döllach: Zur Zirknitzgrotte mit Wasserfall; zum WH Ranach, 1353 m; zu den „Neun Brunnen“ im Zirknitztal, 1¹/₂ st, aus senkrechter Felswand als Schleier-Wasserfälle niederstürzende Quellen; nach Mitteldorf, einem schöngelegenen Ausflugsort mit barockem Wallfahrtskirchlein „Maria Dornach“ und hervorragender Sicht auf die Schobergruppe, 1/4—1/2 st; nach Sagritz, Siedlung rein bäuerlicher Struktur, 1/2 st.

Bergfahrten: Zur Gartl-Alm R 81. Zur Schober-Alm wie R 82 nach Ranach und auf unübersichtlich und nur dürftig markiertem Steig Waldhänge empor. Die Schober-Alm liegt etwa 1500 m rechts, nördl. der Gartl-Alm und ist wie diese in 3 st von Döllach erreichbar. Schöner Ausblick auf das Mölltal. Aufstiege zum Gartlkopf: R 558—560. Von der Schober-Alm führt ein schmales Steiglein nordwestl. fast ohne Höhenunterschied in 1¹/₂ st zur Lackner-Alm, von der der Gartlkopf ebenfalls erstiegen werden kann (R 559).

● 37 **Putschall**, 1053 m, wurde 1966 von verheerendem Hochwasser schwer heimgesucht. Seither häufen sich ungeheure Sand-

und Schuttmassen in der größtenteils zerstörten Ortschaft. Eine gewaltige Talsperre hemmt den Gradenbach, der in tobender Gewalt die seitliche Böschung bis nahe an das Gehöft Egg abgetragen hat. Putschall vermittelt den Eingang durch das Gradental zur Noßberger-Hütte. Trotzdem bieten sich Unterkünfte in Privathäusern.

Bergfahrten von Putschall: Zur Graden-Alm — Ad.-Noßberger-Hütte R 75; Zur Lackner-Alm und weiter zum Karsee der Lacknerhöhe, 2245 m. Der Güterweg, der von Putschall hoch über dem Gradenbach taleinwärts führt, wird $\frac{1}{2}$ st lang begangen. Bei P 1236 der neuen Schoberkarte zweigt links ein Förstersteig ab, der südl. die steilen Hänge des Kraßwaldes emporstrebt. Nach $\frac{1}{4}$ st Abzweigung rechts (links Steig zum Bach des Mottnig-Grabens) und nach einer weiteren $\frac{1}{4}$ st wieder eine Abzweigung. Der linken, im Wald emporführenden Abzweigung folgend in vielen Kehren durch den Kraßwald zur Lackner-Alm; $2\frac{1}{2}$ —3 st von Putschall (R 559 auf den Gartlkopf). Weiter südöstl. erreicht man über Bergwiesen die Lacknerhöhe und in einem seitlichen Trog nördl. der Himmelwand liegt der einsame Karsee in der menschenleeren Bergwelt zwischen Graden- und Gartltal.

● 38 **Heiligenblut**, 1301 m, zwischen Glockner- und Schobergruppe, hat sich zu einem großartigen Touristen- und Ausflugsort entwickelt. Fremdenverkehrsverein, Bergsteiger- und Skischule, 2 Campingplätze, Hotels, Gasthöfe und Privatunterkünfte. Alpine Rettungsstelle, Alpenvereinsherberge; Bergführer.

Die Glockner-Hochalpenstraße steigt zur Franz-Josefs-Höhe mit ihrem schönen Tiefblick auf den Pasterzenboden, über dem der Großglockner, die höchste Erhebung Österreichs, 3798 m, aufragt. **Spaziergänge:** Talauswärts zum Möllfall, $\frac{1}{2}$ st; zum Gößnitzfall, $\frac{3}{4}$ st, Zugang durch schattige Waldungen südwestl. von Winkel-Heiligenblut; zum Leiterfall, 2 — $2\frac{1}{2}$ st (mit 5 bezeichneter Weg Richtung Salmhütte, der über steilen Bannwald zur Bruchalm und nordwestl. weiter zur Trogalm, 1864 m, führt. Über Bergwiesen absteigend zum herrlichen Wasserfall.

Bergfahrten von Heiligenblut: Zur Elberfelder Hütte, R 72, 73; zur Glorer Hütte, R 69. **Retschitz-Alm** (Trittsicherheit und Ausdauer notwendig, 3 — $3\frac{1}{2}$ st). Über die Möllbrücke und links die Straße neben der Möll ein kurzes Stück talauswärts. Nach 100 m am Haus Ponholzer vorbei und nochmals 100 m zu einer Holz- hütte. Hier von der Straße rechts ab auf einen Wiesenweg, dann

auf einem Steig im steilen Bergwald empor. Der nicht markierte, aber gut sichtbare Steig führt zu einer Abzweigung (links Ellewitschwand), der wir rechts bis nahe vor dem Retschitzbach folgen. Später über den Bach und am orographisch linken Ufer die Talschlucht weiter hinauf zu einem weiten Wiesenkessel mit mehreren Almen. Eine davon, die Petrusbauer-Alm, ist durch eine Materialseilbahn mit Pockhorn verbunden.

Das Retschitztal ist durch die Zopenitzscharte mit dem Zopenitzental verbunden. Dieser Übergang erfordert etwas Übung und liegt südlich zwischen den Allwitzköpfen und dem Talderkopf. **Zopenitzental:** Trittsicherheit und Ausdauer notwendig, $3\frac{1}{4}$ bis $3\frac{3}{4}$ st. Bei Eichhorn, 3 km südlich von Heiligenblut, über die Möll beim gut sichtbaren Jungfernsprung (Wasserfall, Parkplatz am linken Möllufer). Der wenig ausgeprägte Zugang in das versteckte Tal liegt 50 m rechts, nördl. des Jungfernsprunges. Durch Gebüsch und über Rasenhänge westl. 100 m empor, dann weite Querung nach rechts unter Schrofenhängen zum Unteren „Kaserl-Garten“ (kleine Hütte), $\frac{3}{4}$ st. Links über eine breite Waldschulter weiter ansteigend zur oberen Waldgrenze (kleine Hütte), $\frac{3}{4}$ st. Entweder (etwas länger) auf dem Viehsteig über den Bach und unschwierig in dessen Nähe und über steile Wiesen zu den oberen Almen empor (Lacknerhütte). Die Schmidhütte liegt etwas westl. auf einem weiten Almerrücken. Oder von der kleinen Hütte an der oberen Waldgrenze rechts halten, Bergwiesen ansteigend, wobei der schluchtartig vertiefte Bach links bleibt. Über mehrere Almerrücken westl. empor und vor einem querlaufenden Rinnal wiederum rechts zur Zopenitzen-Alm.

Nordwestlich leitet die Zopenitzscharte ins Retschitztal. Im hintersten Zopenitzental ist es möglich, in 1 — $1\frac{1}{2}$ st die Allwitzscharte zu erreichen, über die der Abstieg zur Wirtsbauer-Alm im Gößnitztal möglich ist (mühsam, nur für Geübte).

C. Hütten und Hüttenwege

● 41

Unterkünfte auf dem Zettlersfeld

Das Zettlersfeld — die Lienzer nennen es ihre „Alm“ — ist das breit gestaffelte Alm- und Bergwiesengelände des nach O auslaufenden Schleinitzkammes. Zwischen der Waldgrenze in etwa 1800 m Höhe und der Kammhöhe, 2200—2400 m, erstreckt sich das bekannte Wander- und Skigebiet, das durch die Zettlersfeld-Seilbahn mit Lienz verbunden ist (Talstation am Nordostrand der

Stadt, $\frac{1}{2}$ st vom Zentrum, Busverbindung). Die Bahn verkehrt stündlich von 8—18 Uhr, zwischenzeitlich nach Bedarf.

Zentraler Punkt ist die Bergstation (Gastbetrieb, mit Übernachtung), von der aus der Alpengasthof **Biedner** in wenigen Minuten erreichbar ist (guter Gehweg östl. der Bergstation), 20 B., bew. vom 15. Juni bis 1. Oktober und in der Skisaison).

Als zweiter Alpengasthof steht der **Goldene Pflug** 2—3 Min. westl. der Bergstation.

● 42 Das **ÖAV-Jugendheim** der Sektion Lienz, 1890 m, liegt $\frac{1}{4}$ st nördl. der Bergstation und dient vor allem der Ausbildung der AV-Jugend. Aufnahme von Touristen nur begrenzt möglich. Das **Pepi-Stiegler-Haus** liegt 5 Min. westl. der Bergstation. Der für den Lienzener Goldmedaillengewinner Pepi Stiegler errichtete Pensionsrohbau wurde auf dessen Wunsch der ÖAV-Sektion Lienz übergeben, vom ÖAV großzügig ausgebaut und 1968 als Ausbildungs- und Touristenheim in Betrieb genommen (Telefon 048 52/34 97), 74 B., 20 L.

● 43 Die **Zettersfeld-Hütte** des ÖTK, 1815 m, 10 Min. westl. der Bergstation, verfügt über 35 Schlafplätze und gestattet einen herrlichen Tiefblick in das Lienzener Becken.

● 44 Das **Naturfreunde-Haus** liegt $\frac{3}{4}$ st östl. der Bergstation. An der Biednerhütte vorbei nordöstl. über die Bergwiesen zum äußersten, östl. Rücken des Zettersfeldes, knapp über der Schloßherrn-Alm. Gastbetrieb, 12 B., 8 M.

Das Zettersfeld ist von Lienz auch auf gut bez., teil schattigen, teils sonnigen Wegen (teilweise mit Pkw auf eigene Gefahr befahrbar) zu erreichen.

● 47 **Lienz-Zettersfeld-Hütte**, 1815 m, $3\frac{1}{2}$ st (Weg Nr. 4). Wir verlassen Lienz in nordöstl. Richtung und erreichen oberhalb der Pfarrkirche, beim Patriasdorfer Kreuz, den Wegweiser, nach Thurn, 1,6 km nördl. Die asphaltierte Fahrbahn führt geradlinig zum Thurner Kreuz. Dort zweigen wir links ab und erreichen die Wegtafel im schattigen Wald, bei der sich der Weg nach rechts über den Zauchenbach und in steiles Waldgehänge wendet. $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. Nach $\frac{1}{4}$ st betritt man bei einem Gatter die freien, auch von Lienz sichtbaren Wiesen der Unteren Stier-Alm. Der weitere gut befahrbare Weg kreuzt wiederholt die Skiabfahrt vom Zettersfeld und führt zu einer markanten Abzweigung, bei der wir uns nach links wenden. In der Folge zu einer Weggabel, von dort fallend

zu einer Almhütte und ein kurzes Stück weiter zu einem höhergelegenen Almboden. Erster Blick auf die Zettersfeld-Hütte, die auf einem Steig über Bergwiesen in 5 Min. erreicht wird.

Der mit 4 bezeichnete und östl. von St. Helena über den Zauchenbach abzweigende Güterweg ist nicht zu verwechseln mit einem befahrbaren Weg, der schon $\frac{1}{4}$ st vorher, unterhalb des Gehöftes Thaler, rechts abzweigt und auf dem hochgelegenen Waldboden der Tschule endet. Von dort führt zwar ein Weg zur Zettersfeld-Hütte, der aber in schlechtem Zustand ist. $3\frac{1}{2}$ —4 st.

● 48 **Lienz — Grafendorf (Obergaimberg) — Zettersfeld (Seilbahn-Bergstation)**, 3— $3\frac{1}{2}$ st.

Der Weg über Obergaimberg, Ausgangspunkt Zettersfeld-Talstation, ein befahrbarer Güterweg, trägt die Bezeichnung 5. Nach $\frac{3}{4}$ —1 st erreicht man in einer scharfen Linkskehre den mit 7 bez. Weg, dem wir nun folgen. Auf steilem Waldhang umläuft dieser die weite Schlucht des Grafendorfer Baches (Talsperre) und endet bei dieser (Weiterweg zur Tschule-Alm, 1398 m, nicht markiert). Vorher wenden wir uns in einer Rechtskehre zum Gehöft Zaberinig, bei der 3. Seilbahnstütze (Ende des Fahrweges, $\frac{3}{4}$ —1 st). Über gestaffelte Bergwiesen führt ein markiertes Steiglein nahe der Seilbahntrasse höher. Durch Wald steil zu einem Almboden mit Heuhütten und auf deutlich sichtbarem Weg durch dichten Wald zur Bergstation.

● 49 **Lienz — Biednerhütte**, $3\frac{1}{2}$ — $3\frac{3}{4}$ st.

Wie bei R 48 zur Abzweigung des Weges Nr. 7. Der befahrbare Weg führt gerade (Bez. 5) weiter (nach $\frac{1}{2}$ st zweigt nach links ein Zubringerweg zu einem Bauerngehöft ab). Der rechte Weg erreicht nach $\frac{1}{4}$ st ein Wegkreuz. Bis hierher $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st (im weiteren Verlaufe verwirrt eine rechts abzweigende Sackgasse, die über den nahen Wartschenbach beim Gehöft Gerl endet).

Nach $\frac{1}{2}$ st neue Weggabel (rechts auf 5 a, später 8 a das Debanttal schattseitig einwärts zur Lienzener Hütte). Der Weg zur Biednerhütte (Bez. 5) leitet nach links und zum Ende des Fahrweges. Ein Fußweg führt nun etwas steiler im Wald empor (Wegtafel; Steinermandl) und zu einer weiteren Weggabel. Hier zwei Möglichkeiten; links (mühsamer) nach etwa 100 Schritten zu steilen Bergwiesen, die man geradlinig, rechts emporsteigt. Rechts (besser) mit 5 bez. durch Wald hinauf zu einer Heuhütte, wenig später über den Wartschenbach (alte Wegtafel: Biedneralpe). Weniger übersichtlich umgeht der schmale Steig eine Almhütte mit Weide-

zaun, wendet sich bei dieser rechts, nördl. bergan und führt über Bergmatten nochmals zum Wartschenbach. Abschließend zu einer hübschen Hüttengruppe und kurz darauf zur etwas erhöht stehenden Biednerhütte.

● 50 Lienz — Thurner Gemeindealm, 3—3¹/₂ st.

Dieses nicht sehr markante, wenig besuchte Almgebiet südl. des Gößlmandls ist Ausgangspunkt für Zettersfeld oder Schleinitz. Unmittelbar nördl. der Alm verläuft der mit 10 bez. Fischersteig, wichtiger Übergang vom Zettersfeld zum Alkuser See. Der Weg zur Thurner Alm (3 a) führt über Patriasdorf nach Thurn, Oberdorf und in das nördl. Waldgehänge, nordöstl. von St. Helena. Bei einer Wegtafel, 2—2¹/₂ st., Abzweigung rechts (3 b) und auf Forsterschließungsweg bis etwa 100 m unterhalb der Thurner Gemeindealm heran, 1 st. Von dort östl. über Waldwiesen zur verfallenen Hütte mit Stall.

● 51 Lienz — Mittauer Hütte — Schleinitzhüttl, 3¹/₂—4 st.

Wie bei R 50 bis zur Abzweigung und zur Wegtafel, 2—2¹/₂ st. Auf dem Weg 3 a zu einem Wegkreuz und hoch über dem Schleinitzbach nordwärts hinauf. Knapp vor einigen Hütten (Wahler Lusene) endet der Fahrweg; 1 st. Weiter eine Bergwiese hinauf (Aufzugseil) und bei einem verfallenen Blockhaus auf den Gehweg, der nördl. in ¹/₂ st zur Mittauer Hütte (Privatbesitz) führt. Über dieser steht auf einer weiten Hangleiste unterhalb der Schleinitz-Südflanke das offene Schleinitzhüttl, das durch steile Rasengraben oder rechts davon auf schütter bestandenen Wald Rücken, in ¹/₂ st erreichbar ist. (Ausgangspunkt für Kleinschöberl, R 204, Rotgebele, R 218, Schleinitz-Südflanke, R 213, und Westflanke, R 209.)

● 52 Lienz — Waldner-Alm — Schleinitz-Mulde — Preimberger-Alm, 4 st.

Wie bei R 51 bis zum Ende des Fahrwegs, 3—3¹/₂ st. Weiter auf Weg 3 c nordwestl. Im steilen Wald zu einem hübschen Blockhüttl auf schrägen Matten; prächtiger Talblick. Vor dem tief liegenden Schleinitzbach verlassen wir den Weg 3 c, der in ³/₄ st zur Peterer-Alm führt. Auf einem dürrtigen Viehsteig seitlich des Schleinitzbaches in 5—10 Min., zuletzt kurz nach rechts abzweigend, zur schönen, weit ins Tal blickenden Waldnerhütte.

Nordwestlich, orographisch links des Baches auf schmalen Steig an weiteren kleinen Almhöfen vorbei und nach etwa ¹/₄ st, bei einem kleinen Unterstand, steiglos zu einem querlaufenden

Weidezaun. Dort führt ein schöner Steig in ¹/₂ st zur Preimberger-Alm, die kurz vor dem Ziel über Bergwiesen nördl. ansteigend erreicht wird. Auch den die Schleinitz-Mulde querenden Fischersteig kann man, dem Schleinitzbach noch höher folgend, in ¹/₂ st steiglos und etwas mühsam erreichen. Dieser führt südwestl. zur Preimberger-Alm, 2070 m.

● 53 Lienz — Untere bzw. Obere Jäger-Alm, 4 st.

Wie bei R 51 zur Mittauer Hütte. Die Untere Jäger-Alm, 1725 m, liegt östl. der Mittauer Hütte und westl. der Thurner Gemeinde-Alm. Sie ist über den Weg 3 a erreichbar, der zur Thurner Gemeinde-Alm führt. Die Obere Jäger-Alm, vielfach mit dem Schleinitzhüttl verwechselt, liegt ¹/₄ st nördl. der Mittauer Hütte (kein Stützpunkt, da kein Almbetrieb!).

● 54 Lienz — Tschitscher Alm, 1718 m — Preimberger-Alm, 2070 m. Von Oberdrum 3¹/₂ st bzw. 4 st.

Von Oberdrum auf Güterweg (Nr. 2) zu den Gehöften Ragger und Illwitschger und zur Weggabel (links nach Ranach). Rechts auf Weg 2 a in ³/₄ st zu einer Heuhütte mit Hinweistafeln. (Links zum Daberbach und zum Alkuser See, rechts zur Schleinitz, Oberdrumer Almen 2 a). Wiederum wird nach etwa ¹/₄ st eine Weggabel angetroffen, bei der der Weg links zur Hansler-Alm, 2 a, weist. Von dieser über Waldwiesen und verwachsenen, schlecht befahrbaren Weg zur Tschitscher Alm, bei der der Professorensteig, R 205, beginnt.

In der Folge lassen wir uns durch links abzweigende Wege nicht beirren und gelangen in ¹/₂ st zur Balth.-Baumgartner-Alphütte mit lohnender Sicht in die Talniederung.

Die Bergwiesen hinauf zu einer Heuhütte (alte Markierung 2 b) und weiter nordwestl. zur Preimberger-Alm, ³/₄—1 st (die Markierung 2 b führt auf das Rotgebele, R 218).

● 56 Lienz Hütte, 1977 m

Die von der AV-Sektion Lienz 1890 erbaute und 1924 vergrößerte Hütte liegt im Talschluß des Debantals, das bei der Ortschaft Debant, östl. von Lienz, in das Drautal mündet. Bewirtschaftet von Ende Juni bis Ende Sept./Anf. Okt., 12 B., 19 M., 16 L., Winterraum (AV-Schlüssel) mit 6 L.

Von der Hütte sind 8 Dreitausender und 10 Gipfel knapp darunter sichtbar. Ausgangspunkt der Gipfelrunde ist im westl. Talschluß der Hochsober, R 273—289, rechts daneben Kleinscho-

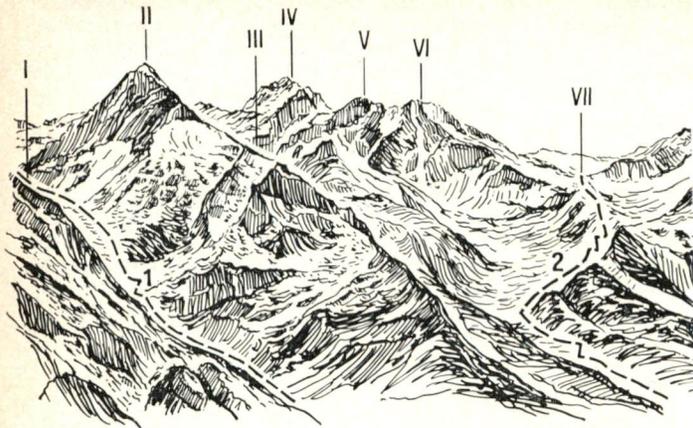


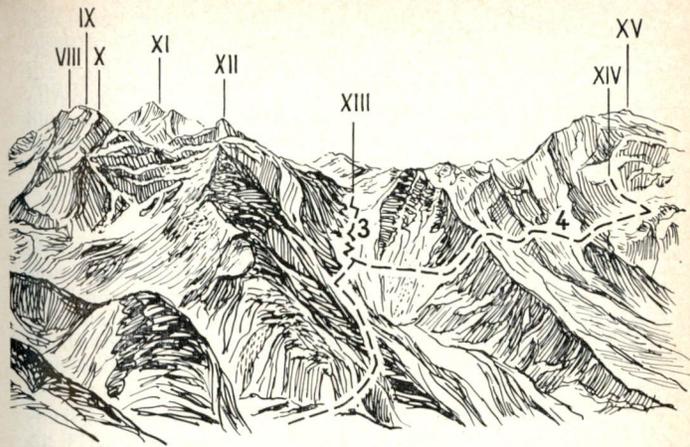
Abb. 1. Debanttal, Nordumrahmung

I = Kaiser Törl, R 128; II = Glödis, R 346; III = Glödistörl, R 131; IV = Roter Knopf, R 374; V = Südliche Talleitenspitze, R 365; VI = Gößnitzkopf, R 358; VII = Gößnitzscharte, R 158; VIII = Westlicher Klammerkopf, R 431; IX = Höchster Klammerkopf, R 343; X = Südlicher Klammerkopf, R 430; XI = Großer Hornkopf, R 453; XII = Keeskopf, R 423.

ber, R 291—297. Über dem kleinen Viehkofelkees baut sich der zersplitterte Debangrat, R 298—303, auf, in der nordwestl. Ecke des Tales thront der abweisende Ralkopf, R 304—311. Dann folgt, nach dem tiefen Einschnitt des Kaiser Törls, R 128, die beherrschende Pyramide des Glödis, R 346—354. Die folgende Gößnitzscharte, R 158, ist der beste Übergang zur Elberfelder Hütte. Über dem Weißen Kar erheben sich die Klammerköpfe, R 429 bis 447.

Nach der zierlichen Spitze des Keeskopfes, R 423—427, liegt die Niedere Gradenscharte, R 172, der leichteste Übergang zur Ad-Noßberger-Hütte, R 172, der eingeschnitten. Im NO der Lienzer Hütte verstecken die ineinander verzahnten Weißwandspitzen, R 500—503, die Hohe Gradenscharte. Abseitig ragt noch der Hohe Perschitzkopf, R 503—510, auf.

Die südwestl. und südl. Umfriedung bilden, vom Gartlsee begin-



XIII = Niedere Gradenscharte, R 172; XIV = Hohe Gradenscharte, R 175; XV = Petzeck, R 523.

1 = Anstiegsroute zum Kaiser Törl, R 129; 2 = Anstiegsroute zur Gößnitzscharte, R 159; 3 = Anstiegsroute zur Niedere Gradenscharte durch das Steinkar, R 173; 4 = Südseitige Umwanderung der Weißwandspitzen zur Hohen Gradenscharte, R 176.

hend, der Törl-Leibnitz-Kopf, R 260—267, beide werden aber von der unscheinbaren Mirnitzschneid verdeckt. Hoch über dem Mirnitzboden trennt (nicht sichtbar) die Mirnitzscharte die Kleine und Große Mirnitzspitze, R 232—236, vom Leibnitzkopf, R 260 bis 262. Die Große Alkuser Rotspitze, R 224—230, und der Tscharnakt, R 238, umstellen mit mächtigen Wandfluchten die Hütte südl. und schließen die Gipfelrunde ab.

Zugänge:

● 57 **Lienz — Wasler Reide — Debanttal.** Lohnende Wanderung, bez., 4 st von der Wasler Heide.

Das Debanttal, längstes Tal der Schobergruppe, kann auf gutem Fahrweg mit Pkw bis zur Seichenbrunner Alm, 1686 m, befahren werden. Fußgänger gehen von der Bushaltestelle an der Iselsbergstraße hoch über dem Debantbach in 1 st zum WH „In der Sag“. Wenig später auf das östl. Ufer und stets am Bach weiter auf-

wärts, an einer Talsperre und der Göriacher Alm, 1452 m, vorbei, in 2 st zu den grünen Matten des Seichenbrunn (P) mit der Talstation der Materialseilbahn zur Wangenitzsee-Hütte. Nun auf gut bez. Weg, nur wenig ansteigend, in $\frac{1}{2}$ st zur Gaimberger Alm (Jausenstation, 1753 m). Später weist eine Wegtafel nach links und in $\frac{1}{2}$ st ist die Lienzer Hütte erreicht, die idyllisch zwischen schütterten Lärchen steht.

● 58 **Lienz — Unternußdorf — Debanttal.** Ausdauer erforderlich, mit 8 bez., $\frac{5}{2}$ st von Unternußdorf.

Von Lienz östl. in Richtung Dölsach 10 Min. bis zur Ortstafel „Unternußdorf“ (mit Pkw). Links ab zu dem auf einem Schwemmeliegenden Ort. Nordöstlich weiter, vorbei an den von Wald umgebenen Gehöften Inig, 827 m, und Weinig. Von dort führt der einspurig befahrbare Güterweg hoch über der Debantbachschlucht zum WH In der Sag. Zu Fuß $\frac{1}{2}$ st von Unternußdorf. Weiter wie R 57.

● 59 (**Lienz**) **Zettersfeld, 1812 m Lienzer Höhenweg.** Gute, landschaftlich reizvolle Weganlage, Trittsicherheit notwendig, 4 bis $\frac{4}{2}$ st.

(Eigentlich bereits ein Übergang von Hütte zu Hütte, wegen der Zettersfeld-Seilbahn aber gerne als Zugang benützt.)

Von der Bergstation, R 41, nordwärts in $\frac{1}{4}$ st zum AV-Jugendheim, R 42.

Weiter nördl. ansteigend zur Quelle des Wartschenbrunn und über Weideböden (Wegtafel) in $\frac{1}{2}$ st zur Neualpschneid. Dort prächtiger Blick auf die Felsmauern der Lienzer Dolomiten. (Über den Rücken der Neualpschneid ist das Steinermandl, 2213 m, R 202, unschwer erreichbar.)

Der Weiterweg senkt sich leicht zur verlassenem Seewiesen-Alm, 1922 m, nieder. Über einige Weidezäune, die leicht übersteigbar sind, eben am Schattenhang taleinwärts, vorbei an den tiefer gelegenen Hütten der Well- und $\frac{1}{2}$ st später der Nußdorfer Alm. Nach $\frac{2}{2}$ st Gehzeit zur einsamen Trelebitsch-Alm, unweit des Trelebitschbaches auf groben Steinplatten errichtet (beliebter Rastplatz, Quelle, schöner Ausblick). Nach weiterem mühelosem Wandern in $\frac{1}{2}$ st zu einem Wetterkreuz, von dem aus die Gaimberger Alm im Debanttal sichtbar ist.

Der Steig fällt nun etwas, quert steile Bergwiesen und übersetzt in der Folge den Schulterbach. Unschwierig über den weiten Aus-

läufer des Tscharnakt-Ostgrates, wo das Steiglein besonders im Herbst stark verwachsen und schlecht sichtbar ist. Etwa 100 m vor der Lienzer Hütte vereinigt sich der AV-Höhenweg mit dem Aufstiegsweg vom Debanttal (Wegtafel), 1 st.

Übergänge: Trelebitschscharte R 91, Trelebitschtörl R 93, Mirnitzscharte R 105, Leibnitztörl R 108, Kalser Törl R 128, Gößnitzscharte R 158, Niedere Gradenscharte R 172, Untere Seescharte R 195. Ferner Schobertörl R 122 und Glödistörl R 131.

● 61

Hochschoberhütte, 2322 m

Die im Jahre 1922 erbaute, 1935 erweiterte Hütte (ÖAV-Sektion Wiener Lehrer) liegt auf dem Naßfeldboden am Ende des Leibnitztals, das bei St. Johann im Walde, R 25, in die Isel mündet. Bewirtschaftet von Mitte Juni bis Mitte Sept., 13 B., 25 M., Winterraum (AV-Schlüssel) mit 6 L. (Skitouren sind im Bereich der Hütte nicht lohnend, doch sind die versteckten, hochliegenden Schattenhänge lang in den Sommer hinein mit Firngleitern befahrbar.)

Das Tourengebiet umfaßt 6 Dreitausender und eine Reihe etwas niedrigerer Gipfel. Größte Bedeutung hat der Hochschober, R 273 bis 289, bescheidener zeigen sich die Leibnitzer Rotspitzen, R 321 bis 332. Diesen südöstl. vorgelagert das Lange und Kleine Schöberl, R 333—335, südlicher der Zilinkopf, R 336. Etwas mühsam zugänglich ist die Kreuzspitze, R 328, und schon einen Tagesmarsch entfernt Riegelkopf, Kegelstein und Zirmstein, R 330. Die südl. Umrahmung besitzt wilde Schönheit. Über den stillen Karen des Großen und Kleinen Barren steht der Hohe und Niedere Prijakt, R 241—254. Die Mirschachscharte, R 102, Übergang zum Alkuser See, trennt südwestl. den unauffälligen Rot- und Schwarzkofel, R 256—257.

Südöstlich der Hütte liegt, über einige Felsstufen erreichbar, in tiefer Einsamkeit der Barrenle-See, fast immer ein winterliches Aussehen zeigend. Steile Schneefelder ziehen von der Westl. und Östl. Barreckscharte, R 97, herab, die Große und Kleine Mirnitzspitze, R 232—236, umstellen den See ostwärts.

Im O verstellt die Naßfeldschneid, R 269—271, die Sicht zum Leibnitzkopf, R 260—262, nur der Törlkopf, R 263—267, streicht zum Westl. Leibnitztörl, R 108—109, herab, das einen schönen, leichten Übergang zur Lienzer Hütte bietet. Zwischen ihm und dem Östl. Leibnitztörl liegt der Gartlsee, ein beliebtes Wanderziel.

Zugänge:

● 62 Von **Ainet**, R 24, führt ein auf eigene Gefahr befahrbarer Güterweg (Abzweigung 1 km nordwestl. des Ortes) an der Bergflanke aufwärts über Gwabl, 985 m, zum Gehöft Oberfercher, 1454 m. Etwa 150 m vor dem Hof rechts ab und nordöstl. talein zur Leibnitzbrücke, 1640 m (Parkmöglichkeit). Fahrzeit $\frac{3}{4}$ st, zu Fuß 3 st.

Hier beginnt der gut bez. Ed.-Jordan-Weg, der in 2 st die Hütte erreicht. Dem Bach zur Seite in etwa $\frac{3}{4}$ st zur Hütte der Leibnitzalm (prächtiger Blick auf die Felshörner der Prijakte). Am oberen Ende einer Talstufe über einen den Leibnitzbach speisenden Flußlauf und über flach ansteigende Böden zur das Tal abschließenden Trogstufe. Diese in Kehren hinauf und links zur Hütte.

● 63 Von **St. Johann i. W.**, R 25. Mit der Gondelbahn (Fußweg $1\frac{1}{2}$ st, auch schmaler Fahrweg für Pkw) nach Oberleibnig, einer hübschen Bauernsiedlung auf weitem Wiesengrund. Von der Bergstation nördlich zum Fahrweg, der nordwestl. aufwärts zieht. Bei einer Gabelung scharf rechts und ostwärts durch dichten Wald ansteigend zur Brücke am Leibnitzbach (1 st von Oberleibnig). Weiter wie R 62.

Übergänge: Leibnitztörl R 108, Mirnitzscharte R 105, Mirschscharte R 102, Schobertörl R 122, Hohes Schobertörl R 119, Stanskscharte R 111, Östl. und West. Barrneckscharte, R 99 und 98.

● 64 **Bubenreuther Hütte**, 1828 m
und andere Unterkünfte im Lesachtal

Von der Sektion Eger und Egerland des DAV 1969/71 ausgebaut. Sektionshütte, doch werden, falls Platz vorhanden, auch Mitglieder anderer Sektionen aufgenommen. 2 B., 30 M., 5 L., geöffnet Mitte Mai bis Mitte Okt., Bewirtschaftung noch ungeklärt.

Von Unterlesach, R 27, über Oberlesach nördl. den befahrbaren Güterweg empor. Vorbei am abgeschiedenen Gehöft Rubisoi und hoch über der Schlucht des Lesachbaches taleinwärts. Dort, wo sich der Hochschober und das Ralftal am schönsten zeigen, ist bald die Scheitelstelle des Weges erreicht, von dort leicht fallend in $\frac{1}{2}$ st zur Hütte. Von Unterlesach $2\frac{1}{2}$ st.

Etwas kürzer ist der alte Almweg, der zuerst in der Schlucht des Lesachbaches schattig ansteigt und dann in Serpentina das Almgelände erreicht. 2 st.

Im Hüttenbereich befinden sich 14 Dreitausender und 10 Gipfel etwas geringerer Höhe. Das Glanzstück ist der Hochschober, R 273—289, mit seinem Eismantel, durch das Hohe Schobertörl, R 119, vom Kleinschober, R 291—297, getrennt. Links davon bildet das Schobertörl, R 122, einen Übergang zur Lienzer Hütte, auch eine beliebte Skitour. Die Wasserfallspitzen, R 337, und das Winkeleck, R 339, fallen mit Schrofenhängen in das Ralftal, die unbedeutenden Erhebungen von Lärchet, R 342, und Spinal in die tiefe Schlucht des Lesachbaches.

Weit entfernt, birgt der Debantgrat die hochliegende Ralfscharte, R 125, verstellt von dem näher herantretenden Ralfkopf, R 304 bis R 310, und Ganot, R 314—320. Sie bilden die südöstl. Begrenzung, überstrahlt vom Glödis, R 346—354, mit dem dazwischenliegenden Kaiser Törl, R 128. Das Glödistörl, R 131, über dem gleichnamigen Kees, trennt sein Massiv von den Wandschnitzköpfen, R 355, und den Talleitenspitzen, R 365—372. Im Talhintergrund bilden Roter Knopf, R 374—380, Kristall- und Ruiskopf, R 382—389, eine wehrhafte Mauer. Nordöstlich grüßen als letzte Dreitausender das Böse Weibl, R 391—397, und das Tschadinhorn, R 414—415.

Übergänge: Schobertörl R 122, Kaiser Törl R 128, Glödistörl R 131, Tschadinsattel R 143, Hohe Scharte R 138, Kristallscharte R 141 und Elberfelder Scharte R 135.

Von den Almhöfen der Lesach-Alm wurde die auf der vorderen Kante des Almgeländes stehende, durch einen Fahnenmast kenntliche private

● 65 **Lesachalm-Hütte** in den letzten Jahren für bergsteigerische Zwecke ausgebaut. Sie ist von Mitte Juni bis Ende Sept. einfach bew. und hat 20 L. Außerhalb der Bewirtschaftungszeit Schlüssel beim Besitzer, Bauer Hanser, Unter-Lesach.

Die übrigen Hütten der Lesach-Alm dienen der Almwirtschaft und bieten nur in Notfällen Unterkunft (begrenzte Lagerzahl).

● 66 **Lesachriegel-Hütte**, 2120 m, auf dem westl. Ausläufer der Schönleitenspitze, R 419. Privates Berggasthaus, 5 B., bew. anfangs Juni bis Ende Sept. Beliebtes Ziel für Tageswanderer, für Bergsteiger wegen des abseitigen Standortes und der wenigen Tourenmöglichkeiten weniger bedeutend.

Von der Almstraße zur Lesachalm Abzweigung links (Tafel) zur Hütte. Bis dorthin von Kals $1\frac{1}{2}$ st, Aufstieg 1 st.

● 67

Glorerhütte, 2642 m

Diese AV-Hütte ist für den aus der Glocknergruppe, zu der sie noch gehört, kommenden Bergsteiger eine praktische Station auf dem Weg von N her in die Schobergruppe. Sie liegt am Berger Törl zwischen den Talorten Kals und Heiligenblut.

Erbaut 1896 von der DAV-Sektion Eichstätt, erweitert 1924. 10 B., 20 M., 10 L., bew. Ende Juni bis Ende Sept.

Obwohl am Nordrand der Gruppe, bietet auch diese Hütte immerhin noch, neben einigen niedrigeren Gipfeln, fünf Dreitausender an. Am markantesten ist das Böse Weibl, R 391—397, dessen westlicher Gratausläufer, Tschadinhorn, R 413—415, und Schönleitenspitze, R 419—421, zwei schöne, aber nicht sehr markante Erhebungen sind. Der nordöstl. laufende Gratzug schwingt sich mit den Gridenkarköpfen, R 398, noch einmal über die 3000er-Grenze, die weiteren Gipfel, Zinketz, Tramerkamp usw. (R 402—409) sind touristisch weniger bedeutend.

Zugänge:

● 68 Von Kals, 1325 m, nordöstl. auf Fahrweg im Ködnitztal, an einigen Bergbauernhöfen vorbei aufwärts, bis nach 1 $\frac{1}{2}$ st eine Brücke über den Ködnitzbach erreicht ist. Bald darauf vom Fahrweg, der zum Lucknerhaus, 1984 m, führt, rechts ab und auf bez. Weg an der nördl. Seite des Berger Tals einwärts in 2 $\frac{1}{2}$ st zur Hütte. Gesamtzeit 4 st. Von Kals Jeepverkehr zum Lucknerhaus, dann nur 2 $\frac{1}{2}$ st. Materialseilbahn orographisch rechts des Berger Baches zur Hütte.

● 69 Von Heiligenblut, 1301 m, wie bei R 72 zur Bruchalm, 1 st von Winkl-Heiligenblut. Bei einem Wegweiser „Salmhütte“ auf dem mit 5 bez. Weg rechts ab zur Trogalm, 1864 m, $\frac{3}{4}$ st. Hier links ab und bald westl. im Tal des Leiterbaches aufwärts, an der Leiteraln, 2022 m, vorbei zur Berger Ochsenhütte, 2 st. Bei einer neuen Wegteilung (rechts zur Salmhütte) links, südseitig des Glatzbaches zuerst steiler, dann flacher zur Glorerhütte, 1 st. Gesamtzeit 4 $\frac{1}{2}$ —5 st.

Übergänge: Peischlachtörl R 149, Tschadinsattel R 143, Kesselkeessattel R 146. Übergänge in die Glocknergruppe siehe AVF Glocknergruppe.

● 71

Elberfelder Hütte, 2340 m

Diese 1928 von der DAV-Sektion Elberfeld erbaute Hütte steht am Ende des Gößnitztals, das kurz vor Heiligenblut ins Mölltal

mündet. 9 B., 24 M., 10 L., bew. Anfang Juli bis Ende Sept. Winterraum (4 L.) mit AV-Schlüssel.

Allein im näheren Hüttenbereich befinden sich 20 Dreitausender mit einem großen Angebot verschiedener Anstiege, die allerdings durch den häufigen Wechsel zwischen Fels und Eis bzw. Firn neben Ausdauer auch bergsteigerische Erfahrung verlangen. Östlich der Gößnitzscharte, im S der Hütte, zeigen die Klammereköpfe, R 429—447, ihre steilen Gratrippen und Eistrinnen. Dann folgen die Hornköpfe, R 448—458, und im weiteren Verlauf nach N Kreuzkopf, R 459—466, und Kögele, R 467—471.

Die folgenden Gipfel des Kammes, Brentenköpfe, Hohes Beil, Karlkamp, Seekamp und Bretterköpfe (R 473—487) liegen entfernter und sind nur vom Langtalseen-Höhenweg aus mühsam zugänglich.

Der von der Gößnitzscharte nach NW ziehende Kamm erhebt sich zuerst im Gößnitzkopf, R 358—363, über die 3000-m-Grenze, gefolgt von den Talleitenspitzen, R 365—372. Mächtigster Gipfel um die Elberfelder Hütte ist unbesritten der eisgepanzerte Rote Knopf, R 374—380. Sein nördl. Nachbar ist der Kristallkopf, R 382—385, und der Ruiskopf, R 387—389. Beim markanten Bösen Weibele, R 391—397, biegt der Kamm nach NO um und setzt sich in den Gridenkarköpfen, R 398, fort, verliert aber dann an Höhe und fällt zuletzt in den Waldgürtel der Bruch- und Trogalm ab.

Übergänge: Kesselkeesscharte R 146, Kristallscharte R 140, Hohe Scharte R 137, Gößnitzscharte R 158, Klammerscharte R 161, Hornscharte R 164, Elberfelder Scharte R 136.

Zugänge:

● 72 Von Heiligenblut durch das Gößnitztal. Landschaftlich großartiger Weg, 5 st.

Vom Ort westwärts über die Möllbrücke, auf Fahrweg durch Wiesen zu einer Kapelle, bei der Wegtafeln zu mehreren Hütten zeigen. Der Weg ins Gößnitztal zur Elberfelder Hütte und zur Salmhütte tragen vorerst die gemeinsame Bezeichnung 5. Durch Wald bald zur Brücke über den Gößnitzbach (vorher zweigt der Promenadeweg zum Gößnitzfall ab, ein beliebtes Ausflugsziel). Steil im Wald empor zu einer Rastbank über dem Gößnitzfall. In der fast senkrecht abfallenden, felsigen Hangstufe führt der mühsam und aufwendig erbaute Weg ausgesetzt zur Bruchalm.

Über schöne Weideböden zur Weggabel: rechts zur Salmhütte (Bez. 5), links, südl., in das Gößnitztal. 1 st von Winkl/Heiligenblut.

Auf gutem, reichlich bez. Weg taleinwärts. Bei einer schluchtartigen Verengung schmiegt sich der Weg nahe an den Gößnitzbach, übersetzt ihn und führt zwischen zwei Almhütten hindurch. Eine Wegtafel weist zur Wirtsbauer-Alm, bei der der Langtalsee-Höhenweg, R 73, beginnt (2 st von Winkl/Heiligenblut). Über einen Steg, dann eine Hangstufe empor auf die rechte Tallehne hoch über der Schlucht des Gößnitzbaches. Durch Wald und über steile Wiesenhänge in 1 st zur Ochsnerhütte, 1927 m. Der Blick wird nun freier, und bei der kleinen Hinterm-Holz-Alm, 2164 m, zeigt sich das Tal in voller Schönheit. Die kleine Mohr-Ochsen-Alm, 1/2 st (Wegtafel), mit dem Roten Knopf und seinem Hängegletscher im Hintergrund gestattet erstmals den Blick zum Talgrund hin. Nach dem Tramerbach tritt der Weg nahe an den Gößnitzbach heran und steigt über ihn kurz in östl. Richtung zur Elberfelder Hütte an.

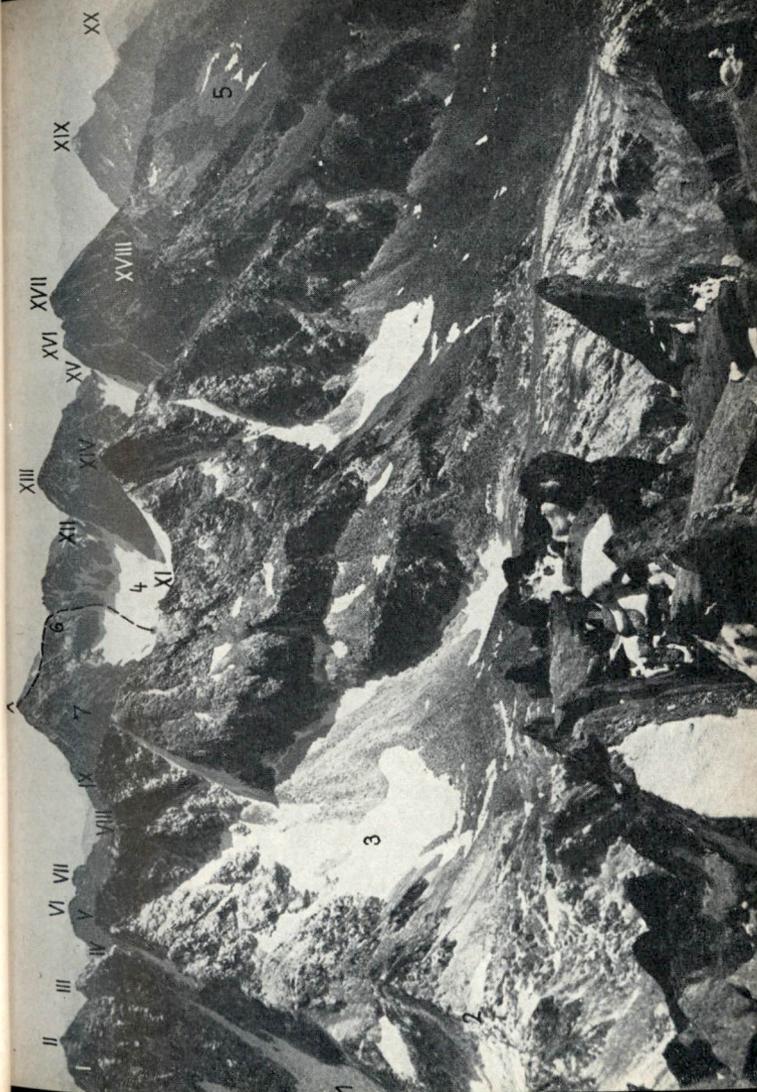
● 73 Von Heiligenblut über den Höhenweg der Langtalseen. 5 1/2 st, lohnender und landschaftlich reizvoller Weg für Schwindelfreie.

Wie bei R 72 zur Wirtsbauer-Alm, 2 st. Von ihr östl. durch schütterten Wald auf bez. Steig zur Hangstufe der Malesischk-Alpe, 3/4 st, 2000 m. Der Steig wendet sich nun an der Waldgrenze, zuerst ohne merkliche Steigung, talein. Auf ebenem Weidegrund zur Eichler-Alm, 2098 m, an einer Schafhalterhütte vorbei in 3/4 st zu einer schrofigen Wiesenlehne, über sie hinauf zu einem Karriegel, hinter dem sich der Vordersee, 2310 m, versteckt.

I. Bergumrahmung der Ad.-Noßberger-Hütte (Hütte und Gradensee nicht sichtbar) vom Glödis

I = Östlicher Hoher Klammerkopf, R 434; II = Großer Friedrichskopf, R 541; III = Hoher Klammerkopf, R 434; IV = Friedrichsscharte, R 190; V = Westlicher Klammerkopf, R 431; VI = Georgskopf, R 535; VII = Georgskopf Westgipfel; VIII = Georgsscharte, R 188; IX = Südlicher Klammerkopf, R 430; X = Petzeck, R 523; XI = Weibenkarsattel, R 169; XII = Petzeckscharte, R 185; XIII = Kruckelkopf, R 517; XIV = Keeskopf, R 423; XV = Perschitzscharte, R 182; XVI = Östlicher Perschitzkopf, R 509; XVII = Hoher Perschitzkopf, R 503; XVIII = Weißwandspitzen, R 495; XIX = Mulleter Seichenkopf, R 594; XX = Großbohn, R 609.

1 = Klammerkopfrinne, R 435; 2 = Gößnitzscharte, R 158; 3 = Weibenkar; 4 = Gradenkees (östl.), R 529; 5 = Perschitzkar; 6 = Firngasse vom Gradenkees; 7 = Nordwestgrat, R 530.



Südwestwärts um einen Gratausläufer (Vorsicht) herum und etwas ausgesetzt zum Mittleren Langtalsee, 2366 m, in einer tiefen Karmulde. Ein neuer Gratausläufer wird überwunden, wobei die Schrofen Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erfordern. Dann umläuft der Steig zum dritten Mal einen Trog, in dem der Hintere Langtalsee, 2363 m, liegt. Dann um den breiten Rücken des Hinteren Seekamp herum fast eben nach S, eine Hangstufe ausgehend zu Steinmann und Wegtafel. Kurz in ein Kar und neben dem Hornbach zur tieferliegenden Hütte.

● 74 **Adolf-Noßberger-Hütte, 2488 m**

Diese Hütte liegt am Gradensee, über den Talstufen des Gradentales, das kurz vor Döllach in das Mölltal mündet. Erbaut 1931 von der ÖAV-Sektion Wiener Lehrer und später vergrößert. 14 B., 28 M., bew. Mitte Juni bis Mitte Sept. Winterraum (AV-Schlüssel) vorhanden, jedoch ist das Gradental im Winter sehr lawinengefährlich.

Die Hütte ist von 15 Dreitausendern umstellt, auf die eine Vielzahl schöner und interessanter Anstiegswege führen. Kein Einstieg liegt weiter als $2\frac{1}{2}$ st entfernt. Mit seinen markanten Plattenfluchten ist der Große Hornkopf, R 453—458, die auffallendste Berggestalt. Durch die Hornscharte ist er vom dunklen Dreikant des Kreuzkopfes getrennt. Ein weiterer tiefer Einschnitt trennt ihn von den Klammerköpfen, R 429—447, im NW der Hütte. Dann folgt der harmlose Keeskopf, R 423—427, und die Weißwandspitzen, R 500—503. Die südl. Umrahmung des hochalpinen Seentroges bilden Perschitzköpfe, R 503—510, Kruckelkopf, R 517 bis 521, und Petzeck, R 523—532.

Zugang:

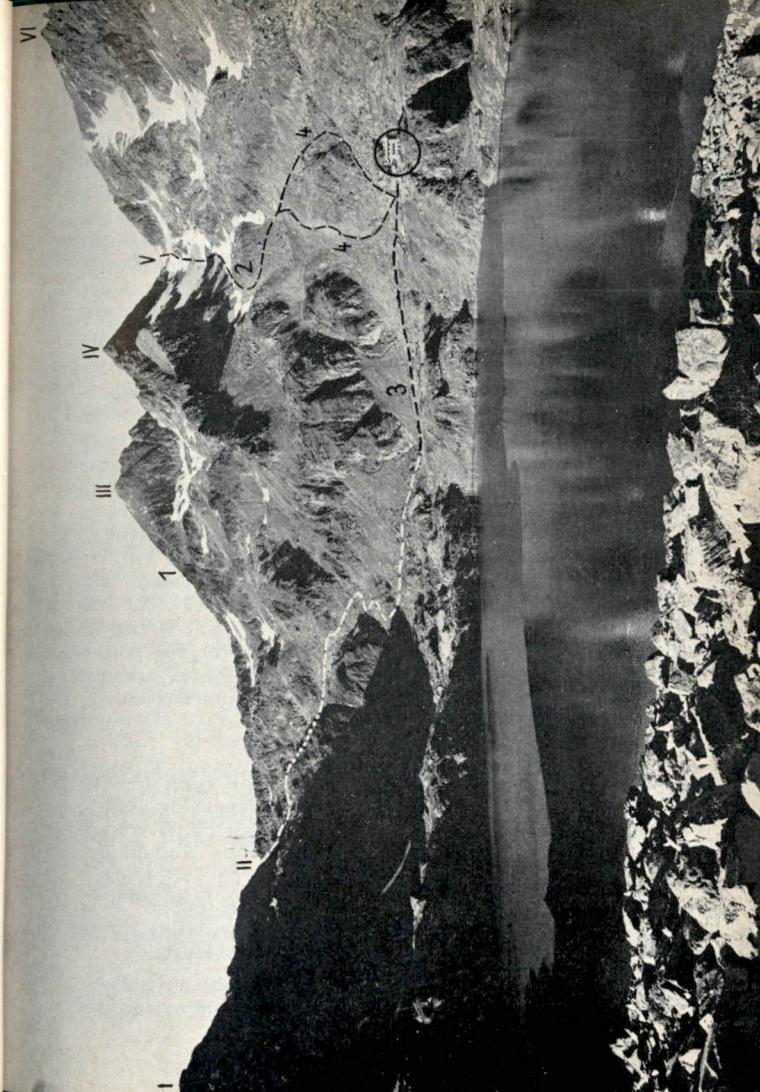
● 75 Von **Puttschall**, R 37, über die Gradentalm. Rot bez., $4\frac{1}{2}$ st. Schöne Wanderung in hochalpinen Landschaft.

Ein Fahrweg zieht sich zwischen tiefen Schotterbergen hindurch und überquert nahe der neuerrichteten Talsperre den auf diese

II. Wangenitzsee mit Hütte und nordwestlicher Bergumrahmung, vom Südufer des Wangenitzsees

I = Perschitzschneid, R 512; II = Kreuzseeschartl, R 178; III = Hoher Perschitzkopf, R 503; IV = Ostlicher Perschitzkopf, R 509; V = Perschitzscharte, R 182; VI = Kruckelkopf, R 517.

1 = Hoher Perschitzkopf SW-Grat, R 504; 2 = Perschitzkar mit Anstiegsroute zur Perschitzscharte, R 183; 3 = Anstiegsroute zum Kreuzseeschartl, R 178; 4 = verschiedene Anstiege von 2.



Art gezähmten Gradenbach. Dann quert der Güterweg steiles Gehänge und wendet sich taleinwärts. Der befahrbare Weg endet kurz vor der Gradenalm (1³/₄ st zu Fuß) bei einem kleinen Parkplatz. Wegtafel zeigt in unmittelbarer Nähe des Gradenbaches zur Noßbergerhütte. Es ist möglich, an beiden Seiten des Baches zur Gradenalm (keine Nächtigungsmöglichkeit!) zu gelangen.

In 1¹/₂ st zur ersten Talstufe, die auf gutem Steig unschwierig auf das lange Gradenmoos leitet. In seinem hintersten Teil (nicht mehr so reichlich markiert) steigt der Pfad westl. an. Zuerst mäßig steil über Matten zur nächsten, mächtigen Talstufe. Querung rasendurchsetzter Schutthalden und steiler Erdhänge, dann in einigen Kehren nahe am Vordersee vorbei, 1—1¹/₂ st. Markierte, senkrechte Steinplatten weisen die Richtung.

In 1¹/₄—1¹/₂ st zum Mittersee und wenig später zur Adolf-Noßberger-Hütte. Hüttenbesuchern, die erst am späten Nachmittag den Weg antreten, ist zu empfehlen, eine Taschenlampe mitzunehmen. Die letzte Steilstufe vor der Hütte kann auch direkt vom Gradenmoos überwunden werden. Dabei ist der herabstürzende Bach richtungsgebend. Rechts, nördl. von ihm, führt ein schmaler und steiler Pfad fast in der Fallinie hinauf, wobei vereinzelt eingearamte Eisenstäbe die Steiganlage sichern. Unweit des Vordersees mündet er in den Hüttenweg. 1—1¹/₂ st vom Gradenmoos. **Übergänge:** Klammerscharte, R 161, Hornscharte R 164, Niedere Gradenscharte R 172, Hohe Gradenscharte, R 175, mit Kreuzschartl, R 178, zur Wangenitzsee-Hütte. Weniger begangen sind Perschitzscharte R 182 und Petzeckscharte R 185. Kaum bekannt ist die in der neuen AV-Schoberkarte nicht benannte Weißenkarscharte, R 169.

● 76 Wangenitzsee-Hütte, 2508 m

Die höchstgelegene Schutzhütte der Schobergruppe wurde 1964/65 von der ÖAV-Sektion Holland (jetzt „Niederlandse Bergsport-Vereniging“) an der Stelle der alten abgebrannten Hütte erbaut. Sie steht über dem Wangenitzsee, 2465 m, dessen Abfluß, der Wangenitzbach, mit einem Höhenunterschied von 1500 m zwischen Döllach, R 35, und Mörtschach, R 34, in die Möll mündet. 24 B., 38 M., 20 L., bew. Mitte Juni bis Ende Sept. Winterraum (10 L., AV-Schlüssel) im Aufzugsgebäude neben der Hütte.

Im Hüttenbereich liegen vier Dreitausender, darunter das Petzeck, R 523—532, der höchste Gipfel der Schobergruppe, von der

Hütte aus allerdings nicht sichtbar. Kruckelkopf, R 517—521, und Perschitzkopf, R 503—510, schließen sich südwestl. an, gefolgt von Perschitzschneid, R 511, und Feldkopf, R 513—515.

Im S gestatten Obere und Untere Seescharte Übergänge ins Debanttal, dann schwingt sich der Seeschartenkopf, R 571—573, auf und bildet mit Geißkofel, R 574, und Himmelwand, R 576, die südöstl. Einrahmung. Kobritz- und Törlkopf, R 579 und 581, sind von der Hütte aus nicht sichtbar. Die Fortsetzung bilden Spitzer und Mulleter Seichenkopf, R 594—603.

Getrennt durch wuchtige Grataste des Petzecks, aber über die Prititschscharte zugänglich, liegt nordöstl. der Hütte der wildromantische Trog des Prititschkars mit seinen zahlreichen, interessanten Karseen. Nördlich davon erhebt sich die Zackenscheide des Georgskopfes, R 534—538, und die Pyramide des Großen Friedrichskopfes, R 540—545.

Zugänge:

● 77 Von Mörtschach durch das Wangenitztal. Schöner, bez. Weg, 4¹/₂—5 st. In Mörtschach, R 34, beginnt bei der Brücke nahe dem Gasth. Post ein für Pkw befahrbarer Güterweg, der über die Hänge des Pirkachbergs und links, westwärts, talein zur Wangenitzalm, 1371 m, führt. Zu Fuß 2 st.

Der gut bez. Weg läuft in ständiger Nähe des Baches und übersetzt diesen gleich nach einer dicht stehenden Hüttengruppe. 1¹/₄ st später ein weiteres Almdörfel (von dort leitet ein Steiglein, später nur Steigspuren, nördl. über steile Matten zur Hoch-Wolland-alm, 1978 m). Nachdem der reißende Bach noch zweimal übersetzt wird, führt der schmal gewordene Steig zur nächsten Talstufe, auf der die Pußnig-alm, 1865 m, steht. 1 st.

Über eine Steilstufe östl. zur Ladinig-alm, mit weitem Blick durch die bewaldete Talschlucht hinaus. Über Geröll und Rasen zur einsamen, kleinen Posseger-alm, 3¹/₄ st. Wenig später an einer flachen Lacke vorbei, dann einen steindurchsetzten Rasenhang in Kehren hinauf. Unter plattigen Fels- und Schrofenwänden vorbei und wieder freier, etwas steiler ansteigend, zur Hütte. 1¹/₂—1 st.

● 78 Von Lienz durch das Debanttal. Kürzester Anstieg, falls bis zum Seichenbrunn Pkw benützt wird. Von dort über die Untere Seescharte 2¹/₂ st.

Bis zum Parkplatz Seichenbrunn siehe R 57. Kurz taleinwärts und bei einer Wegtafel über den Debantbach und aufwärts über

Almweiden und durch Wald. Nach der Waldgrenze folgt das weitläufige Gaimberger Feld, das in nördl. Richtung aufwärts begangen wird, bis von links der von der Lienzer Hütte kommende Weg erreicht ist. Auf diesem östl. weiter, zum Schluß steil zur Unteren Seescharte, und weiter wie R 195.

● 79 Von **Lienz** über den Wiener Höhenweg. Lohnende, aber anstrengende Wanderung, nur bei trockenem Wetter zu empfehlen. 5—5½ st.

Vom Iselsberg, R 32 (Bus von Lienz), zweigt nahe dem WH „Zur Wacht“ eine Güterstraße westl. ab, die zum WH „Zur schönen Aussicht“ führt (Parkplatz, Wegweiser). Ein breiter, bez. Fußweg führt nördl. durch Wald, der mit zunehmender Höhe sich etwas lichtet und einen herrlichen Blick auf die Bergumrahmung des Debantales freigibt. Nach 1½ st ist die Lugger-Alm, 1631 m, erreicht (Wegkreuz) und ½ st später die Straganz-Alm, 1791 m. Auf dem breiten Rücken des Geiersbühel, 1864 m, stehen einige kleine, saubere Hütten beidseitig des Weges. Etwas abseits, nicht sichtbar (Wegtafel) das neue Jugendheim der AV-Sektion Winklern.

Nördlich weiter und wenig später zur Raneralm-Hütte, 1903 m (Milch, keine Nächtigung), 2½ st vom Parkplatz. Der Wiener Höhenweg führt auf den Bergmatten, hoch über der Schlucht des Debantbaches weiter talein, an der Moseralm vorbei bis in das Rasenkar südl. des Törl- und Kobritzkopfes. 1 st. Hier windet sich der Steig steiler in Kehren hinauf, quert eine flache Rasenschneide und steile Erdrinnen und leitet zur Oberen Seescharte, 2604 m. 2—2½ st von der Raneralm.

Von der Scharte (bei Schneelage Vorsicht) nordseitig über grobe Blöcke hinab, ein felsiger Wandgürtel erfordert Vorsicht, dann zum Südufer des Wangenitzsees und in ½ st zur Hütte am Nordufer.

● 80 Vom WH **Schöne Aussicht** (R 79) auf neu angelegter Güterstraße, die mit Pkw befahrbar ist und vorerst bei der Raneralm-Hütte endet. Dabei ist bei dieser Anfahrt (auch Gehweg) nur eine Abzweigung zu beachten, die links, westl., als Sackgasse zu einem Steinbruch führt. Wir bleiben in nördl. Richtung und erreichen (ohne Pkw-Benützung in etwa 2½ st) die Raneralm-Hütte. Von dort aus sind zwei weitere Güterwege geplant. Einer soll dabei etwas tiefer taleinwärts führen zur Iselsberger Alm und weiter zur Göriacher Alm, nahe dem Debantbach. Die zweite Variante

verläuft entlang des Wiener Höhenweges und soll, soweit es das Gelände erlaubt, gegen die Obere Seescharte vorangetrieben werden.

Klettergarten Wangenitzsee, eröffnet 1971 von der Klettergruppe der AV-Sektion Holland, etwa 300 m südöstl. der Hütte, nicht weit von der Stelle, wo der Wangenitzbach aus dem See fließt. Sechs mit roten Ziffern nummerierte Routen in festem Fels, Länge 12—15 m, Schwierigkeitsgrad II bis IV.

1: 15 m, II: Bei 1 gerade empor, dann auf einem Band nach rechts, dann durch eine kaminartige Verschneidung weiter empor.

2 a: 10 m, IV, 1 H.: Einstieg bei 2; über eine Art Treppe empor zum Band, dann schräg links zum H., dann gerade empor.

2 b: 12 m, III—, 1 H.: Einstieg bei 2, wie bei 2 a zum Band, dann schräg rechts empor zum H.

2 c: 14 m, II, 1 H.: Wie bei 2 a zum Band, dann nach rechts queren zum H., dann gerade aufwärts.

2 d: 20 m, II—III, Quergang, 3 H.: Wie bei 2 a zum Band, rechts über Band zum H., weiter über Platte und schräg empor zum auf-fallenden Band (H.), unter Überhang weiter queren bis zum H., jetzt weiter über Platte mit Riß weiter aufwärts.

3: 12 m, IV, 2 H.: Einstieg bei 3 zum H., dann schräg links empor zum zweiten H. und über Platte aussteigen.

4: 13 m, II, 1 H.: Bei Ziffer 4 über kleinen Überhang zum Band, weiter über Band empor.

5: 15 m, II: Einstieg bei Ziffer 5 über Band aufwärts.

6: 8 m, IV—, 2 H.: Gerade empor über Platte mit kleinen Griffen.

(Text von Leo Knol, Den Dolder, Sektion Holland.)

Übergänge: Kreuzeescharte R 178, Obere Seescharte, R 79, Untere Seescharte R 195, Prititschscharte R 188, Perschitzscharte R 182, Petzeckscharte R 182, Friedrichscharte R 190 und Georgscharte R 188.

● 81 **Die Gartl-Alm**, etwa 1800 m

Das kurze und nur wenig eingeschnittene Gartlital, das in gleicher Richtung wie das nördl. gelegene Grudental, R 75, und das südl. Wangenitztal, R 77, entwässert, hat keine zuverlässigen Stützpunkte und kann nur wenige schöne Gipfel anbieten. Die Alm-hütten werden nur kurz bewirtschaftet, das Gartl ist jedoch

wegen seiner landschaftlich schönen Lage mit seinen grünen Rasenflecken ein guter Zeltplatz.

Das Gartltal bildet im obersten Teil drei kleine Täler, die sich über steilen Moränenwällen aufschwingen.

Der südl. Ast endet auf der Relisch-Scharte, R 191, und wird südl. von einem zerrissenen Gratzug umstellt. Nördlich trennt der Große und Kleine Friedrichskopf, R 540—549, das Südliche vom Mittleren Gartltal. Dieses birgt hinter steilem, müsam übersteigbaren Moränenwall das sterbende Gartlkees, das sich mit immer noch gefährlichen Spalten dicht an den Großen und Kleinen Friedrichskopf schmiegt:

Das Nördliche Gartltal streckt sich nordwestl. bis zum Törl, R 194. Es ist das schönste der drei Täler und hält in einer tiefen Karwanne einen malerischen See gefangen. Mit dem Friedrichschneidkopf, R 551, dem Törl- und Himmelskopf sowie der Himmelswand, R 556, überragen eine Reihe kühner plattenbewehrter Urgesteinsberge das anmutige, besuchenswerte Nördliche Gartltal.

● 82 Von Döllach zur Gartl-Alm, landschaftlich großartige, unschwierige Wanderung, Übung und Ausdauer notwendig. 3 st.

Von Döllach-Ortsmitte zum Sägewerk und wenig später zur Möllbrücke (Ende des Fahrweges), Westlich auf bez. Weg (Nr. 2) steile Waldungen empor und nach $\frac{1}{2}$ st und einer scharfen Kehre auf freie Bergbauernfluren. 30 Schritte nach einer Bergkapelle beginnt ein schmaler Pfad, der durch steile Bergwiesen westl. hinaufführt. Bei der Häusergruppe Ranach ($\frac{1}{4}$ st) erreicht man wieder einen breiteren Fußweg, der bald im Wald in Kehren emporführt (nur flüchtig markiert). Zum oberen Waldsaum und auf Almwiesen, die nur noch von dürftigen Steigen durchzogen sind, weiter westl. bergwärts. Richtungsgebend ist westl. der Gartlkopf, 2458 m, der an seinen untersten, noch dicht bewachsenen Flanken südl. gequert wird. $2\frac{1}{2}$ st.

Links, südl., gewahrt man den Gartlbach, dem man aber nicht direkt zusteuert. Vorher noch leiten ebene Böden wieder westl. zu den grünen Matten und vom Gletscher rundgehobelten Blöcken des Gartls, $\frac{1}{2}$ st. Die Gartl-Alm liegt rechts des Baches und etwas tiefer, 10 Min.

● 83 Ein weiterer Anstieg beginnt etwa 2 km südl. von Döllach. Ebenfalls leicht für Geübte. 3 st.

Bei einem alten, unter der Straße liegenden Bauernhaus in we-

nigen Minuten zur schmalen Möllbrücke und steile Bergwiesen westl. empor zu den zerstreut liegenden Häusern von Winkel-sagritz. $\frac{3}{4}$ st. Ein bez. Weg leitet in dem dichten, hochstämmigen Wald steil in Kehren bergan. Orographisch rechts des Baches, der aber nicht sichtbar ist, zur Almverebnung, die man bei einem Gatter und folgenden Wiesen erreicht. $2\frac{1}{2}$ st vom Mölltal. Bei den ersten Hütten wird der schäumende Bach sichtbar. Links im Gehänge weiter ist auf breitem, gutem Weg bald die oberste Hütte der Gartl-Alm erreicht. $\frac{1}{2}$ st.

D. Übergänge und Höhenwege

1. Im Kamm Zettersfeld — Schleinitz — Leibnitzkopf

Der einzige als Übergang wichtige dieses Abschnittes ist das Leibnitztörl, R 108, das die Lienzer mit der Hochschober-Hütte verbindet. Die übrigen Scharten sind Ausgangspunkte von Gipfelanstiegen.

● 91 Trelebitsch-Scharte, 2663 m

Selten begangener, hochalpiner Übergang zwischen Schleinitz, R 207, und Sattelköpfen, R 221, nicht bez. Im Sommer und Herbst sind auf der Nordseite der Scharte Steigeisen erforderlich. Nicht mit dem Trelebitschtörl, R 93, verwechseln!

● 92 Vom Zettersfeld 3 st, zur Lienzer Hütte $5\frac{1}{2}$ st. Wie R 202 zum Steinermandl und weiter zum Gösselmandl, R 203, $1\frac{1}{4}$ st. Die zu einem Rasenkegel aufgetürmte Spitze wird nicht betreten, vielmehr leitet südl. auf steilen, abschüssigen Hängen am Fuß der Kegelspitze ein markiertes Steiglein, welches zu einer flachen, felsigen Einschartung nordwestl. der Spitze führt. Dort etwa 10 Min. den Rücken hinauf. Dann kippt das Steiglein in ein nordseitiges Kar hinab, quert es und leitet über Almmatten zu den Neualpseen, 2438 m, $\frac{1}{2}$ st (herrlicher Rastplatz mit schönem Blick zur Schleinitz und den Bergen der Kreuzeckgruppe, beliebtes Wanderziel vom Zettersfeld aus). Nördl. erheben sich die abgeflachten Kuppen der Sattelköpfe, links davon, vor dem Felsaufschwung zur Schleinitz liegt die Trelebitsch-Scharte. Sie wird pfadlos und mühsam über eine Geröllhalde in $\frac{3}{4}$ st erstiegen (es ist auch möglich, der Scharte zwischen Westlichem und Mittlerem Sattelkopf zuzustreben, wobei anschließend der Westliche Sattelkopf, R 221, in leichter Kletterei zur Trelebitsch-Scharte hin überstiegen wird; $\frac{3}{4}$ st).

Der Abstieg führt nordseitig an den Fuß der Schleinitz-Nordwand heran (Hartschnee, Eis, Ungeübte sichern!). Auf einer weiten Schutthalde, die steil in das untere Trelebitschkar abbricht, nordwestl. queren. Nach $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st von der Scharte erreicht man undeutliche Pfadspuren, die vom Trelebitschtörl, R 93, ostwärts dem Debanttal zuführen. Teilweise dem Trelebitschbach zur Seite tiefer zum gleichnamigen, einsamen Hüttl am AV-Höhenweg, 1 st. Weiter wie R 59 zur Lienzer Hütte, $\frac{1}{2}$ st.

● 93 **Trelebitschtörl**, 2726 m,
südlich des Trelebitschkopfes, R 229.

Landschaftlich reizvoller, aber anstrengender und wenig benützter Übergang (5 st) zwischen Alkuser See und Trelebitschkar mit Weiterweg zur Lienzer Hütte oder zum Zettlersfeld. Der male-riche, an der Westseite des Kammes in einem Kar liegende Alkuser See, 2432 m, einer der schönsten der Schobergruppe, ist ein beliebtes, unschwieriges Wanderziel. Die Hütten der Unteren Alkuser Alm bieten nur begrenzte Nächtigung, ein bergsteigerischer Stützpunkt fehlt, doch werden Bergfahrten durch den Fahrweg zur Alkuser Alm, etwa 2000 m, erleichtert.

● 94 Von **Ainet** wie R 24 nach Oberalkus. Ein Fahrweg (trockenes Wetter Voraussetzung) endet bei der Kunighütte, der letzten Hütte der Unteren Alkuser Alm; zu Fuß von Oberalkus 2 st. Nun auf bez. Steig zu einer Moränenstufe und steiler ansteigend über Almböden hinauf und in $\frac{1}{4}$ st zum Pidschedboden, 2276 m. Diese teilweise morastige, ebene Fläche wird am linken Rand umgangen. An der nördl. Begrenzung findet man das markierte Steiglein wieder, das ostwärts zu einem vom Alkuser See kommenden Bäch führt, der den moorigen Pidschedboden trinkt. Über steindurchsetzte Grashänge und kleine Almböden, vorbei an einer kleinen Lacke, zum Alkuser See, $\frac{1}{2}$ st.

Ein Rundgang um den See wird am Nordufer durch senkrechte Felsen versperrt. Zum Trelebitschtörl vom Ostufer über die weiten Schutthalden hinauf (vereinzelt Pfadspuren und verblaßte Markierungen). Von den im Grat sichtbaren zwei Einschnitten ist der rechte der eigentliche Übergang. $\frac{3}{4}$ st vom See.

Der Abstieg ins Trelebitschkar, zuerst etwas steil, führt über Schutt und Blöcke hinab und leitet an einem See vorbei, der links umgangen wird. Bei einer weiteren Steilstufe rechts am äußeren Rand absteigend. Die wilden Nordwände von Schleinitz und Sattelköpfen prägen ein hochalpines Bild. Der Trelebitschbach wird

hier wieder übersetzt, nun fast eben durch einen satten Weideboden. Der Weg wendet sich etwas gegen N und führt steiler hinab zur kleinen Trelebitsch-alm, 1963 m. 1 st vom Trelebitschtörl. Hier Einmündung in den Lienzer Höhenweg vom Zettlersfeld.

● 95 Von **Lienz**. Lohnende, aber anstrengende Wanderung, gutes Wetter und Sicht Voraussetzung. Gehzeit Oberdrum — Lienzer Hütte $7\frac{1}{2}$ —8 st. Nach Möglichkeit Fahrgelegenheit bis Oberdrum, günstiger noch bis zum Daber Bach, benützen.

Von Lienz in Richtung Pfarrkirche und zum Patriasdorfer Kreuz, wo die linke Straßenabzweigung nach Oberdrum weiter verfolgt wird. Auf einem Güterweg weiter, vorbei an den Gehöften Ragger und Illwitschger. Nach dem letzten Gehöft (Illwitschger) hält man sich rechts und erreicht nach $\frac{3}{4}$ st eine Heuhütte, die bei einer Weggabel steht (Wegtafel: Rechts Schleinitz — Links Alkuser See). Der Güterweg führt links bis zum Daber Bach, $\frac{3}{4}$ st, dessen Brücke seit dem letzten Hochwasser nicht wieder erstellt wurde. Man überschreitet den Bach 200 m oberhalb und erreicht am jenseitigen Ufer ein schmales Steiglein, das zum Teil markiert, doch etwas unübersichtlich, durch schütterten Waldbestand und über freie Wiesenböden hinaufleitet. Bei zwei Almhütten trifft man auf einen Güterweg ($\frac{3}{4}$ st vom Daber Bach), der nordostwärts zur Unteren Alkuser Alm führt. $\frac{1}{2}$ st. Weiter wie R 94.

● 96 Von der **Lienzer Hütte**. Auch in dieser Richtung wenig be- gangen. Anstrengend, nur für Geübte. 5—6 st zur Unteren Alkuser Alm, Abstieg nach Ainet $\frac{2}{2}$ st. Von der Hütte auf dem Lienzer Höhenweg bis zur kleinen Trelebitsch-alm am gleichnamigen Bach. Südwärts, später westwärts im Trelebitschkar aufwärts, zuletzt mühsam über Schutt und Geröll in das Trelebitschtörl. $\frac{3}{2}$ st von der Lienzer Hütte. (Eine zweite Einkerbung rechts des Törls, dem Trelebitschkopf näher, ist schwerer überschreitbar.) Der Trelebitschkopf, 2838 m, mit seinem nach O ziehenden Gratausläufer zur Grünleitenscharte, 2387 m, begrenzt das Trelebitschkar nördl. Abstieg über ein grobes, steiles Schuttfeld pfadlos zum Südufer des Alkuser Sees.

● 97 **Westliche und Östliche Barreneckscharte**,
2899 und 2869 m

Hochalpiner Übergang zwischen Großer Mirnitzspitze, R 232, und Hohem Prijakt, R 241 m. Landschaftlich großartig, nur für Geübte, anstrengend. Verbindung zwischen Alkuser See und Hoch-

schoberhütte sowie in Verbindung mit der Mirnitzscharte, R 105, zwischen Alkuser See und Lienzer Hütte.

● 98 **Westliche Barneckscharte.** Vom Alkuser See, R 93, am Westufer vorbei und durch Blockwerk und Wiesenhänge nordwestwärts hinauf. Nach der ersten Geländestufe werden die beiden Scharten sichtbar. In gleicher Richtung weiter zu einem steinigen Bachbett. Über Schutt und steiler werdende Hänge in die linke, Westliche Barneckscharte, $1\frac{1}{2}$ st vom See.

● 99 **Östliche Barneckscharte.** Wie bei R 98 zum steinigen Bachbett. Der Wasserlauf kommt von einem im hochgelegenen Kar versteckten, kleinen See unterhalb der Östlichen Scharte. Über steilen Schutt, vorbei an einem zweiten Karssee, fast nördl. in die Scharte. $1\frac{1}{2}$ st vom See.

Von beiden Scharten ist der Abstieg über schneebedeckte Nordhänge steil und mit Vorsicht zu begehen (Hartschnee, Gefährten-sicherung). Der auch im Sommer oft eisbedeckte Barrenlesee, 2727 m, wird von beiden Scharten in $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st erreicht. Der Abfluß des von Schutt und Trümmern eingeschlossenen Eissees weist nordwestl. die weitere Richtung über eine Steilstufe hinab. Markiert leitet ein schmales Steiglein über die abschüssigen Schrofen, die bei schlechter Witterung nicht ungefährlich sind. $\frac{1}{2}$ st hinab zum See im Kleinen Barren und weiter zur Hochschoberhütte, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st. Gesamtzeit 3 st, in umgekehrter Richtung $\frac{3}{4}$ st.

● 100 Von der **Lienzer Hütte** überschreitet man zuerst die Mirnitzscharte, R 105, und steigt bis zum See im Kleinen Barren ab, $\frac{2}{3}$ st. Von ihm südostwärts hinauf, wobei ein markiertes Steiglein zu einer Schrofenzone leitet, die durch ein Bachbett zweigeteilt ist. Nahe dieses Baches auf ausgesetzter Steiganlage hinauf (bei Neuschnee auf Bergunerfahrene achten!). Wenig später zum Barrenlesee und südl. über Altschnee und durch eine Schuttrinne zur Westl. Barneckscharte, $\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. Der Anstieg zur Östl. Barneckscharte vom See in fast östl. Richtung ist ebenfalls schneebedeckt und steil. $\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{4}$ st von der Lienzer Hütte. Abstieg von beiden Scharten in südl. Richtung durch Hochkare und Schutthalden (versteckte Karsseen). Später etwas links und steiglos in $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st zum Alkuser See. $\frac{3}{4}$ —1 st von der Scharte.

● 102 **Mirschachscharte, 2694 m**
Zwischen Rotkofel, R 256, und Niederem Prijakt, R 250, verbindet den Alkuser See, R 93, mit der Hochschoberhütte (Steiganlage, Nasensteig). Neue Markierung, trotzdem nur für Geübte und

nur bei schönem Wetter zu empfehlen. Bei ungünstigen Verhältnissen sind Steigeisen notwendig.

● 103 Vom **Alkuser See**, $\frac{3}{2}$ —4 st zur Hochschoberhütte. Der Steig beginnt zwischen dem Südufer und der kleinen vorgelagerten Lacke. Ein Grautausläufer vom Niederen Prijakt, der mit seinem wuchtigen Rücken in südl. Richtung ausfließt, wird bei P. 2529 überschritten ($\frac{1}{2}$ st vom Alkuser See). Der Steig läuft nun die steilen Bergwiesen entlang und windet sich durch schrofige Hänge mit kurzen ausgesetzten Stellen. Eine Hangstufe hinauf, die südl. abfallenden Halden weiter und in westl. Richtung zur flachen Mirschachscharte (2 st vom Alkuser See).

Für den Weiterweg zwei Möglichkeiten (jeweils $1\frac{1}{2}$ —2 st von der Mirschachscharte):

a) Der markierte Nasensteig verläßt das Kar nördl. der Mirschachscharte nordwestwärts und führt westl. um die „Nase“, 2664 m, herum, den Ausläufer des Prijakt-Westgrates, der in steilen Schrofen abfällt. Der Nasensteig quert teilweise ausgesetzt Rippen und Rinnen und vereinigt sich im Großen Barren mit dem von der Mirnitzscharte kommenden Steig zur Hochschoberhütte.

b) Der steiglose Übergang über die Nasenscharte ist nur bei guten Verhältnissen möglich. Aus dem Karboden nördl. unterhalb der Mirschachscharte rechts steil hinauf, wobei die letzten Meter vor der Scharte über Felsplatten führen und Trittsicherheit erfordern (für Ungeübte Seilsicherung). Der Abstieg auf der Nordseite über riesige Blöcke ist sehr mühsam. Später zu einer kleinen Lacke und nordwärts über flache, begrünte Böden zur Hochschoberhütte.

● 104 Von der **Hochschoberhütte**, $\frac{3}{2}$ —4 st zum Alkuser See, Gegenrichtung von R 103. Über Schwierigkeiten siehe dort (besondere Vorsicht beim Queren der steilen Schrofen und Grashänge, wenn der Boden gefroren ist).

● 105 **Mirnitzscharte, 2743 m**

Zwischen Leibnitzkopf, R 260, und Kleiner Mirnitzspitze, R 235, bildet einen landschaftlich reizvollen, aber wenig benützten Übergang zwischen Lienzer Hütte und Hochschoberhütte. In beiden Richtungen 3— $\frac{3}{2}$ st, teilweise markiert, im Mirnitzboden ist der Steig bis zur Scharte vollkommen verfallen, weder Markierung noch Steigspuren vorhanden!

● 106 Von der **Lienzer Hütte** südwestwärts durch Alpenrosengestrüpp bergan. Auf mehrfach unterbrochenem Steig neben dem

schäumenden Mirnitzbach zum flachen Mirnitzboden hinauf, $\frac{1}{2}$ st. Weglos und mühsam westwärts durch das steile Schuttkar in die Mirnitzscharte, $1\frac{1}{2}$ —2 st von der Lienzer Hütte.

Abstieg (zur Hochschoberhütte $1\frac{1}{2}$ st) zuerst etwas steil über Blöcke hinab, in der Folge durch den engen Kargrund zu einem wuchtigen Steinmann (mit Wegtafel) und zum seichten See im Kleinen Barren. Entweder auf der Gesteinsaufschüttung oder links etwas tiefer auf Schneeseren der Karsohle um den Ausläufer der Naßfeldschneid herum und nordwestwärts zur Hochschoberhütte.

● 107 Von der **Hochschoberhütte** südwärts auf bez. Steig in das Kar des Großen Barren. Dort nach links in die Schuttmulde des Kleinen Barren, den Gratausläufer der Naßfeldschneid umgehend. Auf Steigspuren mühsam in den Kleinen Barren mit einem austrocknenden kleinen See (1 st). Auf einem Steinwall Wegweiser und der alten Markierung nach über Blockhalden in den Talhintergrund. Dann über gutgestuften Fels und loses Blockwerk in die Mirnitzscharte. $1\frac{1}{2}$ —2 st von der Hochschoberhütte. Abstieg ostwärts weglos und unmarkiert über steiles Geröll auf den grünen Mirnitzboden und am linken Bachufer entlang. Dann durch dichtes Alpenrosengestrüpp nordostwärts zur Lienzer Hütte, $1\frac{1}{2}$ st von der Scharte.

● 108 **Östliches und Westliches Leibnitztörl,**
2591 und 2573 m

Zwischen dem Hochschober-Massiv und dem Törl- bzw. Leibnitzkopf befindlicher leichter und vielbegangener Übergang zwischen Lienzer Hütte und Hochschoberhütte. Landschaftlich ansprechend, markierter, gut angelegter Weg, kürzeste Verbindung zwischen beiden Hütten (Franz-Keil-Weg).

● 109 Von der **Lienzer Hütte** mäßig steigend zur riesigen Schutthalde des Törlkopfes, die in zahlreichen Kehren bewältigt wird. Man gewinnt dabei etwa 200 Höhenmeter, wendet sich weiter östl. gegen das Gartl hin und überschreitet den Debantbach. Das Gartl, eine begrünte Hochfläche wird von vereinzelt Rinnsalen und kleineren Bächen durchzogen, die alle den Debantbach speisen. Über eine kurze Karstufe erreicht man das Östl. Leibnitztörl ($1\frac{3}{4}$ st von der Lienzer Hütte). In malerischer Landschaft, eingegengt von groben Blockfeldern, liegt der Gartlsee. Zwischen wuchtigen Steinen umläuft der Weg rechts den See zum Westl. Leibnitztörl ($\frac{1}{4}$ st).

Abstieg vom Westl. Törl kurz über Felsen (Drahtseil) auf einen

Karboden und weiter über eine unschwierige Geländestufe auf das Große Naßfeld hinab. Über fast ebene Schafweiden zur Hochschoberhütte. Gesamtzeit 3 st.

● 110 Von der **Hochschoberhütte** überwindet der markierte Steig eine Hangstufe, steigt das steile Kar gegen die Schartenhöhe an und führt unschwierig, zuletzt über seilgesicherte Felsen, zum Westl. Leibnitztörl. 1— $1\frac{1}{4}$ st. Zwischen groben Blöcken links um den Gartlsee (herrlicher Foto- und Rastplatz, Murmeltiere). $\frac{1}{4}$ st zum Östl. Leibnitztörl und kurzer Abstieg über eine Schutthalde ins Gartl (Wegtafel). Der weitere Abstieg quert zweimal den Debantbach und leitet östl. weiter, bevor er in vielen Schleifen den Boden des Debanttales erreicht. Dann rechts vom Debantbach talauswärts, kurzer Abstieg über einen flachen Riegel und zwischen einzelnen Lärchen zur Lienzer Hütte. Gesamtzeit $2\frac{1}{2}$ st.

2. Im Bereich des Hochschobers

Touristisch ist das Schobertörl, der Übergang von der Lienzer Hütte oder Hochschoberhütte zur Lesachhütte, die wichtigste der sechs Scharten dieses Abschnittes.

● 111 **Staniskascharte, 2936 m**

Zwischen Hochschober und Leibnitzer Rotspitze. Da heute die Almen im Staniskatal großenteils verfallen sind, hat diese Scharte ihre Bedeutung als Übergang fast verloren. Die dient hauptsächlich den Touren auf den Hochschober und die Leibnitzer Rotspitzen. Wanderfreudigen, geübten Bergsteigern aber bietet bei guten sommerlichen Verhältnissen der Abstieg durch das Staniskatal ein großes Erlebnis.

● 112 Von der **Hochschoberhütte** über den Leibnitzbach und nördl. weiter auf markierter Steiganlage. Über den ersten Moränenkamm ansteigend und über einen zweiten überlagerten Moränenkamm zur Schoberlache, $\frac{3}{4}$ st. Links das leicht ersteigbare Felshorn des Kleinen Schöberl, R 333. Weiter am rechten Rand des Hochkares, dann in der Talsohle desselben bis zu einem Altschneefeld, das steil zur Scharte führt. $\frac{3}{4}$ —1 st, von der Hochschoberhütte $1\frac{3}{4}$ st.

Der Abstieg führt zuerst über ein steiles Schneefeld, dann die weiten Schutthänge hinab und am nördl. Ufer des Staniskabaches zu den verfallenden Almen. Durch Hochwald hinab, das Staniskatal verlassend und bei der Mündung des Leporentales, 700 m südl. von Haslach, zur Straße Kals—Huben (Einzelheiten

siehe R 113, Aufstiegsbeschreibung). Gesamtzeit 6—7 st, unterwegs keine Nächtigungsmöglichkeit.

● 113 Aufstieg durch das **Staniskatal**. Schöne, doch kraftzehrende Tour, fast 1900 m Höhenunterschied, bis zur Hochschoberhütte $7\frac{1}{2}$ — $8\frac{1}{2}$ st.

Ausgangspunkt ist die Mündung des Leportenbaches in den Kaiser Bach bei einer Steinbrücke 700 m südl. von Haslach, 1100 m. Auf schmalen Güterweg zum Weiler Rantscher, $\frac{1}{4}$ st. Einem Zaun entlang steigt man östl. flache Weidegründe an, die von dichtem Wald abgegrenzt sind. Ein Jägersteig führt nun durch Hochwald und in $\frac{1}{4}$ st an einen schrofigen Felsgürtel heran. Eine bemooste Rampe leitet auf eine Lichtung über, die das wieder deutlich sichtbare Steiglein nach oben durchmisst. Wenig später zu einer abgebrannten, eingezäunten Blockhütte. Dem Zaun 50—60 Schritte nach rechts folgend zu einer weiteren Hütte. Wieder durch nun lichter Wald empor zu den Hütten der Rantscher Alm. $1\frac{1}{2}$ st vom Kaiser Tal.

Hier wendet man sich östl., übersetzt nach $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st den Leportenbach und wenig später ein weiteres kleines Rinnsal. Fast eben nordwärts zu zwei flachen Hütten (Pultdächer) und dann zu einer einzelnen Blockhütte. Bei dieser wieder östl. wenden ($\frac{1}{4}$ st vom Leportenbach). Wieder steiler bergan und nach $\frac{1}{2}$ st zu einer Abzweigung. Rechts in 1 Min. zur Martiner Alm, 2011 m, links,, und für uns wegbestimmend in 3 Min. zur Hütte der Loipalm (herrlicher Blick zum Kals-Matreier Törl jenseits der Talschlucht sowie auf den Hochschober und die Leibnitzer Rotspitzen).

Auf Steintreppen über einen kleinen Bach und rechts, an der tiefer liegenden Egger Alm vorbei, zum nahen Staniskabach. Hier verliert sich der Steig und dichtes Alpenrosengestrüpp breitet sich weitflächig aus. Nach Übersetzen des Baches in $\frac{1}{2}$ st zur Staniska-Alm, 2190 m (abgedeckter Steinbau), $3\frac{1}{2}$ st vom Kaiser Tal.

Vom Steinbau wenig später über ein Rinnsal und flache Böden zur östl. Trogstufe, die zu einer Talverengung ($\frac{1}{2}$ st) leitet. Auf Altschneeresten unschwierig taleinwärts und nordöstl. in das buchtartige Hochkar zu Füßen der Wasserfallspitzen. Über weiten Schutthängen wird südöstl. die Staniskascharte sichtbar, und über das steile Schneefeld führt der letzte Anstieg. 2— $2\frac{1}{2}$ st von der Staniska-Alm.

Südlich steil über Schnee hinab (Vorsicht!) und durch die weite Karmulde, vorbei am Langen Schöberl (rechts) zur Schoberlacke,

$\frac{1}{2}$ st. Dem markierten Steig abwärts folgend in Serpentina über Grundmoränen und in $\frac{1}{4}$ st zur etwas erhöht stehenden Hütte.

● 115 **Unbenannte Scharte**, 2839 m, zwischen Kreuzspitze, R 328, und Westl. Leibnitzer Rotspitze Touristisch bedeutungsloser, kaum bekannter Übergang von der Staniska-Alm in das Zutrugenkare und zur Hochschoberhütte. Nur in schneefreier Jahreszeit günstig. Sehr mühsam, 4—5 st. Wie bei R 113 bis zur Talverengung. Über Schuttstufen baut sich südl. eine weiltläufige Halde auf, die im oberen Teil steil und leicht felsdurchsetzt zum tiefsten Punkt zwischen Kreuzspitze (rechts) und dem ausklingenden Westgrat der Westl. Leibnitzer Rotspitze (links) führt.

Abstieg zur Hochschoberhütte 2— $2\frac{1}{2}$ st. Vorerst steil die Rasenhänge hinab und mühsam durch ein Trümmerkar auf den flachen, grünen Boden des Zutrugenkares. 1— $\frac{1}{4}$ st. Östlich kurz zur Zilinscharte, 2603 m, ansteigend die als kleiner Einschnitt zwischen Zilinkopf und Leibnitzer Rotspitzen sichtbar wird! Weiter südostwärts über Schutthänge zur Hochschoberhütte (Gesamtzeit 6—7 st).

● 117 **Wasserfallscharte**, etwa 2780 m Nordöstlich der Staniska-Alm liegt über Geröllstufen und Trümmerkaren ein von Kreuzecke, R 340, und Nördl. Wasserfallspitze, R 337, eingeschlossener Trog, der unschwierig, doch sehr mühsam begehbar ist. Als kaum merkbarer Einschnitt liegt die Wasserfallscharte zwischen Winkeleck und Nördl. Wasserfallspitze.

● 118 Von der **Staniska-Alm**, mühsamer und nicht sehr lohnender Anstieg, 1— $\frac{1}{2}$ st. Gute Sicht in das Ralftal. Der Abstieg in dieses ist nur über gefährliche und unangenehme Felsen möglich. Nur für Bergerfahrene.

● 119 **Hohes Schobertörl**, etwa 3070 m Die Bezeichnung „Hohes Schobertörl“ ist in Karten und älteren Führerwerken nicht gebräuchlich. Sie gilt für den Firnsattel zwischen Hoch- und Kleinschober. Übergang Lienzer Hütte — (Hochschoberhütte —) Lesachhütte. Hochalpinen Firnübergang, der Erfahrung und Leistungsfähigkeit voraussetzt. Bei entsprechender Jahreszeit mit Kurzski oder Firngleitern. Bei günstigen Verhältnissen ein großes Erlebnis, besonders wenn der Kleinschober, R 291, oder der Hochschober, R 280, bestiegen wird.

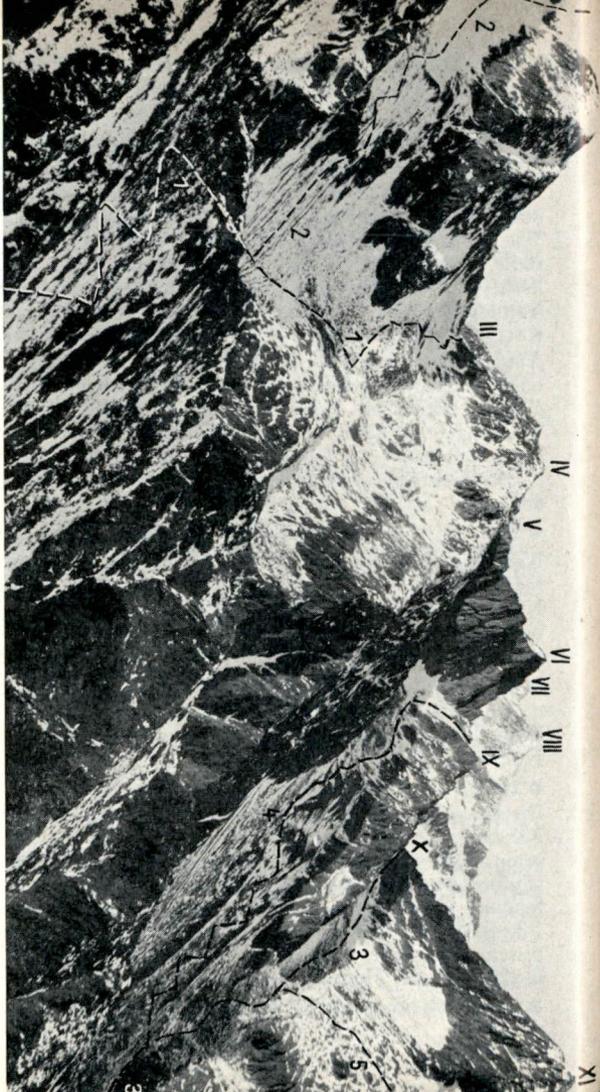
● 120 Von der **Lienzer Hütte** wie bei R 109 in das Gartl vor

dem Östl. Leibnitztörl. Bei der Wegtafel Abzweigung in nördl. Richtung und über begrünte steinige Böden in Kehren auf eine Karstufe. Von dort zieht nordwestl. ein Schuttkar hinauf, das über eine weitere Geröllstufe zum verfrinten Gratsattel zwischen Klein- und Hochschober leitet. Steiglos hinauf und über sehr steilen Schnee zum meist überwächten Gratsattel, der oft schwer und gefährlich übersteigbar ist (weniger Geübte benötigen Seilsicherung). 1 $\frac{1}{2}$ st vom Gartl, 3 $\frac{1}{4}$ st von der Lienzer Hütte.

Abstieg nordseitig vorerst über steile Schneeflanke, die bei einer langen querlaufenden Spalte wieder verflacht. Weitere schmale Spalten querend (Vorsicht!) und rechts haltend auf einen Felsporn zu, der fast das ganze Schober-Kees von oben nach unten durchzieht. An beliebiger Stelle, etwa in der Mitte, kann dieser Felsporn überstiegen werden. Der weitere Abstieg in nördl. Richtung führt über Schnee (oft Hartschnee) auf das Kees des Ralftales. Dieses nach rechts hin queren, wird über Geröll kurz später der Kamm der Randmoräne erstiegen, auf dem ein Steiglein verläuft. Weiter zur Lesachhütte siehe R 123. 2—2 $\frac{1}{2}$ st vom Hohen Schobertörl zur Lesachhütte, Gesamtzeit 5 $\frac{1}{2}$ —6 st (ohne Skibenützung).

● 121 Von der Lesachhütte wie R 124 im Ralftal bis auf die Höhe der Hochschober-Nordflanke, deren zerrissene Keeszone noch fast den Boden des Ralftales berührt, 1 $\frac{1}{2}$ st von der Lesachhütte. Vom Steig rechts ab und über ein Trümmerfeld das Ralftal queren. Für geübte Bergsteiger ist es mit entsprechender Ausrüstung möglich, als „Übungstour“ die Keeszone und den spaltenreichen Bruch direkt zu übersteigen. Ein leichter und bequemer Anstieg verläuft beidseitig des vordersten Bruches durch steile, meist schneegefüllte Mulden. Das Schober-Kees, das noch große Mächtigkeit aufweist, wird auf einem höheren vergletscherten Absatz betreten, über dem die Gipfelwand des Hochschobers steil und fast abweisend aussieht. Zwischen dem Hochschober und dem niedrigeren Kleinschober liegt das Hohe Schobertörl mit seiner weiten Firnwächte. Vor dem letzten steilen Anstieg, der geradlinig ein steiles Schneefeld durchmißt, ist auf eine querlaufende Spalte zu achten, die als gefährliche A-Spalte dort verläuft, wo der Hang unter dem Hohen Schobertörl einen deutlichen Knick nach innen zeigt, 1 $\frac{1}{2}$ st. 3 st von der Lesachhütte.

Der Abstieg in das Debanttal, sehr steil und meist überwächet, fordert bei Harsch erhöhte Vorsicht. Wenig später auf einen Kar-



III. Kleinschober — Ralkopf — Glödis, von der Großen Mirtitzspitze

- I = Hohes Schobertörl, R 119; II = Kleinschober, R 298; III = Schobertörl, R 122; IV = Südlicher Debantgrat (auch Viehköfel genannt), R 298; V = Ralfscharre, R 125; VI = Ralkopf, R 304; VII = Glocknerwand; VIII = Groglockner; IX = Kleiner Ralkopf, R 311; X = Kaiser Törl, R 128; XI = Glödis, R 346.
 1 = Anstiegstroute zum Schobertörl (oberhalb des Gartls), R 122; 2 = Anstiegstroute zum Hohen Schobertörl, R 119; 3 = Anstiegstroute zum Kaiser Törl, R 128; 4 = Anstiegstroute zur Kleinen Ralfscharre, R 125; 5 = Teilstück zum Einstieg am Südostgrat des Glödis, R 347.

boden und über eine Geröllstufe auf den schmalen Steig, der nicht sehr übersichtlich über eine weitere Stufe südl. zum Gartl führt (Wegtafel), 1 st. Weiter zur Lienzer Hütte wie R 110, 1 st., zur Hochschoberhütte über das Östl. und Westl. Leibnitztörl wie R 109, 1 st, Gesamtzeit jeweils 5—5¹/₂ st.

● 122 Schobertörl, 2905 m

Dieser Übergang wird von einem mächtigen Steinmann bewacht. Im Frühsommer stark überfirnt, trennt er nördl. den zersplitterten Debantgrat vom südwestl. aufragenden, schneegekleideten Kleinschober. Landschaftlich hervorragende, hochalpine Strecke mit großartiger Fernsicht, bei zweckentsprechender Ausrüstung und Bergerfahrung sowie guten Verhältnissen fast unschwierig. Sonne und Stürme haben die eigentliche Scharte von Schnee und Eis befreit und ein weites Becken ausgehöhlt.

● 123 Von der **Lienzer Hütte** wie R 109 in das „Gartl“, 1¹/₂ bis 1³/₄ st. Dieser grüne Rasenflecken, ein viel benutzter Rastplatz, ist ein guter Aussichtspunkt auf die Umrahmung des Debanttales. Bei der Wegtafel Abzweigung in nördl. Richtung und über begrünte, steinige Böden zu einer Karstufe, die in einigen Kehren bewältigt wird. Weiter nördl., dabei steile Karwandungen querend, auf eine hochgelegene Schuttleiste, wo über einem steilen Hang das Schobertörl sichtbar wird. Das markierte Steiglein führt in Kehren hinauf und endet bei einem großen Steinmann am Törl, 1 st. In der Scharte lohnt es kurz zu verweilen und sich den gewaltigen, fast übermächtigen Blick in das Herz der Schobergruppe einzuprägen (3 st Gesamtzeit).

Um auf den Keesrand zu gelangen, muß über steilen Schutt etwa 50 m ab- und ebenso über steilen Schnee etwa 20 m wieder angestiegen werden (Bergunerfahrene benötigen mitunter Seilsicherung). Der oberste Keesboden des Ralftales ist nur wenig geneigt und spaltenarm. Man hält sich beim weiteren Abstieg an den rechten Rand und verläßt später das Firnfeld. Über große Blöcke steigt man kurz auf den Kamm der Randmoräne an, auf dem über einige Talstufen hinab, ein markiertes Steiglein verläuft. Ein Stück rechts des Ralfbaches dahin bis zur Talverengung (Tobel). Dort windet sich das Steiglein durch Alpenrosengestrüpp und kleine Weideböden rechts in den Mischwald hinein und leitet gut übersichtlich durch dichten Nadelwald zum Güterweg nahe dem Lesachbach hinab. Nach etwa 50 Schritten zu einer Brücke und in

wenigen Minuten zur Lesachhütte. 1¹/₂—2 st vom Schobertörl, Gesamtzeit 4¹/₂—5 st.

Vom Tobel ist es auch möglich, steiglos am linken Ufer des Ralfbaches weiterzugehen, wo nach 10 Min. etwas höher der Güterweg erreicht wird. Doch ist dieser Abstieg nicht sehr empfehlenswert.

● 124 Von der **Lesachhütte** über den Bach und gleich darauf zu einer Wegtafel. Ein gut markierter Steig zweigt links ab und führt in scharfen Kehren zur Waldgrenze empor. Über einen mit Buschwerk und Alpenrosen bewachsenen Rücken weiter zum nahen Bach. Diesen ein Stück entlang und über Hangleisten empor auf den Moränenkamm. Dieser seitliche Moränenkamm säumt (orographisch rechts) gestuft das Ralftal bis zur Keesgrenze. Das so unschwierig erreichte Kees schwingt sich sanft, als langgezogenes Firnfeld zum Schobertörl auf, 2¹/₂—3 st. Das Kees hat keine Verbindung mit dem felsigen Schobertörl: Weit klafft dazwischen ein Becken, das oft steilwandig auf den Grund abfällt und nicht immer ganz einfach zu übersetzen ist (Bergungeübte sichern). Steinmann und Wegtafel auf der Scharte. Südöstlich in Kehren hinab, weite Karhalden querend und über eine Hangstufe zu den begrünten Bergmatten des Gartls (Wegtafel), 1 st.

Zur Lienzer Hütte wie R 110, 1 st, zur Hochschoberhütte wie R 109, 1 st, Gesamtzeit jeweils 4¹/₂—5 st.

● 125 Ralfscharte, 2995 m

Hochgelegene Scharte bzw. tiefster Punkt zwischen Ralfkopf und Debantgrat, nur bei guten Verhältnissen (freie Sicht, gut gangbarer Firn) zu empfehlen. Nicht markiert, Bergerfahrung notwendig.

● 126 Von der **Lienzer Hütte** zum Talschluß des Debanttales und gegen das Kalser Törl 1 st ansteigen. Nordwestlich gewahrt man eine breite und gleichmäßig steile Schutthalde, die bis zum spärlich wasserführenden Kalser Bach (Rinnal vom Kalser Törl) herabstreicht. Augenfällig sind zwei senkrecht laufende rippenartige Riegel. In 1 st zum oberen Schuttrand, der den Weiterweg in das von dunklen Wänden eingeschlossene Viehkofelkees freigibt. Zwischen steilen und brüchigen Felsen liegt eine Schneerinne eingebettet, die zum tiefsten Punkt rechts des Debantgrates hinaufzieht. Im unteren Teil benützt man diesen Schneegraben als Anstieg, im oberen weicht man etwas links auf plattige

Felsen aus. Nach nicht ungefährlichem Anstieg erreicht man die Ralfscharte, $\frac{3}{4}$ —1 st. $2\frac{3}{4}$ —3 st von der Lienzer Hütte.

Abstieg über Schutt auf das Ralfkees, das nun südwestl. weiter abgestiegen wird. Über einen Moränenwall und eine weitere steile Blockhalde in das Ralftal (überwältigender Blick auf die Nordflanken des Hoch- und Kleinschobers). Durch das Ralftal zur Lesachhütte wie R 123. $1\frac{3}{4}$ —2 st von der Ralfscharte, Gesamtzeit $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ st.

● 127 Von der Lesachhütte wie R 124 in das Ralftal. Nach $1\frac{3}{4}$ bis 2 st erreicht man, den Moränenkamm ausschreitend, die Höhe des Schoberkeeses. Links, nordwestl., öffnet sich über einer steilen Schuttstufe ein Hochkar, das zwischen Debantgrat, Ralfkopf und Ganot eingebettet liegt. Mühsam auf den oberen Karboden ansteigen ($\frac{3}{4}$ st) und vor dem Ralfkees rechts, östl., über Geröll unschwierig zur Ralfscharte, $\frac{1}{2}$ st. (3— $3\frac{1}{4}$ st von der Lesachhütte).

Im Abstieg von der Scharte rechts steil hinab. In der Steilrinne bis in den Sommer hinein Altschnee; sie ist oft vereist und nicht ungefährlich; $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st. Es ist auch möglich, die rechtsseitigen Felsen abzuklettern (mäßig schwierig). Im unteren Teil weniger steil ins Viehkofelkar. In wenigen Minuten zum stirnseitigen Moränenwall, von dem ein 350 m langes blockbedecktes Steilgefälle bis zum Kalser Bach (kleines Bächlein vom Kalser Törl) absinkt. Ein Rinnsal, das neben vom Hochwasser aufgerissenen Gräben hinab-eilt, mündet in den Kalser Bach der nach einer weiteren, etwa 100 m hohen Hangstufe sich mit dem Debantbach vereinigt. Süd-seitig auf die Berglehne und wenig später zum Franz-Keil-Weg, auf diesem zur Lienzer Hütte. $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st von der Ralfscharte, Gesamtzeit 5— $5\frac{1}{2}$ st.

3. Im Kamm Glödis — Roter Knopf — Böses Weibl

● 128

Kalser Törl, 2806 m

Zwischen Ralfkopf, R 304, und Glödis, R 346, bei guten Verhältnissen unschwierig, jedoch etwas anstrengend. Schlecht markiert, bei Neuschnee nicht zu empfehlen, nach Wetterstürzen Abstieg zur Lesachhütte nicht ungefährlich. Im Ganzen nur für Geübtere geeigneter, landschaftlich großartiger Übergang.

● 129 Von der Lienzer Hütte entweder auf dem Franz-Keil-Weg zum Talschluß oder nahe des Debantbaches über weiche Weideböden dorthin, $\frac{3}{4}$ —1 st. Bei der Mündung des Kalser Baches in

den Debantbach nordwestl. in Richtung Kalser Törl abzweigen. Bei einer muldenartigen, schmalen Öffnung betritt man über einer Schuttstufe das seitliche Hochkar und am rechten oder linken Ufer des Kalser Baches aufwärts. In der Folge überwindet man einige Moränenstufen. Schwer zu erkennende Pfadspuren führen abwechselnd durch Karböden und über Schutthänge hinauf. Ein letzter kurzer Aufschwung leitet zu der von einem spitzen Grat-turm bewachten Scharte, 2— $2\frac{1}{2}$ st (Steinmann).

Nordseitig bedeckt eine geschlossene Schneedecke fast ganzjährig das schmächtige Kees und das Kar, das anfänglich steil, später sanft zur mächtigen Stirnmoräne ausläuft, 1 st (Steigeisen bei Hart-schnee erforderlich). Bei dieser, von einem späteren Gletschervorstoß überlagerten Stirnmoräne fällt eine Schutthalde mit einigen Schneerinnen steil zum Lesachbach hinab. Vorteilhafter wird am rechten Rand auf einem schmalen Pfad (teilweise alte Markierungen) abgestiegen. Im Talgrund dem Lesachbach folgen, auf einem Steg ans rechte Ufer und in $\frac{1}{4}$ st zur Lesachhütte (Hütte mit Fah-nenmast). 2 st vom Kalser Törl, Gesamtzeit 4— $4\frac{1}{2}$ st.

● 130 Von der Lesachhütte über Weideflächen taleinwärts und nach $\frac{1}{4}$ st zum Lesachbach heran. Unter der gewaltigen Hangstufe, die mit Schutt und Lawinenschnee bis an das Wasser heran-reicht, wird dieses auf einem Steg überschritten. Den steilen Geröllhang vorerst auf einer Granarbe höher, dann mühsam in 1 st zum Moränenwall, der von einem späteren Geschiebe etwas über-lagert ist. Der Grundmoräne entlang und über Altschneereste gegen das Kalser Törl, das über eine steilere schneebedeckte Flanke leicht erreichbar ist; $\frac{1}{4}$ st. $2\frac{1}{2}$ st von der Lesachhütte.

Jenseits kurz auf den südöstl. Karboden hinab, dem wenig später der Kalser Bach entspringt. Vereinzelt weisen Pfadspuren über die Hangstufen hinab, die meist in der Karsohle verlaufen. Eine Geröllwanne verflacht, sanft absinkend, gegen das Debanttal. $1\frac{1}{2}$ st. Vom Debantbach etwas ansteigend zum querlaufenden Franz-Keil-Weg, der gut markiert auf der auslaufenden Berglehne in $\frac{1}{2}$ st zur Lienzer Hütte führt. Gesamtzeit $4\frac{1}{2}$ st.

● 131

Glödistörl, 2830 m

Firngekrönter, enger Einschnitt zwischen Glödis, R 346, und den Wochsnitzköpfen, R 355. Wenig beachteter Übergang, jedoch hochalpin und bei gut trittfähigem Schnee nur mäßig schwierig. Das Stück vom Debantbach bis zum Glödistörl mäßig durch alte,

verwaschene Markierungen etwas unübersichtlich, bei Nebel Vorsicht!

● 132 Von der **Lienzer Hütte** wie R 159 zu den abgeschliffenen Blöcken, nach denen der Elberfelder Weg kurz verflacht. Etwa $1\frac{1}{4}$ st. Dort wird der Gößnitzbach nach links übersetzt. Man quert dabei die weiten Schutthalden der Glödis-Ostflanke (schlecht markiert). Über abgeflachte, begrünte Moränenstufen weiter, bis mehrere, meist schneegefüllte Scharten sichtbar werden. Das Glödistörl ist der zweite Einschnitt von links, der vor der markanten Erhebung des ersten Wandschnitzkopfes liegt. Diese Scharte vermittelt den besten Abstieg ins Glödiskees ($2\frac{1}{4}$ st). Unerwartet schön strahlt der Rote Knopf über den Firnfeldern des Glödiskees. Über einen schmalen Schneearm, der bei Hartschnee Steigeisen erfordert, erreicht man rasch den oberen Keesrand. Eine meist leicht überschreitbare Randkluft fordert etwas Vorsicht. Das Kees fällt vorerst steil, dann sanfter nordwestl. ab und verliert sich im Schutt. Am rechten Rand über Blöcke bis zur Stirnmoräne, $\frac{3}{4}$ st, von wo aus ein steiles Schuttkar zur Lesachalm abfällt. Rechtshaltend gewahrt man Steigspuren, die in engen Kehren talwärts leiten. Ein Bach, der aus dem Schutt kommt, seinen Ursprung aber im Glödiskees hat, bahnt sich eine tiefe Erdrinne hinab. Neben ihm weiter absteigend durch kurze Gräben und über begrünte Rücken zur Lesachalm; $\frac{3}{4}$ st. Gesamtzeit 5 st.

● 133 Von der **Lesachhütte** auf markiertem Weg talein und nach $\frac{1}{4}$ st über den Lesachbach zu den grünen, steindurchsetzten Matten der Lesachalm im Talhintergrund, $\frac{1}{2}$ st. Wuchtig endet der Glödis-NW-Grat, der sich mit mehreren Gratrippen, steil herabfallend, verzweigt. Dieser Ausläufer wird noch auf dem Talboden umgangen. In südöstl. Richtung wird nun eine steile, breite Geröllstufe sichtbar, die den Anstieg zum Glödistörl vermittelt.

Ein Bach, der dem Schutt entspringt, bahnt sich in tiefen Gräben seinen Weg zum Lesachbach, er ist kurze Zeit wegbestimmend. Entweder mühsam die Blockhalde bis zum Stirnwall der Endmoräne hinauf (1 st) oder am linken Rand, etwas leichter, auf Steigspuren zum Stirnwall. Unmittelbar hinter ihm liegt in wilder Steinwüste ein kleiner, vom Glödiskees genährter See. Über Blockwerk auf das Kees und südöstl. zu der gut sichtbaren, ausgeprägten Einschattung zwischen Wandschnitzköpfen und Glödis-NO-Grat. Der Anstieg zur Scharte selbst ist meist schneebedeckt

und sehr steil (bei Harsch Ungeübte sichern). Steinmann. $1\frac{1}{4}$ st, von der Lesachhütte 3 st.

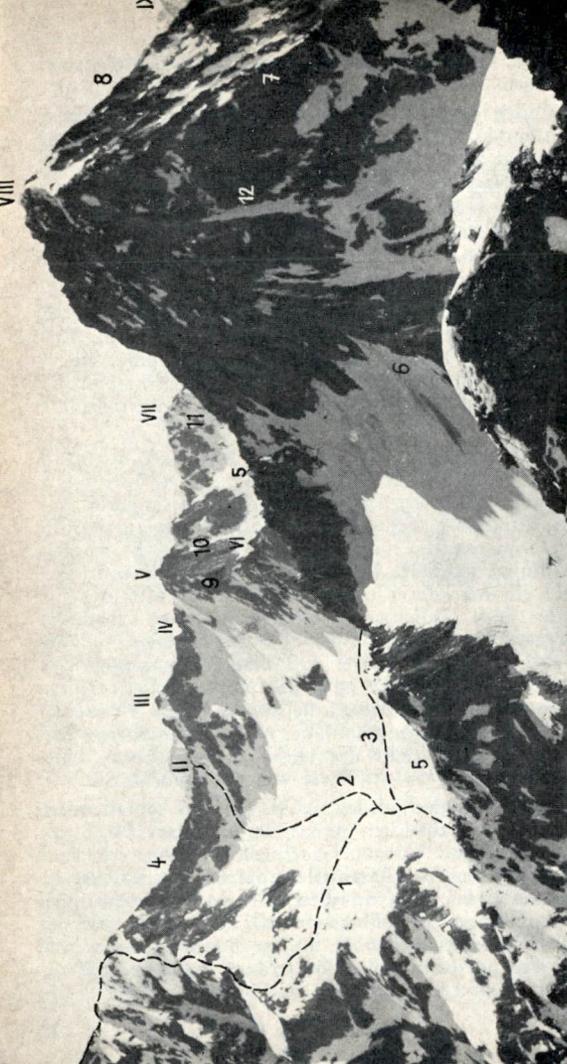
Abstieg über steilen Schutt durch eine schmale, quer zum Hang laufende Rinne und kurz später auf den südl. liegenden Karboden. Weiter über langgezogene Schutt- und Rasenstufen unter der Glödis-Ostflanke. Nach $\frac{3}{4}$ st wird, bevor sich der Gößnitzbach in einer Schlucht in das Debanttal stürzt, dieser überschritten. Wenig später stößt man auf den Elberfelder Weg, der zur Lienzer Hütte führt, $\frac{3}{4}$ st, Gesamtzeit $4\frac{1}{2}$ st.

● 134 **Elberfelder Scharte, 3048 m**

Die in der AV-Karte unbenannte, in Bergsteigerkreisen jedoch unter obigem Namen bekannte Gratsenke zwischen Nördl. Talleitenspitze, R 370, und Rotem Knopf, R 374. Hochalpiner Übergang in einsamer, wildschöner Landschaft, selten benützt, mäßig schwierig und Ausdauer erfordernd. Die Nördl. Talleitenspitze liegt fast am Weg.

● 135 Von der **Lesachhütte** wie R 133 zum wuchtigen Stirnwall der Endmoräne unterhalb des Glödiskees, $1\frac{3}{4}$ st. Ein Stück über wilde Gesteinstrümmen, das Karbecken durchschreitend, bis sich nach links, östl., mäßig geneigte Hänge als Anstieg zur Nördl. Talleitenspitze anbieten, die nun wegbestimmend ist. Es werden zwei Grateinschnitte sichtbar: Über einem steilen, weitaufregenden Schneefeld ein markanter und enger Felseinschnitt, der die Nördl. von der Südl. Talleitenspitze trennt. Dieser Einschnitt wäre als Übergang auch möglich, ist aber schwieriger (nur für Bergerfahrener). Der zweite, weniger auffällige, kaum ausgeprägte Einschnitt im Grat befindet sich links der Nördl. Talleitenspitze über einem kurzen quergerichteten Felssporn. Diese Gratsenke vermittelt den leichteren Übergang. Über gestufte, im oberen Teil steilere Schneefelder und links des leicht geschwungenen Felsspornes zur Schartenhöhe, $1\frac{1}{2}$ st, $3\frac{1}{4}$ st von der Lesachhütte.

Ein stark geneigtes Schneefeld leitet auf die östl. abfallenden, meist firnbedeckten Hochflächen über, die bei Hartschnee mit Vorsicht abzustiegen sind. $\frac{3}{4}$ st zu einer plattigen Zone und über diese hinab auf die steilen Schutthalden, die bei der Quellstube des Gößnitzbaches enden. Ein Toteisbecken und ein Wassertümpel liegen vor einem aufgetürmten Moränenwall, der in $\frac{1}{4}$ st erstiegen wird ($1\frac{1}{4}$ st von der Plattenzone). Einige Steinmänner weisen den weiteren Weg nordwärts zur Elberfelder Hütte, $\frac{1}{2}$ st. $2\frac{3}{4}$ st von der Scharte, Gesamtzeit 6 st.

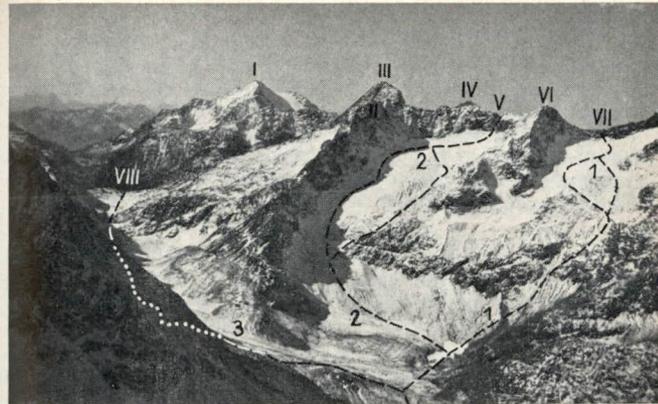


IV. Nordwestlicher Teil der Schobergruppe, vom Ganot

Foto Alfred Thenius, Lienz

I = Roter Knopf, R 374; II = Elberfelder Scharte, R 134; III = Nördliche Talleitenspitze, R 370; IV = Gratkerbe zwischen den Talleitenspitzen; V = Südliche Talleitenspitze, R 365; VI = Wandschmitzköpfe, R 355; VII = Göbnitzkopf, R 358; VIII = Glödis, R 346; IX = Klammerköpfe, R 431 und 434.

1 = Roter Knopf (Normalweg, SW-Grat), R 375; 2 = Anstieg zur Elberfelder Scharte, über das Glödiskees, R 134; 3 = Weg zum Glödistörl (Törl nicht sichtbar), R 131; 4 = Roter Knopf Südgrat, R 377; 5 = Glödis-NW-Grat, R 352; 6 = Glödis W-Grat, R 351; 7 = Glödis SW-Grat, R 348; 8 = Glödis S-Grat, R 349; 9 = Südliche Talleitenspitze SW-Grat, R 367; 10 = Steile S-Wand mit Südwandrinne, R 368



V. Talleitenspitzen

I = Hochschober, R 273; II = Göbnitzkopf, R 358; III = Glödis, R 346; IV = Südliche Talleitenspitze, R 365; V = Gratkerbe zwischen den Talleitenspitzen, R 371; VI = Nördliche Talleitenspitze, R 370; VII = Elberfelder Scharte, R 134; VIII = Göbnitzscharte, R 158.

1 = Elberfelder Scharte, R 136; 2 = Gratkerbe zwischen den Talleitenspitzen, R 366; 3 = Weg zur Göbnitzscharte (teilweise nicht sichtbar), R 158.

● 136 Von der Elberfelder Hütte auf bez. Weg südwärts über Gletscherschliffe ansteigend in $\frac{1}{2}$ st zum gewaltigen Stirnwall der 1860er-Moräne. Auf ihm steigt man einige Minuten an (Steinmänner), bis rechts etwas vertieft eine flache Lacke sichtbar wird. In dieser beruhigt sich der knapp vorher entspringende Göbnitzbach. Westl. liegt hinter dieser Lacke ein kleines Toteisfeld, das überschritten wird. In weitem Halbkreis stellen sich steile Schutthalden auf, die wiederum westl. am rechten Rand mühsam und steiglos angestiegen werden. Nach 1 st zu einer plattigen Zone, unter der man nach links über Geröllbänder und abgeschliffene Platten zu meist geschlossenen Schneefeldern ausweicht. Man strebt nun über steilen Schnee der Elberfelder Scharte zu, die am tiefsten Punkt des Verbindungsgrates zwischen Rotem Knopf und Nördl. Talleitenspitze liegt. Die letzten 50—70 m zur wenig ausgeprägten Gratlücke sind sehr steil und erfordern die Sicherung

Bergungeübter, $1\frac{1}{2}$ —2 st. 3— $3\frac{1}{2}$ st von der Hütte.

Der Abstieg auf das sich westl. ausbreitende, steile Glödiskees erfolgt kurz über Felsen und Schutt und leitet rechts eines kurzen Felssporns auf den Schnee über. Leicht gestuft auf die flacheren unteren Böden des Glödiskees, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st. Über Schutt und Blöcke zum Stirnwall, der nordwestl. in steile Schutthalden übergeht. Am rechten Rand der Halde wie R 132 über Steigspuren zur Lesachalm und weiter zur Lesachhütte. $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ st von der Scharte, Gesamtzeit 5—6 st.

● 137 **Hohe Scharte, 3084 m**

Zwischen Rotem Knopf, R 374, und Kristallkopf, R 382. Selten benützter Übergang von geringer Bedeutung, der Bergerfahrung voraussetzt und nur bei guten Verhältnissen zu empfehlen ist. Sonst schwierig.

● 138 Von der **Lesachhütte** ostwärts zur Lesachalm und im Tal-schluß dorthin, wo sich die Bäche aus den umliegenden Hochkaren im Lesach- bzw. Glödisbach vereinigen. Man gewinnt in östl. Richtung, eine steile Hangstufe pfadlos überwindend, rasch an Höhe, wobei eine Schrofenzonen rechts umgangen wird. Bald gewahrt man den wilden Anstieg zur Hohen Scharte, der zwischen einem südwestl. Gratzug des Kristallkopfes und der weitgebauchten Westwand des Roten Knopfes liegt. Altschneeeste bedecken steiles Geröll, und ein großes Schneefeld im Mittelteil leitet zu Felsabsätzen über, die rechts umgangen werden. Eine Firngasse mündet auf ein kleineres Schneefeld, das wiederum mit einem Arm eng und felsdurchsetzt zur Scharte hinaufreicht. 3 st von der Lesachhütte.

Abstieg in das Tramerkar über eine meist schneegefüllte, breite Rinne, die von der Schartenhöhe rechts über ein Schneefeld querend (Vorsicht) nach zwei Seillängen erreicht wird. Gegen N fällt nun oben erwähnte Rinne ab, die steil, später flacher ins Tramerkar ausläuft. Noch etwas tiefer zum Tramerbach, über diesen zum Wiener Höhenweg und in $\frac{1}{2}$ st zur Elberfelder Hütte. 2 st von der Scharte (bei gutem Firn kürzer), Gesamtzeit 5 st.

● 139 Von der **Elberfelder Hütte** auf dem Wiener Höhenweg bis zum Tramerbach, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st. Vor diesem links ab, Rasenhänge und Schutthalden westl. ansteigend, wobei der Hängegletscher und ein östl. abfallender Gratsporn links oberhalb sichtbar bleiben. Zwischen Kristallkopf und diesem Gratsporn zieht nördl. eine lange, schmale Schneerinne herab, die den Anstieg erlaubt. Bei

guten Verhältnissen kann das obere Ende der Rinne leicht erreicht werden. Anschließend Querung nach rechts über ein steiles Schneefeld zur gut erkennbaren Scharte. 3 st von der Hütte.

Von der felsigen Grateinkerbung leitet ein Schneearm leicht felsdurchsetzt auf ein Schneefeld, darunter geht eine Firngasse (Hartschnee!) in ein weites, großes Becken über. Ein felsiger Steilabfall ist links zu umgehen und klingt in steilen Schutthalden aus. Über Weidestufen und einem querlaufenden felsigen Absatz auf den Boden der Lesachalm, $1\frac{1}{4}$ st. Zur Lesachhütte $\frac{3}{4}$ st, von der Scharte 2 st, Gesamtzeit 5 st.

● 140 **Kristallscharte, 2945 m**

Hochalpiner, selten benützter Übergang zwischen Ruiskopf, R 387, und Kristallkopf, R 382, der leichteste im Kammverlauf Roter Knopf — Böses Weibl. Landschaftlich schön, für Geübte unschwierig.

● 141 Von der **Lesachhütte** auf dem bez. Weg ostwärts, dann nordostwärts talein. Er führt in Serpentinaen über eine weite Hangstufe nahe an den Kristallkopf heran und an das anschließende Hochkar zwischen Kristall- und Ruiskopf.

Wegbestimmend dorthin ist ein auffallender Steinmann. Steiglos an einem seichten Bachlauf vorbei und eine 100 m hohe Blockhalde nordostwärts mühsam ansteigend, $\frac{1}{2}$ st. Auf der Schuttkrone wird über dem weiten, teilweise schneebedeckten Kar die Kristallscharte sichtbar, der tiefste Einschnitt zwischen Kristall- und Ruiskopf, 1 st, von der Hütte 3 st (Anstieg auf den Kristallkopf siehe R 383).

Abstieg ins Tramerkar durch eine Schnee- bzw. Schuttrinne nördl., bis über steile Karwandungen ein Abstieg zum See im Tramerkar (oft nur eine eisbedeckte, ebene Fläche) möglich ist. Der Abstieg ist bei Harsch nicht ungefährlich, $\frac{3}{4}$ st. Kurz ansteigend in östl. Richtung zum Wiener Höhenweg und auf diesem zur Elberfelder Hütte. 2— $2\frac{1}{2}$ st von der Scharte, Gesamtzeit 5— $5\frac{1}{2}$ st.

● 142 Von der **Elberfelder Hütte** auf dem Wiener Höhenweg bis zum See im Tramerkar wie R 139, $1\frac{1}{4}$ st. Zum See hinab und das Karbecken querend. Nordwestl. umstellt den kleinen See eine steile Schutthalde, über sie mühsam und steiglos aufwärts zu einer flacheren, ausgedehnten Schuttbank etwa 200 Höhenmeter über dem Tramerkarsee. In den schattigen Geröllhalden des Ruiskopfes lagern häufig Altschneeeste, die in südl. Richtung gegen die Kristallscharte hin begangen werden. Die steilen Hänge zur

Scharte sind meist schneebedeckt, aber unschwierig (bei Hartschnee unangenehm, Steigeisen). $2\frac{1}{2}$ —3 st von der Hütte.

Der Abstieg in ein südwestwärts liegendes, steiles Hochkar ist mühsam, doch unschwierig. Gratausläufer schließen dieses Kar fast kreisförmig ein, nur südwestl. vermittelt eine steile Trümmerstufe den Abstieg. Einem breiten, seichten Bachlauf kurz folgend zu einem großen Steinmann und wenig später auf den Friedrich-Senders-Weg, der zur Lesachhütte führt. 2 st von der Scharte, Gesamtzeit $4\frac{1}{2}$ —5 st.

● 143 **Tschadinsattel**, 2987 m

Unschwieriger Übergang zwischen Tschadinhorn, R 413, und Bösem Weibl, R 391, zusammen mit dem Peischlachtörl, R 149, eine Verbindung zur Glorerhütte, R 67. Schöner, gut markierter Wanderweg, bei sommerlichen Verhältnissen leicht.

● 144 Von der **Lesachhütte** zuerst ostwärts, dann allmählich nach N umbiegend in Kehren eine steile Hangstufe hinauf, $1\frac{1}{2}$ st. Es folgen ausgedehnte, begrünte Hochflächen, wobei der Kristall- und Ruiskopf rechts mit weitgreifenden Graten den Weg seitlich abgrenzen, $\frac{1}{2}$ st. Nordöstl. wird der Vorgipfel des Bösen Weibl mit seinen zwei Steinmännern sichtbar. Links in einer flachen Gratsenke der Tschadinsattel, auch Tschadinjoch genannt. Der Weg zieht durch einen flachen, hochgelegenen Trog und bewältigt in Serpentina den langen Hang, der direkt zum Sattel leitet (Blick nordwärts zur Glocknergruppe), 1 st, 3 st von der Hütte. Abstieg in nördl. Richtung, gut markiert, über Altschneereste, mit Tiefblick ins Kalser Tal, das sich mit der Schlucht des Peischlachteles bis zum Peischlachtörl verzweigt. Über einen abgeflachten Rücken in Kehren tiefer und etwas steiler über steinige Hänge in $1\frac{1}{2}$ st zum wasserscheidenden Peischlachtörl (der Peischlachbach speist mit dem Ködnitz- und Kalser Bach den Hauptfluß der Iselfurche, während der Moosbach in den Leiterbach mündet und der stark wasserführenden Möll zusteuert). Weiter zur Glorerhütte siehe R 147, 1— $\frac{1}{4}$ st.

● 145 Von der **Glorerhütte** wie R 150 zum Peischlachtörl, $\frac{1}{4}$ st. Der Weg zum Tschadinsattel führt vorerst ostwärts und zweigt bei einer Wegtafel ab (links Wiener Höhenweg, R 150, zum Kesselkees-Sattel). Wir folgen dem rechts abzweigenden Weg, der in einigen Kehren über steinigen Grund nach oben strebt. Über ein dürrtiges Rinnsal hinweg höher zu einem weitläufigen Bergücken, der rechts, westl., in steilen Schrofen- und Rasenhängen

abbricht. Im oberen Teil ein vertieft liegender, namenloser See, der dem Bösen Weibl nördl. zu Füßen liegt. Der Weiterweg ist häufig schneebedeckt und führt über einen etwas hervortretenden, abgeflachten Rücken zum Beginn eines Keesflecken, der dem Bösen Weibl westl. auf der Schulter ruht. Bei einer Schneeauflage ist das Kees ungefährlich überschreitbar und der Tschadinsattel, der erstmals den Blick in das Lesachtal gestattet, leicht erreicht, 2 st. Der Friedrich-Senders-Weg kippt über eine Schutthalde südl. hinab und durchläuft weite Almböden, die in der Folge über mehrere Stufen auf die Weideböden der Lesachalm absinken. Dem Ruibach zur Seite und später den Lesachbach übersetzend tiefer und die Lesachalm ausschreitend in westl. Richtung zur Lesachhütte. $1\frac{3}{4}$ —2 st vom Tschadinsattel, Gesamtzeit 5— $5\frac{1}{2}$ st.

● 146 **Kesselkees-Sattel**, 2926 m

Flache Einsenkung zwischen Bösem Weibl, R 391, und Gridenkarhöfen, R 398. Verbindet die Elberfelder Hütte mit dem Peischlachtörl, R 149, Weiterweg von dort zur Glorerhütte oder nach Heiligenblut durch das Leitertal, R 151. Gletscherbegehung, deshalb entsprechende Ausrüstung notwendig. Ohne besondere Schwierigkeiten, aber Bergerfahrung und Ausdauer erforderlich.

● 147 Von der **Elberfelder Hütte** auf dem bez. Wiener Höhenweg nordwestwärts zuerst Wiesenhänge queren. Diese werden westl. von einer Felsstufe abgegrenzt und fallen steil zum Gößnitzbach ab. Nach $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st über den Tramerbach, der einem See aus dem Tramerkar entspringt. Begrünte, ungleich gestufte Absätze hinauf, vorbei am friedlichen Wasser, 1 st, unterhalb des Kristall- und Ruiskopfes. Nordwestl. zum steilen, meist firngesäumten Schutthang, den der Steig in weitem Bogen durchläuft und beim Kesselkees-Sattel endet. 1 st, 2— $2\frac{1}{2}$ st von der Hütte.

Nordwestl. hinab auf das Peischlachkessel-Kees und weiter zum Peischlachtörl. Der Wiener Höhenweg verläuft fast nördl. durch Karmulden und über Altschneereste. Über eine hohe, schroffe Hangstufe fällt der Weg auf den wasserreichen Boden des Peischlachtörls ab und umgeht den P. 2515 der neuen AV-Schoberkarte, 1— $\frac{1}{4}$ st. Der weitere Wegverlauf zur Glorerhütte umgeht westl. das Kasteneck, 2824 m. Der nun wieder besser und breiter angelegte Steig verläuft dann nordwärts fast eben zu einem felsigen Eck, das steil zum Bergerbach niedersinkt. Kurz und mit Vorsicht hinab und nordwärts zur Glorerhütte, wobei steile Schutthalden

und vereinzelte Schneerinnen zu queren sind. 1—1¹/₄ st, Gesamtzeit 4—5 st.

● 148 Vom **Peischlachtörl**, R 149 (hierher von der Glorerhütte R 150, von Heiligenblut R 151), führt der bez. Wiener Höhenweg südwärts und überwindet einen schrofigen, rasendurchsetzten Berghang, der auf der ersten Anhöhe den Blick auf die Nordwand des Bösen Weibl freigibt. Über die weiten und nur mäßig steil zum Kesselkees-Sattel hinaufziehenden Schneefelder des Peischlachtörl-Keeses in die flache Senke zwischen Bösem Weibl und Gridenkarköpfe. 1¹/₂—1³/₄ st. Ohne nennenswerte Schwierigkeiten. In einer weiten Schleife senkt sich ein markierter Steig südöstl. über eine Halde in Tramerkar und passiert den See des Tramerkares östl. Begrünte Stufen eines flachen Kammes hinab, über den Tramerbach und nach 1/2 st zum Gößnitzbach, der überschritten wird, worauf kurz in östl. Richtung die etwas erhöht stehende Elberfelder Hütte erreicht wird. 1¹/₂ st vom Kesselkees-Sattel, Gesamtzeit vom Peischlachtörl 3—3¹/₂ st.

● 149 **Peischlachtörl**, 2490 m

Das wasserscheidende Peischlachtörl zwischen Kals und Heiligenblut wird von den Übergängen R 143, Tschadinsattel, und R 146, Kesselkeessattel, berührt. Das Peischlachtörl ist ein beliebter Rastplatz mit hübschen Talblicken auf dem langen Weg Glorerhütte — Lesachhütte bzw. Elberfelder Hütte.

● 150 Von der **Glorerhütte** auf dem Wiener Höhenweg südwärts an der Westseite des Kastenecks entlang, wobei einige Schneerinnen zwischen groben Blockhalden Vorsicht verlangen. Auf erdigem Steig kurz hinauf zu P. 2575 m, dann ostwärts zum Peischlachtörl. Weiter zur Lesachhütte R 145, zur Elberfelder Hütte R 148.

● 151 Von **Heiligenblut** führt ein langer, kraftraubender Zugang durch das Leitertal über das Peischlachtörl zur Glorerhütte (6—7 st) oder Elberfelder Hütte (8 st). Wie bei R 69 zur Berger Ochsenhütte. Nach der Überschreitung des Leiterbaches trifft man auf den Moosbach, der unweit der Berger Ochsenhütte ebenfalls überschritten wird. Zuerst südwärts fast eben das Moostal einwärts, dann auf schmalem Steig eine Talstufe empor. An ihrem oberen Ende über den Moosbach und wieder flacher talein, zuletzt unschwierig zum Peischlachtörl. 5 st von Heiligenblut.

Auch von **Kals** führt ein direkter Weg durch das Peischlachtal in 3—3¹/₂ st auf das Peischlachtörl.

● 152 **Tramerkamp-Scharte**, 2865 m
Zwischen Tramerkamp, R 402, und Gremul, R 404, gelegene, kaum begangene Scharte, der nur für die Besteigung des Tramerkamp touristische Bedeutung zukommt. Unschwierig, doch Orientierungsgabe notwendig, da nur Pfadspuren vorhanden.

● 153 Von der **Elberfelder Hütte** talaus zur Hinterm-Holz-Alm, 2164 m. Oberhalb der Almhütte, zuerst schwer auffindbar, führen Pfadspuren nordwestwärts die steilen Hänge hinauf in das Holzkar, das von einem kleinen Bach durchzogen wird (auch pfadlos zu erreichen). Über Schutt und rasendurchsetzte Geröllhalden weiter und im letzten Stück steiler zur Scharte. 3—3¹/₄ st von der Elberfelder Hütte.

Der Abstieg in westl. Richtung zum Peischlachtörl ist ebenfalls unschwierig und leitet oberhalb einer schrofigen Geländestufe gleichmäßig fallend dorthin. 1—1¹/₄ st, Gesamtzeit 4—4¹/₂ st. Weiter zur Glorerhütte R 147.

● 154 Von der **Glorerhütte** wie R 145 in 1¹/₄ st zum Peischlachtörl. Hier beginnen Steigspuren ostwärts, die gleichmäßig ansteigend in 1¹/₂ st zur Tramerkamp-Scharte hinaufführen. Jenseits neigt sich der Pfad steiler in das Holzkar. Zwischen zwei Gratzügen eingeschlossen führt er, oft schwer sichtbar, mehrmals ein Rinnsal übersetzend, zur Hinterm-Holz-Alm, 2164 m. Nun wie R 72 zur Elberfelder Hütte. 2—2¹/₂ st von der Scharte, Gesamtzeit von der Glorerhütte 5—5¹/₂ st.

● 155 **Kirchtags-Scharte**, 2663 m
Selten überschrittene Scharte zwischen Saukopf, R 409, und Zinketzkamp, R 406, verbindet die Ochsenhütte im Gößnitztal, R 72, mit der Berger-Ochsen-Hütte im Leitertal, R 69.

● 156 Von der **Ochsenhütte**, 1927 m, etwa 10 Min. talaus, dann westwärts abzweigen zur Inner-Eben-Alm, 1918 m. Diese ist auch von der Wirtsbauer-Alm in 1/2 st erreichbar. Man steigt nun westl. in Kehren üppige Weideböden hinauf und erreicht auf Steigspuren die Hütte des Plankasern, 2218 m, 3/4—1 st. Weiter westl. die Rasenhänge empor und später über Schutt, einem kleinen Bach entlang zu der deutlich sichtbaren Gratsenke zwischen Saukopf, 2749 m, und Zinketzkamp, 2876 m, 1/4—1¹/₂ st.

Westwärts über leichte Felsen absteigen, steileren Hangstufen ausweichend zum Moosbach, 3/4 st. Diesem folgend bis kurz vor seiner Mündung in den Leiterbach, 3/4 st, wo auf dem linken Ufer die Berger-Ochsen-Hütte steht.



● 157

Göbnitzfeld-Scharte, 2463 m

Flache Scharte westl. des Krockers, R 411, touristisch unbedeutend. Von der Hütte des Plankasern, R 156, quert man nordwärts die steilen Wiesenhänge des Hahlbergs und erreicht in $1/2$ — $3/4$ st die Scharte. Jenseits nordwestwärts, dann westwärts auf Steigspuren die Rasenhänge hinab in 1 st zur Berger-Ochsen-Alm.

Von Heiligenblut über die Trogalm, R 69. Von der Trogalm weiter zum Leiterbad. Dort südl. die Bergmatten auf Steigspuren ansteigend hinauf zum flachen Rücken des Krockers, $1 1/2$ st von der Trogalm. Westl. zur flachen Vertiefung der Göbnitzfeld-Scharte.

● 158

Göbnitzscharte, 2737 m

Zwischen Göbnitzkopf, R 358, und den Klammerköpfen, R 429, eingeschnittener wichtiger Übergang Lienzer Hütte — Elberfelder Hütte. „Elberfelder Weg“, bez. und bei guten Verhältnissen unschwierige, eindrucksvolle Wanderung mit herrlichen Rundblicken.

● 159 Von der **Lienzer Hütte** auf schmalen Steg über den Debantbach und zu einer weithin sichtbaren Wegtafel. Man benutzt den Elberfelder Weg, der markiert und gut angelegt durch Alpenrosengestrüpp führt. Nach $1/2$ st zu einem Steinwall und wenig später an einer Wegtafel vorbei, die zur Niederen Graden-scharte weist. Weiter, mit freiem Blick zum Glödis, über vorerst ebene, weiche Almböden und später in einigen Kehren zu einer versteckten kleinen Lacke (bis hierher ist im Frühsommer auf Schneefelder und Firnrinnen zu achten, die bei Hartschnee, besonders in den Morgenstunden, eine nicht auszuschließende Abgleitgefahr bilden). Über den oberen Rand der Hangstufe zu ab-

VI. Roter Knopf und Kristallkopf, vom Hohen (westl.) Gredenarkopf

I = Kämmler Niederer Klammerkopf, R 439; II = Westlicher Niederer Klammerkopf, R 439; III = Ostlicher Hoher Klammerkopf, R 434; IV = Höchster Klammerkopf, R 434; V = Westlicher Hoher Klammerkopf, R 431; VI = Südlicher Klammerkopf, R 430; VII = Göbnitzscharte, R 158; VIII = Roter Knopf, R 374; IX = Schleinitz, R 207; X = Kristallkopf, R 382; XI = Alkuser Rotspitze, R 224; XII = Große Mirnitzspitze, R 232; XIII = Glödis, R 346.

1 = Hohe Scharte mit Anstiegsroute aus dem Göbnitztal, R 139; 2 = Kristallscharte mit Anstiegsroute aus dem Tramerkar, R 142; 3 = Karsee im Tramerkar; 4 = Göbnitzkees; 5 = Glödiskees; 6 = Eispolster in den NO-Hängen des Roten Knopfes; 7–9 Lienzer Dolomiten: 7 = Hochstadel, 8 = Keilspitze, 9 = Große Sandspitze.

geschliffenen Blöcken auf einem weiten Boden. Der Weg zieht nun rechts die Berglehnen hinauf, die von den Klammerköpfen herabkommen. Über Altschneereste und später ein steiles Schneefeld zur Gößnitzscharte (2 st von der Lienzer Hütte, Steinmann).

Steinmänner markieren den Weg auf das Gößnitzkees hinab, dessen Grundeis im Spätsommer zu Tage tritt. Schmelzwasser fressen tiefe Furchen in die Eisrinde und riesige, teilweise markierte Blöcke sind verstreut. In $1/2$ — $3/4$ st zum gewaltigen Moränenwall, nordwärts auf Gletscherschliffen und über Rasen zur Elberfelder Hütte. 1— $1\frac{1}{2}$ st von der Scharte, Gesamtzeit 3— $3\frac{1}{2}$ st.

● 160 Von der Elberfelder Hütte südwärts hinauf über Gletscherschliffe und Rasenhänge. Gut sichtbare, rot bez. Steinmänner führen über den grobblockigen Stirnwall der Endmoräne und leiten südl. in das weite Kar, das dem Gößnitzkees vorgelagert ist. Dieses apert im Sommer meist aus und das vom Schmelzwasser aufgeraute Grundeis tritt zu Tage. Von den Klammerköpfen ziehen schmutzigweiße Eisrinnen, von tiefen Steinschlagfurchen gezeichnet, herab. Südwestl. weiter und über eine flache Geröllstufe zur Gößnitzscharte; $1\frac{1}{2}$ st. Prächtige Fernsicht.

Südl. hinab, dabei steiles Gehänge und Altschneereste querend, auf den weiten begrünten Boden und nahe zum Gößnitzbach. Die Talstufe, die mit abgeschliffenen, abgerundeten riesigen Blöcken südöstl. abfällt, gibt den Blick in das Debanttal hinaus frei; $3/4$ st. Um einen kleinen, versteckten See rechts herum und in Kehren hinab auf eine ebene, weit hervorspringende Hangterrasse; $1/4$ st. In $1/2$ st eine Berglehne absteigend zur Lienzer Hütte. $1\frac{1}{2}$ st von der Gößnitzscharte, Gesamtzeit 3 st.

4. Im Kamm Klammerköpfe — Hornkopf — Bretterköpfe

● 161 Klammerscharte, 2930 m
Zwischen kleinem Hornkopf, R 448, und Niederen Klammerköpfen, R 438, liegender überfirnter Sattel, der deshalb Steigeisen und Pickel erfordert. Die Begehung lohnt mit weiter und dankbarer Sicht. Südöstl. und weitentrückt das Petzeck, der Kruckelkopf und die Perschitzköpfe, die ihre Nachbarberge (Weißwandspitzen) um Haupteslänge überragen. Gegenüber, nordwestl., weitet sich tief unter der Firngasse der Klammerscharte das Gößnitzkees, das in die langegezogene Schlucht des Gößnitztales mündet. Über die Klammerscharte weicht bei schwierigen Verhältnissen der Wiener Höhenweg aus, der in der Regel über die steilere Hornscharte, R 164, führt.

● 162 Von der Elberfelder Hütte südwärts auf bez. Steig in $1/2$ st zum Moränenkamm, der in weitem Bogen das Gößnitzkees umzieht. Über den Kamm, oder besser südl. am Moränengrund südöstl. hinauf, wobei die breite Firngasse zur Klammerscharte richtunggebend ist. Über das steinbedeckte Kees mäßig steil hinauf bis zum Steilaufschwung und zur Randkluft (Vorsicht!), die bei guten Verhältnissen ohne Schwierigkeit zur Klammerscharte leitet. $1\frac{1}{2}$ —2 st von der Hütte.

Der Abstieg zum Großen Gradensee ist im oberen Teil sehr steil und seilgesichert. Das südl. auslaufende Kar führt direkt an das Nordufer des Sees heran, an dem die Ad.-Noßberger-Hütte steht. $1\frac{1}{2}$ st von der Klammerscharte, Gesamtzeit 3— $3\frac{1}{2}$ st, gut markiert.

● 163 Von der Ad.-Noßberger-Hütte über begründete, abgerundete Kuppen nordwestl. ansteigen. Der Steig strebt dem einsamen, hochgelegenen Kar zwischen dem Kleinen Hornkopf und dem niedrigsten der Klammerköpfe zu. Auf halbem Weg, $3/4$ —1 st, verzweigen sich die beiden Schuttreißen, man hält sich rechts dem nördl. Kar zu. Über Altschneereste und später steiler einem meist schneebedeckten Schuttarm zur Schartenhöhe folgen. Das letzte Stück des Anstieges ist seilgesichert und erleichtert diesen bei Hartschnee. $1\frac{1}{2}$ —2 st.

Der Abstieg erfolgt über steilen Firn und erfordert bei schwierigen Verhältnissen Gefährtsicherung. Auch der Übergang auf das Gößnitzkees, bei dem noch eine Randkluft links zu umgehen ist, fordert Aufmerksamkeit. Das Kees, mit den ihm vorgelagerten weiten Grundmoränen wird rechtshaltend bis zum Elberfelder Weg abgestiegen, $3/4$ —1 st. Dieser leitet übersichtlich markiert über den Moränenkamm, Gletscherschliffe und Rasenböden zur Elberfelder Hütte. $3/4$ —1 st, zahlreiche Steinmänner, Gesamtzeit 3—4 st.

Ein direkter Abstieg zur Elberfelder Hütte übersteigt den seitlichen Moränenwall unterhalb des Gößnitzkeeses schon früher (weiter rechts) und führt ebenfalls über Gletscherschliffe und Rasenstreifen zur Elberfelder Hütte. $1\frac{1}{2}$ —2 st; keine Zeitersparnis.

● 164 Hornscharte, 2958 m

Diese zwischen Großem Hornkopf, R 453, und Kreuzkopf, R 459, eingeschnittene Scharte ist schwieriger als die benachbarte Klammerscharte, R 161. Hochalpinen Übergang, nur bei guten Wetter-

verhältnissen und trittfähigem Schnee zu empfehlen. Markiert; Steigeisen und Pickel erforderlich, bei Hartschnee oder Eis im Abstieg zum Gradental gefährlich.

● 165 Von der **Elberfelder Hütte** ostwärts über Rasenhänge und über den Hornbach in ein kleines Karbecken und weiter zu einem markanten Steinmann, $\frac{1}{4}$ st (Wegtafel). Über Rasen und Plattenschüsse rechts, westl., ansteigend und bei einem Steinmann über den Moränenriegel, $\frac{3}{4}$ st. Der Große Hornkopf überragt das spaltenreiche Hornkees und deutlich sichtbar wird der schmale Schneebzw. Schuttarm, der rechts des Kreuzkopfes eine tiefe Kerbe schlägt. Weiterhin umlaufen markierte Pfadspuren das Hornkees am äußeren Rand und streben der Hornscharte zu. Diese apert in warmen Sommern aus und darf nicht mit einer höher, dem Hornkopf näher gelegenen, meist schneegefüllten Rinne verwechselt werden. Von der Hütte $1\frac{1}{2}$ —2 st zur Hornscharte.

Der Abstieg über steilen Schnee in einer engen und von hohen Felsen gesäumten Rinne ist seilgesichert (schwierigste Stelle des Überganges). Diese Rinne mündet in das südl. des Kreuzkopfes gelegene weite Kar aus, das in steilen Kehren und teilweise steiglos abgestiegen wird. Zweimal werden im Kar fußende Gratausläufer vom Großen Hornkopf umgangen, sowie ein kleiner Bach überstiegen, der im Kar die beiden flachen Grate trennt. Eine steile Hangstufe hinab und südwestwärts über ebene Wiesenböden auf dem Wiener Höhenweg zur Ad.-Noßberger-Hütte, $1\frac{1}{2}$ st, Gesamtzeit $3\frac{1}{2}$ st.

● 166 Von der **Ad.-Noßberger-Hütte** führt eine markierte Steig- anlage (Wiener Höhenweg) von der Hütte talauswärts (Wegtafel) in nordöstl. Richtung über ein schmales Rasenfeld, von dem in Kehren ein Karsee erreicht wird; $\frac{1}{2}$ st. Weiter in Serpentin und um den Südostausläufer des Großen Hornkopfes herum in ein einsames Steilkar, welches ein Rinnsal durchfließt. Ein weiterer Gratzug wird am Fuße umgangen und leitet auf die ausgedehnten, steilen Schutthalden zu Füßen der Kreuzspitze. Mühsam und auf schlecht sichtbarem Steig in Schleifen empor, wobei nordwestl. und weit oben die schmale, felsgesäumte Schneegasse zur Hornscharte sichtbar wird. Dieser Schneearm ist bei Vereisung bzw. Hartschnee schwierig und auch gefährlich (im oberen Teil seilgesichert). Die Scharte selbst liegt tief eingeschnitten zwischen Kreuzkopf und einem Gratausläufer des Hornkopfes. 2 st von der Hütte.

Der Abstieg auf das Hornkees ist kurz, mitunter auch ausgeapert. Das spaltenzerrissene Kees wird vorteilhafter am rechten Rand begangen, markierte Steinplatten und vereinzelte Steinmänner weisen nördl., kurz später westl. zum gewaltigen Stirnwall. Über Gletscherschliffe und Rasenhänge weiter. Bei einer Wegtafel, genauer wenige Meter tiefer bei einem Steinmann, stößt der Steig auf den Weg R 73. Über den Bach, der dem Hornkees entspringt, und zur nahen Hütte; $\frac{1}{4}$ st. $1\frac{1}{2}$ —2 st von der Hornscharte, Gesamtzeit 4 st.

(Über die Hornscharte führt der bekannte Wiener Höhenweg, der Teilabschnitt zur Elberfelder Hütte heißt Rudl-Eller-Weg. Bei schwierigen Verhältnissen weicht die Route des Wiener Höhenweges über die Klammerscharte aus. Diese ist im Anstieg von der Ad.-Noßberger-Hütte wohl leichter und etwas kürzer, fällt aber auf das Gößnitzkees länger und schwieriger ab als die Hornscharte auf das Hornkees. Deshalb sind Steigeisen, Pickel und Gefährten-sicherung auch über die Klammerscharte notwendig.)

● 167 **Brentenscharte, 2841 m**

Diese selten überschrittene Scharte zwischen Kögele, R 467, und Brentenkopf, R 473, ist nur in Verbindung mit den Brentenköpfen lohnend und wird nur in der beschriebenen Richtung empfohlen. Bergerfahrung notwendig.

Von der **Elberfelder Hütte** über den Höhenweg zum Hinteren Langtalsee, R 73. Der runde Trog mit dem Karsee wird über die ihn östl. umgebenden Schutthalden verlassen, wobei man mühsam und steiglos eine hochgelegene Geröllstufe erreicht. Beidseitig fallen nordwestl. Gratzüge nieder, die Kar und See einsäumen. Deutlich ist im Gratverlauf die Brentenscharte zu erkennen. Ein steiler Schuttarm leitet zur Scharte. $2\frac{1}{2}$ st, von der Wirtsbauer-Alm über den Höhenweg R 73 $3\frac{1}{2}$ —4 st.

Abstieg ebenfalls über Schutt unschwierig durch langgezogene Karmulden. Eine Geländestufe hinab in den Trog des inneren Kares, 2443 m; 1 st. Am linken Ufer eines auch im Sommer wasserführenden Grabens (Holderbach) weiter hinab. In der Folge gräbt sich der Holderbach etwas tiefer in einer schluchtartigen Rinne ein. Besser ist es jetzt, nicht mehr am Bach, sondern über begrünte Weidestufen und Absätze bis zum Baumgürtel abzusteigen. Dort wieder nahe an das linke Ufer und steil hinab, wobei schwer gangbare Stellen kurz linksseitig über steilen Rasen umgangen werden (Vorsicht, kurzer, plattiger Wandabbruch). Wie-

der flacher in 1— $\frac{1}{2}$ st zu den Hütten der Gradenalm, R 75, 2 bis $\frac{2}{2}$ st, Gesamtzeit $\frac{4}{2}$ —5 st.

● 168 Seekamptörl, 2922 m

Landschaftlich großartiger, doch sehr entlegener Übergang zwischen Vorderem Seekamp, R 488, und Bretterkopf, R 485. Berg- erfahrung notwendig. $\frac{5}{2}$ —6 st zur Gradenalm.

Von der Elberfelder Hütte auf dem Höhenweg R 73 zum Vordersee, 2310 m, $\frac{1}{4}$ —2 st (auch von der Wirtsbauer-Alm über den Höhenweg in $\frac{3}{4}$ —2 st erreichbar). In südöstl. Richtung ist es an mehreren Stellen möglich, die stark wasserführenden Troghänge anzusteigen. Über den Moränengrund erreicht man bald die untere Keesgrenze, die im Anstieg am linken Rand unter den Bretterköpfen begangen wird. Steil und abweisend werfen Hoher Seekamp und Karlkamp weite Schatten und bergen im tiefen Einschnitt zum Hohen Bretterkopf hin die überfirnte Scharte, die mäßig ansteigend erreicht wird. $\frac{1}{4}$ —2 st vom Vordersee, $\frac{3}{2}$ bis 4 st von der Elberfelder Hütte.

Dieser Übergang ist häufig gegen S überwächert! Die ersten zwei Seillängen, 60—80 m, führen sehr steil eine Firngasse hinunter, wobei weniger Geübte der Sicherung bedürfen. Wieder flacher über Altschneereste und Schotter hinab auf einen weiten Karboden; $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st. Man wendet sich nun nach rechts, einem vom Hohen Seekamp kommenden flachen Gratrücken zu, wobei man südl. eine felddurchsetzte, kurze Stufe absteigt und weiter durch steile Gräben und Hänge dem Bachbett der Innerkretschitz zustrebt. Dem Kretschitzbach weglos und mühsam folgen, wobei steile Erdrinnen tiefer führen. Am rechten Ufer wird knapp oberhalb der Waldgrenze eine verfallene Blockhütte erreicht. Steigspuren führen in den Wald hinein und stoßen auf einen gut angelegten, schmalen Forststeig, der in scharfen Kehren ins Gradenal hinunterführt. $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st, 2 st von der Scharte. Entweder durch das Gradenal nach Putschall oder in $\frac{1}{2}$ st zu den Hütten der Gradenalm, R 75, flach ansteigend.

● 169 Weißenkarsattel, 2976 m

Kaum benützter und bei schlechten Verhältnissen schwieriger Übergang zwischen Südl. Klammerkopf, R 430, und Keeskopf, R 423. Bergerfahrung notwendig, nicht markiert.

● 170 Von der Lienzener Hütte auf dem Elberfelder Weg, R 159, 1— $\frac{1}{4}$ st, bis der Blick rechts in das Weißenkar frei und der Weißenkarsattel sichtbar wird. Jetzt den Elberfelder Weg nach rechts

verlassen über einige Moränenrücken und Altschneereste. Wenig einladend scheint der Anstieg über die grasdurchsetzten Schuttfelder und Bänder. Es kann aber beliebig durch Schotterrinnen und über leichte Felsen, im oberen Teil über unschwierige Absätze, eine Anstiegsroute gewählt werden, die zum tiefsten Punkt zwischen Keeskopf und Südl. Klammerkopf führt $\frac{1}{2}$ st, $\frac{2}{2}$ — $\frac{2}{3}$ st von der Hütte.

Abstieg weglos direkt über das Klammerkees zur Ad.-Noßberger-Hütte (1 st) oder besser rechtshaltend zum Keeskopf hin, der unterhalb seines Gipfelaufbaues in leicht gangbarem Gelände gequert wird bis die Ostseite erreicht ist, auf der man auf den Noßberger-Weg, R 173, stößt. Über diesen zur Ad.-Noßberger-Hütte. 1 bis $\frac{1}{4}$ st, Gesamtzeit $\frac{3}{2}$ st.

● 171 Von der Ad.-Noßberger-Hütte wie R 174 gegen die Niedere Gradenscharte östl. des Keeskopfes ansteigen, $\frac{3}{4}$ st. Nordwestl. verflacht der Keeskopf mit breitem Rücken und bildet einen weiten Gratsattel, der sich zum Südl. Klammerkopf aufschwingt. Über das darunter ausgebreitete Klammerkees ist der tiefste Punkt dieses Verbindungsgrates leicht erreichbar ($\frac{1}{2}$ st von der Abzweigung): In einer flachen Firmulde liegt, nicht immer sichtbar, ein kleiner, schneebedeckter Wassertümpel. $\frac{1}{4}$ st von der Ad.-Noßberger-Hütte.

Der Abstieg über steile Schrofen und felsige Absätze wirkt abweisend und wenig einladend. Ein Schuttband, das am äußeren linken Rand der weiten Einsattelung leicht erreichbar ist, vermittelt einen für Geübte unschwierigen Abstieg. Die westl. abfallende Flanke ist stark durch Blockbänder und Schuttrinnen gegliedert. Beliebiger kann die Route festgelegt werden. Im unteren Teil Querung über Rasenbänder nach rechts, die über glatte, aber nur mäßig schwierige Platten in das steile Kar überleiten. Südwestl. weiter zum Elberfelder Weg, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st vom Sattel, und auf ihm zur Lienzener Hütte, 1— $\frac{1}{4}$ st, Gesamtzeit 3 st.

● 172 Niedere Gradenscharte, 2796 m

Über diese zwischen Keeskopf, R 423, und Weißwandspitzen, R 500, befindliche, mit einem kleinen Eistümpel geschmückte Scharte führt die leichteste und beste Verbindung Lienzener Hütte—Ad.-Noßberger-Hütte. Leichter, landschaftlich ansprechender Übergang, gut markiert, bei normalen Verhältnissen unschwierig.

● 173 Von der Lienzener Hütte wie R 159 bis zu der Wegtafel nach dem Steinwall, $\frac{1}{2}$ st. Dort zweigt ein schmaler Steig ab, er

führt in zahlreichen Kehren auf einen fast ebenen hochgelegenen Weideboden. Nach $\frac{1}{4}$ st wendet sich das Steiglein nordöstl. in das Steinkar. Zuerst eben über begrünte Flächen, dann steiler in Kehren bis zu einer Wegtafel, $\frac{1}{2}$ st (Abzweigung rechts zur Hohen Gradenscharte bzw. zur Wangenitzsee-Hütte). Weiter steiler und nordöstl. etwas mühsam gegen die Niedere Gradenscharte. Linksseitig leitet im Frühjahr eine Schneerinne (Seilsicherung) zur Scharte hinauf, die, wenn man den Schutt meiden will, ebenfalls gangbar ist. $\frac{2}{2}$ st von der Lienzer Hütte.

Jenseits nordostwärts sanft über Altschnee hinab und weiter über große, glattgeschliffene Felsbänke. Im aperen Bereich beginnt ein markierter Steig, der in Kehren noch eine felsige Steilstufe überwindet und an das Nordufer des Großen Gradensees heranhöhrt. Von dort kurz und eben zur nahen Hütte. 1 st von der Niederen Gradenscharte, Gesamtzeit $3\frac{1}{2}$ st.

● 174 Von der **Ad.-Noßberger-Hütte** am Nordufer des Sees entlang und über ein Bachbett zu der östl. abfallenden Steilstufe. Diesen auf Rasen- und Felsbänken zusammengesetzten Aufschwung überwindet der markierte Steig in vielen Kehren (bei Nässe oder Vereisung mit Vorsicht über die glattgeschliffenen Platten). Westl. überragt der Keeskopf nur gering die sanftgeneigten Schneefelder, über die man, sich südl. wendend, der Niederen Gradenscharte nähert. Eine kleine Lacke leitet flach zum Übergang. $\frac{1}{4}$ st.

Der seilgesicherte Noßberger-Weg steigt nun südwestl. steil gegen das Debanttal ab, wobei rechtshaltend über Schutt und unangenehme Rasenhänge das Steinkar erreicht wird (Wegtafel, $\frac{3}{4}$ st). Etwas mühsam durch das Trümmerkar und eine weitere Hangstufe südwestl. hinab. Auf schmalen Steig Rasenhänge querend auf einen flachen Weideboden, den man westl. ausgeht. In Kehren zum tiefer gelegenen Elberfelder Weg (Wegtafel), über diesen auf den Boden des Debanttales und zur Lienzer Hütte. $1\frac{3}{4}$ —2 st von der Scharte, Gesamtzeit 3— $3\frac{1}{4}$ st.

● 175 **Hohe Gradenscharte**, 2803 m

Ein meist überfirnter, scharfer Einschnitt zwischen dem steilen Nordwestgrat des Hohen Perschitzkopfes, R 503, und den Weißwandspitzen, R 495. Hochalpin, markiert, Steigeisen und Pickel nützlich, da die steile Nordseite häufig vereist ist.

● 176 Von der **Lienzer Hütte** wie R 173 zur Niederen Gradenscharte. Nach $\frac{1}{2}$ st erreicht man die Wegtafel im Steinkar, die

den Weiterweg südöstl. zur Hohen Gradenscharte anzeigt. Ein Steig umläuft südseitig mit geringen Höhenunterschieden die Weißwandspitzen (bei Bodenfrost oder Neuschnee Vorsicht, da der Steig mitunter ausgesetzt in tiefer liegende Kare abfällt). Das Perschitzkar liegt ein Stockwerk höher und wird mit einigen Kehren erreicht. Die düsteren Wände des Hohen Perschitzkopfes und die Steilabfälle der Ostl. Weißwandspitzen umschließen das Trümmerkar, in dem Wegtafel zur Wangenitzsee-Hütte südöstl. und zur Hohen Gradenscharte nördl. zeigen. Über Felstrümmer und Altschnee, zuletzt durch eine kurze, steile Schuttrinne in die Scharte, $\frac{1}{2}$ st von der Wegtafel.

Nordseitig auf das Gradenkees hinab erleichtern fix montierte Stahlseile das Abklettern. Meist ist die etwa 80 m lange Schneerinne vereist. Bei einem Felsblock links vorbei auf das Gradenkees (bei Vereisung nicht ungefährlich) und nördl. weiter zum Großen Gradensee, 1 st (Holländer-Weg). Um das östl. Ufer zur etwas erhöht stehenden Ad.-Noßberger-Hütte. Gesamtzeit $4\frac{1}{2}$ st.

● 177 Von der **Ad.-Noßberger-Hütte** zum Seeabfluß hinab und kurz über einen leicht gerundeten Schuttkamm in das große Kar, das der Holländer-Weg in südl. Richtung fast geradlinig durchquert. Der gut markierte, sonst wenig ausgeprägte Weg strebt der tiefsten Gratkerbe zwischen dem steil aufragenden NW-Grat des Hohen Perschitzkopfes und den Weißwandspitzen zu. Die schneegefüllte Rinne vermittelt seilgesichert den Anstieg. Bei Hartschnee oder Eis Steigeisen. $\frac{1}{4}$ st.

Der Abstieg in das südl. liegende Perschitzkar über steilen, erd durchsetzten Schuttarm leitet schnell auf Altschneereste über, die auch im Sommer zwischen riesigen Steinblöcken lagern. $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st zur Wegtafel im Perschitzkar. Rechts, in NW-Richtung am Fuße der Weißwandspitzen entlang zur Wegtafel im Steinkar, 1 st. Über den Noßberger-Weg zur Lienzer Hütte. 1— $\frac{1}{4}$ st. Gesamtzeit $3\frac{1}{2}$ —4 st.

● 177a **Wangenitzsee-Hütte** — **Kreuzseeschartl** und weiter zur Wegtafel im Perschitzkar siehe R 181, $1\frac{1}{2}$ st. Zur Hohen Gradenscharte und zur Ad.-Noßberger-Hütte siehe R 176, $1\frac{1}{2}$ st (Gesamtzeit 3 st). In umgekehrter Folge siehe R 177 und R 179.

5. Im Kamm Perschitzkopf — Petzeck — Friedrichskopf

● 178 **Kreuzseeschartl**, etwa 2750 m
Zwischen Hohem Perschitzkopf, R 503, und Perschitzschneid, R 511. Flache Scharte, leichteste Verbindung Wangenitzsee-Hütte

— Ad.-Noßberger-Hütte. Markiert, Trittsicherheit erforderlich, bei Neuschnee nicht zu empfehlen.

● 179 Von der **Ad.-Noßberger-Hütte** wie R 174 über die Niedere Gradenscharte bis zur Wegtafel im oberen Steinkar. Hier wird der Noßberger-Weg nach links, südwärts, verlassen, ein markierter Steig quert die weiten Schutthalden, geht südöstl. eine kurze Hangstufe empor und durchläuft die steilabfallenden Geröll- und Schutthänge am Fuße der Weißwandspitzen. Dabei achte man auf ausgesetzte und abschüssige Stellen, die besonders bei Bodenfrost oder Neuschneebedeckung unangenehm sind. Östlich über eine mäßig steile, begrünte Hangstufe ins Perschitzkar, das von den düsteren Wänden des Hohen Perschitzkopfes eingengt ist. Über Altschnee und Gesteinstrümmer zur Wegtafel im Kar, 1 st. Die schrofigen, steilen Hänge im gleicher Richtung querend, wobei man kurze Geröllstufen überwindet und schmalen Schuttbändern folgt. Treppenartig gelegte Steine leiten unter Felswänden zum Kreuzseeschartl mit Steinmann, $\frac{1}{4}$ st (Ferd.-Koza-Weg). Kurz zu einem Wassertümpel hinab und weiter über felsigen Grund südöstl. zu einem weit sichtbaren Steinmann, $\frac{1}{4}$ st (rot bez.). In engen Kehren die Geröllhalden hinab; Blick auf einen tiefliegenden kleinen See. Wenig später zum nördl. Ufer des Kreuzsees und über fast ebene, begrünte Böden zur etwas erhöht stehenden Wangenitzsee-Hütte. $\frac{3}{4}$ st, Gesamtzeit 4 st.

● 180 Von der **Lienzer Hütte** wie R 173 und 176 in das Perschitzkar und weiter wie R 178. Gesamtzeit $3\frac{1}{4}$ —4 st.

● 181 Von der **Wangenitzsee-Hütte** auf gut markiertem Steig am Nordufer des Wangenitz- und Kreuzsees vorbei. In Kehren auf einer Geröllstufe höher, wobei südl. in einer Karmulde ein kleiner See sichtbar wird. Am oberen Rand der schuttreichen Hänge wird nordwestl. auf einem flachen Geröllrücken ein Steinmann sichtbar, dem man zustrebt, $\frac{3}{4}$ —1 st. Über Blockwerk und Felspalten weiter zu einer meist eisbedeckten kleinen Lacke, die man 60—70 m unter der Schartenhöhe passiert. Dann zum Steinmann im Kreuzseeschartl.

Nordwestl. auf dem Ferd.-Koza-Weg auf treppenartig angelegten Steinplatten hinab und weiter über Schuttbänder, die wiederholt ausgesetzt in die tiefliegenden Halden des Perschitzkars abgleiten. Im Wechsel von leichten An- und Abstiegen an großen Gesteinstrümmern vorbei zur Wegtafel im Perschitzkar, $\frac{1}{4}$ st vom Kreuzseeschartl. In diesem entlegenen und einsamen Trümmerkar weist

die Wegtafel westl. zur Niederen Gradenscharte, R 171 (nordwärts ein felsiger Einschnitt, die Hohe Gradenscharte, R 175). Über Altschneereste westl. weiter und geneigte, begrünte Hangflächen hinab. Der Steig quert nun steiles Geröll und übersetzt schrofige Gratausläufer am Fuße der Weißwandspitzen (bei Neuschnee und Bodenfrost Vorsicht!). Über einen Rasenrücken in das freiere, weitere Steinkar und zur Wegtafel (1 st). Hier entweder rechts, nordostwärts, zur Ad.-Noßberger-Hütte über die Niedere Gradenscharte, R 173, oder links, südwestwärts, hinab zur Lienzer Hütte, R 174. Gesamtzeit 4—5 st.

● 182 **Perschitzscharte, 2979 m**

Kürzeste Verbindung zwischen Ad.-Noßberger-Hütte und Wangenitzsee-Hütte, ostwärts des Östl. Perschitzkopfes, R 509. Teilweise markiert, nur im Frühsommer zu empfehlen, sonst schwierig (Steigeisen, Pickel, Seilsicherung Ungeübter). Im Frühsommer bei gutem Firn eine für Geübte lohnende Firngleitertour.

● 183 Von der **Wangenitzsee-Hütte** nordnordwestwärts hinauf in das große Schuttkar, das von der Perschitzscharte zum Wangenitzsee herabzieht. Nordwestl. steilgoss und mühsam empor. Auf Altschneeresten und später einer meist geschlossenen Schneedecke über eine Hangstufe in den oberen Teil des Kars, das zwischen den schrofigen Abhängen des Kruckelkopfes und den steilen Wandfluchten des Östl. Perschitzkopfes liegt. Zuletzt über ein steiles Firnfeld zur Schartenhöhe (Vorsicht!), $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st.

Nordwestl. Blick auf die freien, tiefliegenden Schneefelder des Gradenkeeses und den gewaltigen Trog des Großen Gradensees (auffallend die gewaltigen Schuttströme im Vorfeld der blockbedeckten Keese). Der Abstieg dorthin ist im oberen Teil sehr steil. Gefährliches Grundeis liegt unter Geröllbedeckung und leitet auf flachere, immer noch steinbedeckte Eis- und Schneeflächen hinab (Gefährtensicherung). Weiter über eine nicht stark geneigte Moränenstufe auf den unteren Teil des Gradenkeeses und in gleicher Richtung, nordwestl., auf den Holländer-Weg (markierte, stehende Steinplatten, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st von der Scharte). Entweder in der flach auslaufenden Karmulde, oder auf dem seitlichen Moränenwall nordwärts und um das Ostufer des Großen Gradensees zur etwas erhöht stehenden Ad.-Noßberger-Hütte. $\frac{1}{2}$ st, 1— $1\frac{1}{4}$ st von der Scharte, Gesamtzeit $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st.

● 184 Von der **Ad.-Noßberger-Hütte** auf dem bez. Holländer-Weg südwärts. Nach $\frac{1}{4}$ st sieht man über einer Karstufe das Gra-

denkees, im Hintergrund von den dunklen Felsburgen des Perschitz- und Kruckelkopfes wirkungsvoll abgeschlossen. Dazwischen liegt die Perschitzscharte, von der ein breites und steiles Firnfeld nordwestl. herabstreicht. Nach $1\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st wird der Holländer-Weg nach links verlassen und in südöstl. Richtung mäßig steil graden das Gradenkees betreten. Im Sommer und Herbst meist ausgeapert, dann bequemer und sicherer mit Steigeisen. Das Grundeis ist häufig mit unzähligen Gesteinsbrocken übersät, welche Stein-schlaggefahr andeuten. Vor dem letzten Aufschwung zur Schar-tenhöhe ist auf eine Querspalte zu achten. $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st.

Der Abstieg ist im oberen Teil nur geringfügig flacher und leitet über Schneefelder (Vorsicht) hinunter. Weiter südöstl. zwischen vereinzelt Felsen tiefer, über Geröllstufen in den unteren Teil und über eine Schuttmulde nahe an das Nordufer des Wangenitz-see. In wenigen Minuten zur Hütte. $\frac{3}{4}$ —1 st von der Scharte, Gesamtzeit $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ st.

● 185 Petzeckscharte, 3034 m

Kaum benützer, schwieriger Übergang zwischen Petzeck, R 523, und Kruckelkopf, R 517, in hochalpiner Umgebung, für Geübte lohnend. Teilweise markiert, Eisaurüstung erforderlich, Unerfahrene bedürfen der Seilsicherung.

● 186 Von der Ad.-Noßberger-Hütte wie R 183 zum unteren Rand des Gradenkeeses, das durch den Kruckelkopf geteilt wird. Der westl. Teil leitet zur Perschitzscharte, das östliche und auf einer flachen Stufe höhere Kees, vom Kruckelkopf und Petzeck buchtartig eingeschlossen, vermittelt den Anstieg zur Petzeck-scharte. Es wird von der Hütte in 1 — $1\frac{1}{2}$ st erreicht. Südl. führt der weitere Anstieg zuerst flacher über Schnee oder ausgeapertes Eis zum felsdurchsetzten Steilaufschwung, wobei eine Randklufft zu queren ist. Zwei auffallende Schneerinnen durchziehen die brüchige Schrofenzonen, man benützt die kürzere, die zum tiefsten Punkt des Verbindungsgrates der beiden Gipfel leitet. Sie ist bei günstiger Firnauflage gut gangbar, sonst aber schwierig, 2 — $2\frac{1}{2}$ st von der Hütte.

Jenseits steiler Abstieg über weite Schneefelder in das Kruckelkar, das in einen rasenbewachsenen Gratrücken ausläuft. Der aus dem Kar fließende Bach wird übersetzt, ebenso ein flacher Grastast des Kruckelkopfes. Markanter tritt ein felsiges, seilgesichertes Eck hervor, dem westl. steile Hänge folgen, die mit Vorsicht gequert

werden. Abschließend hinab zur Hütte. $1\frac{1}{2}$ st, Gesamtzeit $3\frac{1}{2}$ bis 4 st.

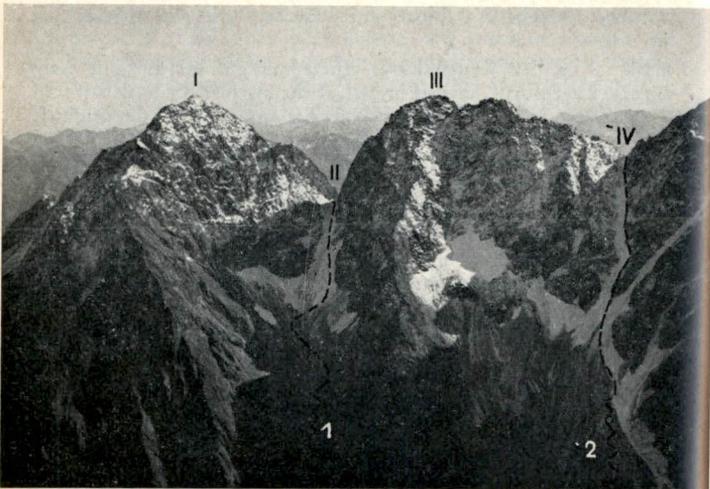
● 187 Von der Wangenitzsee-Hütte auf gut markiertem Steig vorerst kurz nördl., darauf in östl. Richtung fast eben talauswärts. Dabei quert man die steilen Hänge, die ausgesetzt in die Schlucht des Wangenitzbaches fallen. Nach $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st quert man einen vom Kruckelkopf herabziehenden Gratausläufer bei einem seilgesicherten, felsigen, plattigen Eck. Anschließend wird ein machmal was-serführende, steiniger Graben übersetzt und wenig später das Kruckelkar betreten. Gegen NO etwas ansteigend über zwei Rinnsale; $\frac{1}{2}$ st.

Mit wenig Mühe überschreitet man einen flachen Kopf und erreicht einen begrünten Gratrücken, der erstmals den Blick in den oberen schneereichen Teil des Kruckelkares freigibt. Kurz auf den Karboden hinab und in der Karsohle nordwestl. aufwärts gegen die Petzeckscharte. Das letzte Steilstück ist ständig schneebedeckt und sehr steil (Vorsicht!). $1\frac{1}{2}$ —2 st von der Hütte.

Nordwärts steiler Abfall zum Gradenkees. Zwei meist schnee-gefüllte Rinnen (im oberen Teil auch oft ausgeapert) ziehen, zwischen felsigen Absätzen eingelagert, zum oberen Keesrand hinab. Sie sind bei trittfähigem Schnee oder Firn gut gangbar, sonst aber schwierig und auch gefährlich. Gewöhnlich ist die kürzere, von der Scharthenkehle hinabziehende Rinne zu wählen. Sie weist im oberen Teil Schutt auf (der Jahreszeit entsprechend auch Neuschneeaufgabe), im unteren Teil meist Eis. Vorteilhafter wechselt man dabei rechts auf gewachsene Felsen über, welche den Abstieg nur mäßig schwierig gestalten. Nach Übersetzen des Bergschrundes (Vorsicht!) auf das Gradenkees, das von düsteren, fast senkrecht aufragenden Wänden umgeben ist. Das im oberen Teil spaltenreiche Kees gleitet leicht gewölbt auf den unteren Boden und wird besser im weiten Bogen rechts umgangen. Über Schneefelder und Schutt und eine weitere Moränenstufe nordwestl. zum Holländer-Weg (1 — $1\frac{1}{2}$ st bei guten Verhältnissen). Nördl. weiter $\frac{3}{4}$ st zum Großen Gradensee und zur Ad.-Noßberger-Hütte. Gesamtzeit $3\frac{1}{4}$ — $4\frac{1}{4}$ st.

● 188 Obere Prititsch-Scharte, 2710 m — Georgsscharte, 2885 m

Sehr langer, kraftraubender Übergang, der besonders durch seinen Abstieg von der Georgsscharte ins Gradenal zu den schwierigsten der Schobergruppe zählt. Nur für erfahrene Bergsteiger!

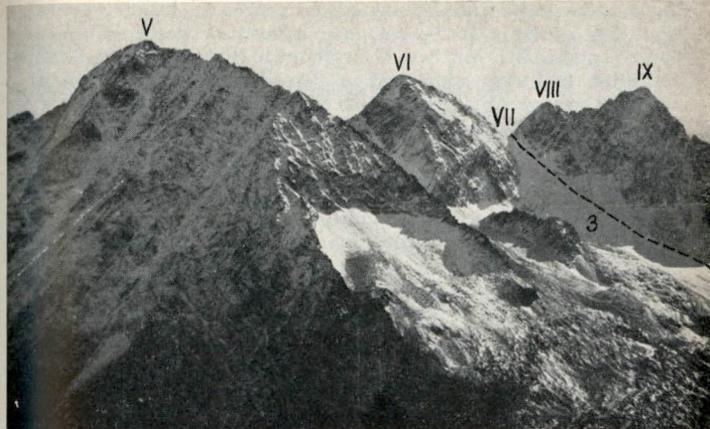


VII. Gradental, Südumrahmung

I = Großer Friedrichskopf, R 541; II = Friedrichsscharte, R 119; III = Georgskopf, R 535; IV = Georgsscharte, R 188; V = Petzeck, R 523;

Von der **Wangenitzsee-Hütte** talaus bis auf die begrünte, wasserdurchzogene Fläche oberhalb der Possegger-Alm, 2164 m, $\frac{1}{2}$ st. Dort fällt eine kleine, flache Lacke mit einem darin lagernden Felsblock auf. Noch 100 Schritte weiter zu einer von Felsen überdachten kleinen Holzhütte. Der Talweg wird dort links verlassen und pfadlos steigt man in nördl. Richtung die steilen Bergmatten an (Aufzugseil). Nach $\frac{1}{2}$ st stößt man auf querlaufende Steigspuren, die nordwestl. zu einer verfallenen Steinhütte unter vorspringenden Felsen führen (alter Unterstand für Hirten und Jäger). Weiter nördl. steile Wiesenhänge empor, bis man aufwärtschauend einen markanten Felskopf erkennt, der nun richtungsweisend wird. Rechts von ihm liegt die Obere Prititsch-Scharte. 200 m oberhalb der verfallenen Hütte leitet unter Schrofenwänden ein dürtiger Viehsteig nach rechts auf eine Rasenschnaide mit Steinmann ($\frac{1}{2}$ st von der Steinhütte).

(Östlich, in geringer Entfernung, ist die Untere Prititsch-Scharte



VI = Kruckelkopf, R 517; VII = Perschitzscharte, R 182; VIII = Östlicher Perschitzkopf, R 509; IX = Hoher Perschitzkopf, R 503.

1 = Friedrichsscharte, R 190 d; 2 = Georgsscharte, R 188; 3 = Perschitzscharte, R 182.

sichtbar, ein felsiger Einschnitt, der auf einem Steiglein in 10 Min. über einen Rasenhang und gutgestufte Felsen erreichbar ist. Von der Scharte beeindruckt die wild aufragenden, spitzen Friedrichsköpfe. Im Rückblick der Wangenitzsee).

Der weitere Aufstieg zur **Oberen Prititsch-Scharte** führt von der Rasenschnaide über ein Trümmerkar nördl. bergan. Kurz und etwas mühsam über steilen Schutt und Platten zur Scharte. $\frac{1}{2}$ st (2 st von der Wangenitzsee-Hütte). (Von der Scharte $\frac{1}{4}$ st auf das Kleine Petzeck, R 534.) Im N das hochgelegene Prititschkar. Diese Anstiegsvariante empfiehlt sich, wenn die Obere Prititsch-scharte aus dem Wangenitztal erreicht werden soll (alter Zugangsweg, vor dem Bau der Wangenitzsee-Hütte benützt, heute fast verfallen). Zur Zeit führt ein ziemlich verwachsener Pfad (Ausbau geplant) ohne großen Kraftaufwand zur Oberen Prititsch-scharte. Er leitet wie R 187 in das untere Kruckelkar und umläuft die süd. ausstrahlenden Petzeckgrate auf gut gangbarem Bergwiesengelände. Siehe letzten Absatz von R 188.

Die menschenferne Schönheit dieser weitläufigen, seenreichen Berglandschaft würde es verdienen, mehr besucht zu werden (Rundhöcker-Landschaft). Mit dem Georgskopf und seinen steilen Felsaufbauten und dem schneereichen Petzeck gestattet dieses Kar verschiedenartige Anstiege unterschiedlicher Schwierigkeit, bei der auch anspruchsvolle Bergsteiger ein lohnendes Ziel finden.

Der Abstieg ins Prititschkar erfolgt über Schutt oder Schnee, wobei 100 Höhenmeter mittelsteil zu überwinden sind, $\frac{1}{4}$ st. Kurz zu zwei kleinen Lacken, die durch eisenhaltiges Gestein rostig anfärben, oder etwas höher links vorbei. Oberhalb eines Moränenwalles und dürrtiger Schafweide zeigt sich die **Georgsscharte**, die über einen steilen Rasenhang (tiefe Erdrinne) mühsam, aber unschwierig erreicht wird. $\frac{3}{4}$ —1 st.

Die schuttbedeckte, 15 m breite, tief eingeschnittene Scharte fällt als steiler, meist vereister Schneearm nordwestl. in ein wildes Hochkar ab. Diese gefährliche enge Eis- bzw. Schneerinne muß wegen Steinschlaggefahr früh am Tag abgestiegen werden, noch bevor die Sonne in den darüberliegenden Felsen einwirkt. Sie läuft in ein Hochkar aus, über das man nordwestl. lang und mühsam absteigt. Über Schutt auf das flache Gradenmoos hinab, wo bei einigen Bachläufen und sumpfigen Stellen der markierte Weg des Gradentales erreicht wird. Dieser führt über das Gradenmoos und eine Talstufe zu den Hütten der Gradenalm hinab.

Abstieg von der Georgsscharte zum Gradenmoos $1\frac{1}{2}$ —2 st, weiter zur Gradenalm $\frac{3}{4}$ —1 st, Gesamtzeit 6—7 st.

Bemerkenswert ist der weitgestreute Felssturz aus dem Jahre 1966, der beim Abstieg von der Georgsscharte vor dem Gradenmoos deutlich erkennbar ist. Ein mehrere hundert Meter messender Schuttstrom lagert auf den steilen Hängen unter der Petzeck-NO-Wand und große Felsbrocken liegen am jenseitigen Ufer des Gradenbaches.

Für Geübte ist die Obere Prititsch-Scharte auch ohne den Abstieg ins Wangenitztal (schneller und müheloser) erreichbar: Man folgt wie bei R 187 dem Steig bis zu den zwei Rinnsalen, $\frac{1}{2}$ st. Bevor man sich in das Obere Kruckelkar wendet, zweigt man rechts über Bergmatten ab und strebt nordöstl. einem flachen Rasensattel zu, der unschwierig überstiegen wird, $\frac{1}{4}$ st. Bei dem folgenden Grat- ausläufer des Petzecks (SO-Grat) wird eine felsige Lücke oberhalb eines Gratkopfes sichtbar, die unschwierig in $\frac{1}{2}$ st erreicht wird. Ein schmaler Viehsteig leitet in ein Schuttbecken hinab. Einen

kurzen südöstl. herabkommenden Sporn umgeht man und gelangt durch riesige Felstrümmer zur Oberen Prititsch-Scharte. Gute Sicht Voraussetzung!

● 189 Sowoltscharte, etwa 2600 m

Zwischen Ochsenkopf und Kreuzspitze, R 328, kein Übergang, weil etwa 500 m hohe Wände zur Hochwollandalm abbrechen. Die Scharte bietet jedoch schöne Sicht in das Gartl- und Wangenitztal. Im Frühsommer ideales Firngleitergelände.

Von der Gartlalm, R 81, in $\frac{1}{4}$ st zum Gartl und links, südwestl., auf Steigspuren eine Rasenstufe hinauf. Vor einer steileren Schutthalde liegt ein kleiner, den Gartlbach speisender See, $\frac{1}{2}$ st. Über einige Schuttstufen zum steileren Aufschwung im oberen Teil. Vereinzelt Felsen ausweichend mühsam zur Schartenhöhe, $1\frac{3}{4}$ bis 2 st.

● 190 Friedrichsscharte, 2764 m

Tiefe Gratkerbe zwischen Georgskopf, R 534, und Großem Friedrichskopf, R 540, als Übergang selten benützt. Nicht markiert, größtenteils pfadlos, nur für erfahrene Bergsteiger mit Eisausrüstung. Verschiedene Zugänge:

a) Von der **Wangenitzsee-Hütte** über die Obere Prititsch-Scharte, R 188. Von den malerisch gelegenen Seen im Trog des Prititschkares östl. weiter, vorbei an weiteren kleinen Seen. Nordseitig beeindruckend besonders die wilden Schrofenwände des Georgskopfes. Auf Steigspuren zum größten und nördlichsten der Seen und zu dessen Abfluß, dem Prititschbach. Er fließt östl. zu einer weiten Karmulde, in der er in die tiefe Talschlucht und zum Wangenitzbach umbiegt. Dieser Wendepunkt des kleinen Baches, $\frac{1}{2}$ st vom Prititschkar, ist der Punkt, bei dem man sich nordwestl. ansteigend der Friedrichsscharte nähert. Aus einem Schuttbecken kurzer steiler Anstieg über Schnee zur Scharte. $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st vom Prititschbach.

b) Von der **Wangenitzsee-Hütte** über die Untere Prititsch-Scharte, R 188. Von der Scharte löst sich ein schmaler Steig, der im weiten Bogen zuerst nördl., dann nordöstl. steile Wiesenhänge quert. Man verfolgt diesen Steig, später Steigspuren, etwa 20 Min. und steigt zu den Seen im Prititschkar. Weiter zur Friedrichsscharte wie a).

c) Von der **Wangenitz-alm**, R 77, zweigt bei der zweiten Hütten- gruppe rechts ein Weg scharf ab und führt etwa 60—80 m ober-

halb des Wangenitzbaches taleinwärts. Nach $\frac{1}{4}$ st von der Abzweigung wird rechts, nach N hin, ein breiter, langgezogener Rasenhang sichtbar. Über ihm erblickt man auf einem markanten Wiesenrücken die oberste Hütte der Hochwolland-Alm. Der Zugang zu dieser beginnt auf schlechtem Steig bei dem erwähnten Rasenhang, den wir bis zu dessen oberen Ende ausgehen und in der Folge linkshaltend über steile Wiesen weiter hinauf. Auf stark geneigten Wiesenlehnen stehen vereinzelt Hütten. An ihnen vorbei windet sich der schwach ausgetretene, verborgene Höhenpfad. Durch üppige Wiesen mit reichem Arnikabestand hinauf, bis man zur Rechten einen deutlichen Steig trifft. Er umspannt das Almgelände im weiten Bogen nordseitig und leitet zur auf markantem Rücken stehenden Hütte der Hochwolland-Alm (das Hüttlein ist versperrt und kein Stützpunkt für Bergfahrten).

Der Weiterweg führt zunächst der ausgeprägten Rasenschnede entlang und senkt sich bei einem Steinwall links gegen den Prititschbach hinab, bei dem die in der neuen Schoberkarte eingezeichneten Pfadspuren ihr Ende nehmen. Richtungsweisend ist nun der Prititschbach, der bis in das Friedrichskar unterschiedlich steil ansteigend verfolgt wird. Dort bedecken Blöcke und Altschneereste den Kargrund, die Friedrichs-Scharte wird als tiefer Einschnitt zwischen Georgskopf und Friedrichskopf sichtbar. Ein abschließendes steiles Firnfeld leitet zur Scharte. 2 st von der Hochwolland-Alm. Gesamtzeit 4—5 st, nicht markiert, großteils pfadlos.

d) Von der **Gradenalm**, R 75, zum Gradenmoos, oder kurz vorher südl. über Rasenhalden hinauf. Dann im langgezogenen, steilen Trümmerkar auf einen Absatz und über ein Schneefeld zur steilen Eisrinne unterhalb der Scharte. Über diese mit Vorsicht (Gefährtsicherung) oder unmittelbar links davon über ausgeparten Schutt zur Friedrichsscharte. Nur für Geübte, bei Vereisung schwierig.

e) Abstieg zur **Gradenalm**, R 75: Ein steiler, schuttdurchsetzter Abstieg leitet hinab auf eine flachauslaufende Karstufe, die auch im linken Teil der Rinne über Schnee und Eis erreichbar ist (Seilsicherung weniger Geübter!). Bei diesem Abstieg beachte man links, an den Felsen Schneemulden, die als Stand- und Sicherungspätze geeignet sind. Der weitere Abstieg über eine wilde Block- und Trümmerhalde nordwestl. ist günstiger am linken Rand, dabei das Abtreten von Steinen vermeiden. Über Schutt und mit-

telsteilen Rasen zum Gradenbach und in $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st über eine Talstufe zu den Hütten der Gradenalm. 3 st von der Friedrichsscharte, Gesamtzeit $6\frac{1}{2}$ —7 st.

● 191

Relisch-Scharte, 2790 m

Kleiner, wenig auffallender Einschnitt im SO-Grat des Großen Friedrichskopfes, R 540. In Verbindung mit der Oberen Prititsch-Scharte eine Verbindung zwischen Gartlalm und Wangenitzsee-Hütte. Die Scharte selbst ist steil und kraftraubend, die Talstrecke durch die Kare und Bergmatten des Gartlales reizvoll und lohnend.

● 192 Von der **Wangenitzsee-Hütte** wie R 188 und 190 zur Friedrichsscharte. Der letzte steile, schneebedeckte Hang zur Friedrichsscharte wird nicht mehr angestiegen. Man wendet sich $\frac{1}{4}$ st vorher in einer darunterliegenden Karmulde nach rechts ($\frac{1}{2}$ st vom Prititschkar). Östl. nimmt man eine nicht sehr scharf hervortretende Gratsenke wahr, die Relisch-Scharte. Steiglos und mühsam über Schrofen und Rasenbänder hinauf (bei Bodenfrost oder Schneebedeckung ist dieser Anstieg nicht zu empfehlen). Beliebig zwischen schrofigen Platten hindurch und über feinkörnigen Schutt zu einem versteckt liegenden, felsig engen Einschnitt, $\frac{1}{2}$ st. Weiterer Abstieg zur Gartlalm, R 81. Gesamtzeit 5—6 st.

● 193 Von der **Gartlalm**, R 81, ins Gartl, $\frac{1}{4}$ st. Wenig später über den Gartlbach. Westl. baut sich ein gewaltiger, mit dichtem Alpenrosengestrüpp bewachsener Moränenwall auf, der mühsam und steiglos zu überwinden ist. Ein zweiter vegetationsloser und überlagerter Moränenwall wird über grobes Blockwerk bewältigt, $\frac{3}{4}$ st.

Leicht gewunden zu einer Talverengung, in der meist ganzjährig Altschneereste lagern. Dieser Talm wird nun beidseitig von nahe herantretenden Schrofenwänden gesäumt. Westl. über unangenehme riesige Blöcke in ein kleines Trümmerkar knapp unter der Relisch-Scharte. Diese selbst ist über steilen Schnee bzw. Fels kurz und schnell erreicht. $\frac{3}{4}$ —1 st, Gesamtzeit 2 st.

● 194

Törl, 2525 m

Südwestl. vom Törlköpfl, R 556, von der Gartlalm lohnende, doch etwas mühsame Wanderung, als Übergang in das Gradental nicht brauchbar, weil diese Seite steinschlaggefährdete, steile Rinnen aufweist und nur sehr erfahrenen Bergsteigern vorbehalten bleibt. Dieser gefährliche und nicht lohnende Abstieg wurde 1941 von Rocholl und R. Tegethoff durchgeführt.

Von der **Gartlalm**, R 81, in $\frac{1}{4}$ st zum Gartl und nordwestl. steiglos dem Bach zur Seite bergan. Steile Schafweiden hinauf zu einem schrofigen Felsaufbau, der am besten links auf feingekörntem Schutt und über Grasleisten bewältigt wird. Völlig unerwartet erreicht man nach etwa $\frac{1}{2}$ st einen versteckten Karsee (Wilder Gartlsee) der links von steilen Schuttwandungen umstellt ist (herrlicher Rastplatz). Nordwestl. über dem See ragt eine Erhebung auf, die links über ein stark geneigtes Schneefeld, rechts über Rasen und Geröll umgangen wird. Man umgeht diesen P. 2464 besser rechts und stößt dabei auf ein Rinnsal mit kleinen, tiefen Tümpeln und einer morastigen Stelle. Landschaftlich schön über eine Rasenstufe zum Törl, rechts bewacht vom Törlköpfl. $\frac{3}{4}$ st, Gesamtzeit $2\frac{1}{2}$ st.

● 195 Untere Seescharte, 2533 m

Drei Stützen der Materialeilbahn zur Wangenitzsee-Hütte bezeichnen die südöstl. vom Feldkopf, R 513, gelegene Scharte, über die der Verbindungsweg zur Lienzer Hütte führt. Abwechslungsreiche, unschwierige Wanderung, reich an Fernblicken über das Debanttal zum Schleinitzzug und rückblickend zum größten Seenbecken der Schobergruppe.

● 196 Von der **Wangenitzsee-Hütte** auf bez. Weg zwischen dem eigenwillig geformten Kreuzsee und dem Wangenitzsee hindurch und über grobes Blockwerk zur Einschartung. Der markierte, großteils sonnenarme Anstieg zur Scharte liegt häufig auch im Sommer unter Schnee, $\frac{1}{2}$ st.

Abstieg über steilen Schutt und Rasen in scharfen Kehren, dann westl. um die Ausläufer des Feldkopfes. Das weite Gaimberger Feld wird gequert, wobei die Bergumrahmung des Talschlusses rund um die Lienzer Hütte tief beeindruckt. Über Altschneereste beim Perschitzbach und später über eine Hangstufe zwischen großen Blöcken hinab auf den Boden des Debanttales (Wegtafel). Ein Holzsteg überbrückt den Bach und leitet zur Lienzer Hütte. $1\frac{1}{2}$ —2 st von der Scharte, Gesamtzeit 2— $2\frac{1}{2}$ st.

● 197 Von der **Lienzer Hütte** über den Debantbach und ostwärts zu der weithin sichtbaren Wegtafel. Weiter östl. über flache Böden zu einer Blockhalde. Dichtes Alpenrosengestrüpp umfaßt die wuchtigen Steine, und in Kehren klettert der markierte Steig auf einen begrünten Boden über den „Schwalbenwand“. Eben bis zum Perschitzbach, 1 st, der meist von Altschnee überlagert ist. Mit großartigen Fernblicken zu den Bergen des Talschlusses und stän-

dig das Debanttal überschauend erreicht man nach mühelosem Wandern die Wegtafel im südseitigen Kar des Feldkopfes. Um diesen unschwierig herum und in Kehren steil zur Unteren Seescharte hinauf, 1 st Ein kurzes Stück zieht der Steig zwischen großen Blöcken hinab und führt zwischen den beiden Seen zu der auf begrüntem Felsrücken stehenden Hütte am Nordufer. $\frac{1}{2}$ st von der Scharte, Gesamtzeit $2\frac{1}{2}$ st.

● 198 Obere Seescharte, 2604 m
Südwärts über dem Wangenitzsee, siehe Wiener Höhenweg R 79.

E. Gipfel und Gipfelwege

1. Im Kamm Zettersfeld — Schleinitz — Leibnitzkopf

● 201 Das Zettersfeld

Das sonnenreiche, der Stadt Lienz zugewandte Almgebiet ist ein ideales Erholungs- im besonderen Maße aber ein Wintersportzentrum. Neben sommerlichen Wanderungen sind Bergfahrten, die weit über das Ziel der sagemumwobenen Schleinitz hinausreichen, möglich. Die leichten Wanderungen haben als Ausgangspunkt die Bergstation, R 41.

● 202 Steinermandl, 2213 m

Diese unauffällige Rasenerhebung nördl. des Zettersfeldes ist über die weiten Happwiesen beliebig erreichbar, $\frac{3}{4}$ —1 st. Ein markierter Steig durchläuft das Bergwiesengelände, führt nördl. zum AV-Jugendheim und weiter zum Wartschenbrunn (Quelle), wendet sich dort nordwestl. und strebt über steilere Wiesen der Gipfelkuppe zu. Auch links der Schleppliftrasse leitet ein Steig hinauf, der zur Stieralm, 1971 m, führt und die Felsen des Goldenen Pfluges nördl. umfließt. Ebenfalls $\frac{3}{4}$ —1 st.

Die Felstürme und Blöcke des Goldenen Pfluges, die südwestl. unterhalb einer Rasenstufe des Steinermandls lagern, sind ebenfalls ein kurzes Wanderziel, das genauso wie jeder andere Standort der Sonnenterrasse oberhalb von Lienz weitreichende Sicht zu den Lienzer Unholden, den Drei Zinnen mit der Felsburg der Schusterspitze, sowie durch das Kärntner Tor auf den Reißkofel und den Jauken (Gailberger Alpen) zuläßt. Tief zu Füßen breitet sich der größte Talboden Tirols aus, das bergumstellte Lienzer Becken.

● 203 Gösselmandl, 2433 m

Als Gösselmandl wird jene bergsteigerisch belanglose Erhebung

nordwestl. vom Zetttersfeld bezeichnet, die nach N steil abstürzt und von SO gesehen als jähe Rasenspitze erscheint. Die Aussicht ist der vom Zetttersfeld sehr ähnlich. $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st.

Man benützt dabei das Steiglein, das nahe der Schlepliftrasse zur Stieralm führt, an den Felsen des Goldenen Pfluges vorbeileitet und die südwestl. Wiesenhänge der Neualpelschneid durchschneidet. Auch vom Steinermandl über den Kamm in schöner, gemütlicher Wanderung leicht und lohnend.

Das Gösselmandl bietet, wie das Steinermandl, beeindruckende Sicht in die Gipfelmitte der Schobergruppe. Besonders Petzeck, Perschitz- und Kruckelkopf ragen als schneebedeckte Dreitausender hervor, während die Berge rechts davon, unmittelbar jenseitig der Debantalschlucht, mit geringerer Höhe zum Straßboden und der Raneralm absinken.

● 204 Kleinschöberl, 2345 m

Lohnende, überaus ansprechende Wanderung südseitig der Schleinitz zum Alkuser See. Nur der Abstieg vom Kleinschöberl zur Alkuser Alm erfordert Trittsicherheit. Bei Neuschnee oder Nebel nicht ungefährlich. $4\frac{1}{2}$ st.

Von der Zetttersfeld-Hütte, 10 Min. westwärts der Bergstation (Wegtafel), auf mit 10 markiertem Weg die Bergwiesen nordwestl. zur Rotmannalm, 1894 m, hinauf, $\frac{1}{4}$ st. Der schmale Steig übersetzt nun einen Weidezaun, führt über den bewaldeten Hang des Pließriegel hinab und leitet leicht fallend durch Wald zur Thurner Gemeindealm, R 50, $\frac{1}{2}$ st. Die Almhütte und die freien Bergwiesen werden nördl. umgangen, ein Pfeil zeigt die weitere Richtung, nordwestl. eine Waldstufe ansteigend, an (vorher noch Blick auf die hübsche Hütte der Eggeralm). In der Folge zeigen sich nördl. die Lortknöpfe, Urgesteinsblöcke in Wiesenflächen, mit Steinmann und Gipfelkreuz ausgestattet (die höchste Erhebung ist in $\frac{1}{4}$ st vom Weg aus erreichbar; darüber die Schleinitz mit ihren steilen, schrofigen Hängen). Wenig später sichtet man das einsame Schleinitzhüttl, 2153 m, und darüber das Rotgebele, 2696 m, R 217, $\frac{3}{4}$ st. Über einen Weidezaun in 10 Min. zu einer Steinruine, die teilweise mit Schindeln abgedeckt ist. Der Weiterweg umläuft nun einen merklich hervortretenden Rasenrücken und führt zu den schwachen Rinnsalen des Schleinitzbaches, die sich in der Schleinitzmulde sammeln (Wassertrog). Beim Preimsberger Stall, 2070 m, klingt das Steiglein, das nun meist eben verlaufen ist, aus (hervorragende Sicht auf das Talbecken, sowie zu den

Lienzer und Sextener Dolomiten), 2 st vom Zetttersfeld. Nun nördl. in $\frac{1}{2}$ st zum Kleinschöberl, das als abgerundete Rasenspitze oberhalb des Preimsberger Stalles aufragt. (Hier zweigt der stellenweise verfallene, schwierig auffindbare Fischersteig zum Alkuser See ab, von dessen Begehung abgeraten wird, weshalb auch keine Beschreibung hier fehlt.)

Auf dem weiter mit 10 bezeichneten Weg längs eines Weidezaunes zum steilsten Teil des Weges. Eine etwa 20—40 m breite Rasenhalde neigt sich zwischen bizarren Felstürmchen steil hinab (bei trockenem Wetter unschwierig) und läuft über Alpenrosenhänge zur schmalen Brücke über dem Daberbach aus, 10 Min. oberhalb der Unteren Alkuser Alm mit der Künighütte. $\frac{1}{2}$ st. Weiter über den Pitschedboden zum Alkuser See siehe R 94, etwa $1\frac{1}{2}$ st. Von dort über den Talweg nach Ainet R 24.

Ein weiterer, die Schleinitz südl. umlaufender Steig führt knapp am oberen Waldsaum entlang. Er beginnt bei der Thurner Gemeindealm, R 50, ist aber stellenweise unterbrochen und schwer auffindbar. Knapp unterhalb des Preimberger Stalles führt er tiefer in den Wald und leitet zur Tschitscher Alm, R 54, die etwa $\frac{3}{4}$ st südwestl. unterhalb des Kleinschöberls liegt. Von dort leitet ein mit 2a bez. Weg (Professoresteig) durch steilen Wald und Erlenhänge in die Schlucht des Daberbaches (ausgesetzt und nicht ungefährlich). Großteils verwachsen, teilweise durch Wildwassergräben unterbrochen. Nicht empfehlenswert, da der Steig erst tief unter der Alkuser Alm auf den Daberbach stößt und von dort der Anmarsch zum Alkuser See noch weit ist.

● 207

Schleinitz, 2905 m

Mächtige, das Lienzer Becken beherrschende Berggestalt. Purtscheller schreibt: „Die Schleinitz, die sich von N mit ihren hohen, steil abbrechenden Felswänden sehr wirkungsvoll dem Beschauer darbietet, und die Umgebung des Trelebitschtörls sind eine Stätte volktsümlicher Sagen. Hier versammeln sich nicht nur unheilbringende, die Gegend von Lienz bedrohende Gewitter, sondern auch eine Sippe böser Geister, wie wir sie aus der Walpurgisnacht kennen.“

Vom Schleinitz-Hauptgipfel mit Kreuz läuft nach SW der Schleinitzkamm aus, mit dem Rotgebele, R 217, als höchster Erhebung. In seiner Fallinie zieht die Schleinitzmulde mit dem Schleinitzbach herab. Eine weitere muldenartige Vertiefung liegt am Fuß

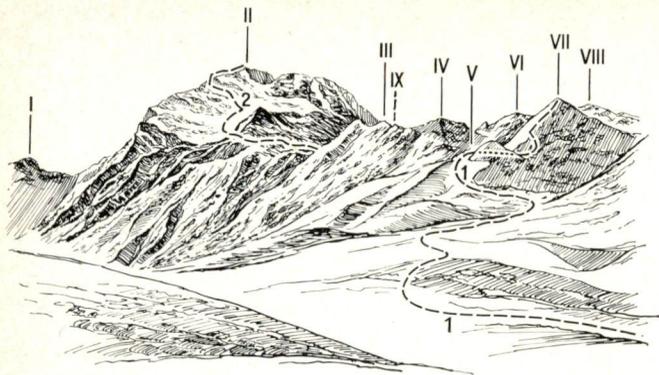


Abb. 2. Schleinitz vom Steinermandl

I = Rotgebele, R 217; II = Schleinitz, R 207; III = Neualpschneid; IV = Westlicher Sattelkopf, R 221; V = Becken der Neualpseen (Seen nicht sichtbar); VI = Mittlerer Sattelkopf, R 221; VII = Gösselmandl, R 203; VIII = Östlicher Sattelkopf, R 221; IX = Trelebitschscharte (nicht sichtbar), R 91.

1 = Anstiegsroute aufs Gösselmandl, R 203; 2 = Anstiegsroute zur Schleinitz (oberster Teil), R 208.

der Schleinitz-Südflanke von der Einschartung zwischen Rotgebele und Hauptgipfel bis zum Schleinitzhüttel.

Die überaus prächtige Aussicht auf den von den Lienzer Unholden umstandenen Talboden lohnt allein schon den Besuch des Schleinitzgipfels. Erste Ersteigung durch den Botaniker D. Hoppe aus Regensburg am 3. August 1798 in Begleitung eines Bergführers.

● 208 Normalanstieg von der Zettersfeld-Bergstation, $2\frac{1}{2}$ —3 st, lohnend für trittsichere Wanderer.

Wie bei R 92 zu den Neualpseen, $1\frac{1}{2}$ st. Westlich richtet sich eine gewaltige Blockhalde auf. Lediglich ein stumpfer Felssporn (P. 2707) überragt die weitgestreuten Steinflanken etwa in der Mitte. Wir folgen der reichlichen Markierung, verlassen die Seenplatte am Westufer und überwinden bald hochgeschichtetes Bollwerk, das guten Höhengewinn bringt. Nach einer kurzen, leichten Kletterstelle führt das Steiglein einen Schrofenabsatz hinauf und leitet in die obere Karwanne. Diese ausschreitend zum nähergerückten

Gipfel, der über einen steilen, blockbesäten Hang erreicht wird. $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st (Gipfelbuh).

● 209 Vom Alkuser See, R 93, südöstl. dorthin, wo sich über dunklem Gemäuer die Schleinitz erhebt. Weit schüttet der massive Schleinitz-Nordwestgrat Blöcke und Schieferplatten in die Kare, die man steiglos quert. An einem kleinen, länglichen See (2580 m) vorbei zum äußersten Rand der weitläufigen Westflanke, $\frac{3}{4}$ st (gute Sicht in das Lienzer Talbecken). Dieses Wegstück ist ziemlich klar vorgezeichnet. Oberhalb grenzt der erwähnte Nordwestgrat die Route ab, unterhalb drohen, von spärlicher Grasnarbe gemildert, schrofige Abgründe. Zudem weisen verblaßte Markierungen die Richtung. Östlich die Schleinitz, gegenüber (westl.) das Rotgebele, höchster Punkt der sogen. Schleinitzsulter. Der abschließende Anstieg zum Schleinitzgipfel erfordert Trittsicherheit, ist sparsam markiert und überwindet zuerst eine schluchtartige Rinne (30 m). Nach folgendem kurzen Quergang auf einem von einer Felswand gesäumten Schuttband links höher und wieder über Schutt auf den Gipfelgrat zwischen dem Kreuz und höchstem Punkt ($\frac{3}{4}$ st, Gesamtzeit $1\frac{1}{2}$ st vom Alkuser See).

● 210 Ostgrat, II+, 2 st von der Trelebitsch-Scharte, R 91. Kann auch mit einer Überschreitung der Sattelköpfe, R 221, verbunden werden, was eine anregende und ausgedehnte Bergfahrt mit prächtigen Rundblicken ergibt.

Im unteren Teil ist der Ostgrat unschwierig, brüchige Felsen verlangen etwas Vorsicht. Nach $\frac{1}{2}$ st zu der schwierigsten Stelle, einer 8—10 m hohen Felsstufe. Ein breiter Riß und ein abgesetztes Blockband führen wieder in leichteres Gelände und wenig später auf den ersten markanten Gratkopf. Der Weiterweg verflacht und leitet unschwierig über einige Graterhebungen mit plattigen Einschartungen. Vor dem Gipfel kann der Grat bei einem Sattel knapp vor dem Gipfel verlassen werden, wobei das Hochkar überschritten und der höchste Punkt erreicht wird.

● 211 Nordwand (F. Paul, W. Wurm, 23. 9. 1934), IV+, 2 bis $2\frac{1}{2}$ st.

Zum Wandfuß wie R 92. Ein Kar lagert stark geneigt unter den düsteren Wandfluchten und sinkt schrofig auf den Boden des Trelebitschkares ab. Eine auffallende Schlucht teilt die Wand in zwei Hälften, wobei der hochalpinere Anstieg rechts durch den geschlosseneren Wandaufbau führt.

Der untere Teil der Nordwand wird von einer Pfeilerartigen

Rampe durchzogen, die in halber Wandhöhe mit der markanten Schlucht zusammenläuft. Diese vermittelt den Anstieg.

Einstieg über einem Schneefeld am Fuß der pfeilerartigen Rampe und über eine Wandstufe zum Beginn eines sehr schwierigen Risses. Diesen empor auf einen Absatz und über folgende schwierige Platten etwa 30 m weiter aufwärts. Ein Quergang nach links leitet zu einem Risikamin, über den ein Schartl und weiter darüber liegend ein breites Geröllband erreicht wird. Dieses zum rechten oberen Rand verfolgen und weiter nach rechts über Platten und Risse den Pfeilerkopf von links nach rechts aufwärts umgehen bis zur schluchtartigen Vertiefung. 15 m durch diese hinauf und hinter den Pfeilerkopf. Weiter über Platten und Wandstufen aufwärts bis zur senkrechten, teilweise überhängenden Schlußwand. Man hält sich nun dem Nordwestgrat zu, über den in 5 Min. der Gipfel erreicht wird.

● 212 Nordwand durch die Trennschlucht, II+, 2 st.

Wie R 211 zum Wandfuß. Das Blockkar so lang westl. queren, bis über steilen Schnee die breite Schlucht erreicht ist, die die ganze Wandflucht in zwei Hälften reißt und bis zum Ostgrat reicht.

Einstieg in der rechtesten unteren Ecke des linken Wandteiles, wo eine geneigte Felsstufe den Anstieg vermittelt. Ein schmales Band leitet 10—12 m nach links und über festen Fels eine Seillänge gerade empor. Nach einer weiteren Seillänge legt sich der Fels zurück und leitet in eine unschwierige Schuttzone, die sich etwa 100 m nach oben ausdehnt. Unterhalb eines sehr zerrissenen Felsgürtels aus mehreren ineinander verzahnten kleinen Plattenwänden 60—80 m nach rechts, wobei eine schmale Schutt-Terrasse fast bis in die Gipfelfalllinie führt. Ohne Schwierigkeit auf ein hochgelegenes Blockfeld, das nach rechts oben etwa 150 m vor dem Gipfel auf den Nordwestgrat ausläuft. Über diesen in leichter Kletterei zum höchsten Punkt.

Vom zuletzt erwähnten Blockfeld kann der Gipfel auch direkt über Schutt und Schrofen erreicht werden. Nicht lohnend.

● 213 Südflanke, II, 1¹/₂ st.

Wie R 204 zum Schleinitzhüttl. Unter der Schleinitz-Südflanke solange queren, bis die zweite von mehreren Erdrinnen erreicht ist. Dabei wird die Südflanke gut überschaubar. Deutlich ist eine Schuttrinne sichtbar (im Frühsommer schneegefüllt und lohnen-der), die als langgezogene S-förmige Schleife den schroffen Wand-

aufbau durchzieht. Dem erwähnten Erd- bzw. Steingraben folgend zum Einstieg (³/₄ st vom Schleinitzhüttl), der über eine schmale Rampe und eine niedrige Felsstufe (Haken) zum Beginn der schluchtartigen Rinne führt (Steinschlag). Die Rinne ist mäßig steil, bei Hartschnee nicht ungefährlich, und wird weit oberhalb von einer grauen, senkrechten Wandstufe durch Steinfall bedroht. Am oberen Ende ist ein kurzer, querlaufender Schuttkamm erreicht, ³/₄ st. Von dort etwas absteigen, dann beliebig über brüchiges Gestein (Vorsicht!) zum höchsten Punkt.

Eine weitere Möglichkeit bieten rechts leichte Felsen, die kurz zu einem 4 m hohen Kamin leiten und in einem kleinen Schutt-couloir enden. Dieses leitet steil auf den Südostgrat, eine Seillänge unterhalb des Gipfelkreuzes.

Zugang zur Südflanke von Lienz über Thurn und den bez. Weg 3a, der unterhalb der Mittauer Hütte, R 51, endet. Dann über Bergwiesen zum Schleinitzhüttl.

● 214 Nordwestgrat, III+, 2¹/₂—3 st vom Trelebitschtörl, R 93. Der Grat beginnt unschwierig und führt über einige zum Teil brüchige Zacken auf eine unmerklich aufragende Erhebung, P. 2753. Kurz darauf in eine unauffällige Felssenne, aus der wuchtige, aber nur mäßig schwierige Blöcke aufstreben. Nach ³/₄ st auf eine Felskanzel, nach der sich die Schwierigkeiten verschärfen. Die Schlüsselstelle des Grates baut sich aus einer Reihe spitzer Türme auf, die in luftiger und zeitraubender Kletterei (III+) übersteigbar sind. Die 4—6 m hohen Gratendarmen sind wie aus Granit gemeißelt, griffarme scharfe Kanten erschweren die Kletterei. Nach dem letzten Turm sieht man sich einer 10—12 m hohen Urgesteinswand gegenüber, über die der Weiterweg erfolgt (erwähnenswert ist links vor dieser Wandstelle ein grob gestaltetes „Steingesicht“, das unfreundlich aus dunklen Wandfluchten blickt). Über die glatte, kleingriffige Wandstufe in schwieriger Freikletterei wieder in leichteres Gelände, ohne besondere Schwierigkeiten über den restlichen, kurzen Grat zum Gipfel und wenige Meter absteigend zum Gipfelkreuz.

Die Grattürme sowie die schwierige Wandstufe sind rechts im tieferliegenden Kar umgehbar. Leicht in das Kar über geneigte versandete Bänder hinab und am Wandfuß entlang, bis eine unangenehme, 50 m lange, mäßig steile Schlucht die Wandfluchten teilt und den Anstieg nach der schwierigen Wand auf den Grat erlaubt. Wie oben weiter zum Gipfel.

● **215 Ostwest-Überschreitung**, für ausdauernde und geübte Bergsteiger lohnende Tour, 7—7³/₄ st. Nur bei guter Sicht und brauchbarem Wetter zu empfehlen.

Von der Zetttersfeld-Bergstation wie bei R 208 zur Schleinitz, 2¹/₂ bis 3 st. Über die Westflanke zum tiefsten Punkt vor dem Rotgebele, markiert, 1¹/₂ st. Das Rotgebele, R 217, ist über den kurzen Nordostrücken in 1¹/₄—1¹/₂ st erreichbar.

Die Schleinitzschulter fällt von diesem ihren höchsten Punkt in einem breiten Rasenkamm südwestwärts über das Kleinschöberl, R 204, bis zu den Felsen des Schleinitzecks ab. 1 st, markiert.

Nahe dieser niedrigen Felshörner liegt, südöstl. vertieft, auf weiten Bergwiesen die Preimsberger Alm, 2070 m, R 52, 54, von der mit 2 b bezeichnete Steigspuren zur Unteren Peterer Alm, 1772 m, 3¹/₄ st, führen. Von dort auf der mit 2 a bez. Forststraße nach Oberdrum, 2 st, nach Lienz 3 st.

● **217 Rotgebele, 2696 m**

Die Schleinitz fällt nach W jäh ab und schwingt mit mächtiger Schulter südwestl. aus. Deren höchste Erhebung ist das Rotgebele, ein felsiges Zackengebilde, das mit der Schleinitzschulter steil und unwegsam nordwestl. zum Daberbach abbricht. Südöstlich gleiten ausgedehnte Rasen- und Weideböden in sanften Stufen faltig zum Waldgürtel ab.

● **218 Von der Preimberger Alm, 2070 m (R 52, 54)**, führt ein markierter Aufstieg in 1¹/₄—1¹/₂ st zum Gipfel. Zuerst in 1¹/₂ st auf das Kleinschöberl und auf Steigspuren am Kamm oder leicht rechts davon zum höchsten Punkt.

Die markierte Überschreitung zur Schleinitz führt zur Gratsecke nordostwärts des Rotgebele und über die Westflanke (zuletzt ein kurzer, unschwieriger Kamin) in 3¹/₄ st zum Schleinitzgipfel.

● **219 Vom Alkuser See, R 93, wie R 209 zum länglichen kleinen Karsee.** Dann den Westrücken der Schleinitz ausgehend zur Gratsecke vor dem Rotgebele, 3¹/₄ st.

Die kurze, nur mäßig schwierige Kletterei über den Nordostrücken erfordert Trittsicherheit und Vorsicht. Markant ist ein felsiger, plattig aufragender Dreikant, der nördl. umgangen wird. Die Felsen in unmittelbarer Gipfelnähe sind durch zahlreiche Rasenbänder geteilt und erfordern bei Nässe Vorsicht. 1—1¹/₄ st vom Alkuser See. Wenig begangen, jedoch anregend.

● **220 Vom Zetttersfeld mit Abstieg zum Alkuser See, 3³/₄ bis 4 st, hochalpine, zum Teil markierte Wanderung, die Trittsicherheit und freie Sicht verlangt.**

Wie R 204 bis unterhalb der Lottknöpfe, wo vom Steig aus in 10 Min. das Schleinitzhüttchen erreicht werden kann, 1¹/₂ st. (Auch oberhalb der Lottknöpfe leitet ein Steiglein zum Schleinitzhüttl, dieses beginnt bei der Hütte des Lacken-Boden, 1¹/₂ st, westl. des Steinermandl.) Man folgt nun in nordwestl. Richtung den langgezogenen Rasenmulden unterhalb der Schleinitz-Südflanke (verblaßte Markierungen). Nach 1 st zweigt man vor der Einschartung am nordwestl. Gratkamm links ab und strebt über steile Rasenhänge den Felszacken und -köpfen des Rotgebele zu. 1¹/₂ st. Vom Gipfel markierter Abstieg östl. in die Einschartung und Querung der Schleinitz-Westflanke. Oberhalb schroffiger Rinnen und Abhänge zu einem kleinen, länglichen Karsee, von dem aus, nordwestl. steiles Gehänge querend, der Alkuser See in 1¹/₂ st erreicht wird.

● **221 Sattelköpfe, 2685, 2697 und 2651 m**
Die Seenplatte der Neualpseen ist nordseitig von den Sattelköpfen umstellt, die als felsige Erhebungen steile Block- und Schuttwandungen krönen. Die drei Gipfel (Westlicher, 2685 m, Mittlerer, 2697 m, und Östlicher Sattelkopf, 2651 m) sind durch felsige Einschnitte getrennt. Nördlich fallen sie nahezu senkrecht zum Trelebitschkar ab.

Vom Nordufer der Neualpseen, R 92, in 3¹/₄ st auf den Mittleren Sattelkopf. Die Überschreitung aller Sattelköpfe erfordert trittsichere und geübte Bergsteiger, 1¹/₂ st.

● **224 Große Alkuser Rötspitze, 3053 m**
Schöner und kühegeschwungener Aussichtsberg. Übersichtliche Schau zu den Deferegger Bergen, den Lienzer Dolomiten und zum Tauernkamm. In der AV-Karte „G. Rötspitze“. Gipfelkreuz 1969 von der Gaimberger Jugend errichtet.

● **225 Südostrücken, Trittsicherheit erforderlich. 2 st vom Alkuser See, R 93.**

Vom Alkuser See nordwestl. steiglos die Rasen- und Schutthänge hinauf zu den weit sichtbaren Schutthalden zwischen beiden Gipfeln, die nordöstl. als rundliche Erhebungen, nicht sehr markant, den Gratrücken überragen. Steiles, unangenehm begehbares Gehänge hinauf und mit Vorsicht über einen felsigen Absatz zum tiefsten Punkt am Grat, 1¹/₂ st. Ein breiter, mäßig steiler und

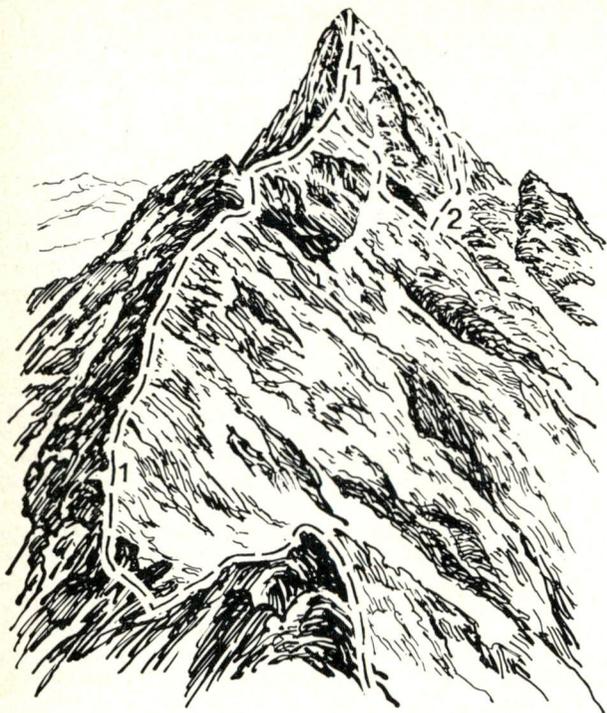


Abb. 3. Alkuser Rotspitze

1 = NW-Grat (Verbindungsgrat Große Mirnitzspitze – Alkuser Rotspitze, R 226; 2 = Umgehungsvariante der Unterbrechungsstelle am NW-Grat.

unschwieriger Rücken leitet zum Hauptgipfel, der über einige Gratblöcke leicht erreicht wird, $\frac{1}{2}$ st. Vom tiefsten Punkt des Grates ist auch die Kleine Rotspitze, 2869 m, ohne Schwierigkeiten zu ersteigen, $\frac{1}{4}$ st.

● 226 Nordwestgrat, II, eine Stelle III+, $1-1\frac{1}{2}$ st von der Großen Mirnitzspitze. Von der Mirnitzscharte, R 105, über die Kleine und Große Mirnitzspitze siehe R 232.

Der Nordwestgrat der Großen Rotspitze erstreckt sich bis zur Mirnitzscharte. Zwei Erhebungen ragen deutlich auf, die Große und die Kleine Mirnitzspitze. Von der eher rundlichen Gipfelkuppe senkt sich der kurze Grat in eine Scharte mit einer Reihe unbedeutender Zacken. Gleichmäßig steigt der weitere Gratkamm an, mit prachtvoller Sicht auf das Hochschobermassiv und den Glödis.

Knapp vor dem Gipfel trifft man eine Unterbrechungsstelle, die ein echtes Hindernis bedeutet. Eine schwer begehbare, zeitraubende Scharte klapft am Grat. Diese Stelle kann rechts, südl., durch eine herabziehende Schlucht umgangen werden (Steinschlag!). Besser aber mit entsprechender Seilsicherung am Grat bleiben. Brauchbare Stand- und Sicherungsplätze erleichtern den Abstieg in die Scharte sowie den direkten Anstieg zum Gipfel.

● 227 Von der Tscharnaktscharte, III—, $4\frac{1}{2}-5$ st, kaum bekannt, ohne besonderen Reiz.

Von der Tscharnaktscharte, R 237, über gute, unerwartet feste, bräunliche Platten, die sich unmittelbar nach der Scharte aufwärts. Am Grat aufwärts, der nordwärts gegen ein fast eingeschlossenes Schuttkar steil abbricht. Im oberen Teil lassen sich brüchige Zonen auf stark geneigten Schuttkaren südl. umgehen. Ohne größere Schwierigkeiten über grobes Mauerwerk auf den Hauptkamm und in $\frac{1}{4}$ st zu der felsigen Scharte vor der Großen Rotspitze. Zum Gipfel wie R 226.

● 228 Nordnordostgrat, III, $2\frac{1}{2}$ st (Nachr. d. Sekt. Wiener Lehrer).

Von der Tscharnaktscharte, R 237, zum großen Schneefeld. An seiner linken Seite aufwärts, bis es möglich ist, über ein meist schneebedecktes Band den Grat zu erreichen (Steinmann). Mühsam am Grat empor über Steilstufen und Schrofen, bis sich der Grat noch steiler aufschwingt. Nun schwierig zum Fuß des steilen Plattenschusses, der östl. vom Gipfel herabzieht und mit seiner

linken Begrenzung den Grat bildet. Zuerst linkshaltend am Grat über Platten hinauf und später auf die Gratkante zurück. Ein abschließender schwieriger Quergang und anstrengend einen Riß ansteigend zur Schlußwand. Durch diese hinauf und wenige Schritte östl. des Gipfelsteinmannes auf den Gratkamm.

● 229 Vom **Trelebitschtörl** über den **Trelebitschkopf**, 2838 m, II, 2¹/₄ st vom Trelebitschtörl, R 93.

Nordöstlich baut sich der Trelebitschkopf aus dunklen Urgesteinsblöcken auf. Entweder direkt (etwas schwieriger) über den Süd-südwestgrat zum Gipfel, wobei zuerst der nördlicher liegende Grateinschnitt in ¹/₄ st (II) erreicht wird. In schöner Kletterei zum Gipfel, ¹/₂ st. Oder (mühsam) vom Trelebitschtörl über Schutt und erdige Rinnen am oberen Rand des Trelebitschkares nördl. zum Gipfel, ¹/₂—³/₄ st.

(Vom Trelebitschkopf greift der Ostgrat mit ausklingenden weiten Hängen gegen das Debanttal. Die Grünleitenscharte, 2387 m, der Große und Kleine Grünleitenscharte bilden diesen Grat, der erstmals von Lisl Buchenauer am 5. 9. 1950 begangen wurde. Nähere Angaben fehlen.)

Das weitere Verbindungsstück vom Trelebitschkopf zur Kleinen Rotspitze über den turmartigen Gratfirst erheischt Vorsicht. Ausgesetzt lassen sich jedoch schwierigere Passagen umgehen, bis über leichteres Gelände der Weg zur Kleinen Rotspitze frei wird, ³/₄ st. Leicht in eine Gratsenke absteigen in ¹/₂ st zur Großen Rotspitze.

● 230 **Abstieg** von der **Kleinen Rotspitze** zur **Gaimberger Alm** im Debanttal.

Vom Gipfel leicht über die Ostflanke hinab bis zu einem Wandabbruch, der durch steile Abstürze den Zugang zu einem tieferliegenden Block- und Schneekar sperrt. Nur rechts, südl. der höchsten Aufwölbung der Abbruchkante, erlauben steile Rasenstufen einen Abstieg schräg nach links, wobei nordöstl. eine Felsrinne erreicht wird, die in das schattige Kar nördl. des Trelebitsch-Ostgrates leitet, 1 st. Weite Karmulden nördl. bis zum Schulerbach ausgehend (¹/₄—¹/₂ st) und diesem folgend auf den Boden des Debanttales mit der Gaimberger Alm, ¹/₂ st.

● 232 **Große Mirnitzspitze**, 2985 m

Für Geübte; Trittsicherheit notwendig. Von der Mirnitzscharte, R 105, schwingt sich der schmale Nordwestgrat gleichmäßig steil zur Kleinen Mirnitzspitze, 2906 m, auf. Große und locker auflie-

gende Steine bedingen vorsichtiges Gehen. Mehrere Grattürme nötigen zum Ausweichen auf der rechten Seite und je nach Jahreszeit sind auch Schneereste zu überschreiten, die zwischen den Felsen eingebettet liegen. Die weitere Kletterei auf den Gipfel der Kleinen Mirnitzspitze ist unschwierig, 1—¹/₂ st.

Der weitere, ebenfalls südostwärts verlaufende Verbindungsgrat sinkt vorerst unmerklich ab und leitet auf schönen Urgesteinsplatten zu einer flachen Gratsenke, aus der der Anstieg zur Großen Mirnitzspitze erfolgt. Anfänglich umgeht man rechts ein zerbrechliches, zierliches Zackengebirge und erreicht über Schnee den ersten der beiden nur eine Seillänge messenden Steilaufschwünge, die diesen Grat in touristischer Hinsicht abwechslungsreich beleben. Eine kaminartige Vertiefung erleichtert das Klettern (II), wenig später bleibt man auf schmaler Gratschneide und erreicht nach dem erwähnten zweiten Steilstück bald den Gipfel (II). 1 st von der Kleinen Mirnitzspitze.

● 233 Vom **Barrenle-See**, R 99, über Schutt und Schneefelder zu einem nordöstl. liegenden Einschnitt im Verbindungsgrat zwischen Kleiner und Großer Mirnitzspitze. Diesem landschaftlich schönen Anstieg folgt ein flacher Grataufschwung (Nordwestgrat) rechts zum Gipfel der Großen Mirnitzspitze, ¹/₄ st vom Barrenle-See, oder links zur Kleinen Mirnitzspitze.

● 234 Von der **Östlichen Barreneckscharte**, R 99, ist die Große Mirnitzspitze über einen kurzen Gratast (Schuttrücken) leicht in ¹/₄ st erreichbar.

● 235 Von der **Tscharnachtscharte**, R 238, führt ein mühsamer Aufstieg aus dem nordöstl. gelegenen Schuttkar. Etwas unterhalb der Scharte (meist Altschnee) in das weite Kar nordwärts der Großen Rotspitze hinauf. In der rechten, westl., oberen Ecke löst sich ein steiler Schuttarm, der den Verbindungsgrat zwischen Großer und Kleiner Mirnitzspitze in der Mitte trifft. Dann wie oben zu den Gipfeln.

● 238 **Tscharnakt**, 2613 m

Mäßig schwierige, bedeutungslose Besteigung, ¹/₂ st von der Tscharnachtscharte. Diese besteht aus zwei Einkerbungen zwischen dem Tscharnaktgipfel und den nordöstl. Steilabfällen der Großen Rotspitze. Sie ist aus dem Mirnitzboden, R 105, südl. über großen Schuttkaren teilweise sichtbar und in 1 st erreicht. Die letzten Meter über leichte Felsen, die aber gerne eis- und schneedurch-

setzt sind. Die rechte, der Großen Rotspitze näherliegende Scharte, ist die Richtige. $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st von der Lienzer Hütte.

Die Tscharnaktscharte ist auch von der Gaimberg-Alm im Debanttal erreichbar. Nahe dem Schulterbach, der bei der Hütte vorbei in den Debantbach mündet, steigtos durch Alpenrosengestrüpp westl. hinauf. Nach $\frac{1}{2}$ st quert man den AV-Höhenweg zur Lienzer Hütte, und nach einer weiteren $\frac{1}{2}$ st ist der Moränenkamm erreicht, bei dem auch die Steilheit endet. Weite, begrünte Böden mit riesigen Gesteinstrümmern zaubern ein verborgenes Landschaftsidyll hervor. Unter den Rotspitzen ausgedehnte Steinhalden mit rötlichen bis hellgrauen Farbtönen. Nordwestlich über steindurchsetzte, spärliche Matten zur Tscharnaktscharte (linke Einkerbung). $1\frac{1}{2}$ —2 st von der Gaimberg-Alm.

● 241 Hoher Prijakt, 3064 m

Imposantes Felshorn, das mit seiner düsteren Nordwestwand schwierige und gefährvolle Anstiege vermittelt. Nur durch eine schmale Steinschlagrinne vom Niederen Prijakt getrennt, dessen fast senkrechte Nordwand nicht minder wild und schwierig ist. Aber auch leichtere Anstiege führen zu den Gipfeln empor, die durch weitreichende, gute Fernsicht und wildschöne Tiefblicke lohnen.

● 242 Von der Westlichen Barreneck-Scharte, R 98, in $\frac{1}{2}$ st ohne Schwierigkeit über den schuttreichen Ostkamm.

● 243 Von der Östlichen Barreneckscharte, R 99, Überschreitung des Barrenecks, das sich mäßig steil vom Schartengrund aufschwimmt und mit rauhen Platten steil zur Westlichen Barreneckscharte abfällt. Nur für Geübte, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st. Weiter wie R 242.

● 244 Südostflanke, unswwierig, doch mühsam, $2\frac{1}{2}$ st vom Alkuser See, R 93.

Das Südufer des Sees wird steiglos nordwestwärts verlassen. Über Bergwiesen und steinige Hänge $\frac{1}{4}$ st hinauf zu einem Bachlauf. Mühsam bergan, bis sich die unmittelbaren Flanken unterhalb der beiden Gipfel, und beidseitig ist es möglich, über Schuttfelder nach die ein wuchtiger, rundlicher Felskopf abschließt. Die weiteren Hänge verbreitern sich. Eine schluchtartige Vertiefung trennt die beiden Gipfel und beidseitig ist es möglich, über Schuttfelder nach oben zu gelangen, rechts auf den Gipfel des Hohen, links des Niederen Prijakt (Gipfelkreuz).

● 245 Trennschlucht, III+, 2 st. Steinschlag, nicht zu empfehlen. Wie R 107 in das Kar des Großen Barren. Über Geröll zur deutlich sichtbaren Schlucht und in leichter Kletterei bis zu einer unüberwindlichen Steilstufe. Etwa 60—70 m links von ihr ansteigend über gefährliche, brüchige Felsen, bis ein Weiterkommen in der Trennschlucht wieder leicht möglich ist. Eine Seillänge über nasse, auch vereiste Platten höher, bis neuerdings eine senkrechte Stufe ein Ausweichen links notwendig macht. Auch diese zweite Umgehung ist sehr steil, das Gestein wird aber fester. Der restliche Durchstieg zur engen Scharte vermittelt schöne Kletterei über grobgeformte Blöcke.

● 246 Westsporn (R. Reidinger, A. Eber, 28.7.1964), IV, $2\frac{1}{2}$ st, guter Fels.

Wie R 107 in das Kar des Großen Barren. Vom Nordpfeiler, R 247, zieht von der hinteren Pfeilerhöhe (nach einer fast waagrechten Schulter, wo der Nordpfeiler in die Gipfelwand übergeht) ein deutlicher Felssporn nach W in das Kar des Großen Barren, der den Anstieg vermittelt.

Einstieg knapp rechts des tiefsten Spornfußes (etwa 2600 m) und in mäßig schwieriger Kletterei über den Sporn 200 m empor, bis man nach einem waagrechten Gratstück vor dem plattigen Steilaufschwung steht. Ziemlich knapp an der Kante hinauf, dann Querung nach rechts und durch einen Riß auf einen Absatz (Haken) unter aufsteilender Abbruchstelle. Über Blöcke links an der Kante hoch auf die eingangs erwähnte hintere Pfeilerhöhe, Steinmann, Buch, etwa 2850 m, $1\frac{3}{4}$ st, und gemeinsam mit dem Nordpfeileranstieg in $\frac{3}{4}$ st zum Gipfel.

● 247 Nordpfeiler (H. Peterka, F. Martin, 4. 9. 1954), V+, $2\frac{1}{2}$ st, Wandhöhe 450 m, Zugang wie R 246; nähere Angaben fehlen.

● 248 Nordwestwand (F. Kolb, A. Püchler, Z. Nemetz, 21.7. 1922), V, Wandhöhe 350 m. Nur wenige Wiederholungen. Wegen brüchigem Fels und Steinschlaggefahr nicht zu empfehlen. Genaue Routenbeschreibungen liegen nicht vor, so daß der Weg der Erstbegeher aus dem Führer Böhm-Noßberger übernommen wird. Die Wand wird von vielen schmalen abschüssigen Bändern durchzogen, sowie von Rissen und kaminähnlichen Schluchten geteilt. Die sich aus riesigen Blöcken aufbauende Wandflucht ist stark gegliedert, trotzdem erschweren senkrechte plattige Stufen den Durchstieg.

Wie R 107 in das Kar des Großen Barren und über groben Schutt an den Fuß der Wand, links von dem großen Pfeiler, der unter der Trennungsschlucht der beiden Gipfel vorspringt. Nicht bis zum höchsten Punkt des Kares, sondern schon vorher nach links über eine leicht erkennbare Rampe in der Richtung eines auffallenden Felsbandes (dieses Band dürfte wohl die einzige Durchstiegsmöglichkeit bieten; wohl wird dieses Felsband vom Einstieg nicht zu sehen sein, sondern nur von weiter unten). Die Rampe wird undeutlich und verläuft endlich in eine Rinne. Dann über einen steilen Aufschwung zum Beginn eines Bandes. Dieses ist sehr schwierig und sehr ausgesetzt; es führt auf eine Schuttkanzel. Von hier gerade aufwärts zur steilen, roten Wand und unter ihr nach rechts aufwärts. Von einer Blockkanzel steigt man eine Seillänge nach rechts in eine Rinne, in der man zunächst einen schwierigen Riß zu überwinden hat. Weiter in der Rinne aufwärts zu ihrem Abschluß und durch ein Loch hinaus. Nun durch eine Verschneidung sehr schwierig mehr als eine Seillänge empor und nach rechts auf eine unsichere Blockkanzel. Noch zwei Seillängen sehr steil und schwierig, dann auf gut gangbarem Fels zum nahen Gipfel.

● 250 **Niederer Prijakt, 3056 m**

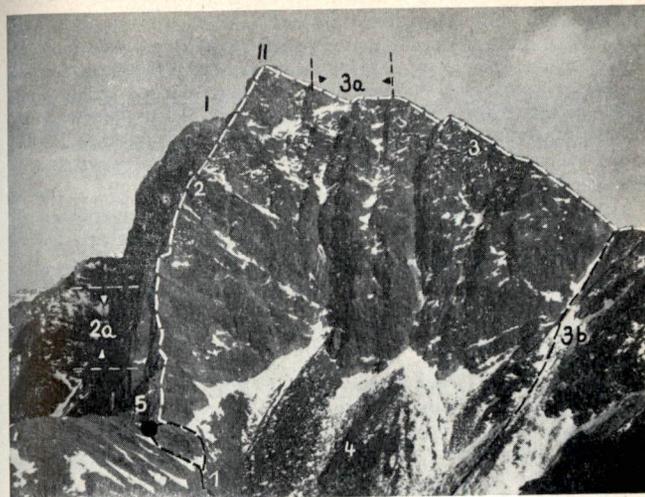
Südwestlich des Hohen Prijakt, durch eine Scharte von ihm getrennt. Erste Besteigung der beiden Gipfel am 29. 7. 1890.

● 251 **Übergang vom Hohen Prijakt, II—, $1/2$ — $3/4$ st.**

Auf der Südseite des Grates in die klaffende Scharte, 2999 m. Eine kurze, felsige Stelle leitet steil zum Schartengrund, ist aber gutgriffig und nicht schwierig. Wiederum südl. der Grathöhe zum Niederen Prijakt.

● 252 **Südwestgrat, II, $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st von der Mirschachscharte, R 102.**

Direkt von der Scharte schwingt sich eine aus Schutt bestehende Schulter auf, die mühsam begehbar ist, sich am oberen Ende verengt und zum eigentlichen Einstieg des Südwestgrates führt. Diese Stelle ist auch über Schutthalden mühsam aus dem Mirschachkar zugänglich. In der Folge formt sich der Grat markanter und tritt schärfer hervor. Die Schwierigkeiten bleiben aber bis zum Gipfel im Bereich des II. Grades, wobei eine schmale Grat-schneide vor dem höchsten Punkt besondere Umsicht und Trittsicherheit erfordert. Der gesamte Grataufschwung fällt nordwestl.



VIII. Niederer Prijakt, Westseite

I = Hoher Prijakt, R 241; II = Niederer Prijakt, R 350.

1 = Anstieg aus dem Mirschachkar zur Nasenscharte; 2 = Niederer Prijakt W-Grat, R 253; 2 a = Schwerste Stelle im Westgrat (IV); Niederer Prijakt SW-Grat, R 252; 3 a = Anstieg zum SW-Grat aus dem Mirschachkar; 4 = Ostlicher Teil des Mirschachkares; 5 o = Nasenscharte.

steil ab, wogegen er südl. mehr in Rasenhängen abgleitet. Das letzte Teilstück zum Gipfel ausgesetzt und auf schmalen Zackengrat.

● 253 **Westgrat, IV, 3—4 st, Wandhöhe knapp 400 m. Anregende, schöne Urgesteinskletterei.**

Wie R 107 in das Kar des Großen Barren und weiter südl. über die steile Trümmerhalde am Fuße der Nordwand des Niederen Prijakt zur Nasenscharte, $3/4$ st. Auf der Scharthöhe wurzelt der mächtig aufstrebende Westgrat mit seinen beidseitig steil abfallenden Flanken. Die Route ist kaum zu verfehlen, sie verläuft größtenteils direkt am Grat. Am großen Steilaufschwung im unteren Teil befindet sich die Schlüsselstelle, eine steile Felsstufe, sie wird links umgangen. Zuerst 20 m eine Plattenverschneidung

steil hinauf, dann ein kurzer Quergang nach links (ausgesetzt, ein Haken), guter Standplatz. Senkrecht ansteigend (schwierigste Stelle) auf die Gratkante. Verschiedene nun folgende Türme werden rechts umgangen. Nach zwei Drittel des Grates zu einer Unterbrechungsstelle in Form eines Einschnittes. Weiter direkt über den scharfkantigen Grat zu einer ausgesetzten, schwierigen Stelle. Von dort rechtshaltend über Platten zum Gipfelaufschwung aus groben Blöcken.

Wichtig ist es, sich nie weiter als 20—30 m vom Grat zu entfernen. Jedes weitere Abweichen nach links oder rechts leitet in schwierige Passagen hinein und die eigentliche Route wird verfehlt. Bei der Begehung durch mehrere Seilschaften ist auf Steinschlag zu achten.

● 254 **Nordwand** (H. Püchler, 29. 7. 1922), V, 5—6 st, steinschlaggefährdet.

Zwei erfolglose Wiederholungsversuche (1963, 1965) mußten wegen andauerndem Steinschlag abgebrochen werden. Eine brauchbare Routenbeschreibung kam nicht zustande. Nach wie vor gilt der Bericht der ersten Begehung aus dem Führer von Böhmen-Boßberger.

Wie R 107 in das Kar des Großen Barren. Über große Blöcke zu dem Pfeiler, der unter der Trennungsschlucht der beiden Gipfel vorspringt. Auf den Pfeiler gelangt man am besten von links. Etwas über den Firn aufwärts, dann über lockere Blöcke und auf den Pfeiler empor. Von der Schneide des Pfeilers Querung der Schlucht nach rechts und unter einer auffallend roten Wandstelle äußerst gefährlich über brüchigen Fels und ausgesetzt in der Streichungsrichtung der Felsen nach rechts. Schwierig um eine Ecke, dann sehr schwierige Rinnenquerung und weiter zu einem Schneefleck. Ein Stück gerade aufwärts und, sobald es möglich ist, nach rechts zu einer die Wand durchziehenden Gratrippe unterhalb einer glatten, überhängenden Stelle, die schwierig links umgangen wird. Weiter nach rechts auf die oben erwähnte Gratrippe hinauf, die ein kurzes Stück über wenig geneigten Fels verfolgt wird, worauf einem glatten Abbruch links ausgewichen wird. Hierauf leichter weiter auf die Gratrippe. Abermals eine Schleife nach links und zurück auf die Rippe, bis sie sich in der Gipfelwand auflöst. Über den sehr steilen Fels schwierig auf den Gipfel.

● 256 **Rotkofel, 2727 m, Schwarzer Kofel, 2528 m**
Unauffällige flache Gipfelerhebungen westl. der Mirschachscharte.

Ein breiter Rasenkamm mit kerbenartigen Unterbrechungen spannt sich von der durch einen grobgehauenen Felsklotz bewachten Scharte zu den beiden Gipfeln.

Südllich senken sich die Gipfel in weiten Hangstufen zur Oberalkuser Alpe ab, nördl. schrofig und steiler zur Leibnitz-Alpe. Bei trockener Witterung Abstiegsmöglichkeit (steiglos und mühsam) über diese Flanken.

● 257 Von der **Mirschachscharte**, R 102, über den breiten Kamm in $\frac{1}{2}$ st auf den Rotkofel und westl. weiter in $\frac{1}{4}$ st zum Schwarzen Kofel. Weiträumige Sicht auf die Berge westl. der Iselturche.

● 258 **Rotkofel-Nordrippe** (A. Kralik, R. Haas, 2. 9. 1930), III—, $3\frac{1}{2}$ st von der Hochschoberhütte.

Der Rotkofel entsendet nach N zwei gratartige Rippen, wobei die zweite, von der Hochschoberhütte aus gesehen, den Anstieg vermittelt. Vom Fuße der ersten Rippe quert man in gleicher Höhe zum untersten Abbruch (Steinmann) der zweiten Rippe. Über Rasenbänder im Zickzack zu einem Überhang. Diesen schwierig empor und über ein ausgesetztes Band nach rechts auf die Grathöhe (Steinmann). In schöner Kletterei zu einer steilen glatten Platte (oberhalb ein vorspringender Felskopf). Die Platte unmittelbar und schwierig empor in eine steile Rinne, die auf den Grat leitet. Immer den Gratrücken verfolgend zum nächsten, bereits sichtbaren, überhängenden Abbruch (Steinmann). Knapp unterhalb nach links durch einen kleinen Kamin, über grobblockiges Gestein rechts auf die Gratrippe zurück und weiter bis zu einem Steinmann. Von diesem gerade hinauf und leicht zum Gipfel.

● 260 **Leibnitzkopf, 2872 m**
Steil aufgerichteter Gipfel, der erstmals von J. Borde und H. Reinhard am 20. 7. 1898 erstiegen wurde.

● 261 Von der **Mirnitzscharte**, R 105, ohne jede Schwierigkeit über den schuttbedeckten Rücken nordwärts zum Gipfel. $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st.

● 262 **Übergang vom Törlkopf**, R 263, II, 1 st.
Ein stark gegliederter Felsgrat verbindet die beiden Gipfel. Der gut begehbare, teilweise ausgesetzte Grat erfordert Übung und Trittsicherheit. Schwierige Stellen werden östl. umgangen. Der letzte Aufschwung zum Gipfel ist etwas steil, doch nur mäßig schwierig. In Verbindung mit einer Überschreitung der Mirnitzschneid, R 267, auf den Törlkopf und weiter zum Leibnitzkopf ergibt sich eine schöne Bergfahrt.

Blockbeladene Hänge streichen nordwärts zum Gartlsee herab, über diesen baut sich der Törlkopf auf. Als Aussichtsberg über das Debanttal hinaus und über den Boden des Naßfeldes zur Hochschoberhütte hin rechtfertigt er eine Ersteigung über Schutthalden und Blöcke.

● 264 Vom Westlichen Leibnitztörl, R 108, $\frac{3}{4}$ st, unmittelbar über Rasenstufen und Blockwerk östl. hinauf. Entweder scharf rechts bleibend und über den schrofigen Rücken mühsam zum Gipfel, oder mehr links über einen wenig hervortretenden Absatz zu einer breiten Kammerhebung. Wenige Schritte hinab und bald darauf zum Steinmann am höchsten Punkt.

● 265 Vom tiefsten Punkt des Verbindungsgrates zwischen Törlkopf und Leibnitzkopf. Mühsam, unschwierig, $1\frac{1}{2}$ st, nicht sehr empfehlenswert.

Wie R 110 zum Westl. Leibnitztörl. Bevor aber der letzte steile Hang zum Westl. Törl betreten wird rechts, östl., zu dem felsdurchsetzten Schutthang und über diesen mühsam auf den Verbindungsgrat. Leicht und fast eben zum Gipfel des Törlkopfes.

● 266 Vom Östlichen Leibnitztörl, R 108, unschwierige, nur Trittsicherheit erfordernde Tour, $2\frac{3}{4}$ st von der Lienzer Hütte. Südöstlich vom Törl zieht eine Schutthalde zum Törlkopf, die bis spät in den Sommer hinein Altschneereste trägt. Leicht in $\frac{3}{4}$ st zum Gipfel.

● 267 Ostgrat von der Mirnitzschneid, III—, abwechslungsreich, besonders mit der Überschreitung des Leibnitzkopfes, R 260, lohnend.

Vom Mirnitzboden, R 105, nordwestwärts über Rasenstufen, Geröll und Schrofen in $\frac{1}{2}$ st auf den Gipfel der Mirnitzschneid, 2640 m, Steinmann. Dieser Gipfel kann schon früher über herabgleitende Rasenflächen erreicht werden. Auf dem weit vorgelagerten, begrüntem Rücken ist gut sichtbar ein Steinmann aufgebaut, der unschwierig erreichbar ist. Von dort über den Rücken zum Gipfel. Der weitere Gratverlauf zum Törlkopf weist sehr zerrissene Kletterstellen auf und einige Türme, die teilweise südseitig umgehbar sind. Ein auffallend grobgeformter quadratischer Block, eine schräge und ausgesetzte Platte werden in anregender Kletterei überstiegen. Das letzte Stück zum Gipfel ist wieder leicht und wird teilweise nordseitig begangen.

Ein dreigipfelter Rücken, der vom Leibnitzkopf südwestl. in das Kar des Kleinen Barren abfällt. Aus dem Kar des Kleinen Barren über Rasenlehnen in $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st ersteigbar.

Die westl. Schmalseite der Naßfeldschneid ist steiler, doch ebenfalls unschwierig, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st.

Die Überschreitung bis zum Leibnitzkopf (II—, 1 st) weist keine ersten Hindernisse auf.

● 270 In das Kar des Kleinen Barren, R 105, und nördl. über Rasenhänge und Hangstufen zur ersten Erhebung, 2664 m, der Naßfeldschneid hinauf (Steinmann). Weiter zum Mittelgipfel, 2705 m, dabei mehr rechts haltend, leicht (Steinmann). Genauso unschwierig zum Hauptgipfel, von dem aus über Rasen und Schuttböden das Kar westl. der Mirnitzscharte leicht erreichbar ist.

Von der Naßfeldschneid ist auch der Leibnitzkopf über den Verbindungsgrat (II) erreichbar. Schwerere Stellen werden rechts umgangen. $\frac{1}{2}$ st.

● 271 Mittelgipfel-Nordwestgrat (A. Kralik, R. Haas, 3. 9. 1930), III+, $2\frac{1}{2}$ st (Nachr. d. Sekt. Wiener Lehrer, 1931).

Von der Hochschoberhütte in Richtung der tiefst herabziehenden Gratzone (Steinmann). Über stark grasiges Geschröfe steil zu einer roten Höhle empor (Steinmann) und links traversierend zu einem Überhang. Diesen hinauf und gerade steil zu einem oberhalb vorstehenden Felskopf (Steinmann). Weiter über einen Grat zu einem Überhang, der rechts umgangen wird. Nun auf dem steilen Grataufschwung hinauf (brüchig), bis man etwas absteigend ein schief nach rechts ziehendes Band benützen kann, das, in eine grasige Steilrinne leitend, wieder zur Gratfortsetzung führt (Steinmann). Nun abermals in einer Schleife nach rechts über grasige Schrofen (sehr Brüchig) zu einem Gratsattel. Von diesem unmittelbar in einer äußerst Brüchigen, erdigen und grasigen Rinne (sehr gefährlich) zu einem überhängenden Block empor (Steinmann). Rechts um die Ecke zu leichtem Blockwerk und direkt zum Gipfelsteinmann.

2. Im Bereich des Hochschobers

Der Hochschober ist im Debanttal und von der Lienzer Hütte aus im obersten Teil sichtbar. Er weist mit seiner Ostflanke, die meist schneebedeckt ist, dorthin und ist zum Teil vom Kleinschober



verdeckt. Gegen S bricht er in Steilwänden ab, während ihm nordseitig hochalpine Firn- und Gletschermassen ein großartiges Aussehen verleihen.

Franz Keil erstieg am 18. August 1852 erstmals den Hochschober über die Südwestflanke. Er war in Begleitung von ausgesuchten Bergsteigern und einigen Trägern. Als weitem bekannter Ausichtsberg ist er heute das Ziel zahlloser Ersteigungen. 1965 wurde ein Gipfelkreuz aufgestellt und ein neues Gipfelbuch hinterlegt.

a) Anstiege von der Hochschoberhütte

● 274 Westgrat, Normalanstieg, $1\frac{1}{2}$ st von der Staniskascharte, markiert. Bei guten Verhältnissen unschwierig, Bergerfahrung und Trittsicherheit notwendig. Steinschlaggefahr, wenn viele Partien unterwegs sind.

Von der Staniskascharte, R 112, über Blöcke und Schutthänge mit leichten Kletterstellen bis unter den Vorgipfel, 3185 m, $\frac{3}{4}$ –1 st. Knapp unterhalb wird dieser Felsgipfel südl. gequert, wobei man kurz später eine Firnschneide betritt. Sich auf der linken Seite dieses verfirnten, kurzen Grates haltend zu einem felsigen Aufbau (meist vereist, seilgesichert), der zwei knappe Seillängen mißt. Mit Vorsicht über Fels und Firn in wenigen Minuten zum Gipfel. $\frac{1}{2}$ – $\frac{3}{4}$ st (von der Staniskascharte $1\frac{1}{4}$ – $1\frac{1}{2}$ st).

● 275 Südwestflanke, Schneerinne. Bei gutem Firnschnee leicht, sonst nicht zu empfehlen. Mühsam, 3 st von der Hochschoberhütte.

Bevor das letzte steile Schneefeld, das direkt zur Staniskascharte, R 112, leitet, betreten wird, nordöstl. abzweigen. Eine breite, sich nach oben hin verengende Schneerinne vermittelt ohne viel Abwechslung den Anstieg (im Spätsommer oft ausgeapert). Der schmale Schneearm leitet bis in den gipfelnahen Bereich, wird aber häufiger im oberen Teil über brüchige Schrofen auf den Westgrat

IX. Hochschober-Südflanke, vom Großen Barren

I = Staniskascharte, R 111; II = Hochschober NW-Vorgipfel, R 274; III = Hochschober, R 273; IV = Johannisrinne, R 276; V = Hauptgipfel im SO-Grat, R 282.

1 = Teilweise sichtbarer Anstieg zur Staniskascharte, R 112; 2 = Anstiegsroute durch das Südkar und die Johannisrinne, R 276; 3 = Anstiegsroute durch die SW-Flanke, R 275; 4 = SO-Grat (südl. Ast), R 284; 5 = SO-Grat (östl. Ast), R 283; 6 = Westgrat (Normalweg), R 274; x = Schoberlacke.

verlassen (Steinschlag!). Der Westgrat wird in unmittelbarer Nähe der Firnschneide betreten. Weiter zum Gipfel wie R 274.

● 276 **Johannissrinne und Südostgrat.** Steile Schnee- bzw. Eisrinne, die Bergerfahrung erfordert. Nur bei gutem, trittfähigem Schnee anzuraten. Steinschlag! $2\frac{3}{4}$ —3 st von der Hochschoberhütte. Bei Vereisung wesentlich länger.

Wie R 112 zur Schoberlacke, $\frac{3}{4}$ st. Nordöstlich liegt unter den gewaltigen Südabstürzen des Hochschobers ein weites Kar, fast ganzjährig schneebedeckt. Eine sehr steile und schmale Rinne endet, eingesäumt von Schrofenwänden, am Südostgrat. Schmelzwasser führt leicht zu Vereisung und Steinschlagfurchen deuten die Gefährlichkeit dieser Rinne an. Eine plattige, steilere Zone führt in mäßig schwieriger Kletterei in leichtes Gelände und in der Folge in $\frac{1}{4}$ st zum Gipfel.

● 277 **Nordwestgrat, oberer Teil.** Lohnende Bergfahrt mit guter Fernsicht auf die Bergumrahmung des Ralftales. Kombiniertes Gelände (Steigeisen), II, für Bergerfahre. $1\frac{1}{2}$ —2 st von der Staniskascharte, R 111. Für Bergsteiger, die den Hochschober über den Westgrat von der Staniskascharte schon kennen, zu empfehlen. Man betritt dabei das oberste Ende des Staniskatales, quert dieses und betritt den Nordwestgrat dort, wo ein sichtbares Firn- bzw. Eispolster auf seinem Rücken ruht. Man hat dabei jenen Teil des Grates vor sich, der geschlossenes, in sich zusammenhängendes Urgestein aufweist, während sich der Grat abwärts in weniger markante Gipfelerhebungen und Gratsenken gliedert (Wasserfallspitzen, Wasserfallcharte).

Das Firnpolster wird begangen, wobei gleich zu Beginn blockiges Felsgelände steil emporragt. Mit Vorsicht etwa eine Seillänge zu einem sich nur unmerklich abhebenden Gratabsatz. Ein weiterer, ebenfalls unschwierig zu ersteigender Aufschwung leitet in ein flaches Gratstück über, das in der Folge durch querstehenden, plattigen, griffreichen Fels gekennzeichnet ist. Die schöne Blockkletterei endet bei einer kurzen Gratschneide und vor einer engen Einschartung, nach der das Gestein eine mehr rötliche Färbung annimmt. Ein kurzer, stumpfer, fingerartig aufragender Turm wird rechts umgangen, worauf wenig später über lose Blöcke der Westgipfel, 3185 m, erreicht wird, $\frac{1}{2}$ st vom Firnpolster. Geringfügig fallend zur Firnschneide vor dem Hauptgipfel (im Sommer meist ausgeapert), auf diesen über Pfadspuren und leichtes Blockgelände.

● 278 **Südwand, III+**, nur in schneearmen Sommern empfehlenswerte Kletterei mit schönen Tiefblicken, 4—5 st (Beschreibung der Erstgeher, aus dem Führer von Böhm-Noßberger).

Wie R 111 zur Schoberlacke und weiter in das nordöstl., steile Kar zu Füßen der Hochschober-Südabstürze. Mühsam im Kar bis in seinen obersten Winkel hinauf. Links ist eine steile, meist mit Schnee gefüllte Rinne sichtbar, die der Ausgangspunkt ist. Über die unterste Schneezunge zu einer deutlich erkennbaren, 8 m hohen Wand. Über diese an guten, festen Griffen auf eine Schuttstufe. Dieser folgt eine meist wasserübertrennte Zone mit einem Überhang und ein Schneefleck. Nach ungefähr drei Seillängen zu einem links ansteigenden Kamin, ein kurzes Stück in ihm aufwärts zu einem luftigen Gratvorbau. In wieder festem Gestein wird kurz später der Südostgrat ungefähr 10 Min. vor dem Gipfel erreicht. Über diesen zum höchsten Punkt.

b) Anstiege von der Lienzer Hütte

● 280 **Vom „Hohen Schobertörl“** (Nordostflanke) bei guten Verhältnissen für Geübte unschwierig. Gesamtzeit 4 st.

Ein mächtiger Steinmann zielt die Schartenhöhe, R 119, und schlecht sichtbare Steigspuren winden sich den schrofigen Absatz hinauf, der mit Schuttbändern und Geröllrinnen am felsigen Vorgipfel endet. Wenige Steinmänner dienen bei schlechter Sicht zur Orientierung. Ein leicht geschwungener schmaler Firngrat, der manchmal gefährliche Wächten trägt, leitet zum Hauptgipfel über.

● 281 **Ostflanke** („Schoberleiten“). $4\frac{1}{2}$ st von der Lienzer Hütte, 1 st vom Hohen Schobertörl, R 119. Bei gutem Firn mäßig schwierig. Bei Hartschnee schwer und gefährlich. Im oberen Teil sehr steil.

Wie R 120 zum Hohen Schobertörl. $3\frac{1}{4}$ st. Der letzte, meist schneebedeckte steile Aufschwung zum Hohen Schobertörl wird nicht mehr begangen. Man zweigt vorher links ab und steigt direkt in die Ostflanke des Berges ein, jene, die auch von der Lienzer Hütte aus gut sichtbar ist. Vorerst mäßig steile, meist apere Schutthänge hinauf, wobei das Geröll in ein Firnfeld überwechselt. Dieses wird nach oben hin sehr steil und erfordert bei schlecht trittfähigem Schnee Gefährtsicherung. Der Ausstieg mündet nicht direkt auf dem höchstem Punkt, sondern etwas früher auf dem Südostgrat. Dieser ist flacher und leicht.

● 282 Südostgrat, $4\frac{1}{2}$ st von der Lienzer Hütte, mäßig schwierig, etwas mühsam. Einer Seilschaft sollte immer ein erfahrener Bergsteiger angehören. Bei seilfreiem Gehen ist Übung und Trittsicherheit Voraussetzung.

Der mächtige Südostgrat, der seitlich steil in die Südwand des Hochschobers abbricht, teilt sich bei P. 3069 in zwei Gratäste, deren Ausläufer den Gartlsee umfassen. Der längere und auch schönere Anstieg beginnt beim Westl. Leibnitztörl, der andere und kürzere beim Östl. Leibnitztörl.

● 283 Östlicher Gratausläufer, $4\frac{1}{2}$ st von der Lienzer Hütte, $2\frac{3}{4}$ st vom Östl. Leibnitztörl. III—.

Wie R 109 zum Östl. Leibnitztörl. Von dort vorerst flach ansteigen und über ein breites Schuttfeld in nördl. Richtung auf den ersten Gratabsatz, $\frac{1}{2}$ st. Weiter über leichte Felsen und ständig am Grat zu einem nur unmerklich hervortretenden Felskopf, $\frac{3}{4}$ st. Der Grat wird steiler, ist geröllbedeckt und kann bei auftretenden Schwierigkeiten durch Schnee oder Vereisung auch rechts umgangen werden. Dabei mühsam über Schnee und Schutt. Im oberen Teil und noch vor dem P. 3069 wieder zurück auf den Grat und über Blockwerk zu jener Stelle, an der sich beide Gratäste vereinigen. Plattige Stellen bilden ein erstes Hindernis, das mühsam und ausgesetzt überstiegen wird (schwierigste Stelle). Ein großer Steinmann steht auf dem Hauptgrat, der nun wieder leichter und abgeflacht bergan führt. Vor dem letzten Aufschwung ist die Einsattelung am Hauptgrat, bemerkenswert bei der aus einem südl. gelegenen Kar ein steiler Schneearm (Johannisrinne, R 276) bis zum Grat heraufgreift. Der weitere Anstieg zum Gipfel ist bei guten Bedingungen nicht schwierig, wobei eine mäßige Schneeauflage nicht ungünstig ist. Das lose Gestein bleibt durch den Schnee besser verbunden und schaltet die Gefahr des Steinabtretens fast aus.

● 284 Südlicher Gratausläufer, $4\frac{3}{4}$ st von der Lienzer Hütte, $2\frac{1}{2}$ st vom Westl. Leibnitztörl. III, auch von der Hochschoberhütte gut zugänglich.

Der idyllische Gartlsee, R 109, ist Ausgangspunkt. Vorerst westwärts über einen Gratrücken auf den ersten Gratgipfel, P. 2677. Man hält sich beim Anstieg des ersten Gratabschnittes rechts. Ein kurzer Abstieg in eine Scharte, die von zwei kleinen Türmen bewacht wird, ist schwierig (links besser). Steiler bäumen sich die

Felsen nun auf zu einem zweiten Gratkopf, P. 2888, 1 st vom Westl. Leibnitztörl. Die wuchtigen Gratblöcke sind leichter begehbar als vermutet. Herrlicher Blick auf den Naßfeldboden und zur Hochschoberhütte, sowie zurück zum Gartlsee. Der weitere Anstieg führt über flachere, leichtere Felsen, die zum Teil grasdurchsetzt sind. Wiederum steiler ansteigen zu P. 3069, bei dem sich der Südostgrat in zwei Ausläufer gabelt. Weiter wie R 283 zum Gipfel.

c) Anstiege von der Lesachhütte

● 285 Nordflanke, $3\frac{1}{2}$ st von der Lesachhütte, lohnende Bergfahrt, bei gutem, trittfähigem Schnee für Geübte nur mäßig schwierig.

Wie R 124 in das Ralftal und zur Keeszunge des Schobergletschers, $1\frac{1}{2}$ st, der mit einem spaltenreichen Bruch fast bis auf den Boden des Ralftales herabhängt.

Ein zeitraubender Überstieg über die immer Blankeis zeigende Keeszunge mit äußerst steiler Einstiegsseillänge ist schwierig, doch interessant (nur für Meister im Steileis!). Beidseitig dieses Bruches leiten meist schneegefüllte, muldenartige Rinnen höher, die durch den Eisschwund zustande kamen. Etwa $\frac{1}{2}$ st später erreicht man das flacher ausgebreitete Kees zwischen bedrohlichen Querspalten. Der hier stark überfirnte Gletscher schwingt sich noch einmal stärker auf und ist in der linken Hälfte leichter überwindbar. Deutlich nimmt sich über stark geneigter Keeswanderung und weithin querlaufender Randspalte das Hohe Schobertörl zwischen Hoch- und Kleinschober aus. Unsere Aufmerksamkeit gilt aber den schimmernden Eis- bzw. Firnhängen mehr zur Rechten.

Prächtig baut sich die etwa 250 m hohe Gipfelwand auf, der besonders im Frühsommer gewaltige Lawinenkegel zu Füßen liegen. In Gipfelfallinie in $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st zum höchsten Punkt.

Bei Hartschnee empfiehlt sich Standsicherung mit Eisschrauben. Bei ungünstigen Verhältnissen kann, etwas weniger steil, das letzte Stück über eine etwa 100 m hohe Flanke südwestl. auf die Firnschneide rechts des Hauptgipfels ausgewichen werden. Trotzdem aber erfordert auch diese Variante Übung und Erfahrung, die Voraussetzungen sind für alle Bergfahrten im Bereich der Nordflanke.

● 286 Nordwestgrat, 5 st von der Lesachhütte, schöne Bergfahrt (II), jedoch äußerst mühsamer Zustieg.



Dieser Grat wird vorteilhafter erst im letzten Drittel betreten, dort, wo ein Firnpolster die Grathöhe krönt. Das Ralfthal, R 124, wird ungefähr zur Hälfte ausgegangen, $1\frac{1}{2}$ st, bis man am gegenüberliegenden Talufer ein schwaches Rinnsal entdeckt, das in einem nahezu schnurgeraden Graben den etwa 500 m hohen Berggang durchheilt. Im Moränengrund des Tales mündet dieses in den Ralfbach. Diesem Graben entlang, bis der Gratfirst über verwitterte, unangenehme Felsen erreicht wird. 2 st. Ohne Schwierigkeiten zu dem am Kamm eingelagerten Firnpolster und von diesem wie bei R 277 zum Gipfel. $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$ st.

d) Lohnende Hochschober-Überschreitungen

● 287 Schobertörl, R 122 — Kleinschober, R 293 — Hohes Schobertörl — Hochschober-Nordostflanke, R 280 — Abstieg Südostgrat, südl. Gratast, R 284, zum Westl. Leibnitzörl, R 108. Gesamtzeit etwa 8 st, Eisausrüstung, Übung und Trittsicherheit erforderlich. Abwechslungsreiche, über Fels und Schnee führende Tour, eine der großartigsten der Schobergruppe, landschaftlich überaus ansprechend.

● 288 Lesachhütte — Hochschober-Nordflanke, R 285 — Westgrat, zur Staniskascharte, R 274. Bei guten Verhältnissen 6—7 st, sonst länger. Im Abstieg wesentlich kürzer als R 287, trotzdem hohe Anforderungen an Ausdauer und Leistung.

● 291 Kleinschober, 3125 m
Firngekröner, nach SO steil abfallender Berg. Schneegepanzert im N, jedoch nur im „Schatten“ seiner höheren Nachbarn stehend. Eine Besteigung des Kleinschobers ist lohnend, verlangt aber wie der Hochschober entsprechende Bergausrüstung. Für Geübte leicht.

● 292 Vom Hohen Schobertörl, R 119, über eine kurze Fels-

X. Hochschober-Nordflanke vom Ralfthal

I = Schobertörl (nicht sichtbar), R 122; II = Kleinschober, R 291; III = Hohes Schobertörl, R 119; IV = Hochschober, R 273; V = Firnschneide zwischen Hochschober und Nordwest-Vorgipfel, R 285.

1 = Ralfthal, Sommerweg, R 127; 2 = Ralfthal, Skiroute; 3 = Hochschober-Nordflanke, Anstieg zum Hohen Schobertörl, R 121; 4 = Anstieg zum Hohen Schobertörl über die „Spornrippe“; 5 = Hochschober-Gipfel flanke, R 285; 6 = Variante auf die Firnschneide, R 285; 7 = Kleinschober-Nordflanke mit Ausstieg am NO-Grat, R 294; 8 = Kleinschober-Nordflanke mit Ausstieg am SW-Rücken, R 294; 9 = Kleinschober-Nordflanke nach Dr. Böhm-Noßberger, R 294; 10 = Kleinschober NO-Grat mit weiterem Anstieg auf den Hochschober, R 287.



stufe ohne Schwierigkeit in $\frac{1}{4}$ st zur Gipfel-Firnhaube. Leichtester Anstieg.

● 293 Vom **Schobertörl**, R 122, über den Nordostgrat, 1— $\frac{1}{2}$ st. Kombinierte Fels- und Firntour, die Trittsicherheit und Übung erfordert. Weniger Bergeübte nur als Seilzweite.

Vom Kleinschober fällt der zackenreiche Nordostgrat zum Schobertörl herab. Besonders im unteren Teil stehen kleinere Felstürme im Schnee versenkt. Diese lassen sich beim Anstieg leicht links umgehen. Man betritt dabei ein mittelsteiles Schneefeld, das bei Hartschnee mit Vorsicht gequert wird. Schneedurchsetz (oft auch vereist) schwingt sich nun der felsige Grat steiler auf. Ein schwarzer, meist wasserübronnener Gratsblock steht wie ein Erker etwas vor und wird rechts umgangen. Man bleibt nun am Grat, dessen Schwierigkeit den zweiten Grad nicht überschreitet. Nach 1— $\frac{1}{2}$ st zur Gipfel-Firnhaube.

Frei und beeindruckend bietet der Kleinschober eine ungeahnt schöne Gipfelschau, besonders imposant der Hochschober.

Abstieg ohne Schwierigkeiten über leichte Felsen und einen kurzen Absatz hinab auf den breiten verfirnten Sattel des Hohen Schobertörls, R 119. $\frac{1}{4}$ st. Dieses ist oft nach links (südöstl.) überwächtet und darf daher nicht am äußersten Rand begangen werden.

● 294 **Nordflanke**, II—III, Wandhöhe etwa 200 m, $\frac{1}{2}$ st aus dem Ralftal. Wenig begangen, nur bei gutem Firn lohnend. Eis-ausrüstung erforderlich.

Wie R 124 in das Ralftal. Felsstreifen und -absätze unterbrechen das weiße Firnkleid der Nordflanke. Ein vom Gipfel herabziehender, nicht sehr ausgeprägter pfeilerähnlicher Sporn reicht mit vereinzelten Felsköpfen bis fast ins Ralftal. Von diesem ist beidseitig über Schneeflanken der Anstieg möglich ($\frac{1}{4}$ st vor dem Schobertörl). Die linke Route durchläuft eine breite Schneegasse und mün-

XI. Die Nordflanken von Klein- und Hochschober vom Ralfkees

I = Kleinschober, R 291; II = Hohes Schobertörl, R 119; III = Hochschober, R 273; IV = Firnschneide zwischen Hochschober und nordwestlichem Vorgipfel, R 285; V = Nordwestvorgipfel.

1—10 siehe Bild X.

Das vorliegende Bild veranschaulicht die Anstiegsrouten aus näherer, etwas seitlicher Position.

11 = Hochschober SO-Grat (oberster Teil), R 282; 12 = Nordwestgrat (oberer Teil), R 277.

det entweder direkt über unangenehme Felsen am Gipfel oder knapp links darunter auf einem Absatz des Nordostgrates.

Die rechte Flankenseite richtet sich über einem hohen, senkrechten und seitlichen Felsabfall auf, ist weniger lohnend und wird häufig von Schneerutschen und abbrechenden Steinen berührt. Ein direkter Anstieg zum Gipfel ist bei diesem Routenverlauf im oberen Teil schwieriger, besser wird rechts davon auf den niedrigen Felskamm des Südwestrückens ausgewichen.

Bekannt wurde auch ein Anstieg, der direkt über den stark schneedurchsetzten Felssporn zum Gipfel leitet. Dabei soll das Gestein gute Festigkeit aufweisen (nähere Angaben fehlen).

● 295 Ostflanke im Abstieg (J. Herdlicka, 15. 9. 1924), auch als Anstieg möglich, doch nicht sehr lohnend.

Vom Gipfel östl. zu einer kleinen Einsattelung, von der eine Schneerinne absinkt. Vorläufig am Grat absteigend zu einem Schuttfeld oberhalb eines Abbruchs und rechts zu einer steilen Rinne, die in das Kar südl. des Schobertörls absinkt.

● 298 **Debantgrat,**
Nordgipfel 3055 m, Südgipfel 3052 m

Wilder, doch nicht sehr bedeutender Trümmergrat, der nördl. durch die Ralfscharte, südl. durch das Schobertörl abgegrenzt ist. Zwei fast gleich hohe Erhebungen verleihen dem Berg ein gratähnliches Aussehen. Seine Überschreitung, wegen brüchiger Blöcke für Ungeübte nicht zu empfehlen, stellt trotzdem ein schönes Unternehmen dar. Der Aufstieg vom Schobertörl ist leicht, der von der Ralfscharte etwas schwieriger. Der Südgipfel ist vom Schobertörl auch für weniger Geübte möglich.

● 299 Vom **Schobertörl**, R 122, unschwierig vom Steinmann der Scharte über den Südwestrückens, der geröllbedeckt und über Bänder leicht gangbar ist. Schmale Schuttabsätze führen hinauf

XII. Hochschober, Debantgrat, Ralfkopf vom Glödis

I = Debantgrat (Südgipfel), R 298; II = Kleinschober, R 291; III = Hochschober, R 273; IV = Hochschober (westl. Vorgipfel), R 285; V = Debantgrat (Nordgipfel), R 298; VI = Ralfscharte, R 125; VII = Ralfkopf, R 304.

1 = Viehkofelkees, R 126; 2 = Hochschober SO-Grat, R 276; 3 = Hohes Schobertörl, R 119; 4 = Hochschober-Nordflanke; 5 = Hochschober NW-Grat, R 277; 6 = Kleiner Ralfkopf, R 311; 7 = Kleiner Ralfkopf SO-Grat, R 312; 8 = Kleine Ralfscharte.



und über leichte Felsen erreicht man den Gipfel (Steinmann). $\frac{1}{2}$ st. Der Nordgipfel ist über einen etwas zersplitterten Verbindungsgrat erreichbar, der mäßige Schwierigkeiten und einen engen Grateinschnitt vor dem höchsten Punkt aufweist. 1 st vom Schobertörl.

● 300 Von der **Ralfscharte**, R 125. Anregende Kletterei (II), die jedoch wegen des abseits gelegenen und nicht immer leichten Anstiegs zur Scharte selten begangen wird. Der stark gezackte Grat schließt unmittelbar nach der Ralfscharte ein kleines „Wand“ ein, das kurz in leichter Kletterei überwunden oder auch rechts umgangen werden kann. Weiter über wild zerborstene, niedrige Zacken, die nicht schwierig zum Gipfel leiten. $\frac{3}{4}$ —1 st von der Scharte.

Abstieg besser über den Südgipfel zum Schobertörl.

● 301 **Nordgipfel, Nordwestwand** (ÖAZ 37, S. 146), IV—. Von der Ralfscharte, R 125, Einstieg dort, wo die Felsen am tiefsten gegen den Karboden herabreichen.

Über eine kurze Schneezunge auf ein Schuttband. Die plattige Wand hinauf und um eine glatte Kante nach rechts (schwierig) in ein kleines Kar, das mitten in der Wand eingebettet liegt. Von dort in leichterer Kletterei über große Blöcke etwas rechts haltend zum Gipfel. 2 st vom Einstieg.

● 302 **Mittelgipfel, Westschlucht**, III—, $1\frac{1}{2}$ st vom Schobertörl, R 122.

Aus der Scharte zwischen Nord- und Mittelgipfel zieht westl. eine steile, sehr steinschlaggefährliche Rinne gegen das Schoberkees herab. Diese Rinne kann als Anstieg benützt werden, ist jedoch nicht lohnend.

● 304 **Ralkkopf**, 3106 m

Kühner Gipfelaufbau mit wilden Steilwänden zum Kaiser Kees. Westlich leicht über das Ralfkees ersteigbar und mit einem wild zersplitterten Grat zum Ganot hin verbunden. L. Purtscheller bestieg am 24. Juli 1890 erstmals den höchsten Punkt.

● 305 **Westflanke** (Normalweg), $3\frac{1}{2}$ st von der Lesachhütte, hervorragende Gipfelschau.

Wie R 124 in das Ralfthal. Nach $1\frac{3}{4}$ —2 st öffnet sich links über steilen Geröllhalden ein vorerst nicht einzusehendes Hochkar, vom Ralfkees gekrönt. $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st zum unteren Keesrand. Darüber baut sich (bei Eis Steigeisen) die im obersten Teil stark geneigte West-

flanke des Ralkkopfs auf. Über diese mit Vorsicht zum Gipfel.

Im Frühjahr ist bei gutem Firn der Ralkkopf über das Ralfkees bis zum Fuß seiner Westflanke mit Skiern betretbar. Der Anstieg von der Lienzer Hütte führt über die Ralfscharte, R 125, wobei der Abstieg aufs Ralfkees kurz und unschwierig ist.

● 306 **Südostrippe** (R. Reidinger, A. Eber, 27. 7. 1964), IV, $2\frac{3}{4}$ st (Mittlg. ÖAV).

Der Ralkkopf stürzt gegen das Viehkogelkees mit steilen Platten ab. Dieser Abbruch wird links von der Eis- bzw. Schrofenrinne des Anstiegs zur Ralfscharte, R 125, und rechts vom Südostgrat des Ralkkopfes begrenzt. Im linken Wandteil zieht, nahezu am tiefsten Wandpunkt beginnend, eine deutlich ausgeprägte Rippe zum Südwestrücken empor. Über diesen verläuft der Anstieg. Knapp links vom tiefsten Punkt, etwa 2820 m, über Platten und Risse eine Seillänge zu einer Reißverschneidung empor. Durch die Reißverschneidung (teilweise Piaztechnik), dann nach rechts über einen ausgesprengten Block sehr eindrucksvoll auf die Rippe und drei Seillängen leichter über begrünten Fels gerade hoch. Die nächste Seillänge führt durch den linken von zwei kurzen überhängenden Rissen. Weiter zwei Seillängen schwach links haltend zu einem rötlichen Felsturm empor. An der linken Flanke des Turmes hoch auf eine Spitze (5 m höher in einer Spalte Buch, Steinmann, etwa 3000 m). Nach einer weiteren Seillänge erreicht man den Südwestgratrücken (etwa 3030 m) etwa 200 m links vom Gipfel. Die Kletterei gestaltet sich sehr schwierig und ausgesetzt. Die letzten Seillängen zum Gipfel leichter.

● 307 **Südwestgrat**, IV, $1\frac{1}{4}$ st von der Ralfscharte, R 125.

Von der Scharte streben vorerst leicht gangbare Gratzacken auf, die bei einem steilen Felsaufschwung enden. Über diesen ausgesetzt (III), $\frac{1}{2}$ st. Guter Standplatz in einer kleinen Scharte, nach der das steilste und schwierigste Stück folgt. Dunkle, feste Felsen vermitteln einen wohl schwierigen, jedoch schönen Anstieg, der für gute Kletterer eine wahrhafte Freude ist. $\frac{1}{2}$ st. Weiterweg über einen abgeflachten, schuttbedeckten Gratrücken, der beidseitig über Schrofen abfällt, und leicht zum Gipfel, $\frac{1}{4}$ st.

● 308 **Nordwestgrat**, III+, $3\frac{1}{2}$ —4 st. Wie R 124 und 305 auf das Ralfkees. Gegen den tiefsten Punkt des Grates Ralkkopf — Ganot hinauf. Eine Reihe wild aufstrebender Türme in der Gratsenke werden noch zeitsparend südl. am Kees umgangen. Der

weitere Anstieg ist schön, nach links ausgesetzte Blockklettere (überschreitet man aber die Zackenreihe, ist ein sehr zerrissener Mittelzacken links, nördl., zu umgehen. Kletterzeit $\frac{3}{4}$ —1 st.

● 309 **Nordwand** (Sepp Mayerl, AV-Jungmannschaft Lienz, 16. 8. 1970, Alleingang), IV, $2\frac{1}{2}$ st. teilweise sehr brüchig.

Einstieg etwa $\frac{1}{2}$ st unterhalb des Kalser Törls, R 130, im rechten Wandteil. Die Führe mündet am tiefsten Punkt des Verbindungsgrates zwischen Ralfkopf und Ganot.

Steil das Wandkar hinauf zum Einstieg rechts des markanten Wasserkamins. Über Bänder und Rippen, die den Routenverlauf nicht zwingend gestalten, etwa nach 120 m zu einem Plattenpfeiler, der rechts umgangen wird. Im oberen Wandteil verläuft sich die Führe (brüchiges Blockgelände) in eine couloirartige Plattenbucht. Links einer gratartigen Rippe weiter hinauf. Man erreicht in der Folge den tiefsten Punkt im Verbindungsgrat, der über einige Türme wie R 308 zum Gipfel leitet.

● 311 **Kleiner Ralfkopf, 2958 m**

In der AV-Karte nur mit der Höhenzahl angegeben. Über eine Ersteinigung der ostwärts gerichteten Felsmauern ist nichts bekannt. Am Wandfuß der Ostflanke des Ralfkopfes ist die Kleine Ralfscharte eingeschnitten, von der ein steiler, steinschlagbedrohter Schneearm mit felsigem Oberteil nordwärts auf die Schneefelder unterhalb des Kalser Törls zieht. Südwärts fällt die Kleine Ralfscharte nach kurzer Verebnung über eine 150 m hohe Schuttstufe ins Viehkofelkees. Als Übergang nicht zu verwenden. Vom Kalser Törl, R 128, über mäßig steile Schrofen mit kurzen Kletterstellen in $\frac{1}{4}$ st erreichbar.

● 312 **Südostgrat** (Liselotte Buchenauer, E. Regela, 24. 7. 1955), III (ÖAZ 56, S. 175).

Wie R 126 zur Ralfscharte, aber nur bis P. 2646. Von dort nach rechts auf den zunächst noch schwach ausgeprägten Grat in leichter Kletterei empor und auf den ersten, schon vom Kar aus sichtbaren rötlichen Turm, der über Blockwerk unschwierig erstiegen wird. Weiter leicht über die fast waagrechte Gratschneide zum nächsten, stark überhängenden Turm. In anregender Querung zur rechten Turmflanke und durch eine Verschneidung (III) in die Scharte hinter dem Turm. Die zerklüftete Grathöhe wird begangen (II) und in schöner Kletterei über mehrere Erhebungen. Knapp vor dem Gipfelaufbau kurzer, schwieriger Abstieg in eine Scharte. Nun in nicht einfacher Kletterei über aufgestellte Plat-

ten unter die abweisende Wand des etwa 50 m hohen Gipfelturmes, der die Hauptschwierigkeit des Anstieges in festem, aber exponiertem Fels birgt. Durch einen Riß etwa 5 m gerade empor, dann nach rechts in eine Höhle und mit weitem Spreizschritt zu einer abgesprengten Platte, der weiter rechts ein Sicherungsplatz folgt. Nun über eine auffallende, steile, griffarme Platte in herrlicher Kletterei zu einer Einschartung. Aus dieser etwa 3 m unschwierig auf einen Absatz und direkt auf überhängend abbrechender Kante in schwieriger Kletterei auf den schmalen Gipfel. Abstieg schwierig und sehr ausgesetzt etwa 15 m die linke Gratkante hinab in eine Einschartung oder links davon auf die Kleine Ralfscharte, von der über steilen Firn bzw. Schutt das Viehkofelkees südl. unschwierig erreichbar ist.

● 314 **Ganot, 3104 m**

Kühngeformte Spitze westl. des Ralfkopfes. Erste Ersteinigung durch Dr. O. Simoni mit den Führern G. Gorgasser und J. Hutter am 24. August 1870. Der Ostgrat und die Südostflanke sind leicht und lohnend.

● 315 **Ostgrat**, leichte und aussichtsreiche Bergfahrt, vor allem mit hübscher Sicht auf das Hochschober-Massiv. Von der Lesachhütte $3\frac{1}{2}$ st.

Wie R 124 und 308 auf das Ralfkees $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$ st, und über steile Geröllhänge an beliebiger Stelle auf den Ostgrat. Über diesen und einige harmlose Graterhebungen unschwierig zum Gipfel, $\frac{3}{4}$ —1 st.

Bei einem Anstieg über die **Südostflanke** wird der Ostgrat etwas später betreten. Auch diese Route ist unschwierig, nur bei Harsch oder gefrorenem Boden mit Vorsicht zu begehen.

● 316 **Südwestsporn**, leichte bis mäßig schwierige Blockklettere, $2\frac{1}{2}$ —3 st aus dem Ralfthal.

Wie R 124 und 308 auf die Karstufe unter dem Ralfkees. Von dort links gegen den Südostsporn queren, der leicht zugänglich in einen breiten Schuttrücken niederfällt. In anregender, aber teilweise brüchiger Kletterei über große Gratblöcke aufwärts. Der Sporn endet direkt beim höchsten Punkt. Im oberen Teil steiler und Steinschlag!

● 317 **Nordwestgrat**, III, ausgesetzt, teilweise brüchig. $5\frac{1}{2}$ st von der Lesachhütte.

Der Ganot weist mit seiner Schmalseite ins Lesachtal. Vom Gipfel



ziehen nordwestwärts zwei Gratzüge herab, die ein hochgelegenes, meist schneegefülltes Kar bogenförmig umspannen. Dieses Kar läuft flacher nach unten aus, wo sich die Grate scheinbar bei P. 2544 wieder vereinigen. Ein breiter Rücken zieht mäßig fallend bis zum Kögerl, 2386 m, nieder. Dieser teilt sich abermals verflachend in breitgestreute Riegel, die felsig und mit spärlicher Vegetation im südl. Gehänge der Lesachalm verebben.

Der Nordwestrücken wird nicht vor dem Kögele betreten. Dieser wenig hervortretende Gratkopf ist aus dem Ralfstal unschwierig erreichbar. Dabei betritt man bei der Talverebnung oberhalb des Ralfbaches den seitlichen Moränenkamm ($\frac{3}{4}$ st von der Lesachhütte) und ersteigt über dürrtig bewachsene, steile Halden das Kögerl, 2386 m, in $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st. Der breite, unschwierig begehbare Rücken steigt nur mäßig steil zum Hochkar an, bei dem sich der Nordwestgrat verästelt. $\frac{1}{2}$ st, P. 2544.

a) Der markantere **linke Gratast** fällt in wilden, von schrägen Schutt- bzw. Schneeabändern durchzogenen Schrofenwänden ins Lesachtal ab. Vorerst flacher und unschwierig, 1 st, später steil und bei mittleren Schwierigkeiten über lose Blöcke und Schuttabsätze hinauf bis zu einer Blockkanzel. Von dieser ist die dreieckige, zwischen den Graten eingeschlossene Nordwestflanke gut überschaubar. 1 st. In der Folge werden die dunklen, kompakten Felsen einer steilen Wandrippe erreicht, die auf einem wuchtigen Schuttkegel im Hochkar des Kalser Törls wurzelt. In ausgesetzter, aber schöner Blockkletterei etwas links haltend über abschüssige Platten empor und wieder leichter auf die abgerundete, nur unmerklich hervortretende Schulter, bei der unübersichtlich die Grate ineinanderfließen. Nochmals in ausgesetzter und mäßig

XIII. Ralkkopf, Ganot von der südlichen Mörbetzspitze (etwa 200 m unterhalb des Gipfels)

I = Glödis, R 346; II = Kalser Törl, R 128; III = Kleine Ralfscharte, R 125; IV = Ralkkopf, R 304; V = Debant-Nordgipfel, R 298; VI = Ganot, R 314; VII = Schobertörl, 122; VIII = Kleinschober, R 291; IX = Hohes Schobertörl, R 119; X = Hochschober, R 273; XI = Hochschober Nordwestvorgipfel, R 285.

1 = Glödis NW-Grat mit Anstieg, R 352; 2 = Glödis W-Grat, R 351; 3 = Glödis SW-Grat, R 384; 4 = Ralkkopf-Nordwand, R 309; 5 = Ganot NO-Wand, R 318; 6 = Ganot NW-Grat (linker Gratast), R 317 a; 7 = Ganot NW-Grat (rechter Gratast), R 317 b; 8 = Ganot O-Grat, R 315; 9 = Ralkkopf NW-Grat, R 308; 10 = Anstiegsroute zum Kalser Törl, R 130.

schwieriger Kletterei zum Steinmann am höchsten Punkt. 1 bis 1½ st.

b) Der **rechte Gratast** wird nach P. 2544, erst nach der Querung des eingeschlossenen Hochkares hoch und an beliebiger Stelle betreten (auch aus dem Ralfal in $\frac{3}{4}$ —1 st erreichbar). Der untere Teil ist unschwierig und leitet nach 1 st über ausgesetzte und schwierigere Felsen auf einen Absatz, bei dem auch die schmale, steile Schneerinne links des Gratastes ausmündet. Nach mehrmaligem kurzen Queren auf die Südseite, auf die leichtgewölbte Schulter und mäßig schwierig, wiederum ausgesetzt auf den höchsten Punkt. Anstiegszeit ähnlich wie a).

● **318 Nordostwand** (R. Reidinger, A. Eber, 29. 7. 1969), IV+, 4½ st, Wandhöhe 550 m, überwiegend bratschiger, schuttbedeckter Fels (ÖAV-Mittlg. 1970, S. 52).

Der Ganot stürzt mit eindrucksvollen Wänden nach NO bzw. N zum Kaiser Kees und gegen die Lesachalm ab. Oberhalb der Lesachalm, am Weg zum Kaiser Törl erscheint die mittlere Erhebung im Gratzug Ralfkopf — Ganot am höchsten. Von dieser zieht orographisch rechts eines Couloirs (Schneereste) eine schwach ausgeprägte Gratrippe nordnordöstl. herab.

Einstieg 2550 m in der Fallinie der mittleren Erhebung. Vom zuletzt steilen Firn über die Randkluft und über schrofigen Fels halbrechts aufwärts, bis man bei etwa 2770 m die Gratrippe erreicht (Steinmann). Diese wird nun im allgemeinen bis zum Ausstieg verfolgt, wobei fallweise knapp links, bzw. rechts in die Flanken ausgewichen wird. Ausstieg auf der mittleren Erhebung, 3050 m, etwa 150 m südöstl. vom Ganotgipfel. In wenigen Minuten über den leichten Gratrücken auf den höchsten Punkt.

Die Steilaufschwünge bieten durchwegs festen Fels, wobei der Anstieg bis zur Gratrippe steinschlaggefährdet ist.

● **321 Leibnitzer Rotspitzen,**
3101, 3099, 3094 und 2979 m

Vier Gipfelerhebungen südwestwärts der Staniskascharte. Der „Altmeister“ am Berg, Rudl Eller aus Lienz, schlägt vor, die nur Rotspitzen genannten als Leibnitzer Rotspitzen zu bezeichnen. Damit soll eine Verwechslung mit der Großen Rotspitze bzw. Alkuser Rotspitze im Schleinitzkamm ausgeschaltet werden. Purtscheller erstieg die Östl. Leibnitzer Rotspitze am 24. 7. 1890 erstmals. Die erste Überschreitung von der Östl. auf die Westl. Leibnitzer Rotspitze gelang L. Patera am 27. 7. 1895.



XIV. Leibnitzer Rotspitzen

I = Kreuzspitze, R 328; II = Kreuzscharte; III = Zilinkopf, R 335; IV = Zilinscharte, R 325; V = Westliche Leibnitzer Rotspitze, R 325; VI und VII = Mittelgipfel; VIII = Östliche Leibnitzer Rotspitze, R 322; für Überschreitung V—VIII siehe R 324; IX = Pfeilerkopf; X = langes Schöberl, R 334; XI = Staniskascharte, R 111; XII = Kleines Schöberl, R 333.

1 = Anstieg zum Zilinschartl und SSO-Grat, R 325; 2 = Östliche Leibnitzer Rotspitze SO-Grat, R 322; 3 = Zutrugkar; 4 = Leibnitzkar; ↓ = Hochschober Hütte.

● **322 Östliche Leibnitzer Rotspitze, 3101 m**

Von der Staniskascharte, R 111, unschwierig, aber mühsam, $\frac{3}{4}$ bis 1 st.

Eine wilde Blockhalde fällt östl. herab zur Staniskascharte. Im Anstieg etwas rechts halten, wobei vereinzelte Steindauben die Richtung weisen. Immer aber westl. den breiten Schuttrücken hinauf und über leicht übersteigbare Blöcke zum Gipfelsteinmann.

● **323 Südost-Variante, III, eine Stelle IV.** 1½ st von der Staniskascharte, R 111. Die ganze Route ist mit kleinen Steinmännern versehen.

Etwa 10 Min. unterhalb der Scharte südwestl., links, zu einem Pfeilerartigen Aufbau, 10 Min., der in eine kapuzenähnliche, kleine Spitze ausläuft, die dem Hauptgipfel östl. vorgelagert ist.

Einstieg entweder am tiefsten Pfeilerpunkt über griffarme und feste Platten, oder bei einem kleinen Steinmann etwa 40 m nördlicher. Der zweite Einstieg ist leichter und leitet nur über eine kurze, schwierigere Platte und folgende leicht gangbare Felsen auf ein Schuttband über. Steinmann. Dieses Schuttband bis zum südlichsten Ende ausgehend.

Weiter über eine schmale Rampe und um ein schwieriges Eck und brüchige Blöcke zu Standplatz. Nun gerade hinauf (schwache, schluchtartige Vertiefung) zu einem schönen Sicherungsplatz, 25 m. Ein fester, würfelförmiger Block leitet einen Quergang ein, der nach rechts über ein breites Band zu wieder leichter ersteigbaren Felsen führt (etwa 25 m). Steinmann. Zwischen einem abstehenden Turm und einem Wandaufbau hindurch und vorsichtig über aufgeschichtete Blöcke auf eine sichere, waagrechte Felsplatte. Kurz über schön gestuften Fels, dabei leicht rechtshaltend hinauf zu einigen spitzen Blöcken unter einer glatten und schwierigen Wand.

Über diese 5—6 m hohe Wand (IV) hilft nur eine hoch beginnende und nach rechts oben auslaufende Felsleiste. Zwei Haken erleichtern die ersten 2 m, eine weitere höhere Griffleiste ermöglicht dann auch den Überstieg. Standplatz auf einer abschüssigen, schräg abfallenden Platte. Wenige Meter eine stumpfe Kante hinauf und über ein ausgesetztes Blockband nach rechts, auf den breiten Schuttrücken und zum Normalweg von der Staniskascharte. In 10 Min. über große Blöcke und leichte Felsen zum Hauptgipfel.

(Der Anstieg direkt auf die Spitze des Vorgipfels, vor dem ausgesetzten Blockband über eine scharfe Kante, ist äußerst schwierig.)

● 324 Überschreitung der Leibnitzer Rotspitzen

Wenig bekannte, doch genußreiche, kurze Gratüberschreitung mit schönen Tiefblicken ins Staniska- und Leibnitztal. 1 st von der Östl. zur Westl. Spitze.

Ein unerwartet fester, aus groben Blöcken zusammengefügt Felsgrat verbindet die vier weit voneinander liegenden Erhebungen. Steil ziehen beidseitig schrofige Flanken hinab und gestalten die Begehung teilweise ausgesetzt. Nur für Geübte und Trittsichere (II+).

Wie R 322 auf die Östl. Spitze. Über schöne, gestufte Felsen in die erste Scharte und leicht auf den zweiten Gipfel, 3099 m.

Schwer gangbar mutet der Weiterweg an, senkt sich steil aber nur kurz, 12—15 m, auf den folgenden Grateinschnitt nieder. Über schräggestellte, gegen S ausgesetzte Platten mit festen Griffen zum P. 3094 m. Das letzte Verbindungsstück zur Westl. Leibnitzer Rotspitze stellt größere Anforderungen an Trittsicherheit und Schwindelfreiheit und weist mit einer Reistelle auch schwierigere Passagen auf. Dieser Grat wird immer rechts, nördl., trotzdem aber in ständiger Nähe der Gratkante auf prächtigen Riflleisten begangen. Von einem engen Einschnitt leicht zum höchsten Punkt, 2979 m.

● 325 Westliche Leibnitzer Rotspitze, Südsüdostgrat

Kaum durchgeführt, wenig lohnend. Loses Gestein zwingt zu Vorsicht und bedeutet eine Gefährdung Nachsteigender. Nur im Zuge einer Überschreitung der Leibnitzer Rotspitzen interessant. III—, 2 $\frac{1}{2}$ st von der Hochschoberhütte über das Zilinschartl.

Von der Hochschoberhütte nordwärts auf dem bez. Weg zum ersten Moränenwall, $\frac{1}{4}$ st. Dann links abzweigen über die begrünten, steindurchsetzten Böden in das Kar zwischen Kleinem Schöberl und dem abgerundeten Zilinkopf. Dieser zeigt nördl. die wenig beachtete Einkerbung des Zilinschartls, die aus dem Rasenkar über steilen, erdigen Schutt schnell erreicht ist, 1 st. Der dort beginnende, wild aufragende Grat trägt eine Reihe spitzer, etwa 3 m hoher Türme, die in anregender, manchmal schwieriger Kletterei überstiegen werden können. Eine Umgehung ist zumeist links möglich. Bis in den obersten Teil zieht links des Grates auch eine schmale, steile Schuttrinne hinauf, die fast jederzeit über Bänder oder leichte Schrofen zugänglich ist. Im oberen Teil werden die Grattürme seltener, das Gestein wird brüchiger und haltlos aufgelegte Blöcke mindern die Freude am Klettern. Ohne besondere Schwierigkeit auf den querlaufenden Hauptgrat, der beliebig, am besten aber in der Scharte rechts der Westl. Leibnitzer Rotspitze betreten wird.

Weitere pfeilerartige Anstiege sind aus dem südl. Kar auf die Rotspitzen möglich, doch schwierig und wegen Steinfallgefahr nicht sehr empfehlenswert. Am ehesten verdient der Südsüdostgrat der Östl. Rotspitze einige Beachtung, nördl. des Langen Schöberl, R 335. Nähere Angaben fehlen.

● 326 Abstieg von der Westlichen Leibnitzer Rotspitze über den Westgrat. Unschöner, nicht zu empfehlender Abstieg, auch als Abstieg reizlos und unbedeutend. Übung und Trittsicherheit er-

forderlich. $1\frac{1}{2}$ —2 st bis zur unbenannten Scharte vor der Kreuzspitze. In Bergsteigerkreisen heißt dieser tiefste Punkt (2839 m der AV-Karte) „Kreuzscharte“.

Von der Westl. Leibnitzer Rotspitze kurz und leicht über Gesteinstrümmen bis zu einer Stilstufe, der südl. ausgewichen wird. Dabei vorsichtig über Blöcke und Schuttbänder hinab. Über ein steinigtes Rasenband kurze Querung nach rechts. Nach unten fällt eine schrofige, 15 m hohe Felsstufe ab, an die sich eine lange Schotterrinne hängt. Weiter rechtshaltend wieder auf den Westgrat und zu einem Schneefleck. Nach einem verhältnismäßig gut gangbaren Blockfeld zu einem weiteren Abfall, der rechts über versandete Felstrecken und auf lehmigem Grund und morschem Gestein umgangen wird. Ein nur aus dem Zutrugkar sichtbarer Felseinschnitt zeigt einen wenig einladenden schutt- und eisdurchsetzten Abstieg ins Staniskatal. Südlich ist ein Abstieg ebenfalls nur mühsam möglich. $\frac{3}{4}$ —1 st von der Westl. Leibnitzer Rotspitze bis zu dem Einschnitt. Ein folgender aufgeschichteter, gelblicher Gratgipfel ist besser als erwartet am rechten, äußeren Rand übersteigbar. Der weitere Gratverlauf ist sehr zersplittert und zum Teil stark grasdurchsetzt. Der letzte Gratgipfel, P. 2913, vor der Scharte kann südl. über steile Rasenflächen (Vorsicht!) umgangen werden. In wenigen Minuten über steilen Schutt zur Schartenhöhe, $\frac{3}{4}$ —1 st.

● 328

Kreuzspitze, 2941 m

Abseits liegender, dreigipfelig Berg, der kaum touristischen Besuch aufzuweisen hat. Am Ende des Hochschober-Westkammes gelegen, verhindert schon der weite und mühsame Zugang eine höhere Zahl von Ersteigungen. Erster Bergsteiger auf dem Gipfel war L. Patera am 26. 7. 1902. Mäßig schwierig, $3\frac{1}{2}$ —4 st von der Hochschoberhütte.

● 329 Wie R 325 zum **Zilinschartl**, 1 st, und weiter westl. die steile Schutthalde hinab auf das satte Grün des Zutrugenkares. Durch Trümmerfeld nordwestl. auf einen flacheren Boden und über Schutt- und Lawinenkegel zu dem steilen, grasdurchsetzten Hang, der mühsam und krafraubend zum tiefsten Punkt östl. der Kreuzspitze leitet. $1\frac{1}{2}$ —2 st. Ein plattiger, stark bewachsener und nördl. steil abfallender Grat führt ohne besondere Schwierigkeit auf den Ostgipfel, $\frac{1}{2}$ st. Den mittleren Gipfel trennt eine tiefe Einschaltung, die ausgesetzt in schöner Kletterei (II) überwunden wird. Über Platten und abschüssige Gratblöcke zum

westl. Turm, wobei ebenfalls eine Scharte in anregender Kletterei zu bewältigen ist, $\frac{1}{2}$ st.

● 330

Riegelkopf, 2717 m, Kegelstein, 2518 m, Zirmstein, 2340 m, und Zutrugenspitze, 2755 m

Der Hochschober-Westkamm läuft mit diesen Bergen aus, die keinen hochalpinen Charakter mehr haben. Nördlich fallen sie in brüchigen Schrofen ins Staniskatal ab, der Riegelkopf stößt am weitesten gegen die hochgelegene Staniska-Alm vor. Mit dem Bosling, 2424 m, weist er noch eine benannte Höhe auf, steile Bergmatten sinken auf die tiefer gelegenen Almen.

Der Kegelstein und der ihm vorgelagerte Zirmstein verflachen westl. auslaufend, die gewaltigen Hangstufen gehen in den dichten Waldgürtel des Kalser Tales über.

Die Zutrugenspitze löst sich schon früher bei P. 2881 vom Westkamm. Weit vorgelagert, nur durch einen scharf herabgleitenden Schuttrücken mit dem Hauptkamm verbunden, steht sie inmitten riesiger Trümmerkare. Flach senkt sie sich zum Leibniger Törl, 2515 m, und steil ins Leibnitztal.

Touristisch sind diese Berge nicht sehr bedeutungsvoll. Vom Tal, insbesondere St. Johann, R 25, und Huben, R 26, sind sie nur in ausgedehnten Tagesmärschen zu bewältigen.

● 331

Bergfahrten im Hochschober-Westkamm

Günstiger Stützpunkt für den Zirm- und Kegelstein ist die Ob-laßer Alm, die sich jedoch in Privatbesitz befindet. Von Huben $2\frac{1}{2}$ —3 st, Zugang über Unterpeischlach, rot bez.

Von der Ob-laßer Alm ist durch den Leibniger Wald die Ortschaft Oberleibnig in $1\frac{1}{2}$ st zu erreichen.

Vorher passiert man das versteckte **Leibnigtal** das im weitgebauchten Trog zwischen Kegelstein, 2518 m, und Leibniger Törl, 2515 m, endet (nicht mit dem Leibnitztal zur Hochschoberhütte verwechseln). Auch das Leibnigtal vermittelt von Oberleibnig und der Ob-laßer Alm aus Zugänge zum Leibniger Törl, Riegelkopf, Kegelstein und Zirmstein. Mühsam, doch mit guter Sicht in das Iseltal und zu den Deferegger Bergen.

● 333

Kleines Schöberl, 2597 m

Spitz aufragendes, kleines Felshorn, das von der Schoberlache, R 112, $\frac{3}{4}$ st, über leichte Felsen und aufgeschichtete Blöcke über den nördl. Grat in $\frac{1}{4}$ st erreicht wird. Von S ebenfalls leicht zum höchsten Punkt, $\frac{1}{4}$ st.

● 334 **Langes Schöberl, 2831 m**

Wie R 112 gegen die Staniskascharte. Links überragt das zackenreiche, gewölbte Lange Schöberl die Karmulde vor dem unmittelbaren, steilen Aufschwung zur Staniskascharte. Entweder über den kurzen Nordgrat, II, $\frac{1}{4}$ st, oder den längeren Südgrat, III, ausgesetzt; $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st. Über brüchige Blöcke und Grattürme in luftiger Kletterei zum höchsten Punkt.

● 335 **Zilinkopf, 2616 m**

Leicht ersteigbarer, abgerundeter Gratkamm, der südöstl. die Verlängerung des Südsüdostgrates von der Westl. Leibnitzer Rotspitze darstellt. Getrennt durch das Zilinschartl, R 325, bildet er einen selbständigen Gipfel. In leichter Kletterei von der Zilinscharte zum höchsten Punkt. Auch auf dem breiten Südostrücken über Schutt und Rasen unschwierig zum Gipfel, $\frac{1}{2}$ st.

● 337 **Der Hochchober-Nordwestkamm**

Vom Hochschobergipfel zieht nach NW ein touristisch wenig bedeutender Höhenzug, der mit der Südl. und Nördl. Wasserfallspitze beginnt und südl. vom Staniskatal, nördl. vom Lesach- und Ralftal begrenzt wird. Die weiteren, kaum besuchten Erhebungen, R 339—343, umschließen das einsame Fallwindestal, R 344.

● 338 **Nördliche und Südliche Wasserfallspitze, 2868 und 2812 m**

Von der Wasserfallscharte, R 117, ist die Nördl. Wasserfallspitze in kurzer, leichter Blockkletterei erreichbar. Der verbindende Grat zur Südl. Spitze ist unschwierig, $\frac{1}{4}$ st. Zwischen den beiden Gipfeln löst sich ein seitlicher Grat, der südwestl. gegen das Staniskatal absinkt. Eine Begehung dieses Grates ist nicht lohnend.

● 339 **Winkeleck, 2798 m**

Leichte, kurze Gratwanderung über den obersten Teil des Nordwestrücken. 1 st vom hintersten Trog des Fallwindestales.

Wie R 344 c bis zur breiten Schutthalde unterhalb der engen Scharte. An deren Fuße westl. weiter und mäßig steil und unschwierig auf den Nordwestrücken. In $\frac{1}{4}$ st zum höchsten Punkt. Prächtige Sicht in das Ralftal und auf Hoch- und Kleinschober.

● 340 **Verbindungsgrat zur Kreuzecke, 2819 m**

Bei schneefreien Verhältnissen unschwierige Kletterei. Trittsicherheit und Übung erforderlich, 1 st.

Wie R 339 auf das Winkeleck und über den teilweise blockbedeck-

ten Grat, der mit der engen Scharte (R 344 c) eine Unterbrechungsstelle aufweist, über die mit Vorsicht über geneigte Platten kurz abzusteigen ist. Weiter zum Gipfel unschwierig.

● 341 **Kreuzecke, 2819 m**

Wie R 344 c in die enge Scharte und südwestwärts am Grat in leichter Kletterei zum höchsten Punkt, 1 st. Auch über den kurzen Südwestgrat (II, 1 st) von der unbenannten Scharte R 344 b. Wild türmen sich einige ineinander verzahnte Zacken auf, deren erster direkt von der Scharte nicht leicht ersteigbar ist. Der tiefe Einschnitt vor dem nächsten Turm erfordert Vorsicht. Diese Zackenreihe kann zeitsparend links in den tieferliegenden Schutthalden umgangen werden, wobei der Anstieg direkt zur Kreuzecke mühsam und mäßig schwierig ist, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st.

Der von der Kreuzecke nordwestl. ins Kaiser Tal absinkende Gratkamm ist touristisch uninteressant und bedeutungslos. Die Fernsicht von allen Stellen des Gratkammes wird von der der Kreuzecke übertroffen. Dort zeigen sich besonders die Leibnitzer Rotspitzen und die Staniskascharte mit dem oberen Staniskatal recht übersichtlich.

● 342 **Lärchetberg, 2693 m**

Leicht zu ersteigende, wenig markante Erhebung nordwestl. vom Winkeleck, R 339, $\frac{1}{4}$ st über den abgeflachten Rücken. Der noch weiter vorgeschobene

● 343 **Spinal, 2464 m,**

ist über den nordwestl. verlaufenden Rücken ebenfalls unschwierig, aber kaum lohnend ersteigbar, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st. Eine steilere Stufe vor dem Gipfel ist wohl mühsam, doch nicht schwierig.

Die sich nur unmerklich und knapp über den Waldgürtel aufrichtende **Gollspitze**, 2184 m, wird besser über dürftige Pfadspuren aus dem Fallwindestal erreicht. Man geht zum ersten, unteren Trog, $\frac{1}{2}$ st, verläßt diesen links, östl., und überwindet lichten Waldbestand, bis der von Vegetation bloßgelegte Kamm erreicht wird. Weiter ohne Schwierigkeiten zur leicht hervortretenden Kammerhebung. 2— $\frac{1}{2}$ st.

● 344 **Das Fallwindestal**

Unbedeutendes, nur von Jägern besuchtes Tal, dessen oberster weiter Trog mühsam erreichbar über einer steilen Waldstufe liegt. Eine am Nordufer des Windesbaches angelegte Steiganlage ist verfallen. Dem Fallwindestal fehlt auch ein Stützpunkt, wodurch

sich Tagesmärsche ergeben, die ausschließlich anspruchlosen und erfahrenen Bergsteigern zugemutet werden können.

Zugang und Übergänge

a) **Zu den obersten Kartrögen.** Südlich von Unterlesach, R 27, über den Lesachbach und kurz um Weiler Ellepart, $\frac{1}{4}$ st. Man durchschreitet südöstl. flache Wiesen und erreicht die sich steil aufschwingende Waldstufe, wobei Pfadspuren bis nahe an den Windesbach heranführen. Dort verlieren sich selbst die Überreste eines alten Steiges, man benützt in der Folge das steinige Bachbett als Anstieg. Dies ist um so leichter möglich, da der Windesbach den Sommer über bei Schönwetterperioden nur wenig Wasser führt. Trittsicheren gestatten die gestuft liegenden Bachsteine ein schnelles Emporkommen. Nach 2 st erreicht man über den Waldgürtel den unteren Trog, in dem meistens noch Lawinenkegel lagern. Ist man bisher dem Bachbett gefolgt, sperren vor dem Zutritt des unteren Troges aufgetürmte plattige Felsen den Weiterweg. Mühsam bewältigt man links die erdige Böschung und nach etwa 30 m weiter links trifft man ein schmales Steiglein, das den Weg fortan taleinwärts erleichtert. Eine steile, von einer Rinne durchzogene Wandung leitet auf den oberen Trog des Fallwindestales. Besser und sicherer werden links staudenbewachsene Hänge mühsam angestiegen bis zum oberen Kar, $\frac{3}{4}$ st. Erstmals gewinnt man Überblick über das Hochtal und dessen Bergumrahmung und zurückschauend gewahrt man in der tiefen Kalser Furche die Gehöfte von Unterlesach. In $1\frac{1}{2}$ st ist der östl. und äußerste Rand des Hochkares erreicht, der allseitig von schroffen Felsbergen umgrenzt ist. Ein Übergang in das Ralfthal ist nur sehr schwierig und steiglos möglich. Leichter, aber mühsam, bieten sich zwei wenig markante Übergänge in das Staniskatal an. Der eine, über zwei Schuttstufen deutlich erkennbare westl. der Kreuzecke, der andere, versteckt und kaum beachtet, als schmaler, nur kurzer Schuttarm zwischen Kreuzecke und Winkeleck.

b) Westlich der Kreuzecke in das Staniskatal. Anstrengend und mühsam, Tagestour. Der oberste Trog des Fallwindestales wird bis zu den östl. Schuttwandungen voll ausgegangen, $2\frac{3}{4}$ —3 st vom Weiler Ellepart. In südöstl. Richtung gewahrt man deutlich am Fuß dreier markanter, dunkler Zacken einen kurzen Schuttsattel, der steiglos über mäßig steile Hänge und Geröllstufen in $1\frac{1}{2}$ st erreicht wird.

Südlich ist der Abstieg in das Staniskatal nur über groben Schutt

in schmalen Rinnen möglich. Ein unangenehmes Trümmerkar führt südl. auf den Boden der Staniskaalm, 1 st.

c) Der zweite, ebenfalls unbenannte Übergang ist eine enge Gratvertiefung im Verbindungsgrat zwischen Kreuzecke und Winkeleck. Man folgt dabei am hintersten, östl. Ende des Hochkares einer breiten Schuttmulde, die meist schneegefüllt und leicht geschweift nach links, nordöstl. ausgreift. Nach $1\frac{1}{4}$ st von der Trogkante ist über eine breite Schutthalde ein kurzer und leichter Anstieg zu der erwähnten engen Scharte möglich, $\frac{1}{4}$ st. Der Abstieg über stark geneigte, rasendurchsetzte Flanken in einen seitlich hochliegenden Trog des Staniskatales ist kurz und unschwierig und dem erstgenannten Übergang vorzuziehen. Über grobes Blockwerk und Trümmerkare in $1\frac{1}{4}$ st auf den Boden der Staniska-Alm. Weiter zur Staniskascharte R 113.

3. Im Kamm Glödis — Roter Knopf — Böses Weib

● 346

Glödis, 3206 m

Der Glödis wird vielfach als das Matterhorn der Schobergruppe bezeichnet.

Die überaus anmutige Gestalt und Form, die weitausgreifenden Grate und die dazwischen festgehaltenen Firnpolster lassen den Berg von allen Seiten markant erscheinen. 1968 wurde von Kalser Bergführern ein Gipfelkreuz aufgestellt und ein Gipfelbuch hinterlegt.

Der leichteste Anstieg, der Normalweg, führt über den Südostgrat, der schönste, mäßig schwierig, in gutem Gestein über den Südwestgrat. Einen weiteren schönen Anstieg vermittelt der Grat vom Glödistörl, mäßig schwierig, jedoch teilweise etwas brüchig. Die erste Besteigung liegt mehr als 100 Jahre zurück: Am 13. Juli 1871 betrat J. Pöschl aus Wien mit den Führern Gorgasser und Hutter aus Kals den höchsten Punkt.

Rudl Eller, Lienz, führte die erste Wintererbesteigung am 20. Jan. 1920 über den Südostgrat im Alleingang durch.

● 347 **Südostgrat**, Normalanstieg (Rudl-Eller-Weg). 1 st, Übung und Trittsicherheit notwendig, markiert und viel begangen. Nur im obersten Teil mäßig schwierig und brüchig, wobei über Bänder immer kurz in die Ostflanke ausgewichen werden kann. Im unteren Teil verflacht der Gratausläufer in Schrofengelände, begrünete Rücken und Kuppen. Er ist dort auch unübersichtlich und mündet auf dem Boden des Talschlusses, zwischen Gößnitz- und Debant-



bach. Dieser untere Gratausläufer wird im Anstieg selten betreten. $1\frac{1}{2}$ —2 st vom Schneefeld.

Ein weit ausgebreitetes Schneefeld lagert zwischen Südost- und Südgrat. Dieses vermittelt den Übergang zum eigentlichen Einstieg in etwa 2900 m Höhe. Dieses Schneefeld erreicht man, kurz bevor man das Kalser Törl, R 128, betritt ($\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st vorher), und überwindet dabei Gletscherschliffe, graddurchsetzte Hänge und Geröll. Der Grat fällt nach S steil ab, ist aber auch gegen O ausgesetzt und erfordert deshalb Trittsicherheit. Er wird im Anstieg kaum verlassen, abgesehen von kurzen Querungen über Schuttbänder und breite Felsleisten auf die Ostseite des Berges. Dabei ist auf Steinschlag zu achten. Solche Querungen zieht man schwierigeren Stellen am Grat vor, da diese zeitraubend und anstrengend sind. Immer wieder aber führt der Weg über Bänder auf den Grat zurück. Ein weiteres Abweichen als höchstens 20 m in die Ostflanke führt in schwieriges Gelände und muß daher vermieden werden. Diese Route ist auch der beste Abstieg.

● 348 Südwestgrat, III—, eine Stelle III+, vom Kalser Törl 3 bis $3\frac{1}{2}$ st.

Schönster Anstieg mit abwechslungsreichen Fernblicken über die Schobergruppe. Erfahrung und Übung Voraussetzung.

Der Südwestgrat bricht in steilen Schrofen nord- und südseitig ab und wurzelt mit wuchtigen Grattürmen am Kalser Törl, R 128. Der unterste Teil des Grates ist nur in luftiger Kletterei zu überwinden. Zweckmäßiger wird er südseitig über Schuttbänder und Felsabsätze umgangen. Vor einer steil aufschwingenden Plattenzone wird die Grathöhe wieder betreten, $\frac{1}{4}$ st. In schöner und unschwieriger Kletterei direkt zum plattigen Aufbau (schwierigste

XV. Blick vom Hochschober nach Norden

I = Tschadinsattel, R 143; II = Böses Weibl, R 391; III = Böses Weibl, südlicher Vorgipfel; IV = Ganot, R 314; V = Ruiskopf, R 387; VI = Kristallscharte, R 140; VII = Kristallkopf, R 382; VIII = Hohe Scharte, R 137; IX = Ralfkopf, R 304; X = Roter Knopf, R 374; XI = Debantgrat (Nordgipfel), R 298; XII = Glödis, R 346; XIII = Südliche Talleitenspitze, R 365; XIV = Göbnitzkopf, R 358; XV = Großer Hornkopf, R 453; XVI = Kleiner Hornkopf, R 448; XVII = Debantgrat (Südgipfel), R 298; XVIII = Kleinschober, R 291.

1 = Ralfkees, R 217; 2 = Hohes Schobertörl, R 219; 3 = Glödis SW-Grat, R 348; 4 = Glödis S-Grat, R 349; 5 = Anstieg aus dem Ralfstal zur Ralfscharte, R 127.

Stelle, III), die nach einer Seillänge zu einem kleinen, aber guten Standplatz führt. Haken!

Weiter etwas ausgesetzt, aber leichter über Urgesteinsblöcke und später über eine plattige Gratkante zu einer wenig auffälligen, kleinen Scharte. In der Folge verbleibt man ständig am Grat. Zum Teil schöne und feste Felsen lassen diese Kletterei zu einem Erlebnis werden. Der beeindruckende Blick zu den steilen Felsmauern des Ralkopfes wird noch übertroffen von den Eis- und Firnflanken des Hochschobermassives.

Der weitere Gratverlauf zum Gipfel ist eher leicht, aber häufig etwas eis- und schneedurchsetzt.

Abstieg am besten über den Normalweg, R 347.

● 349 Südgrat, III+, $2\frac{1}{4}$ st, selten begangen, teilweise brüchig. Wie bei R 347 zu dem großen Schneefeld zwischen Südost- und Südgrat. Einstieg genau nördl. und oberhalb des Schneefeldes, wo gleich zu Beginn Türme und Zacken sichtbar werden.

Schneller und leichter wird diese Zackenreihe am Ostfuß des Südgrates umgangen. Man erreicht dabei den günstigeren Einstieg etwas höher, dort, wo ein fast ständiges Schneefeld am weitesten hinaufreicht (dieses obere Schnee-Ende ist meist in der Falllinie eines kleinen Scharthls vor dem Steilaufschwung des Südgrates zu finden, markant ist dort ein auffallender Turm mit abstehenden Zacken). Über steilen Schnee und teilweise lose Blöcke durch eine schluchtartige Verschneidung, bald ziemlich schwierig in das erwähnte kleine Scharthl, $\frac{3}{4}$ st. Über ein ganz schmales waagrechtes Grastück, das nach W mit hohen Wänden abbricht, einige Meter zur schwierigsten Stelle. Diese formt sich aus einer 30 m hohen, sehr steilen Platte. Durch einen mehrfach geknickten Einriß eine Seillänge sehr schwierig und ausgesetzt über die glatte Wand hinauf. Vom oberen Ende des Risses entweder links über ein schmales Band sehr schwierig durch eine leichte rinnenartige Einkerbung (lockeres Gestein!) oder etwas leichter rechts über steilen, aber gut gestuften Fels aufwärts. Der weitere Anstieg über den sehr steilen Grat oder etwas rechts von ihm zum Gipfel bietet keine Schwierigkeiten mehr. $1\frac{1}{2}$ st.

● 350 Nordostgrat, III—, 2—3 st vom Glödistörl, R 131. Dieser wenig begangene Grat baut sich über den Schneefeldern der Ostflanke auf und fällt steil nach N ab

Vom Glödistörl über zwei Gratbuckel, die als unbenannte und bedeutungslose niedrige Erhebungen zwischen den Wandschnitz-

köpfen, R 355, und dem eigentlichen Nordostgrat liegen. Man erreicht dabei einen engen Firnsattel, der aber bequemer direkt noch vor Erreichung des Glödistörhls angestiegen wird ($\frac{1}{4}$ st vor dem Glödistörl westl. zum Firnsattel). Von dort sieht der Weiterweg brüchig aus, er ist steil und auch nicht leicht. Dieser mit Vorsicht zu begehende Aufschwung endet bei einer Reihe von Grattürmen, die das schwierigste Stück des Nordostgrates darstellen. An dieser Stelle streicht ein kurzer Gratast südöstl. hinab, dem wenig Bedeutung zukommt. Die im Schnee wurzelnden freistehenden Gratendarmen, deren Überkletterung zeitraubend, aber für Felsgewohnte lohnend ist, lassen sich links, südl., im Schnee leicht umgehen. Unmittelbar nach dem letzten der auch „Sagzahn“ genannten Türme wird der Grat wieder betreten und auf diesem verbleibt man bis nahe vor dem Gipfel. Vor diesem noch verbindet sich der Südost- mit dem Nordwestgrat und unersteiglich scheinende Türme und Zackengebilde ragen abweisend auf. Links am Fuße dieser wehrhaften Zackenkette leicht zum höchsten Punkt. (Die Gipfelmasse nach den „Sagzahn“ ist auch über die stark geneigten Schneefelder der Ostflanke erreichbar, $\frac{1}{2}$ st vor dem Glödistörl, 1— $1\frac{1}{2}$ st.)

Der Nordostgrat kann auch als Abstieg dienen, wobei aber Berg- erfahrung Voraussetzung ist. Eine Glödisüberschreitung mit Aufstieg R 348 und Abstieg R 350 ist eine großzügige alpine Unternehmung.

● 351 Westgrat, V, 4—5 st vom Kalser Törl, R 128, Höhenunterschied 600 m.

Wild und abweisend fällt der Westgrat mit Steilabbrüchen und groben Türmen in das Karbecken herab. Bester Zustieg $\frac{1}{4}$ st südl. des Kalser Törls, dort, wo der seitliche Moränenrand in den Hang ausläuft. Auffallend sind über einem wuchtigen Gratablock drei große Türme, die rechts im Schnee umgangen oder zeitraubend über schwierige Platten, mit kurzen Abseilstellen in tiefe Einschnitte, überstiegen werden können.

Erfolgt eine Umgehung der Türme rechts, erreicht man in $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ st eine kleine, meist schneebedeckte Scharte, etwa 2740 m, die auch aus dem nördl. liegenden Kees unschwierig erreichbar ist. Von dort leicht in $\frac{1}{4}$ st zu einem felsigen Aufschwung, der das erste, erste Hindernis bedeutet. Steil und schwierig zu einem abstehenden, schlanken Turm, der über ein 7—10 m langes, abschüssiges Band rechts umklettert wird.

Ein 8—10 m langer Kamin leitet in eine enge Kerbe hinab, in der man wieder vor einer steilen, etwa 2 Seillängen messenden Plattenzone steht, die schwierig auf der Plattenkante bewältigt wird, $1\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{4}$ st (verrottete Seilschlingen). Eine Reihe äußerst schwieriger Türme (V), die dicht beieinander stehen, sind in ausgesetzter Freikletterei zu übersteigen, 1— $1\frac{1}{2}$ st. Wiederum ragt etwas höher ein plattenbewehrter Turm, der über lose, zum Teil nur aufgelegte Blöcke überstiegen wird, wobei ein folgender kleiner, über schmale Felsleisten erreichbarer Einschnitt guten Stand bietet. Ein letztes Mal baut sich der Fels dort lotrecht auf (schwierigste Stelle, V) und neigt sich zu einem nur unmerklich hervortretenden Kopf, der leichteres Gelände freigibt. Ein plattiger, querlaufender Felsgürtel verflacht bei einem eingeschnittenen Absatz, von dem aus der Gipfel bei gleichmäßig mittlerer Steilheit (III) erreicht wird.

● 352 Nordwestgrat, III, $5\frac{1}{2}$ st von der Lesachhütte, R 65.

Der Nordwestgrat fällt steil und zerrissen vom Glödis ab und schwingt sich kurz zu einem breiten Gratkopf auf (2920 m), von dem der weitere, jetzt unschwierige Gratkamm gegen das Lesachtal zieht. In mehrere Rippen verteilt sinkt er auf die Blockhalden nieder, die bis zum Lesachbach heranreichen. Zugang am besten vom markanten Stirnwall unterhalb des Kalser Törls, R 130 ($1\frac{1}{4}$ st). Östlich zum ausgeprägten, seitlichen Moränenrand und über Rasenhänge hinauf. Man quert dabei ein altes, mit verwachsenen Farbflecken versehenes Steiglein und erreicht nach $\frac{3}{4}$ st den obersten verwachsenen Moränenrand, der knapp unter den Felsen des Nordwestgrates lagert. Über Schutt zum P. 2518, oder höher direkt auf den Nordwestrücken, $\frac{1}{2}$ st. Dieser ist unschwierig bis zum markanten und scharf hervortretenden Felskopf, P. 2920, begehbar, $\frac{3}{4}$ —1 st. Der Grat senkt sich zerklüftet (II) zu einer Scharte ab, $\frac{1}{2}$ st, die über Schutt von dem hochgelegenen, eingeschlossenen Keesflecken mühelos erreichbar ist. Nach O gekrümmt steigt der Grat nun steiler an. Einige Grattürme lassen sich dabei leicht umgehen. Noch vor dem Gipfel Vereinigung mit dem Nordostgrat, wobei das letzte Stück debanttalseitig am Fuße wilder Gratzacken bewältigt wird. Unschwierig zum Gipfelkreuz, $1\frac{1}{2}$ st.

● 353 Westsüdwestwand (Dr. W. Brandenstein, Dr. F. Waldmann, 11. 8. 1927), IV+, Zeitangabe fehlt im Schrifttum.

Wie R 130 gegen das Kalser Törl. Um die Westrippe herum und



XVI. Hochschober, Debantgrat, Glödis vom Göffnitzkopf

- I = Kleinschober, R 291; II = Hochschober, R 273; III = Debantgrat (Südgipfel), R 298; IV = Hochschober (westl. Vorgipfel); V = Debantgrat (Nordgipfel), R 298; VI = Glödis, R 346; VII = Ganot, R 314.
 1 = Glödis SO-Grat (Rudi-Eller-Weg), R 347; 2 = Glödis NO-Grat, R 350; 3 = Glödis NW-Grat, R 352; 4 = Hochschober Nordflanke, R 285; 5 = Viehkofelkees.

der dreieckigen, abweisenden Wandflucht zu, die zwischen West- und Südwestgrat eingebettet liegt. Einstieg dort, wo der Schnee am weitesten in die Felsen hinaufragt. Eine Steilrinne teilt die Wand, in der links über Wandstufen bis zu einer schwach ausgeprägten Nische angestiegen wird. Diese wird nach rechts verlassen, wobei man die Rinne wieder erreicht. In dieser aufwärts (herrliche, aber sehr schwierige Platte) bis zur Teilung. Den rechten Ast verfolgend brüchig und gefährlich bis zu einer Scharte. Dort über einen breiten Blockgrat zum Gipfel.

● 355 **Wandschnitzköpfe, 2956 m**

Sehr zersplitterte Zackenreihe nordostwärts vom Glödistörl, mit teilweise sehr schwierigen Stellen. Ein sich nach S lösender Gratsporn teilt sie in zwei Hälften. Die westl. Hälfte schwingt sich vom Glödistörl über vier markante fast gleich hohe Gratköpfe auf, die zersplittert und zackengeböhrt sind. Die östl. Hälfte setzt sich über einige kleinere, schwierige Graterhebungen fort und steigt steil zur Südlichen Talleitenspitze, R 365, an.

Die Überschreitung der westl. Hälfte ist teilweise IV, die östl. Hälfte mit dem Anstieg zur Süd. Talleitenspitze II mit einigen Stellen III. Der vom P. 2956 m südwärts verlaufende Gratsporn (nicht lohnend) ist leichter ersteigbar, doch brüchig und die letzten zwei Seillängen steil und plattig.

Erste Besteigung durch W. v. Frerichs (8. Jb. des Akad. AV, München, S. 75) und O. v. Haselberg (ÖAZ. 1903, S. 108) am 12. 8. 1900.

● 356 **Vom Glödistörl, R 131, IV—, 2—2¹/₂ st.**

Die ersten beiden Gratköpfe sind leicht übersteigbar. Gelegentliche Ausgesetztheit erfordert aber Vorsicht. Zu achten ist auf anscheinend stabile Blöcke, denen aber doch die nötige Festigkeit fehlt. Der dritte Gratkopf setzt sich aus mehreren Zacken zusammen und leitet aus einer meist schneegefüllten Scharte über den scharfen Grat empor. Herrliche Kletterei in gutem Gestein. Ein Gratzacken wird links ausgesetzt umklettert und führt nördl. in eine Felsnische. Aus ihr wieder zum Grat zurück. Über einen weiteren Zacken in einen engen Einschnitt und vor eine 4 m hohe, glatte Wandstufe (IV). Dann wieder leichter zum Gipfel, dem ein fast senkrechter Abbruch folgt. Sehr schwierig etwas nördl. hinab und über den vierten, äußerst zerrissenen Hauptkopf in ausgesetzter Kletterei.

Die weitere Überschreitung kleinerer und noch immer schwieriger Felsköpfe ist zeitraubend und führt über oft messerscharfe Gratschnitten und steile plattige Absätze. In den jeweils dazwischen liegenden Einschnitten ist ein Abstieg in das südl. Hochkar über 5—10 m hohe Felsstufen bzw. Rinnen möglich. Die Nordseite gegen das Glödiskees ist fast durchgehend ausgesetzt und ungangbar.

Erstmals in leichteres Gelände gelangt man vor dem unmittelbaren steilen Aufschwung der Süd. Talleitenspitze über den Südwestgrat, 1 st, R 367.

● 358 **Göbnitzkopf, 3096 m**

Schöner und lohnender Aussichtsberg mit einzigartigem Blick zu den Klammerköpfen und deren Steilrinnen. Weite Schuttkare lagern südöstl. und streichen bis ins Göbnitzkees herab, während nördl. ein eingeschlossenes Kees den Berg panzert.

● 359 **Von der Göbnitzscharte, R 158. Für Geübte leicht und lohnend, 2 st.**

Weite Schneefelder bedecken auch im Sommer die Göbnitzscharte und erstrecken sich gegen N hin, dem Göbnitzkopf zu. Anfänglich flach, dann sanft steigend betritt man das Kar, das zwischen Ost- und Südostgrat eingeschlossen liegt und weit zum Gipfel hin ansteigt. Etwas rechtshaltend gelangt man bis nahe zum Fuße des Ostgrates. Westlich etwas höher zu einem kleinen gewölbten Boden auf einem Schuttrücken, von dem aus der Weiterweg gut sichtbar ist. Ein Schneearm (oft aber ausgeapert) greift etwa drei Seillängen bis an das obere Ende des Südostgrates, der dann nach links über eine schmale Felsrampe erreicht wird. In leichter Kletterei, dabei drei unschwierige Köpfe überschreitend, zu einem kleinen Schneesattel und kurz über Felsen zum Gipfel, bei Vereisung erfordert das obere Teilstück die Sicherung Bergungeübter.

● 360 **Südostgrat, II+, 2—2¹/₂ st von der Göbnitzscharte, R 158.** Kaum beachteter Grat mit hübschen Kletterstellen, die aber mit Zeitgewinn östl. umgangen werden können. Von der Scharte nordwestl. flach, dann mäßig steil über rasendurchsetzten Schutt und Schrofen (Altschneereste) in ¹/₂ st zum eigentlichen Gratabeginn. Einstieg bei einer schmalen, kaum auffallenden Kerbe, die auch leicht über die östl. liegenden Schnee- oder Schuttfelder erreicht wird. Gutgeschichtete Blöcke türmen sich auf und leiten in anregender, nur mäßig schwieriger Kletterei über zwei Felsköpfe. Nach einem flacheren Teilstück zu einem kleinen Platten-



XVII. Gösnitzkopf von der Gösnitzscharte

I = Gösnitzkopf, R 358; II = Östlicher Vorgipfel.

1 = SO-Grat, R 360; 2 = Ostgrat, R 363; 3 = SO-Flanke; 4 = Normalweg auf den Gösnitzkopf von der Gösnitzscharte über die SO-Flanke.

turm, $\frac{1}{2}$ st. Das folgende Steilstück führt schwierig und etwas ausgesetzt in $\frac{3}{4}$ —1 st auf eine schmale Blockkanzel und weiter über ausgesetzte Felsen zu jener Stelle, die über die schmale Felsrampe wie bei R 359 erreicht wird. Weiter wie dort zum Gipfel. Alle auftretenden Schwierigkeiten können rechts, östl., am Wandfuß umgangen werden, dabei verschenkt man aber einige schöne, wenn auch nicht immer ganz leichte Kletterstellen.

● 361 Südwestflanke, II+, 2 st von der Gösnitzscharte, R 159. Bevor man die Gösnitzscharte und deren letzten steilen Hang betritt, quert man links mühsam blockbedeckte Halden. Etwas anstrengend in das nördl. liegende Hochkar, das zwischen Gösnitzkopf und Wandschnitzköpfen ruht. In Gipfelfalllinie östl. über Geröll und Schutt aufwärts. Im oberen und gipfelnahen Teil über

leichte Felsen zum höchsten Punkt. Mühsam und kaum lohnend.

● 362 Von der Südlichen Talleitenspitze, R 365, II, 1— $\frac{1}{2}$ st. Die markante Felskerbe zwischen Südl. und Nördl. Talleitenspitze, die auch bis in die untersten Karböden hinab gut sichtbar ist, wird mühsam (3 st von der Elberfelder Hütte) über steilen Schutt und Schnee erreicht. Wie R 160 gegen die Gösnitzscharte (etwa $\frac{3}{4}$ st), dann westl. über steilen Schutt. Entweder nahe am Wandfuß des mächtigen Gösnitzkopf-Ostgrates oder mit deutlichem Abstand von ihm schon vorher direkt über das Kees ansteigen (Vorsicht, einige Spalten).

Die abschmelzende Keeszunge entblößt geschliffene, glatte Platten, welche nach rechts, dabei leicht an Höhe gewinnend, gequert werden. Noch ein Stockwerk höher zu geschlossenen Schneefeldern, die im oberen Teil steiler zur Gratkerbe leiten (häufig vereist!). Steil, wie abwehrendes Mauerwerk, richten sich die Felsen des Nordgrates auf, die mäßig schwierig, teilweise ausgesetzt, in $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ st auf die Südl. Talleitenspitze führen. In schöner und kurzer Kletterei zum südl. Vorgipfel (Stange). Einige rauhwandige Gratblöcke links umgehend, dabei etwas absteigend zu einer auffälligen Gratsenke und leicht zum Gösnitzkopf, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st.

● 363 Ostgrat, IV, 3—4 st, von der Elberfelder Hütte 4—5 st. Im unteren Teil brüchig und mühsam.

Wie bei R 160 auf den Keesboden unterhalb der Klammerköpfe, $\frac{1}{2}$ st vor der Gösnitzscharte. Der Ostgrat fällt als breiter rasenbestandener Rücken mit großflächig auslaufenden Schutthalden gegen das Gösnitzkees und den Moränengrund im Gletschervorfeld nieder. Direkt auf den Rücken oder besser von der Südseite über Rasen- und Blockfelder auf diesen, $\frac{1}{2}$ st. Das morsche Gestein und die im mittleren Teil zahllos aufgesetzten kleinen Türme erfordern Umsicht und sind in mäßig schwieriger Kletterei zeitraubend übersteigbar (auch tiefer im Kar südl. umgehbar). Beim ersten größeren Turm festigt sich das Gestein wesentlich, und in der Folge wird das Klettern über weitere Gratzacken schöner. Kurze und senkrechte Abbrüche in engen Einschnitten werden mit Seilhilfe direkt abgestiegen oder aber ausgesetzt links umgangen. Ein markanter, nicht sehr hoher breiter Kopf bricht steil und plattig in eine tiefe Kerbe ab, aus der ein spitzes schlankes Dreikant aufwächst. Man seilt entweder ab oder steigt südseitig über abschüssige steile Felsen und einen schluchtartig geweiteten Riß ab, wobei der erwähnte spitze Turm links über das hochgrei-

fende Schuttfeld umgangen wird. In einer häufig schneegefüllten, bzw. schuttbedeckten Scharte (deutlich aus der Südostflanke, dem Normalweg, sichtbar) wird die Grathöhe wieder erreicht. 1½—2 st vom Einstieg.

Eine steile, blockige Wandflucht baut sich fast abweisend zum Vorgipfel auf, dessen Gestein wieder weniger zuverlässig und teilweise gefährlich ist (schwierigste Stelle, IV). Nach mehrmaligem kurzen Ausweichen auf die Südseite wird im oberen Teil über leichteren Fels der Vorgipfel betreten, der ein letztes Mal in eine Einschaltung einknickt. Zuerst leicht, dann über einen plattigen, etwas abstehenden Zacken griffarm hinab. Steil, aber leichter zum Hauptgipfel, 1½—2 st.

● 365 **Südliche Talleitenspitze, 3119 m**

Nordwärts vom Gößnitzkopf, ist südöstl. durch einen blockbekehrten Felsgrat mit ihm verbunden. Ein weiterer Grat fällt südwestl. zu den Wandschnitzköpfen ab. Die lohnendste Gipfelbesteigung von der Gößnitzscharte über den Gößnitzkopf. O. v. Haselberg und W. v. Frerichs betraten erstmals die Südl. Talleitenspitze am 12. August 1900.

● 366 Vom **Gößnitzkopf**, R 358, mit Abstieg über den Nordgrat, ¾ st. Beidseitig steil abfallender Verbindungsgrat, anregende, schöne Blockkletterei. Für Geübte mäßig schwierig.

Vom Gößnitzkopf nordwestl. ein kurzes Stück in eine schwach ausgeprägte Gratsenke. In teilweise schöner Blockkletterei, immer am Grat bleibend, bis nahe zum Gipfelaufschwung. Schwierigere Stellen werden rechts umgangen, so auch einige übereinander gelagerte Blöcke kurz vor dem ersten Gipfel, der eine verwitterte Stange trägt. In wenigen Minuten zum Hauptgipfel.

Abstieg entweder über den Grat zum Gößnitzkopf zurück oder über den Nordgrat, der die Verbindung zur Nördl. Talleitenspitze herstellt. Dieser Grat fällt bis zu einer auffallenden Kerbe gleichmäßig steil ab, die in mäßig schwieriger, ausgesetzter Kletterei in ½ st erreicht wird. Von dort westl. über steile Schneefelder auf das Glödiskees und am Fuße der Wandschnitzköpfe südwestl. in ½ st zum Glödistörl, R 131. Über das Glödiskees ist auch der Abstieg zur Lesachhütte möglich. Die oben erwähnte Kerbe, der tiefste Punkt am Verbindungsgrat zwischen den beiden Talleitenspitzen, vermittelt über steilen Schnee auch einen Abstieg zur Elberfelder Hütte (für Geübte).

● 367 **Südwestgrat, 1 st.** Gleichmäßig steil aufstrebender Grat ohne größere Schwierigkeiten für Geübte. Schöne Blockkletterei, teilweise ausgesetzt.

Wie R 361 in das Hochkar unterhalb der Südl. Talleitenspitze. Deutlich erkennt man die über Schutt erreichbare flache Scharte direkt am Fuße des Südwestgrates. In anregender schöner Kletterei hinauf, dabei schwierigeren Stellen rechts knapp unter der Grathöhe ausweichend.

● 368 **Südflanke.** Wird fast durchgehend von einer Schuttrinne durchzogen, die im oberen Teil schmal und steil etwa 20 m rechts, südöstl., des Gipfels auf den Grat mündet. Ihre Ersteigung aus dem darunter liegenden Hochkar (R 361) ist unschwierig und mühsam.

Mehr in Gipfelfalllinie baut sich eine kompaktere geschlossene Wandflucht auf, die einen kurzen und schönen Anstieg vermitteln dürfte. Nähere Angaben fehlen.

● 370 **Nördliche Talleitenspitze, 3115 m**

Früher auch Namenloser Gipfel genannt. Erste Ersteigung von R. v. Below und W. v. Frerichs am 19. September 1900. Kaum besuchter Gipfel, der höchstens im Zuge einer Überschreitung zum Roten Knopf, R 374, an Bedeutung gewinnt. Nur für Geübte.

● 371 Von der **Südlichen Talleitenspitze**, 1 st, wie R 366 über den Nordgrat bis zum tiefsten Punkt des Gratverlaufes. Eine markante, felsige Kerbe unterbricht den Verbindungsgrat. Weiter entweder schwierig über eine 15 m hohe Felsstufe oder leichter östl. etwas absteigend und über plattendurchsetzte Schneefelder wieder zurück auf den Grat und leicht zum Gipfel. Von der Gratkerbe ¼—½ st.

Leichtester Anstieg von der Elberfelder Scharte, R 134, über den kurzen Nordweststrüken in ¼ st ohne Schwierigkeiten.

● 374 **Roter Knopf, 3281 m**

Breiter, firngekrönter Bergriesen, der besonders gegen das Gößnitztal seinen Formenreichtum zeigt. Seine außergewöhnliche Fernsicht man den zweithöchsten Berg der Schobergruppe zu einem verhältnismäßig gerne besuchten Gipfelziel. Im N bilden Venediger- und Glocknergruppe, im S die Lienzer Dolomiten die Glanzpunkte der Aussicht.

J. Pöschl, begleitet von den Führern K. Gorgasser und P. Groder

aus Kals, erreichte als erster Bergsteiger am 5. September 1872 über den heutigen Normalweg den Gipfel.

● **375 Südwestgrat** (Normalweg), bei guten Verhältnissen leicht. Von der Lesachhütte 4—4¹/₂ st.

Wie R 133 zum Stirnwall der Endmoräne im Gletschervorfeld des Glödiskees, 1³/₄ st.

Ein weiter, wuchtiger Rücken fällt vom Vorgipfel des Roten Knopfes herab, der in flachen, steinigen Feldern auf das Glödiskees ausklingt. Dieser Rücken wird nicht gleich betreten, sondern erst später, nachdem man einige kurze Schnee- bzw. Schuttstufen in östl. Richtung angestiegen ist. Dann an beliebiger Stelle nach links, wo Schneefelder auf den Südwestgrat überleiten. Unschwierig über rauhe Felsplatten, die stellenweise von kurzen Schneeresten unterbrochen sind (herrlicher Blick auf den Glödis und die das Kees abgrenzenden Wandschnitzköpfe). Der unschwierig begehbare Rücken, der erst im oberen Teil schärfer hervortritt, weist mit dem Bösem Schartl, 3208 m, eine Unterbrechungsstelle auf, die bei ungünstiger Schneelage schwierig übersteigbar ist. Ein 2 m hoher Felsabsatz leitet auf eine kurze Firnschneide hinab und über ein 3-m-Wandl gewinnt man wieder leichtes Gelände (das Böse Schartl ist durch Schneerinnen beidseitig aus den Karen erreichbar, wobei die aus dem Glödiskees kurz und leicht, etwa 80 bis 100 m, die gegenüberliegende lang und gefährlich ist. (Dem lohnenden Anstieg über den ganzen Südostgrat keinesfalls vorzuziehen.)

Ein mäßig steiles Firnfeld weiter empor (bei Hartschnee Vorsicht). Wenig später wird der nordwärts führende Hauptkamm, ³/₄ st, und der Vorgipfel, 3208 m, erreicht. Abwechselnd über Fels und Firn zu einer meist schneebedeckten Kerbe, ¹/₄—¹/₂ st, von der der Gipfel in ¹/₄ st unschwierig erreichbar ist.

● **376 Südostgrat**, 3¹/₂ st, Normalweg (markiert) von der Elberfelder Hütte, für Geübte unschwierig.

Von der Hütte wie R 160 südl. in ¹/₂ st zur rot bez. Abzweigung rechts zum Ausläufer des Südostgrates. Ein schmaler Steig führt aufwärts und Steinmänner weisen die Richtung. Nach ¹/₂ st wird der Ostgrat wieder verlassen und links die weitläufige Ostflanke betreten. In Kehren auf dem Steig bergan über eine plattige Felszone und wenig später zu ausgedehnten Schneefeldern. Die Markierung hält sich in der Folge wieder dem Ostgrat zu, den man über leichtes Gehgelände erreicht, 1 st. Ohne Schwierigkeiten wei-

ter hinauf, bis die Markierung wieder nach links in die Flanke weist. Bei guten Verhältnissen ist nun steileres Schrofengelände leicht überwindbar, dieses leitet in den gipfelnahen Bereich über. Über ein schmales Firnfeld und nochmals leichte Felsen zum höchsten Punkt, 1¹/₄ st.

● **377 Südgrat**, IV, 1¹/₂—2 st von der Elberfelder Scharte, R 134. Nördlich, gegen den Roten Knopf, schwingt sich ein aus schlanken Zacken zusammengebauter, messerscharfer Grat auf, der über eine plattige Wandstufe auf ein Schneeschild überleitet und zum Vorgipfel, 3208 m, reicht.

Besonders die letzten Türme, welche bereits hoch und ausgesetzt über dem Schartengrund stehen, werden besser überstiegen als umgangen. Die meist naßkalte Wandstufe (IV) fällt steil auf die vertieft liegenden Firnflecken nieder, 1—¹/₂ st. Vom Vorgipfel über riffartige Felsen unschwierig zu einem flachen Kopf und weiter zu einem engen, schneebedeckten Schartl, von dem aus der Gipfel leicht und mühelos erreichbar ist. ¹/₂ st vom Vorgipfel.

● **378 Nordnordwestgrat**, III, ¹/₂ st von der Hohen Scharte, R 137.

Schöne, anregende und teilweise ausgesetzte Kletterei über den zackenreichen Grat, der nie wesentlich verlassen wird. Ein längeres Abweichen vom Grat beidseitig in die Flanken führt zu langwierigen, gefährlichen Querungen, die an Schwierigkeiten jene am Grat bei weitem übertreffen.

Von der Hohen Scharte ist der Anstieg nur im unteren Teil, der dort bereits abweisend und schwierig scheint, überschaubar. Kurz über leichte Felsbänke zu scharfkantigen Blöcken, die von abstehenden, kleinen Türmen bewacht werden. Über ein westl. jäh abbrechendes Block- und Schuttband umgeht man dieses zeitraubende Block- und Zackengebilde. Mit Vorsicht über brüchige Felsen auf den Grat zurück. Dieser ist im weiteren Verlauf mit vielen schlanken Türmchen besetzt. Nur noch zweimal verläßt man geringfügig die Grathöhe, wobei man griffarmen Gratendarmen westl. ausweicht. Gegen den Gipfel hin über eine kurze, abschüssige Felsschneide.

● **379 Ostwand**. Kombinierte Eis- und Felsbergfahrt, Steinschlag! Bei guten Verhältnissen mäßig schwierig über Eis und Firn zur felsigen Gipfelflanke, die von schluchtartigen Rinnen und schmalen Schuttbändern stark gegliedert ist. 6—7 st von der Elberfelder

Hütte. Nur für erfahrene und mit dem Urgestein vertraute Bergsteiger.

Vermutlich erste Begehung durch Sepp Ebermann im Jahre 1927. Nähere Angaben fehlen.

● **380 Ostgrat, IV**, kaum begangen, schlechtes Gestein im unteren Teil. Dr. Fr. Angel und Dr. E. Clar bewältigten diesen kraftraubenden und direkten Anstieg von der Elberfelder Hütte am 28. 7. 1928. Kletterzeit etwa 3 st. Schwierige Kletterei. Nähere Angaben fehlen.

● **381 Dr.-Josef-Stiny-Rinne**, nahezu unbekannt, durchzieht die Ostflanke des Roten Knopfs. Fr. Gardernak, Fr. Schönbrunn und V. Blahut erkämpften sich am 20. 8. 1932 den Gipfel auf dieser einsamen, erlebnisreichen Variante.

● **382 Kristallkopf, 3160 m**

Imposantes Felshorn, das mit Steilwänden ins Tramerkar abstürzt und mit weitgreifenden Graten auf die hochgelegenen Bergstufen der Lesachalm abbricht. L. Patera erstieg und überschritt ihn als erster Bergsteiger am 2. 8. 1895.

● **383 Von der Kristallscharte, R 140, 1/2—3/4 st**, lohnend. Leichtester Anstieg (I).

Der Nordwestrücken von der Kristallscharte zum Gipfel ist unschwierig, schuttbedeckt und nur im obersten Teil knapp unterhalb des Vorgipfels mit einigen Blöcken ausgestattet (Steinmann). Eingelagerte kurze Schneefelder gestalten den Anstieg etwas abwechslungsreicher, während der Verbindungsgrat mit schönem Fels und einigen ausgesetzten Stellen zum Hauptgipfel interessant ist und sich durch anregende Kletterei merklich hervorhebt (Steinmann). Auch als Abstieg leicht und angenehm.

● **384 Südostgrat, II+**, 1 st von der Hohen Scharte, R 137.

Anregende und hübsche Tour, die besonders mit der Überschreitung vom Roten Knopf zu einer ausgedehnten und großzügigen Bergfahrt wird. Der mächtig zersplitterte Grat mit einigen Grattendarmen leitet in abwechslungsreicher Kletterei zum Kristallkopf, der sich mit zwei Erhebungen zu einem länglich gezogenen Dachfirst formt.

Aus dem Schartengrund zu einem senkrechten Wandaufbau (II), der östl. auf einem terrassenförmigen breiten Band umgangen wird. Die meisten der Grattürme lassen sich mit Seilhilfe in schönem Fels leicht übersteigen. Ohne nennenswerte Schwierigkeiten

zum Gipfel und über den Verbindungsgrat zum nordwestl. Vorgipfel.

● **385 Nordostwand (H. Pichler, 13. 7. 1936), III+**, 1 1/2 st vom Einstieg. Steinschlag! Wandhöhe 250 m.

Von der Elberfelder Hütte wie R 147 in das Tramerkar. Weiter zu dem Moränenkamm, der das Kar nach oben abschließt. Eine steile Schuttwandung bis zum Wandfuß ansteigend.

Einstieg in der Gipfelfalllinie, vom höchsten Schneefeld links einer breiten Schlucht. Die erste Wandstufe bietet gutes Gestein, die nächste Kante ist brüchig und zersplittert. Sie geht in einen mäßig steilen Firngrat über, der in den oberen und zweiten Wandteil führt. Steil baut sich dieser auf und gerade empor erreicht man ein schmales Schuttband, über welches man sich rechts abdrängen läßt. Wiederum ist ein steiler Wandaufbau zu bewältigen. In der Folge zwingen große Schwierigkeiten zu einem Quergang nach links auf eine weitere Kante, die aber kurz später wieder verlassen wird, wobei rechts querend ein guter Standplatz auf einer Blockkante erreicht wird. Der weitere Anstieg zum Gipfel führt zuerst in der Fallinie empor; etwas links haltend erreicht man den Grat 10 m links des höchsten Punktes.

● **386 Ruiskopf, 3090 m**

Graterhebung südwärts vom Bösen Weibl.

Erste Besteigung durch A. Langbein und J. Zbiral am 8. 9. 1910.

● **387 Südostgrat, II**, einige Stellen III, 3/4—1 st von der Kristallscharte, R 140.

Das untere Gratsstück ist ziemlich rasendurchsetzt, die darin eingebetteten Steinblöcke und Felsplatten mit gebauchter rauher Oberseite sind fest und gut gangbar. Rasenbänder durchziehen mehrfach den nicht sehr ausgeprägten Grat. Die Kletterei gestaltet sich etwas ausgesetzt gegen das südl. liegende Kar und bedeutet bei Nässe oder leichter Neuschneebedeckung eine ernste Gefahr. Unter einem markanten Felshorn betritt man auf abschüssigem Band die Westflanke, wobei schräge und rißdurchzogene Platten wieder den Anstieg auf die Grathöhe vermitteln. Diese wird im oberen Teil zu einer scharfen Kante. Diese und ein 8—10 m hoher Kamin sind noch bemerkenswertere Kletterstellen vor dem nahen Gipfel.

● **388 Nordgrat**, teilweise III, 1—1 1/2 st von der Ruisscharte, 3—4 st von der Elberfelder Hütte.

Die Ruisscharte ist in der AV-Schoberkarte nicht eingezeichnet. Sie liegt zwischen dem Tschkopf und dem Vorgipfel des Bösen Weibl (Zugang auch vom Tschadinsattel, R 143).

Wie R 147 zum See im Tramerkar, 1¹/₄ st. Nordwestlich die steilen Schuttwandungen mühsam empor und über Altschneereste (steile Rinne 45°) zum tiefsten Punkt im Verbindungsgrat zwischen den oben benannten Gipfeln. Diese Scharte ist wenig ausgeprägt und über leichte Felsen und Schuttrinnen zugänglich. Südlich über ein flaches Gratstück bis zu einer Wandstufe in Form eines plattigen Felshornes, das östl. umgangen wird. In eine Kerbe absteigen, dabei auf lockere Blöcke achtend, zu einem guten Standplatz. Eine unmerklich seitlich hervortretende Reißerschneidung schwingt sich zu brüchigen Felsen auf, die aber leichter als vermutet zum Gipfel führen.

● 389 **Südflanke**, II, brüchig, kaum lohnend. Im unteren Teil schluchtartige Rinne, der obere Teil auf dem Südwestgrat.

Wie R 141 gegen die Kristallscharte. Bevor man direkt zur Scharrenhöhe ansteigt, strebt man im weiten, westl. liegenden, von Graten eingeschlossenen Hochkar nach links und gelangt nördl. zu einer versteckten Schuttrinne, die auf den obersten Teil des Südwestgrates leitet (1/2 st aus dem Kar). Der Grat wird auf einer meist verfirnten Scharte betreten, von der nordwestl. ein 100 m langer Schneearm gegen den Tschadinsattel hinabgleitet (bei guten Schneeverhältnissen als Anstieg geeignet, 1/2 st, mäßig steil). Weiter über den Grat direkt aus der Scharte zu einer 6—8 m hohen, gut griffigen Felsstufe. Etwas leichter über einige Platten und, mit Vorsicht lockere Blöcke übersteigend, zum Gipfel, 1/2 st.

● 390 Der gesamte **Südwestgrat** des Ruiskogels ist teilweise lohnend und birgt im unteren Teil einige Türmchen, die man rechts umgeht. Der Mittelteil weist hübsche und mäßig schwierige Kletterei auf. Von der verfirnten Scharte über den Gipfelaufbau wie R 389. Kletterzeit etwa 2¹/₄—2¹/₂ st. Vermutlich erste Begehung am 18. 7. 1924 durch Fr. Kolb, Wien.

● 391 **Böses Weibl**, 3121 m

Teilweise leicht ersteigbarer, schnee- und firnbedeckter Berg. Nur die sonnenreichen Hänge zur Lesachalm überziehen sich unterhalb des Gipfelaufbaues mit sattem Grün. Schroff fällt die Schulter des Vorgipfels, 3113 m, nach S und in das Tramerkar ab und verbirgt so das weitflächige Schneekar nördl. gegen das Peischlachtörl. A. Burckhardt erstieg 1897 das Böse Weibl aus dem Lesachtal erst-

mals, L. Patera überschritt es vom Kesselkees-Sattel zum Tschadinsattel.

● 392 **Normalanstieg vom Tschadinsattel**, R 143, 1 st. Leichte, nicht lange und dankbare Wanderung mit großartigen Fernblicken. Vom Tschadinsattel schwingt sich nordwestl. das Böse Weibl mit der südl. vorgeschobenen Schulter auf. Ein kleines Firnpolster lagert zwischen beiden. Ohne Schwierigkeiten in 1/2 st vom Tschadinsattel entweder zum Vorgipfel, oder schon vorher über den Firn zum Hauptgipfel mit dem Vermessungszeichen.

● 393 **Vom Kesselkees-Sattel**, R 146, bei guten Verhältnissen unschwierig, 3/4 st.

Nordöstl. fällt das Böse Weibl mit dem Vorgipfel in weitfährigen Schneehängen ab, die im Sommer stark von Schuttrippen durchzogen sind. Bei Hartschnee Vorsicht! Auf die fast ebene, schneebedeckte Schulter und kurz nördl. zum Gipfel.

Ohne den Kesselkees-Sattel zu betreten, kann man schon aus den Schuttkaren oberhalb des Sees im Tramerkar dem Ostgrat zustreben, der knapp unterhalb des Vorgipfels etwas mühsam, aber kürzer über steilen Schutt auf einem flachen Absatz erreicht wird. Unschwierig zum Gipfel.

● 394 **Südgrat**, II, 3/4 st von der Ruisscharte.

Wie R 388 zur Ruisscharte. Vielkantige, aufgestellte Grattürme übertönen den Zugang zu der plattigen, meist von Schmelzwasser überronnenen Wandflucht, die schön gestuft, doch etwas ausgesetzt zum Vorgipfel, P. 3113, leitet. Die schwierigen Grattürme lassen sich links im Kar umgehen, auch den schwierigen Felsen der Südflanke kann links im leichteren Gelände ausgewichen werden. Dieser Anstieg empfiehlt sich nur bei trockenem, warmem Sommerwetter, bei dem die obersten Felsen vor dem meist schneebedeckten Vorgipfel eisfrei sind. Leicht und unschwierig zum Hauptgipfel.

● 395 **Nordflanke** (E. und R. Raubitschek), mäßig schwierige Eis-tour, 2¹/₂—3 st vom Peischlachtörl, R 149. Im unteren Teil mühsam.

Der eigentliche Anstieg ist dort zu finden, wo eine schwach ausgeprägte Eisrinne die Nordseite durchzieht. Vor dem eigentlichen steileren Gelände verläuft quer eine Randkluft, die jedoch unschwierig übersetzt wird. 1¹/₂ st vom Peischlachtörl.

Ein steileres, meist schuttbedecktes Eisfeld hinauf und zu der Eisrinne, die am orographisch rechten Rand angestiegen wird.

Darüber betritt man eine lockere Gesteinszone und strebt dem wenig hervortretenden Nordgipfel zu. Ein kurzer, nördl. herabsinkender Grat leitet zum Hauptgipfel.

● 396 Gratüberschreitung Roter Knopf — Böses Weibl. Lohnende, teilweise ausgesetzte Kletterei mittlerer Schwierigkeit. Übung und Ausdauer notwendig, Kletterzeit (Gratüberschreitung) 5—6 st. Herrliches Bergerlebnis mit gewaltiger Fernsicht.

● 398 **Gridenkarköpfe, 3031, 3007, 3020 m**

Der bisher nordwestl. verlaufende Hauptkamm wendet sich beim Bösen Weibl nordöstl. Allmählich verflachend, birgt dieser Kamm noch einige Erhebungen, denen aber touristisch wenig Bedeutung zufällt. So vermitteln auch die seitlich austretenden Gratzüge keinerlei lohnende Anstiege von bergsteigerischem Interesse. Mit dem Südlichen, Mittleren und Nördlichen Gridenkarkopf überragen noch drei Gipfel ganz knapp die 3000-m-Grenze, wobei ihnen durch kleine, sterbende Keesreste noch etwas hochalpiner Charakter zugesprochen werden muß. Lohnend allein ist die Kammwanderung, die über den Zinketz und Tramerkamp, R 402, bis zum Gremul, R 404, ausgedehnt werden kann (L. Patera am 25. 7. 1902). Begrünte, schwungvolle Kammrücken streben aus der Rahnscharte kurz zum Zinketzkamp auf und klingen, unterbrochen von der Kirchtagsscharte, über den Saukopf, den Hahndlberg, die flache Gößnitzfeldscharte mit dem unbedeutenden Krocker über Weidestufen zur Trogalm und mit steilen Waldungen gegen die Wiesengründe der Bruch- und Trogalm aus.

XVIII. Böses Weibl, Schobergruppe von Norden

I = Großer Friedrichskopf, R 541; II = Kreuzkopf, R 460; III = Hornscharte, R 164; IV = Georgskopf, R 535; V = Georgskopf (Westgipfel); VI = Großer Hornkopf, R 453; VII = Petzeck, R 523; VIII = Kleiner Hornkopf, R 448; IX = Klammerscharte, R 161; X = Petzeckscharte, R 185; XI = Kruckelkopf, R 517; XII = Östlicher Perschitzkopf, R 509; XIII = Roter Knopf, R 374; XIV = Südliche Talleitenspitze, R 365; XV = Wandschnitzköpfe, R 355.

1 = Anstiegsroute über das Peischlackerkees zum Kesselkeessattel, R 146; 2 = Böses Weibl-Nordflanke, R 395; 3 = Anstiegsroute zum Tschadinsattel; R 143; 4 = Anstiegsroute über das Hornkees zur Hornscharte, R 165; 5 = Einstiegsrinne zum NO-Grat des Großen Hornkopfes, R 454; 6 = Anstiegsroute über das Gößnitzkees zur Klammerscharte, R 161; 7 = Gradenkees; 8 = Kögele; 9 = Böses Weibl, Nördlicher Vorgipfel; Böses Weibl, Hauptgipfel; 11 = Böses Weibl, südlicher Vorgipfel; 12 = Glödiskees.

- 399 **Überschreitung** von Süd nach Nord, 1 st vom Kesselkees-Sattel, R 146.

Unschwierige Bergfahrt über Altschnee und Felstrümmer. Auch links des Gratrückens, nordwestl. über ausfließende Schutthaldden und Schneereste in $\frac{1}{2}$ st leicht zu bewältigen.

Anregende und aussichtsreiche Kletterei, wobei unangenehme Blöcke links umgangen werden. Besonders im Frühsommer erleichtern fest gelagerte Schneepolster das Fortkommen. $\frac{1}{4}$ st zum Mittleren und $\frac{1}{4}$ st zum Nördlichen Gipfel. Diesen verläßt südöstl. ausschierend ein Grat, der tief in den Vegetationsgürtel des Gößnitztales vorstößt. Seine Begehung ist nicht sehr lohnend.

- 400 Der kurze **Südostgrat** zum **Mittleren Gridenkarkopf**, versteckt im obersten Grubenkar, bietet eine hübsche, teilweise schwierige Kletterei, $\frac{3}{4}$ —1 st. J. Herdlicka versuchte sich als erster am 19. 9. 1928.

In das Grubenkar von der Elberfelder Hütte, 2 st. Von der Hütte $\frac{1}{2}$ st talauswärts und vor der Stufe, über die der Weg kurz abbricht, links ab. Steiglos steile Wiesen querend, nordwestl. zwischen zwei Gratzügen in das Grubenkar.

- 401 **Tramerkopf**, 2954 m

Kühn aufstrebender und abweisend wirkender Felsgipfel mit einem wild zerrissenen Grat, der sich vom Hauptkamm zwischen Südlichem und Mittlerem Gridenkarkopf löst. Dieser ebene sich nur zum Tramerkopf etwas anhebende Grat ist leichter als vermutet gangbar. In steilen Rasenhängen gleitet der Trümmergrat ins Tramerkar ab und in einem jähen Absatz überbrückt er die gähnende Tiefe ins Grubenkar. In teilweise brüchiger Kletterei (II+) zum Gipfel, 1 st.

Aus dem Tramerkar (R 147), $\frac{1}{4}$ st von der Elberfelder Hütte, ist der abgefachte Südostgrat über steile Rasenhänge leicht erreicht. Ohne Schwierigkeiten, aber mühsam zum Gipfel. $\frac{3}{4}$ st vom Tramerkar.

- 402 **Zinketz**, 2973 m, **Tramerkamp**, 2974 m

Vom Nördlichen Gridenkarkopf, R 400, in für Geübte unschwieriger Kammwanderung mit guter Sicht auf die Glockner- und Schobergruppe über den Zinketz zum Tramerkamp, 2 st.

- 403 Von der **Tramerkampscharte**, R 152, auf den Tramerkamp,

$\frac{1}{2}$ st, leicht, im obersten Teil steil. Fortsetzung südwärts über Zinketz-, Gridenkarköpfe zum Kesselkees-Sattel, R 146.

- 404 **Gremul**, 2909 m

Von der **Tramerkampscharte**, R 152, in wenigen Minuten unschwierig zum Gipfel.

Ein breiter, touristisch bedeutungsloser Rücken fällt in schroffen Stufen östl. ab und verflacht in begrünte Bergmatten gegen das Gößnitztal.

- 405 Auch von der nordöstl. vertieft liegenden **Rahnscharte**, 2768 m, unschwierig über große Gesteinstrümmer zum höchsten Punkt. Dabei ist in Gipfelnähe auf steil aufgerichtete, aber leicht begehbare Platten zu achten. $\frac{1}{2}$ st.

- 406 **Zinketzkamp**, 2876 m

Nordgrat, $\frac{3}{4}$ st von der Kirchtagscharte, R 155, unschwierig. Der schmale, felsige Rücken steigt flach aus der Scharte an und leitet über leicht begehbare Felsen zum Gipfel. Auch von der Rahnscharte, R 405, leicht in $\frac{1}{4}$ st.

- 407 **Ostgrat**, $\frac{1}{2}$ st von den Hütten des Plankasern, 2218 m, R 157. Von den Hütten $\frac{1}{2}$ st über Weideböden westl. hinauf. Man hält sich nun links dem Ostgrat zu, der an beliebiger Stelle erreicht wird und eine unschwierige Wanderung zum Gipfel vermittelt, $\frac{3}{4}$ —1 st.

- 409 **Saukopf**, 2749 m, **Hahnberg**, 2634 m

Von der **Kirchtagscharte**, R 155, über den begrünten Südrücken in $\frac{1}{4}$ st zum ersten Gipfel und in gefahrloser Kammwanderung in $\frac{1}{2}$ st zum Hahnberg.

- 410 Von der **Gößnitzfeldscharte**, R 157, unschwierige Kammwanderung, 1 st.

- 411 **Krocker**, 2483 m

Von der **Gößnitzfeldscharte**, R 157, in wenigen Minuten, von der Trogal im Leitertal wie R 157.

- 413 **Tschadinhorn**, 3017 m

Vom südl. Vorgipfel des Bösen Weibl, R 391, streicht ein Gratrücken westlich. Fast unmerklich schwingt sich in diesem Rücken das Tschadinhorn zu einem stumpfen Kegel auf. Zwischen den beiden Gipfeln liegt der Tschadinsattel, R 143, auch Tschadinjoch genannt. Ausgeprägter führt der Grat vom Tschadinhorn weiter; westl. zur Schönleitenspitze, 2810 m, südwestl. zum Nördl. und Südl. Mörbetzspitze.

● 414 Vom Tschadinsattel, R 143, unschwierig in westl. Richtung auf den Gratrücken, der direkt zum Tschadinhorn leitet, $\frac{1}{2}$ st. Bei schlechter Sicht ist es besser, sich mehr links, südl., des Grates zu halten, da dieser nordwärts steil und schrofig abfällt. Die letzten Meter führen etwas steiler zum Gipfel.

Zeitsparender kann das Tschadinhorn ohne Ersteigung des Tschadinsattels erreicht werden: Man verläßt dabei den Friedrich-Senders-Weg, R 144, bevor er sich über einen steilen Rasenhang zum Sattel aufschwingt, und gelangt links knapp vor dem Gipfel auf den Gratrücken, von dem aus der höchste Punkt in wenigen Minuten erreicht wird.

● 415 Südwestflanke, gefahrlose Wanderung, landschaftlich anregend, 3 st von der Lesachhütte.

Von der Lesachhütte vorerst taleinwärts, doch bald links abzweigen (markiert) über Bergwiesen, später schütterten Wald bergan. Nordöstlich empor zu einer kleinen Hütte. In zahlreichen Kehren wendet sich der Pfad die Bergmatten hinan. Immer schöner treten die Berge um den Hochschober hervor und gestalten sich in der Folge zu ungeahnter Pracht. An der Seite eines Baches weiter, welcher einem einsamen, kleinen See enteilt, der in versteckten Rasenmulden zwischen Schönleitenspitze und Mörbetzspitzen liegt. 2 st bis zu diesem hochgelegenen See, etwa 2620 m, der mit weiteren flachen Lacken einen herrlichen Rastplatz bildet. Der markierte Pfad kommt nicht direkt an die stillen Wasser heran, er zieht rechts davon über Rasenhänge (Schafweiden) bergan und leitet auf einem breiten Schuttrücken südl. des Tschadinhorns. Von dort unschwierig zum Gipfel. 1 st vom See.

● 417 Nördliche Mörbetzspitze, 2926 m

Wenig erfreuliche Kletterei, II, brüchig, selten erstiegen. $\frac{3}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ st.

Ein zersplitterter Grat zieht vom Tschadinhorn südwestl. gegen die Lesachalm. In diesem Gratzug ragen die Nördl. und Südl. Mörbetzspitze nur unmerklich auf. Günstiger Zustieg über den kleinen See, R 415, zur Westseite der beiden Gipfel. Dort zeigt sich eine auffallende, geradlinig verlaufende Schuttrinne, die Nördl. und Südl. Mörbetzspitze trennt. Etwas mühsam zur Gratkerbe, $\frac{1}{2}$ st. Ständig etwas ansteigend erreicht man über kleine Gratzacken und Rasenflecken die Nördl. Mörbetzspitze, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st. Die Nördl. Mörbetzspitze ist auch vom Tschadinhorn aus erreich-

bar ($\frac{1}{4}$ st), II+, doch wegen brüchiger Felsen nicht sehr zu empfehlen.

● 418 Südliche Mörbetzspitze, 2834 m

$\frac{3}{4}$ st von der Lesachhütte. Kaum lohnend.

Wie bei R 417 zur Gratkerbe zwischen Südl. und Nördl. Mörbetzspitze. Wenige Meter steil über Blöcke und Rasenpolster auf den Gratkamm und weiter zum nahen Gipfel. Flacher Steinmann, $\frac{1}{4}$ st.

Die Mörbetzspitzen sind auch vom Friedrich-Senders-Weg aus bzw. von der Hinteren Lesachalm über mühsam gangbare Rasenflanken oder schmale Schuttrinnen erreichbar. Nicht zu empfehlen, deshalb keine Beschreibung.

● 419 Schönleitenspitze, 2810 m

Unschwierig ersteigbare Rasenspitze, leichtester Anstieg von der Lesach-Riegel-Hütte, R 66.

Die Schönleitenspitze fällt südwärts in Rasenhängen ab, auf welchen Steinmänner den Weg weisen.

Von der Lesachhütte, $\frac{2}{4}$ —3 st, wie R 417, bis der Pfad den Bach übersetzt. Links zu den Rasenhängen, die zwischen steilen Schroffenwänden lagern. Abschließend etwa 300 Höhenmeter etwas steiler zum Gipfel (1 st vom Bach).

● 420 Vom Tschadinhorn, R 413, II+, $\frac{3}{4}$ —1 st, lohnend. Der zackenbewehrte Verbindungsgrat fällt gleich vom Tschadinhorn in eine weite Senke ab, wobei die nur niederen, doch zett-raubenden Felszähne beidseitig umgangen werden können. Schmal und brüchiger baut sich der Weiterweg zur Schönleitenspitze etwas steiler auf.

● 421 Von der Lesach-Riegel-Hütte, R 66, 1— $\frac{1}{4}$ st, lohnend, im oberen Teil Trittsicherheit erforderlich.

Ein markierter, angenehmer Steig durchmißt weitläufige Bergwiesen in östl. Richtung. Bald gabelt sich der Steig, der linke schwingt sich auf den Wiesenrücken (Lesacher Riegel) empor, der rechte und bevorzugtere quert die Almmatten tiefer. Nahe dem P. 2614 vereinen sich die Steige und erreichen felsdurchsetzte Zonen. Eine kurze plattige Stelle ist mit Vorsicht leicht übersteigbar, den Weiterweg zum nahen Gipfel begleiten hervorragende Fernsicht zu den Bergen der Glockner- und Schobergruppe.

4. Im Kamm Klammerköpfe — Hornkopf — Bretterköpfe

● 423 Keeskopf, 3081 m

Als kleines, fast zierliches Felshorn schaut der Keeskopf ins Debanntal. Mit wuchtigen, plattigen Wänden erhebt er sich aus den Hochkaren. Nördlich überragt er als Schuttkegel nur wenig das Klammerkees. Lohnende Bergfahrt, auch für weniger Geübte, dankbare Aussicht auf einen großen Teil der Schobergruppe. Purtscheller erstieg als Erster am 30. 7. 1890 den Keeskopf.

● 424 Von der Niederen Gradenscharte, R 172, unschwierig, Trittsicherheit erforderlich, $\frac{3}{4}$ —1 st.

Entweder direkt von der Scharte über leichte, plattige Felsen oder schon etwas vorher, südl. der Scharte, über Rasen und Schuttrinnen auf den Südostgrat. Über diesen ohne Schwierigkeiten auf den Gipfel. Besser und bequemer gangbar ist das Gelände, wenn man sich im Anstieg leicht rechts hält.

● 425 Vom Weißenkarsattel, R 169, unschwierig, $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st.

Von dem langezogenen Gratsattel leicht ansteigen und kurz über gutgestufte Felsen zum Gipfel.

Es ist auch möglich, unschwierig auf den Keeskopf zu gelangen, wenn man vom Weißenkarsattel aus das östl. ausgebreitete Klammerkees betritt und so knapp unterhalb des Nordwestrückens dem höchsten Punkt zusteuert.

● 426 Südwestgrat, III, hübsche Kletterei. $2\frac{1}{2}$ st vom Steinkar, R 172.

Westlich baut sich der gutgestufte Gratzug auf, der aus dem Steinkar bei der tiefsten Grateinsattelung betreten wird (Steinmann). Ein kleines, auffallendes Türmchen kennzeichnet die tiefste Einschartung. $\frac{1}{2}$ st vom Steinkar.

Auf der Gratschneide in genußreicher Kletterei nur mäßig steil ansteigend bis zum ersten steilen Grataufschwung. Weiter zu einigen kleinen Gratzacken, die aber auf der Ostseite umgangen werden können. Ein schärfer hervortretendes Felsstück wird im Reitsitz bewältigt und leitet zu einem zweiten, nicht sehr steilen Grataufschwung. Nun schwierig über steile Felsen und einen Überhang und weiter auf der steilen Kante empor. Sehr ausgesetzt (kann auch, ebenfalls ausgesetzt, westl. umklettern werden). $\frac{1}{4}$ st aus dem Steinkar. Über leichte Schrofen bis nahe an die Gipfelwand heran und diese in einem breiten Riß schwierig

empor bis zu einem Steinmann. Das letzte Teilstück zum Gipfel ist leichte Kletterei.

● 427 Südwand (W. Altmann, Sekt. Wiener Lehrer, 17. 8. 1926), IV—.

Wie R 426 bis zur letzten flachen Gratkerbe. Den Zustieg zur Gipfelwand vermittelt steiler Firn bzw. Schutt, der oben durch ein Band abgegrenzt ist. Das Band nach rechts ausgehen bis zu einer Rinne, die aus dem Kar heraufgreift. Diese wird gequert und zur Seite über grobe Blöcke angestiegen. Dann leitet ein Schuttband wieder in Gipfelfalllinie bis zu einem hervortretenden, plattigen Block. Eine erdige Rinne endet bei steilen abschüssigen Platten, über die der Weiterweg zum Gipfel verläuft.

● 429 Klammerköpfe

Die wilde, eisgepanzerte Zackenreihe der Klammerköpfe schließt den Talhintergrund über dem Gößnitzkees wirkungsvoll ab. Das Klammerkees und die ausgeaperten Kare auf der Südostseite überragen sie nur wenig. Kurze Kletterei paart sich mit verhältnismäßig langen Zustiegen, die landschaftlich ansprechend über Felsbänke und Kees zu den vier hohen und mühsam durch steile Hochkare zu den drei niedrigen Klammerköpfen führen.

Zu den großzügigsten Bergfahrten dieser Gipfelkette zählt die Überschreitung aller sieben Gipfel, die durch Mitnahme des Keeskopfes noch ausgedehnt werden kann.

● 430 Südlicher Klammerkopf, 3117 m

Unschwierige und kurze Kammwanderung mit weiter Sicht in das Gradental. Teilweise aufgeschichtetes Gestein erfordert Vorsicht, sonst ohne besondere Schwierigkeiten. Vom Weißenkarsattel, R 169, $\frac{1}{2}$ st.

Dieser Kamm, der südl. vom Gipfel abfällt, ist auch vom Klammerkees im unteren Teil erreichbar. Gleichmäßig steil und auf loses Gestein achtend zum Gipfelsteinmann, $\frac{1}{2}$ st.

● 431 Westlicher Klammerkopf, 3126 m

Der Noßberger-Führer bezeichnet diesen Berg als Mittleren Klammerkopf. Da diese Erhebung aber mit einem schwingvollen Grat in nahezu westl. Richtung zur Gößnitzscharte absinkt und der westlichste Eckpfeiler einer fast gradlinig verlaufenden Bergkette ist, mag die Bezeichnung Westlicher Klammerkopf wenigstens teilweise begründet sein.

- 432 Vom **Weißenkarsattel**, R 169, $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st, kurzer, leichter Anstieg.

Das Klammerkees, das vom Weißenkarsattel in nördl. Richtung überschritten wird, führt zu einer kleinen Einkerbung zwischen dem Westlichen und Höchsten Klammerkopf. Von ihr in wenigen Minuten zum Gipfel.

- 433 Von der **Göbnitzscharte**, R 158.

Ein schneedurchsetzter, turmbewehrter Felsgrat leitet direkt von der Göbnitzscharte zum Gipfel. Südlich dieses Grataufschwunges liegt das Weißenkar eingebettet, nördl. zieren schmale Schnee- und Eisarme den felsigen Aufbau. Tiefer breitet sich das Göbnitzkees aus, das mit zum Teil steilen und weiten Schneefeldern den Klammerköpfen zu Füßen liegt. Dieser Anstieg bleibt erfahrenen Bergsteigern vorbehalten, die den Wechsel zwischen Eis und Fels mühelos meistern. III, $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$ st.

Diese lohnende, ansprechende Bergfahrt sieht von der Göbnitzscharte aus steil, beinahe abweisend aus. Das erste Stück über den etwas vorgeschobenen Aufbau des auslaufenden Grates übersteigt man etwas mühsam über Schutt. Die dahinterliegende unauffällige Gratsenke kann aber auch über einen Schneearm des Weißen Kares erreicht werden. Beide Varianten $\frac{1}{4}$ st.

Weiter ebenfalls noch etwas beschwerlich über Geröll und teilweise Schneereste zu einem Gratabsatz, bei dem die eigentliche Kletterei beginnt, $\frac{1}{2}$ st. Eine festgefügte felsige Kante schwingt sich zu einem Gratköpfl auf, P. 2936, welches aber auch südl. über Schuttbänder in wenig angenehmer Kletterei erreicht wird. Die folgenden kleinen Grattürme sind ebenfalls umgehbar. Dann kurz und leicht zu zwei markanten Gratendarmen. In luftiger, aber kurzer Kletterei über diese und ohne besondere Schwierigkeit bis zum Gipfelaufschwung, 1 st. Gutes Gestein, schöne Kletterstellen mittlerer Schwierigkeit leiten teilweise ausgesetzt zum Gipfel, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st. Schöne Rundschau zum formvollendeten Glödis, zu dem unter einer Schneehaube ruhenden Roten Knopf und zahllosen weiteren Gipfeln.

- 434 **Hoher (höchster)**, 3163 m, und **Östlicher**, 3153 m, **Klammerkopf**

Von der Einkerbung bei R 432 in kurzer Kletterei (II+) auf den höchsten Klammerkopf, 3163 m, $1\frac{1}{2}$ —2 st. Eine ähnliche Einkerbung liegt zwischen dem höchsten und Östlichen Klammerkopf, die ebenso vom Klammerkees aus leicht erreichbar ist. Auch

von diesem Grateinschnitt ist der höchste Klammerkopf über leichte Felsen in wenigen Minuten erreicht. Unschwierig ist es möglich den Östlichen Klammerkopf zu betreten, mit dem die hohen Klammerköpfe abschließen. Aus dem zweiten Einschnitt fällt nordwestl. die steile Firn- bzw. Eisgasse, R 435, auf das Göbnitzkees nieder.

- 435 **Klammerkopfrinne**. Etwa 300 m hohe Firngasse, die in der Scharte zwischen Höchstem und Östlichem Klammerkopf endet. Schöne und lohnende Eistour, bei guten Firnverhältnissen 1 st, bei Hartschnee oder Vereisung entsprechend länger. Nur im Frühsommer empfehlenswert.

Wie R 158 auf das Göbnitzkees. Die gut überschaubare, im unteren Teil breite Rinne wird über Schnee- bzw. Eiskegel bis zur Randkluft angestiegen. Nach schneereichen Wintern ragt die Oberlippe der Kluft dachartig vor und ist nicht immer ganz leicht übersteigbar. Eine oft bis zu 1 m tiefe Steinschlagfurche durchzieht meist am linken Rand die steile, 45—48° geneigte Rinne. Nach oben hin wird sie etwas schmaler, mit einem nur merklich vorstehenden Wulst (steilste Stelle). Dann wieder flacher in drei Seillängen zur Scharte. Bei günstigen Verhältnissen auch als Eingetour für größere Eisfahrten günstig.

- 436 **Hoher Klammerkopf, Nordwestrippe**. 3 st, mäßig schwierige Kletterei mit brüchigen Passagen. Wie R 435 zur Randkluft und kurz nach rechts querend zum tiefsten Punkt der Gratrippe, P. 2777. Die Kletterei erfolgt ständig auf der nicht scharf gezeichneten Kante, ohne erwähnenswerte Besonderheiten (siehe auch ÖAZ 1938, S. 71).

- 437 **Östlicher Klammerkopf, Nordwestrippe**, $2\frac{1}{2}$ st, mäßig schwierige, schöne Kletterei. Wie R 435 zur Randkluft von dieser westl. zu den Felsen und etwa 4 Seillängen gerade empor. An einer hellgrauen Wandplatte rechts vorbei und ständig auf der Kante empor (erste Besteigung 13. 9. 1935, ÖAZ 37, S. 175).

- 438 **Eisrinne zwischen Östlichem Klammerkopf und P. 3125** (erster der Niedrigen Klammerköpfe). Ähnlich steil wie R 435, schmal, Steinschlag! Nur für Geübte; bei guten Verhältnissen $1\frac{1}{2}$ —2 st. Nur im Frühsommer empfehlenswert.

Wie R 158 auf das Göbnitzkees. Über steilen Schnee zur hochliegenden Randkluft, bei der auch ein guter Anseilplatz zu finden ist. Die Rinne wird beidseitig von düsteren, brüchigen Gratrip-



pen eingesäumt, ein bis in die Mitte herabreichender Felssporn teilt die Rinne in zwei Arme auf, wobei der rechte den Anstieg zur Scharte vermittelt. Die letzte Seillänge ist stark felsdurchsetzt, im Sommer meist schneefrei und von Grundeis überzogen. Eine brüchige, kaminartige Schlucht leitet zur Schartenhöhe, wobei am letzten Standplatz vor dieser Ausstiegsschlucht rechts in den Felsen ein Sicherungshaken steckt.

● 439 Die drei niedrigen Klammerköpfe,
3076, 3108 und 3125 m

Kaum durchgeführte Bergfahrt, nicht besonders lohnend. Nur für Bergerfahrene. So wie die vier hohen Klammerhöpfe hauptsächlich vom Klammerkees aus erstiegen werden, gelangt man zu den drei niedrigen über schwierigen Kammverlauf von der Klammerscharte oder einem südl. der Klammerköpfe gelegenen Kar. Dieser Zugang ist mühsam aber nicht schwierig, wobei das südl. liegende Kar mit schmalen Schuttarmen bis zu den hochliegenden Scharten der einzelnen Felsköpfe greift.

Das die niedrigen Klammerköpfe südl. umfassende Kar erreicht man, indem man auf halbem Weg zur Klammerscharte, R 163, $\frac{3}{4}$ —1 st, links abzweigt und steile Halden zu den darüber sichtbaren Einschartungen bewältigt. Dabei ist die linke, zweite Scharte etwas mühsamer erreichbar ($2\frac{1}{2}$ st von der Ad.-Noßberger-Hütte).

● 440 Von der Klammerscharte, R 161, 3 st, nur für Geübte. Von der Scharte über unschönes, zum Teil schlechtes Gestein ansteigen, wobei man auf der Höhe des Rückens bleibt und eine Steilstufe von 12—14 m bewältigt. An beliebiger Stelle zu einem vorspringenden Gratturm. Der Kamm zum Gipfel hin setzt sich aus vielen kleinen Türmen zusammen, welche ausgesetzt und in gelben Abbrüchen beidseitig über die steilen Bergflanken nieder-

XIX. Nordwestabstürze der Klammerköpfe vom Göbnitzkopf

I = Niedrigster Klammerkopf, R 439; II = Mittlerer Niederer Klammerkopf, R 441; III = Westlicher Niederer Klammerkopf, R 439; IV = Trennscharte zwischen den Niederen und den Hohen Klammerköpfen; V = Östlicher Klammerkopf, R 434; VI = Scharte zwischen Östlichem und Höchstem Klammerkopf; VII = Höchster Klammerkopf, R 434; VIII = Westlicher Klammerkopf, R 431.

1 = Die Westliche Klammerkopfrinne, R 435; 2 = die Östliche Klammerkopfrinne, R 438; 3 = Nordwestrippe auf den Höchsten Klammerkopf, R 436; 4 = Nordwestrippe auf den Östlichen Klammerkopf, R 437.

fallen. Man übersteigt diese Türme besser, eine Umgehung ist durch das schlechte Gestein und die Ausgesetztheit schwierig. Über einen tieferliegenden schwierigen Zackengipfel (4 auffallende Zacken) zur ersten Scharte hinab, die südöstl. in ein großflächiges Kar mündet. Der mittlere der Niedrigen Klammerköpfe läßt sich über gutes Gestein leichter und sicherer ersteigen, wobei aber der Anstieg steil ist und für Bergungeübte mit Sicherung erfolgen sollte. Dieser Gipfel gewährt erstmals volle Einsicht auf die übrigen Klammerköpfe und leitet leicht zu einem flachen Vorgipfel hinab, der über gut begehbar Felsen in einer engen Scharte ausläuft. Dieser Einschnitt fällt nordwestl. in eine schmale, fels- und eisdurchsetzte Firnrinne ab, die kaum begehbar ist. Südöstlich wiederum ist über einen Schuttarm das Hochkar leicht erreichbar. Über eine kurze, plattige Stufe erreicht man den letzten der Niedrigen Klammerköpfe.

Mittlerer (Niedriger) Klammerkopf

● 441 **Südwandschlucht** (H. Hanisch, R. Neutatz, 29. 8. 1934), III, 1 $\frac{1}{2}$ st, fester Fels.

Links, östl., der Gipfelfalllinie zieht eine Schlucht herunter. Sie vermittelt den direkten Durchstieg bis zum Gipfelsteinmann. Die Schlucht verengt sich stellenweise zu einem Kamin, im oberen Teil bildet sie eine Rinne.

Einstieg direkt in die Schlucht. Der untere Teil ist plattendurchsetzt, so daß man des öfteren gezwungen ist, in die linksseitigen, westl. Felsen auszuweichen. Die Schlucht gabelt sich im oberen Teil in zwei Rinnen, deren rechter Ast in leichter Kletterei geradewegs zum Gipfelsteinmann führt.

● 442 **Südostgrat** (H. Hanisch, R. Neutatz, 29. 8. 1934), III—, 1 $\frac{1}{2}$ st, im unteren Teil gradurchsetzt, oberer Teil brüchig. Nicht sehr lohnend. Nähere Angaben fehlen.

● 443 **Überschreitung sämtlicher Klammerköpfe und des Keeskopfes**

Lohnende und aussichtsreiche Gratbegehung, 6—7 st, abwechslungsreiche Kletterei für ausdauernde und geübte Bergsteiger. Gipfelsammlern mit ungenügender Ausrüstung darf diese großzügige Bergfahrt nicht zugemutet werden, da wiederholt schwierige Passagen Anforderungen an Fähigkeiten und Kenntnisse stellen.

Von der Niederen Gradenscharte, R 172, auf den **Keeskopf**, R 424,

und weiter über den Weißenkarsattel auf den **Südlichen Klammerkopf**, R 430). Der Verbindungsgrat zum Westlichen Klammerkopf ist mit seiner Vielzahl von Grattürmen und Blöcken das anregendste und schönste Stück, bei dem Berggewandtheit und Trittsicherheit notwendig sind. Gut gestuftes Gestein von überraschender Festigkeit ermöglicht das Übersteigen aller Türme, wobei für weniger Geübte Seilhilfe angebracht ist. Der unmittelbare Anstieg zum Gipfel ist leichter.

Der bisher in nördl. Richtung verlaufende Grat wendet sich nun nordöstl. und setzt sich bis über den großen Hornkopf fort. Der verbindende Grat zum Höchsten Klammerkopf, 3163 m, ist leicht, wobei aus der dazwischenliegenden Scharte kurz über ausgepartete Schrofen das Klammerkes erreichbar ist. Der **Höchste Klammerkopf**, 3163 m, fällt ebenso kurz in eine überfirnte Scharte ab, $\frac{1}{4}$ st, die nur im Spätsommer südl. ausapert. Nördlich sinkt die breite Firngasse, R 435, auf das Gößnitzkees ab. Der Anstieg auf den **Östlichen Klammerkopf**, 3153 m, ist leicht, $\frac{1}{4}$ st, der Abstieg in die nächstfolgende Scharte, die die Hohen von den Niedrigen Klammerköpfen trennt, erfordert Vorsicht, $\frac{1}{2}$ st. Schön geschichtetes Gestein und feste Blöcke vermitteln aber ein sicheres Absteigen. Wieder gleitet nördl. eine Eisrinne hinab, die im oberen Teil stark felsdurchsetzt ist. Bei diesem Einschnitt ist die Überschreitung der Hohen Klammerköpfe beendet, 3—4 st von der Niederen Gradenscharte.

Die Begehung der folgenden **Niedrigen Klammerköpfe** ist etwas unangenehmer, vor allem der letzte durch schlechtes Gestein und Ausgesetztheit. Der erste der drei Niedrigen, 3125 m, ist kurz über schönen Fels erreichbar, der Abstieg jedoch führt steil, mäßig schwierig, in eine enge Scharte, und weiter zu dem leicht zu ersteigenden Gipfel des vorletzten Klammerkopfes, 3108 m. Dabei ist eine etwas abschüssige Platte zu übersteigen, die auf einen kleinen Vorgipfel führt, der beidseitig in steilen Wänden abfällt. Ein wenig absteigend zu einer Felskerbe und auf festen Felsen etwas ausgesetzt, aber unschwierig zur Spitze. Der nächste Schartengrund ist teilweise brüchig und über einen leicht hervortretenden Absatz erreichbar, von dem aus locker liegende Blöcke steil hinableiten. Hier ist es ratsamer, abzuseilen als abzusteigen (eine Seillänge). Der nun folgende **Niedrigste Klammerkopf**, 3076 m, ist der schwierigste. Drohende, gelbliche Türme ragen abweisend auf der schmalen Gratschneide auf und beidseitig fal-

len fast lotrechte dunkle Schrofen auf geröllübersäte Kees- und Schneeflecken ab. Mit großer Vorsicht über ein gebrechliches Zackengebilde (4 Türme!) und über weitere, weniger markante, schwierige Klötze zum Hauptgipfel. Sie werden leichter überstiegen als umgangen. Ein Umklettern läßt schon das schlechte Gestein nicht zu. Dazu gesellt sich die Ausgesetztheit und die schlechten Sicherungsmöglichkeiten. Der Abstieg in die Klammerscharte über steile und brüchige Felsen weist im oberen Teil ebenfalls ein Steilstück auf, das besser mit Seilsicherung bewältigt wird. 3—4 st über die Niedrigen Klammerköpfe zur Klammerscharte.

Die angegebene Gesamtzeit kann stark variieren, je nachdem, wie häufig vom Seil Gebrauch gemacht wird.

● 448 **Kleiner Hornkopf, 3188 m**

Wird vielfach auch als Vorgipfel des Großen Hornkopfes bezeichnet. Vereint ragen beide als stolze Felsburgen auf, deren steile Wände und kühn geschwungene Grate beeindruckend.

● 449 **West-südwestrücken**, von der Klammerscharte, R 161, 1 bis 1¹/₄ st, Normalweg.

Bei guten Verhältnissen leichte, sonst mäßig schwierige Blockklettere.

Einstieg direkt von der Scharte über steil aufgerichtete Platten, nicht ganz leicht; ein besserer Zustieg einige Meter südl. Über grobklotzige Urgesteinsblöcke hinauf, wobei der Anstieg beliebig gewählt werden kann. Blockbänder leiten wiederholt in die südl. Flanke, die aber in nur geringer Entfernung vom Gratrücken begangen werden soll. Im oberen Teil hält man sich in ständiger Nähe des Grates, der nordseitig steilen Firn zeigt. Ohne besondere Schwierigkeiten auf den Gipfel.

Auch gut als Abstieg geeignet, wenn nicht die Überschreitung zum Großen Hornkopf erfolgt.

● 450 **Südgrat**, III+, einige Stellen IV—. Höhenunterschied 500 m, im unteren Teil sehr brüchig. Kletterzeit vermutlich 4 bis 5 st, nähere Angaben fehlen.

● 451 **Südwestflanke**, II, einige Stellen III, 2¹/₂—3 st.

Die Südwestwand wird östl. vom Südgrat, westl. vom West-südwestgrat begrenzt. Sie baut sich steil aus dem Hochkar auf, die zwei obersten Drittel neigen aber stark zurück. Von der Klammerscharte, R 161, ¹/₄ st südl. hinab zu den Einstiegsfelsen des

Kleinen Hornkopfes. Über einen plattigen Felsgürtel hinauf in ein geschlossenes Hochkar. Von dort unter überhängenden gelblichen Wänden eine Steilschlucht ansteigend und in dieser rechts haltend, teilweise schwierig auf ein Schuttband. Von dort legt sich die Wand stark zurück und in leichter bis mittelschwerer Kletterei gerade hinauf und bei zwei schwer ersteigbaren Türmen direkt zum Gipfel.

● 452 **Westgrat**, wenig begangen, kaum lohnend.

Nördlich der Klammerscharte fällt der Kleine Hornkopf mit dreieckiger Flanke ab, deren grobes Blockwerk ein verlorener Keesfleck zielt. Rechts begrenzt vom WSW-Rücken, dem Normalweg, und links vom tiefer ins Gößnitzkees hinabgreifenden Westgrat. Der Sockel ragt mit ungutem Gestein aus eisigem Grund, aufgeschichtete Blöcke leiten in mittlerer Steilheit nach oben. Im oberen Teil über einen Graturm rechts zum Gipfel. Kletterzeit etwa 2 st, nähere Angaben fehlen.

● 453 **Großer Hornkopf, 3251 m**

Allseits stolz aufragender Felsgipfel, der mit seiner Ostflanke schon im äußeren Gradental sichtbar ist. Seine etwas abweisenden Wände und Grate versagen sich dem Bergwanderer durch weite, über entlegene Kare führende Zustiege.

L. Purtscheller und M. Marcher erreichten am 28. 7. 1890 erstmals den Gipfel.

● 454 Von der **Hornscharte**, R 164, II+, 1¹/₂—2 st, schön und lohnend.

Der Nordostgrat fällt gleichmäßig steil und geschlossen bis zum P. 3067 der neuen AV-Schoberkarte. Ein flacherer und weniger markanter Grat zieht fast nördl. bis zur Hornscharte weiter und bricht dort nahezu senkrecht ab. Dieser, den Zugang zum Nordostgrat sperrende Felsaufbau ist von der Hornscharte direkt sehr schwierig und zeitraubend ersteigbar. Auch erfordert der Grat bis zum P. 3067 viel Zeit, brüchige Stellen gestalten die Kletterei wenig lohnend. Besser ist es, von der Hornscharte nördl. kurz auf das Hornkees abzustiegen. Man quert nun am oberen Keesrand unterhalb der im Schnee fußenden Felsen und gelangt dabei zu einer auffallenden, weithin sichtbaren Schnee- bzw. Firnrinne, die knapp westl. von P. 3067 am Grat in einer kleinen Kerbe endet.

Dieser Anstieg ist bei gutem, trittfähigem Schnee leicht und we-

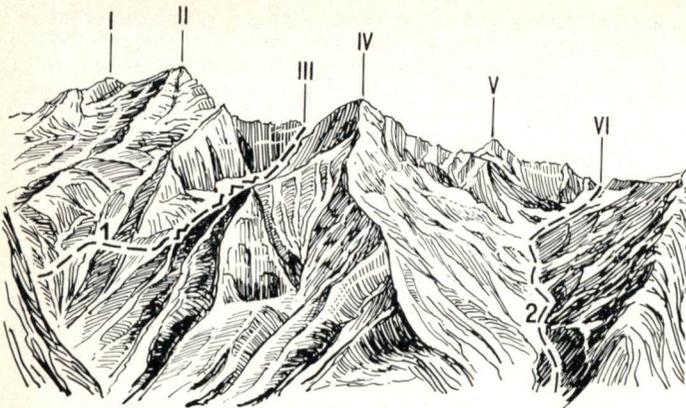


Abb. 4. Der Hornkamm vom Kleinen Hornkopf bis zum Bretterkopf

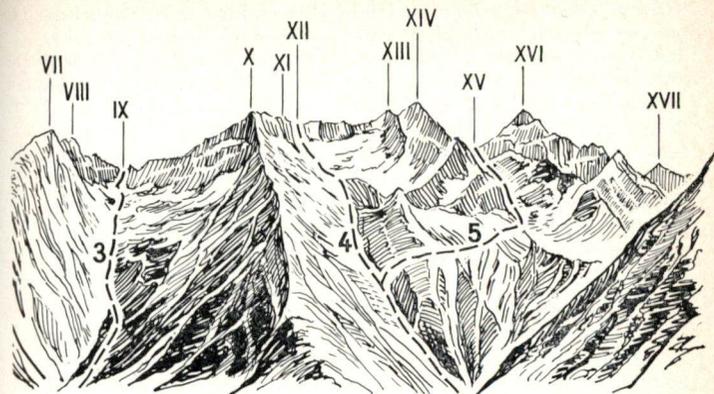
I = Kleiner Hornkopf, R 448; II = Großer Hornkopf, R 453; III = Hornscharte, R 164; IV = Kreuzkopf, R 460; V = Kögele, R 467; VI = Brentenscharte, R 167; VII = Südlicher Brentenkopf, R 473; VIII = Nördlicher Brentenkopf, R 473; IX = Langtalscharte; X = Südliches Hohes Beil, R 476; XI = Nördliches Hohes Beil, R 476; XII = Beilscharte; XIII =

sentlich zeitsparender. Steil stellt sich nun der Nordostgrat auf, über ihn ohne bemerkenswerte Hindernisse und Schwierigkeiten in 1—1¹/₄ st zum Gipfel.

Von der Hornscharte wurde der P. 3067 auch über die Südostflanke des Nordostgrates erreicht (H. Pichler, Döllach, Mitt. ÖAV 1936, S. 190), schwierig und nicht lohnend.

● 455 Von der Klammerscharte, R 161, über den Kleinen Hornkopf, R 449. Mäßig schwierige, ausgesetzte Kletterei, II, einige Stellen III, die Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erfordert. 1¹/₂—2 st von der Klammerscharte.

Vom Gipfel leicht abwärts etwa 50—70 m zur tiefsten Stelle am Verbindungsgrat; leicht. Vorteilhaft ist es, immer auf der Gratkante zu bleiben. Ausgesetzt und etwas schwieriger wieder leicht ansteigend weiter. Guter und fester Fels erleichtert das Fortkommen, schwierige Stellen können rechts umgangen werden. Bei Nässe oder Schnee nicht ratsam.



Karlkamp, R 480; XIV = Hoher Seekamp, R 480; XV = Seekamptörl, R 168; XVI = Hoher Bretterkopf, R 485; XVII = Langtalkopf. Mit Ausnahme von 1 beginnen alle Anstiegsrouten bei der Gradenalm; Anstieg 1 beginnt bei der Ad.-Noßberger-Hütte. 1 = Anstiegsroute zur Hornscharte (oberer Teil), R 166; 2 = Anstiegsroute zur Langtalscharte; 4 = Anstiegsroute zur Beilscharte; 5 = Anstiegsroute zum Seekamptörl.

● 456

Überschreitung der Hornköpfe von der Klammer- zur Hornscharte

Auch für Anspruchsvolle lohnende Bergfahrt (II+) mit weitreichender Sicht in das Gößnitz- und Gradental. 3—3¹/₂ st, Gesamtzeit 6—7 st.

Von der Klammerscharte auf den Großen Hornkopf wie R 455. Der Nordostgrat, R 454, ist auch als Abstieg gut benützlich. Der teilweise brüchige Grat fällt wohl steil ab, ist aber besser als erwartet gangbar. Kleine Türme werden rechts umgangen, wobei aber darauf zu achten ist, daß der Hauptgrat nicht verlassen wird. Besonders bei Nebel ist die Gefahr groß, irrtümlich einem seitlich ausscherenden Grat zu folgen, der in ungangbares Gelände niederstürzt.

Vor dem P. 3067 gleitet nordwestl. eine schmale, meist schnee- reiche Rinne auf das Hornkees nieder, die bei gutem Schnee

leicht absteigbar ist. Ist diese Rinne aber eisdurchsetzt, dann besser den kleinen Felskopf, P. 3067, rechts umklettern und über den Grat weiter, bis über Schnee das weithinaufreichende Hornkees leichter erreicht wird. Dies ist auf alle Fälle vor dem steilen Abbruch zur Hornscharte möglich.

Zum engen Felseinschnitt der Hornscharte nördl. über das Hornkees, 10 Min., und steil, aber nur kurz über Schnee oder Schutt zur Schartenhöhe, 1½ st vom Großen Hornkopf.

In schwieriger Kletterei bewältigten Dr. Fr. Angel und Dr. E. Clar am 21. 7. 1928 den steilen Felsaufschwung von der Hornscharte und den Verbindungsgrat zum Nordostgrat des Großen Hornkopfes.

● 457 Südostwand (Dr. O. Böhm, Dr. G. Heinsheimer, 7. 8. 1923, keine Wiederholung bekannt). IV—, 600 m Wandhöhe, 4—5 st. Dr. Otto Böhm berichtet, daß schon der Zustieg zu dieser eingebuchteten Wand über Altschneereste steinschlaggefährdet und mühsam erreichbar ist. Von der Ad.-Noßberger-Hütte in 1 st und vor dem großen, dem Kreuzkopf südl. vorgelagerten Schuttkar über steilen Rasen nordwestl. ansteigen.

Einstieg bei plattigen Felsen am höchsten Punkt des Kares, wobei diese gerade aufwärts angestiegen werden. Ein besonders glatter Felsstreifen wird rechts um eine Ecke, dann über sehr steile schrofenartige Felsen schwierig und gefährlich umgangen (eine Umgehung links unter den Felsen des Kleinen Hornkopfes ist vielleicht weniger schwierig). Weiter nur mehr mäßig schwierig, aber mühsam, jedoch in ununterbrochener Kletterei gegen den Gipfel des großen Hornkopfes. So gelangt man schließlich entweder auf den obersten Südostgrat, oder auf den Verbindungsgrat zwischen Kleinem und Großem Hornkopf.

Aus dieser Routenbeschreibung ist deutlich zu entnehmen, daß der Anstieg durch diese steile Bergflanke nicht streng vorgezeichnet ist. Dem Bergsteiger wird es überlassen bleiben, sich beliebige Variante auszusuchen, die den Verhältnissen und dem persönlichen Gutdünken entspricht.

● 457 a Südostgrat, II+, sehr lange und schöne Kletterei in gutem Fels. Kletterzeit 3½ st.

Von der Ad.-Noßberger-Hütte sticht der markante SO-Grat (erstbegangen 1932) mit seiner drohenden Aufsteilung im mittleren Teil besonders ins Auge. Um zum Einstieg zu gelangen, quert man

vom Großen Gradensee auf Schafsteigen über Rasenhänge bis in die große, oft schneegefüllte Mulde am Fuße der SO-Wand, ehe man sich in steilerem Anstieg gegen die auffallende Verflachung des SO-Grates wendet.

Im ersten Teil hat der Grat den Charakter einer schmalen Schneide, ist ziemlich ausgesetzt und zum Teil noch etwas grasig. Nach der elften Seillänge erreicht man den von der Ferne so drohend erscheinenden Steilaufschwung, der jedoch überraschend leicht in der rechten Gratflanke erklettert werden kann. Auch im folgenden steilt sich der Grat oft noch beträchtlich auf, doch bietet die interessante Blockkletterei nirgendwo ernstzunehmende Schwierigkeiten. Nach etwa 2½ st wurde in einer kleinen Gratscharte eine Kasette mit Steigbüchlein hinterlegt; ¼—½ st später erreicht man schließlich den Verbindungsgrat vom Kleinen zum Großen Hornkopf, den man ohne Schwierigkeiten noch eine Seillänge bis auf den höchsten Punkt verfolgt. Als Abstieg wählt man am besten den Verbindungsgrat zum Kleinen Hornkopf (II), von wo man in netter Kletterei zur Klammerscharte gelangt (I).

● 458 Nordwand (H. Piehler, Döllach, 23. 7. 1935). Nähere Angaben fehlen.

● 459 Nordwestgrat, teilweise schwierige Kletterei, 4 st von der Elberfelder Hütte, III.

Der felsige, lange Nordwestgrat fällt, leicht gegen das Hornkees gekrümmt, bis zum P. 2954 der neuen AV-Schoberkarte ab. Dort gabelt er sich in zwei Äste, die als breite, schuttbedeckte Rücken in die Hochkare abfallen. Der westl. auslaufende, der in weitflächigen Schutthängen das Gößnitzkees nördl. begrenzt, vermittelt den besseren und auch mühelosen Anstieg zum ersten Aufschwung, dem P. 2954.

Dorthin wie R 158 zum seitlichen Moränenkamm des Gößnitzkees, ½ st, und östl. zum P. 2954 ansteigen, 1—1½ st. Der äußerst zersplitterte Grat senkt sich schwierig in die Einschartung ab. Die folgenden zwei Türme sind in nicht leichter Kletterei zu übersteigen oder links zu umgehen. Weitere unangenehme Zacken werden vorteilhafter rechts umklettern. In der Folge strebt der Grat gleichmäßig steil auf, zahllose Blöcke und kleinere Türme verwehren ein züiges Klettern. Später formt sich die Gratkante um, wird leichter gangbar und leitet als schmaler Rücken über gut gestufte Platten zu einer flachen Einschartung

vor dem Gipfelaufschwung. Über diesen etwas steiler zum höchsten Punkt, 2 st.

● 460 **Kreuzkopf**, 3103 m

Hübscher Dreikant, der aber im Schatten des Großen Hornkopfes steht. Er fällt mit steiler Südflanke in das Gradental ab, treppenförmig und sanfter der zur Gradenalm.

Erste Besteigung durch Purtscheller am 2. 8. 1890.

● 461 Von der **Hornscharte**, R 164, ohne Schwierigkeiten in $1/4$ st über den kurzen südwestl. herabfallenden Schuttrücken zum Gipfel.

● 462 **Nordgrat**, III—, $1-1\frac{1}{2}$ st, schöne, wenig beachtete Urgesteinskletterei aus dem tiefsten Punkt des Verbindungsgrates (2946 m) zwischen Kögele, R 467, und Kreuzkopf.

Wie R 165 auf das Hornkees, $1-1\frac{1}{4}$ st, und von diesem links, nordöstl. ab und über leichte Felsen zum tiefsten Punkt im Nordgrat, $1/4-1\frac{1}{2}$ st. Der zersplitterte Blockgrat ist leichter als vermutet gangbar. Schon nach kurzer Kletterei zu einer steilen, abschüssigen Platte, die senkrecht, östl., in das innere Kar abbricht. Die Gratkante als Hangelleiste benützend, 3—4 m, über die grifflosen, dem Hornkees zugewandten Platten zu einem querliegenden Block. Ständig am Grat verbleibend weiter, bis sich dieser steiler gegen den Kreuzkopf aufbäumt. Die Felsen in Gipfelhöhe sind meist schneedurchsetzt, wobei eine aufrechte Plattenkante auffälliger hervortritt. Nasse, bemooste Felsen und eine stark flechtenbewachsene Kante hinauf, 8 m, kurze Stelle III. Über geneigtere und leichtere Felsen zum höchsten Punkt.

● 463 **Westwand**, II, Wandhöhe 200 m (H. Pichler, Mitt. ÖAV 1936, S. 190, im Abstieg in $3/4$ st.).

● 464 **Ostgrat**, II—, $4\frac{1}{2}$ st von der Gradenalm, R 75, hübsche Bergfahrt.

Von der Gradenalm westl. zur Schlucht des Holderbaches ansteigen, $1/4$ st. Mühsam die enge Schluchtstelle (eine felsige Stelle rechts umgehen) in unmittelbarer Bachnähe hinauf, $1/2$ st. Oberhalb der Steilstufe über den Bach und westl. stark geneigte Hänge hinauf. Vom Kreuzkopf zieht östl. ein Grat herab, der das innere Kar südl. begrenzt. Deutlich sichtbar hoch am Grat eine Scharte (Speikscharte), der man über steile Hänge zusteuert. Rechts haltend nähert man sich auf einem Moränenrücken den Felsen, quert nach links zu zwei auffallenden Felszacken und erklettert durch

einen kurzen, brüchigen Kamin die Scharte, 2 st. Anfangs leicht über einen rasendurchsetzten felsigen Kamin auf einen Gratgipfel, dann in leichter Kletterei zu einem kühnen Zacken. Der weitere Anstieg über den arg zerrissenen Grat würde eine schwierige und zeitraubende Kletterei bedeuten. Daher wird dieses Teilstück besser links ziemlich tief auf einem breiten Rasen- und Geröllband bis in eine kleine Scharte vor dem Gipfelaufschwung umgangen.

Der weitere Anstieg zum Gipfel bei verhältnismäßig guten Gestein in 1 st (Auszug aus dem Führer Böhmer-Notzberger).

● 467 **Kögele**, 3030 m

Kaum auffallender, pyramidenförmiger Gipfel im Nordostkamm des Großen Hornkopfes. Purtscheller erstieg ihn als erster Bergsteiger über die Südwestflanke.

● 468 **Südwestflanke**, unschwierig, $3/4$ st vom Hornkees. Wie R 165 und 462 zur tiefsten Stelle im Verbindungsgrat, $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{3}{4}$ st, zwischen Kögele und Kreuzkopf. Mäßig steil baut sich der Gipfel nordwestl. auf, der über gutgestufte Felsen und Schuttbänder mühelos erreichbar ist, $1/4-1\frac{1}{2}$ st.

● 469 **Westgrat**, leichte Kletterei, 3 st von der Elberfelder Hütte. Wie R 165 $1\frac{1}{2}-3/4$ st ansteigen. Dann links, nördl., geneigte Hänge queren, über Rasen und Schrofen, zum Schluß in leichter Kletterei auf die Grathöhe. Diese verfolgend zu einem zersplitterten Teilstück, dessen Zacken erst auf ausgesetzten Rasenbändern rechts, südl., dann links umgangen werden. Zu einem Steinmann und in leichter Gratkletterei zu einem großen, auch von der Hütte gut sichtbaren Steilaufschwung. In anregender, hübscher Felskletterei zum massigen Steinmann und zu einem folgenden Gratabbruch, der links, nördl. umstiegen wird. Zum Gipfel in leicht gangbarem Gelände.

● 470 Von der **Brentenscharte**, R 167, mühsam, bei guten Verhältnissen unschwierig, $1\frac{1}{2}$ st.

Ein äußerst zerbrechliches Zackengebilde schwingt sich zum Kögele auf, das gefahrvoll und schwierig überschritten werden kann. Empfehlenswerter ist daher ein kurzer Abstieg auf den obersten, südöstl. liegenden Karboden. Dabei gelangt man auf die Ostseite des Kögele, welches felsgegürtet, in Rinnen und Halden in das Kar niederstreicht. Der Anstieg gestaltet sich etwas mühsam, wenn auch die felsige Zone im oberen Teil ohne nennenswerte Schwierigkeiten zu überwinden ist.

rigkeiten übersteigbar ist. Dieser Anstieg drängt den Bergsteiger noch vor dem Gipfel auf den Südostgrat, der kurz und unschwierig begehbar ist.

● 471 Nordflanke, II, wenig lohnend (S. Kendler, H. Pichler, 23. 9. 1935, nähere Angaben fehlen).

● 473

Brentenköpfe,

Südgipfel 3019 m, Nordgipfel 3008 m

Markant emporragender Doppelgipfel, der in weiten Gratzügen das Graden- und Gößnitztal umspannt. Eine tief eingerissene, steilwandige Kerbe klapft zwischen dem höheren Südgipfel und dem Nordgipfel. Die Brentenköpfe liegen entlegen, die Zustiege sind lang und mühsam. Purtscheller betrat am 2. 8. 1890 den südl. Hauptgipfel und L. Patera im August 1923 den etwas niedrigeren Nördlichen Brentenkopf.

● 474 Von der Brentenscharte, R 167, 1 st nur für Geübte.

Ein direkter Anstieg von der Brentenscharte über die äußerst brüchigen Gratfelsen ist nicht empfehlenswert. Mit Zeitgewinn umgeht man diese, indem man von der Brentenscharte südöstl. auf den obersten Karboden des Inneren Kars abzweigt und über Altschneereste und eine Schuttstufe etwas höher auf den Südwestrücken gelangt. Der letzte Aufschwung zum Hauptgipfel erfolgt in schöner und leichter Kletterei auf festen Urgesteinsblöcken. 1 st von der Brentenscharte zum Südl. Gipfel. Der tief eingeschnittene Verbindungsgrat ist schwierig und ausgesetzt (seilfreies Gehen nicht ratsam!).

Die ersten Meter unschwierig hinab und über eine scharfe Gratkante zu einem grobklotzigen Turm, der rechts, östl., lotrecht abbricht. Ein abschüssiger, würfelförmiger Block und eine fast grifflose schräge Platte (schwierigste Stelle) leiten ausgesetzt über die Schartenkehle zum nördl. Gipfel, der auf scharfkantigem Grat bis zu einem Turm 15 m angestiegen wird (III). Leichter und kurz zum höchsten Punkt. $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st vom Südl. Gipfel.

Der Abstieg von den Brentenköpfen erfolgt entweder über den Anstiegsweg zur Brentenscharte zurück, oder vom Nördl. Brentenkopf zu einer im weiteren nordöstl. Kammverlauf liegenden unbedeutenden und unbenannten Einkerbung, 1 st. Der dorthinreichende Nordostgrat ist äußerst brüchig und kaum begehbar. Eine leichtere, dem Nordostgrat vorzuziehende Möglichkeit erlaubt die steil zum Beilkees abbrechende Nordflanke des Nördl.

Brentenkopfes, wobei auf loses Gestein zu achten ist. Nur für Geübte.

Ein Blockband und haltlose Schuttstreifen vermitteln den mühsamen Abstieg auf die tieferliegenden Schneefelder, $\frac{1}{4}$ st, welche man unter dem Wandfuß etwa $\frac{1}{2}$ st lang quert, bis sich ein leichter Anstieg in die oben erwähnte Scharte vor zwei markanten Felstürmen anbietet. Diese entlegene Scharte hoch über dem Mittleren Langtalsee ist auch als Übergang bedeutungslos. Steiglos erreicht man, von ihr nordwestl. über steile Karwandungen absteigend, den Trog mit dem einsamen Karsee, 1 st, wobei der äußerste rechte Zufluss den sichersten Abstieg dorthin ermöglicht. Am Nordufer trifft man auf den Weg R 73, der taleinwärts zur Elberfelder Hütte, entgegengesetzt zur Wirtsbauer-Alm leitet.

Von der unbenannten Scharte südöstl. ebenso steiglos Schutt- und Geländestufen absteigend in das Äußere Kar, wobei ein Flußlauf in einer schluchtartigen Vertiefung direkt bei der Gradenalm, R 75, in den Gradenbach mündet, $\frac{1}{4}$ —2 st.

● 476

Hohes Beil, 3086 m

Ein 300 m langer, fast waagrechter Grat, der mit steilen Flanken in grobklotzige Schutthalden abfällt. Sein Südgipfel ist in der AV-Schoberkarte als Hauptgipfel bezeichnet, obwohl der nördlichere Gipfel mit 3099 m etwas höher ist. Dieser fällt mit einem nordwestl. Seitengrat zum Vorderen Seekamp ab und streicht als flacher, schrofiger Rücken gegen das Gößnitztal. Purtscheller überschritt am 3. 8. 1890 das Hohe Beil.

● 477 Südwestgrat, II+, teilweise schöne Urgesteinskletterei. Am lohnendsten mit einer Überschreitung der Brentenköpfe.

Wie R 167 zur Brentenscharte, $\frac{2}{3}$ st, auf die Brentenköpfe, R 473, und weiter zu der unbedeutenden kleinen Scharte im nordöstl. Kammverlauf vor dem Hohen Beil, nach dem Nördl. Brentenkopf, $\frac{2}{3}$ — $\frac{2}{3}$ st. Diese Gratkerbe ist auch steiglos vom Mittleren Langtalsee, R 73, $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st, erreichbar. Dabei verlangt der Anstieg über steile Schutthänge und über einen felsigen Absatz, der von einigen Rinnsalen durchbrochen wird, Bergerfahrung und Orientierungsgabe.

Der Südwestgrat auf das Hohe Beil ist im unteren Teil über grasdurchsetzte und brüchige Felssockel mäßig schwierig übersteigbar und leitet auf feste, treppenförmig gegliederte Felsen über, die später plattig und in schöner Kletterei ohne nennenswerte Schwierigkeiten

rigkeit zum Südgipfel führt, $\frac{1}{2}$ st. Zum Nordgipfel in $\frac{1}{4}$ st auf den Grat (II). Eine meist überfirnte, winzige Scharte nordöstl. 30—40 m unter dem Gipfel kann unschwierig in wenigen Minuten erreicht werden. Dieser enge Einschnitt erlaubt einen steilen, meist eisdurchsetzten, felsgesäumten Abstieg auf das nördl. liegende Seekampkees. Gegenüber zieht ein Schuttarm in den obersten Karböden, der südöstl. in den Trog der Innerkretschitz niederstreicht.

● 478 Über das Seekampkees, Übung und Ausdauer notwendig, $2\frac{1}{4}$ st. Äußerst entlegene Tour durch einsame Landschaft.

Wie R 73 über den Höhenweg der Langtalseen zum Vordersee ($1\frac{3}{4}$ —2 st von der Wirtsbauer-Alm, gleiche Zeit von der Elberfelder Hütte).

Beliebig können die südöstl. Schuttkare neben Rinnsalen entlang angestiegen werden, die dem Gletschervorfeld entspringen. Noch vor der Gletscherzunge nach rechts und dem obersten südwestl. Karwinkel zu, der über unwegsame, steile Schutthalde und über stark geneigte Altschneeflecken erreicht wird. Dort leitet eine schnee- bzw. schuttbedeckte Rinne zu einem engen Felseinschnitt nahe unter dem Nordgipfel des Hohen Beil. Über einen kurzen Rücken ist der Gipfel unschwierig erreichbar.

Über den Verbindungsgrat in $\frac{1}{4}$ st zum südl. Gipfel.

Vom Hohen Beil fällt ein langer, touristisch bedeutungsloser Gratzug herab, der südöstl. in weitflächigen Hängen in das Gradental ausstrahlt. Aus dem Inneren oder Äußeren Kar wird dieser Grat erst im letzten Drittel angestiegen, denn nur im obersten Teil ist ein Anstieg zum Hohen Beil bei mäßigen Schwierigkeiten genueßreich. Nicht sehr lohnend.

Abstieg entweder über die Anstiegsroute oder über den Südwestgrat gegen die Brentenköpfe, wobei am tiefsten Punkt des Grates eine unauffällige Scharte in $\frac{1}{2}$ st erreicht ist. Dabei wird mit Zeitgewinn die Gratschneide vor der Scharte links umgangen. Dieser Einschnitt leitet bei guten Verhältnissen gefahrlos zum Mittleren Langtalsee nordwestl. hinab. Dabei das weite Kar am äußeren rechten Rand absteigen, 1 st.

● 479 Von der Gradenalm, R 75, $3\frac{1}{2}$ st, unschwierig für Geübte.

Von der Gradenalm $\frac{1}{4}$ st links des Baches talaus. Dort führt ein Jägersteig links, nordwestl. in dichtem Waldgehänge empor. Nach

$\frac{3}{4}$ st zu einem verfallenen Blockhaus und über Steigspuren dicht an den Kretschitzbach heran. Diesen sehr mühsam und steil an der orographisch rechten Seite hinauf, wobei langgezogene Erd- und Schuttgräben nebenher hinaufleiten. Eine gewaltige Schuttstufe überwindend, in $1\frac{1}{4}$ st in ein weites, steiles Kar, in dessen Mitte ein riesiger abgerundeter Felskopf lagert. An diesem links vorbei auf die obersten schneegefüllten Karböden, die mit stark geneigten Schuttwandungen bis weit zu den rundum abgrenzenden Felsen heranreichen, 1— $1\frac{1}{4}$ st.

Nordwestlich wird ein enger Felseinschnitt sichtbar, von dem das Hohe Beil links, Karlkamp und Hoher Seekamp, R 480, rechts, ersteigbar sind.

● 480 Karlkamp, 3114 m, Hoher Seekamp, 3110 m

Prächtige Felshörner, die mit dunklen Wänden auf das Seekampkees abbrechen. Bei mäßiger Schwierigkeit von mehreren Seiten ersteigbar. Purtscheller erstieg beide Gipfel am 3. 10. 1890 erstmals.

● 481 Westgrat, III, mit Verbindungsgrat zum Hohen Seekamp, $2\frac{1}{2}$ st.

Zugang wie R 478 (4— $4\frac{1}{2}$ st) oder R 479 (3 st) zu dem unbebauten engen Felseinschnitt nahe dem Gipfel des Nördl. Hohen Beil.

Der zackenreiche Westgrat mit seinen gelben Türmen sieht aus größerer Distanz betrachtet, gefährlich und unersteiglich aus. Schwierigkeitsgrad II—III. Von der schmalen Firnwächte im Schar tengrund über 5—6 m steil aufgetürmtes Blockwerk, welches bei Nässe nicht ganz leicht ist. Ein kurzer, abgerundeter, schuttbedeckter Rücken formt sich nach etwa 2 Seillängen zu einer messerscharfen Gratkante, die beidseitig steil abfällt (schwierigstes Stück). Über südseitig geneigte, graue Platten einige Meter absteigen in wieder leichter gangbares Gelände, welches eben und in der Folge mehr südseitig kurz unter der Grathöhe begangen wird. Ohne Schwierigkeit in anregender Kletterei über einen gelbwandigen, niedrigen Block zu einem auffallenden Spreizturm, der scharfkantig und fingerartig aufragt, $\frac{3}{4}$ —1 st. Weitere Grattürme sind leicht zu umgehen, aber auch (schwierig, für Geübte lohnend) übersteigbar, wobei ein grobgehaunener, rißdurchzogener Würfel sehr schwierig ist.

Der unmittelbare Anstieg auf den Karlkamp richtet sich etwas

auf, wobei plattige, flechtengezierte Felsen mit festen, guten Griffen zum Gipfel weisen, $\frac{3}{4}$ st (Kletterzeit $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ st).

Der eingeknickte, teilweise luftige Verbindungsgrat zum Hohen Seekamp ist für Geübte unschwierig in schöner Kletterei in $\frac{3}{4}$ st beghebar.

Abstieg vom Karlkamp über rauhe, gutgestufte Blöcke, und Anstieg zum Hohen Seekamp, der ein Vermessungszeichen trägt, über leichte Platten und Schuttstreifen.

● 482 Vom **Seekamptörl**, R 168, II+, $2\frac{1}{4}$ st, wenig begangen, auch als Abstieg vom Hohen Seekamp möglich.

Das firnbedeckte Seekamptörl greift mit einem Schneefeld südwestl. bis zu den Felsen des steil aufragenden Hohen Seekamp. Von dort etwas unübersichtlich zu einer plattigen Felszone, die von Rasenbändern durchzogen ist. Nur allmählich, nach $\frac{1}{4}$ st, gewahrt man eine Felsrippe, an deren rechtem Rand, vertieft in einer schattigen Schlucht, ein Schneearm auf den Keesboden hinabreicht (eine Begehung dieser Schneerinne ist nicht zu empfehlen wegen Vereisung durch Schmelzwasser). Besser ein Stück über die Felsrippe empor, bis über ein abschüssiges Felsband ein Schneefeld erreicht wird, das allseitig von Plattenwänden eingerahmt ist. Dieser Schneeflecken muß überstiegen werden, wobei am rechten Rand muldenartige Senken als Sicherungsplätze benützt werden, die vor allem den Abstieg erleichtern, 1 st. Nach 2—3 Seillängen zum oberen Rand und über naßkalte Platten und leichte Felsen ohne besondere Schwierigkeiten zum Einschnitt im Verbindungsgrat, $\frac{3}{4}$ st. Von dort ist der Karlkamp, wie auch der Hohe Seekamp in je $\frac{1}{4}$ st unschwierig erreichbar.

● 483 **Seekamp-Südostgrat** (Fr. Bauer, Th. Cibulka, 18. 8. 1933), II, eine Stelle III, guter, fester Fels, 2— $2\frac{1}{2}$ st.

Zugang aus dem Gradental, R 75, durch die Inner-Kretschitz bis zu einem See östl. des P. 2785 (2 st aus dem Gradental). Entweder gleich östl. des Sees auf den Grat über grasdurchsetzte Platten zum Steilaufschwung, oder den Schuttkegel nördl. des Sees gegen die Gipfelwand ansteigen bis zu einem deutlich sichtbaren, schräg aufwärtsziehenden, grasdurchsetzten Felsband. Auf diesem leicht hinüber zu einem roten Turm vor dem Steilaufschwung des Grates.

Zuerst in einer Rinne leicht zur Scharte nördl. des roten Turmes, dann links durch eine grasdurchsetzte Rinne steil aufwärts zu

einem schwierigen Riß. Diesem folgt nach einem schmalen Gratstück, ein kleines Türmchen links umgehend, eine weitere Scharte. Wieder baut sich ein Turm auf, der rechts umklettert wird, wobei man zu einer steilen, grasigen Verschneidung gelangt. Mäßig schwierig auf dieser 2 Seillängen empor und über den Grat zum vorletzten Turm. Bei diesem einige Meter links absteigen in eine Felskerbe und über leichte Schrofen zum Gipfel.

● 484 Von der **Gradenalm** wie R 479 zu dem engen Felseinschnitt und unschwierig auf beide Gipfel.

● 485 **Hoher Bretterkopf**, 3078 m

Die Bretterköpfe sind die letzten Erhebungen über 3000 m in diesem Kamm. Lohnende Sicht auf die nordöstl. Gipfelgruppe.

Als erster Bergsteiger war Purtscheller am 3. 8. 1890 auf dem Gipfel des Hohen Bretterkopfes, Dr. Otto Böhm und J. Jahn erreichten am 26. 7. 1922 den Vorderen Bretterkopf.

● 486 Vom **Seekamptörl**, R 168, in $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st über die Südwestflanke, teilweise über Schuttbänder und lose Blöcke unschwierig zum Gipfel.

● 487 Vom **Hohen** über den **Mittleren**, 3018 m, zum **Vorderen Bretterkopf**, 3001 m. Leichte und wenig beachtete Gratüberschreitung, die mit einer plattigen, kurzen Wandflucht nur eine mäßige Schwierigkeit aufweist, 1 st.

Vom Hohen Bretterkopf kurzer Abstieg über Schutt in eine Gratsenke und über Platten, die von erdigen Bändern zerrissen sind, hinauf (Ungeübte ans Seil!). Die Plattenzone ist 50 m hoch und von mittlerer Steilheit. Die weitere Überschreitung zum Vorderen Bretterkopf ist unschwierig, wobei man ständig am Grat verbleibt.

Mit einiger Vorsicht kann dort direkt auf das Seekampkees abgestiegen werden. Unschwierig über Schutt- und Rasenhänge hinab, wobei Steilstufen ausgewichen wird (Abstieg gut übersichtlich). Der unterste Teil fällt steil auf den Keesrand ab. Oberhalb des Abfalles quert man auf Felsbändern nach links, bis sich eine leichte Abstiegsmöglichkeit findet, $\frac{1}{2}$ st.

● 488 **Vorderes Seekamp**, 2923 m

Vom Vorderen Langtalsee, R 73, strebt über einer felsigen Steilstufe ein Grat schwungvoll zum Vorderen Seekamp auf, der an beliebigen Stellen angestiegen werden kann. Leichteste Route,

1½ st. Vom Seekampkees ist der Gipfel über steile Plattenwände schwierig zu durchklettern. Nicht sehr lohnend.

● 489 **Der weitere Nordostkamm
von den Bretterköpfen gegen das Mölltal**

In der entlegenen Stille dieser Randlandschaft geht der hochalpine und touristische Reiz verloren, der Bergsteiger vermisst das Kühne und Schwungvolle. Aus der Tiefe des Tales verfehlen aber auch diese Vorgipfel ihre Wirkung nicht. Als „kleine Berge“ mit geringen Schwierigkeiten erreicht man sie erst nach ausgedehnten Wanderungen.

Nordöstlich der Bretterköpfe liegt die Bretterscharte, 2750 m, ein alpin bedeutungsloser, nur von Jägern benützter Übergang. Mit den sich anschließenden Langtalköpfen schwingt sich der Kamm noch einmal höher auf. Der Südostgipfel, 2876 m, streicht mit einem flachen Rücken südöstl. zum Fleckenkopf nieder und läuft über den Eckerwiesenkopf aus. Leicht ersteigbar, begrenzen die letztgenannten Gipfel das Gradental nördl. In welligen weitgestuften Weideflächen mit den Hütten der Egger-Wiesen- und der Thaller-Alm sinken sie dem Waldgürtel und dem Gradental zu.

Die **Langtalköpfe** sind im Zuge einer Frühjahrsskitour lohnend, wenn Firnschnee die Bretter- oder Allwitzscharte überdeckt. Der weitere Nordostkamm schwingt sich noch einmal kurz zu einer unbenannten Erhebung auf (P. 2704), bei der sich der Kamm gabelt. Ein seitlicher Ast stößt südl. zur Zoppenitzscharte, 2431 m, vor, von der aus in ¼ st der **Talderkopf**, 2541 m, unschwierig erreichbar ist. Weiter südl. verflacht der Rücken zum **Kreuzkopf**, 2497 m, ½ st, der mit begrüntem Rücken über den Ochsenkopf nördl. ausklingt. Dieser vom P. 2704 abgesprengende seitliche Gratast über den Talder- und Kreuzkopf scheidet zwei kurze Täler, das Retschitztal, R 38, nördl., das Zoppenitztal, R 38, südl. Über steile felsige Waldstufen stürzen deren Bäche ins Mölltal, wobei der Fall des Zoppenitzenbaches wegen seiner großen Höhe (110 m) unter dem Namen Jungfernsprung weithin bekannt und von der Mölltal-Bundesstraße sichtbar ist.

Der nördl. laufende Gratast führt über den **Schildberg**, 2683 m, auf weites Almgelände über, wobei aus dem Retschitztal der **Jöchlkopf**, 2341 m, und der Rasengipfel des **Hintern Hap**, 2332 m, leicht ersteigbar sind. Mit der Kogelwand, die lotrecht in steile

Waldungen abbricht und aus dem Gößnitztal unschwierig ersteigbar ist, endet der reichlich verzweigte Kamm.

Ein idealer Stützpunkt ist die **Petrus-Bauer-Alm**. Diese Privathütte (kein Gastbetrieb) ist durch das Retschitztal von Heiligenblut aus in 3—3½ st erreicht. Von Pockhorn, vor Heiligenblut, erleichtert eine Materialseilbahn den Sennenbetrieb auf dieser Hütte. Folgende Gipfel sind von ihr unschwierig ersteigbar: Jöchlkopf, 2341 m, ¼ st; Hinterm Hap, 2332 m, ½ st; Talderkopf, 2541 m, Kreuzkopf, 2497 m, und Ochsenkopf, 2350 m, in je 1 st. Südlich über die Zoppenitzscharte, 2431 m, sind als lohnende Tour die Langtalköpfe möglich, 2 st. Bergsteigerisch erwähnenswert ist die

● 490 **Gratüberschreitung vom Vorderen zum Hinteren Langtalkopf** (Dr. O. Böhm, J. Jahn, 8. 9. 1930), II.

Von der Schmidhütte auf der Zoppenitzen-Alm, R 38, 2½ st von Eichhorn, nordwestl. durch die langgezogene Bucht in 1½ st zur Alwitzscharte. Von dort ist der Vorderer Langtalkopf, 2847 m, über den Nordostgrat, der einige griffarme, platige Stellen aufweist, in ¾ st erreicht. Auf dem weiteren Verbindungsgrat, mit einer tiefen Einschartung, südöstl. in leichter Kletterei zum Hinteren Langtalkopf, 2876 m, ¾ st. Von diesem ist ohne jede Schwierigkeit der Abstieg zur Bretterscharte über Blöcke in ¼ st möglich.

5. **Im Kamm Perschitzkopf — Petzeck — Friedrichskopf**

● 495 **Die Weißwandspitzen**

Wenig besuchter Zackengrat, der aber, in der Längsrichtung übersritten, ein lohnendes Ziel ist. Nach N, gegen das Gradenkees, bieten die Weißwandspitzen ein hochalpines Bild. Zwischen grobklotzigen Gesteinsgraten ziehen schneegefüllte Rinnen zum Keesgrund, die bei guten Verhältnissen auch Anstiege bieten. Nach S fallen sie schroff und steil ab, wobei ein Anstieg höchstens durch eine Schutrinne im Mittelteil des Gratverlaufes mühsam möglich ist. Begrenzt durch die Niedere Gradenscharte westlich und die Hohe Gradenscharte östlich, fällt den Weißwandspitzen nur wenig Beachtung zu.

Erste Überschreitung am 6. 7. 1931 durch J. Zimmermann und Gefährten (ÖAZ 31, S. 111).

● 496 Von der **Niederer Gradenscharte**, R 172, 3—4 st, erste Grathälfte I, zweite Hälfte bis III.

Von der Scharte über den ersten und niedrigsten Grataufbau. der einige Kletterstellen aufweist, dann aber unschwierig zum ersten Hauptgipfel, 2906 m, auf dem ein zusammengesunkener Steinmann steht, $\frac{3}{4}$ —1 st. Loses Gestein gebietet Vorsicht. Unangenehmere Stellen lassen sich leicht, doch etwas abschüssig, südseitig umgehen. Nach P. 2906 zu einer Scharte, $\frac{1}{2}$ st, von der eine Firngasse auf das Gradenskees hinableitet. Bei überraschendem Wettersturz kann diese sehr steile Rinne, Firnaufklage vorausgesetzt, als Abstieg benützt werden; teilweise stark vereist.

In der Folge treten die einzelnen Grattürme etwas näher zueinander, sind aus gutem Fels gewachsen und vermitteln hübsche Kletterei. Alle Türme lassen sich übersteigen und enden bei einem höheren Zacken, der in der neuen AV-Schoberkarte als P. 2916 angegeben ist. Der absinkende Grat zieht mit etwas Zeitaufwand und ohne weitere Hindernisse zur Hohen Gradenscharte, R 175.

● 497 Von der Hohen Gradenscharte, R 175.

In umgekehrter Folge bieten die Weißwandspitzen ein ähnliches Bergerlebnis, wobei noch einmal darauf hingewiesen sei, daß nur Geübte mit entsprechender Ausrüstung diese Überschreitung durchführen. Ein weniger geschulter Bergsteiger bedarf der Seilsicherung. Der Grat selbst wird teilweise nur geringfügig verlassen, wobei in südl. Richtung Kletterstellen ausgewichen wird. Schöner aber ist eine Überschreitung direkt auf der Grathöhe.

● 498 Nördliche Weißwandspitzen (P. 2896 m), Nordostkante (A. Bader, Hilde Maas, 2. 8. 1970), IV, 7 Seillängen, $2\frac{1}{2}$ st.

Die fünfte markante Graterhebung (P. 2896 m) südöstl. der Niederen Gradenscharte bricht mit einer auffallenden dreieckigen Platte (grünliche Färbung) gegen die Adolf-Noßberger-Hütte ab. Zum Einstieg in aufsteigender Querung vom Holländerweg oder über Schneefelder von der Niederen Gradenscharte absteigend (1 st vom Großen Gradensee).

Rechts von einem auffallenden Riß an der glatten Platte 20 m gerade empor; dann rechts einer Rinne folgend zu Stand. Nun nicht durch die Verschneidung, sondern rechts an der Kante weiter. An einem Überhang rechts vorbei und wieder direkt auf die Kante. Nach 3 m erreicht man einen waagrecht Kantensatz (U-Haken, ausgesetzter Stand). Gerade auf das folgende Türmchen und rechts in die Scharte abklettern. Über ein Wändchen rechts empor zu Stand (20 m). Nun gerade hinauf, immer rechts unter der Kantenschnede, bis unter den letzten Auf-

schwung. Über diesen (brüchig) und den darauffolgenden gestuften Fels in 2 Seillängen zum höchsten Punkt.

● 499 Südliche Weißwandspitzen (2916 m), Nordostkante (K. Eder, Kristina Preis, H. Wohlschlagler, E. Wonka, 10. 7. 1971), III, 9 Seillängen, $1\frac{1}{2}$ st, kurze, nette Kletterei.

Dieser Anstieg führt auf den dritten Gratzacken westl. der Hohen Gradenscharte, durch eine geradlinige Schneerinne vom höchsten Punkt der Südl. Weißwandspitzen (2916 m, Gipfelbuch) getrennt. Zustieg in $\frac{3}{4}$ st. Vom Großen Gradensee über den Holländerweg. Die Kante bricht im unteren Teil mit einer dreieckigen Wand gegen die Adolf-Noßberger-Hütte ab; Einstieg am tiefsten Punkt der rechten Einfassung (Steinmann). In festem Fels gerade über den Vorbau empor (35 m, II+, Sicherungsblock). Auf ein nach rechts ansteigendes Band und nach wenigen Metern über gelbrote Blöcke direkt unter eine Steilstufe (30 m, II). Nun unmittelbar rechts der Kante durch einen senkrechten Spalt auf eine Rasenstufe (30 m, III+). Der Kante folgend gerade empor in ein Blockschartl (35 m, II). Der folgende Steilaufschwung wird durch den rechten Riß direkt erklert; von seinem Ende Überstieg nach links auf eine Platte und über diese ausgesetzt zu Stand (35 m, III). Der nächste Zacken wird an seiner rechten Seite unschwierig umgangen, der daran anschließende von links her durch einen Spalt und über einen kurzen Reitgrat erklert (35 m, III—). Von hier über den weniger steilen Grat (plattiger, zum Teil schuttbedeckter Fels) in drei Seillängen auf den Gipfel (120 m, I und II); im Frühsommer mitunter eine steile Firnschnede (40 m) im Mittelstück.

● 503 Hoher Perschitzkopf, 3125 m

Eindrucksvolle, aussichtsreiche Felsburg, die mit überaus steilen, aber brüchigen Wänden in das Perschitzkar und nördl. noch tiefer in das Gradenskees niederstürzt. Weniger formvollendet gegen den Wangenitzsee. M. Marcher und Purtscheller betraten am 26. 7. 1890 erstmals den höchsten Punkt und errichteten dort einen Steinmann. Der Gipfel dürfte aber im Zuge einer Vermessung bereits vorher betreten worden sein.

● 504 Südwestgrat, II, 2— $2\frac{1}{2}$ st von der Kreuzseescharte, R 178. Zwei Möglichkeiten bieten sich an, den eigentlichen Einstieg des Südwestgrates zu erreichen. Entweder beschwerlich direkt vom Kreuzseeschartl über den Gratausläufer bis zu einer kleinen engen Scharte (Einstieg), oder östl. des Ausläufers über Schutt und Alt-

schneereste zur gleichen Einstiegsscharte. Dort beginnt auch der Grat steiler zu werden. Wie ein steiles Schindeldach türmen sich platten- und steinbewehrte Flanken beidseitig nach oben. Schmale Blockbänder führen höher, trotzdem empfindet es sich, in ständiger Nähe des Gratrückens zu bleiben. Im oberen Drittel verbindet sich der Grat mit einem südl. laufenden Gratrückens, der nach unten in mehrere Rippen zerbricht und aus dem Kar kein Aufstiegserlebnis bedeutet. Zum Gipfel über den SW-Grat wie bisher ohne Schwierigkeit.

● 505 **Südflanke**, II+, 2—2^{1/2} st vom Kar. Mühsam, nicht lohnend. Dem Hohen und Östlichen Perschitzkopf liegt südl. ein ausgedehntes Kar zu Füßen, das über gewaltige Felsbänke gestuft abbricht. Durch den unteren Teil führt das Steiglein Wangenitzsee-Hütte — Kreuzseeschartl, R 181. Auf ihm etwa 1/2 st, dann rechts. Oberhalb mächtiger Halden allmählich Blick auf den Hohen und Östlichen Perschitzkopf. 1—1^{1/4} st mühsam empor, unter einer Schrofenzzone nach Belieben rechts oder links, bis zu einer zierlichen Schuttkrone. Im Rückblick zeigt sich der Kreuzsee mit seiner eigenartigen Form. Gipfelwärts trennt noch ein kurzes Schuttbecken vom eigentlichen Wandfuß. Anstieg dort, wo ungefähr in der Mitte eine gut erkennbare Rinne die beiden Gipfel trennt. Diese leitet, der Jahreszeit entsprechend mit oder ohne Schnee, zum tiefsten Punkt des Grates. Dieser führt links über zwei markante Felsköpfe und kleine Absätze in anregender Kletterei zum Hauptgipfel (1—1^{1/4} st vom Wandfuß). Rechts überwindet der Grat zum Hohen Perschitzkopf geringeren Höhenunterschied, auffällig sind dort zwei enge Schärthchen, die mit einigen schönen Kletterstellen zum Gipfel führen. 3/4—1 st vom Einstieg im Kar.

● 506 **Ostgrat**, II, etwas brüchig, von der Perschitzscharte, R 182, 1^{1/2} st. Mit dem Südwestgrat, R 504, lohnende und großzügige Überschreitung.

Der steile und abweisend erscheinende Felsgrat wurzelt direkt in der Perschitzscharte. Er ist leichter und schöner als vermutet. In mäßiger Schwierigkeit, dabei schwierigere Stellen umgehend, zum Gipfel des Östl. Perschitzkopfes, 3077 m, 3/4 st. Der weiterführende, zackenreiche Verbindungsgrat wird teilweise ausgesetzt, besonders gegen das Gradenkees, überschritten. Auffallend sind einige Grateinschnitte, die ins südl. liegende Kar mit schmalen Schutt- bzw. Schneearmen absinken.

● 507 **Nordwestgrat**, IV, im unteren Teil etwas brüchig, 2^{1/2} bis 3 st von der Hohen Gradenscharte, R 175. Lohnend und abwechslungsreich.

Diese Tour gliedert sich in drei Abschnitte: Ein mäßig schwieriger, von Blöcken aufgeschichteter Vorbau, ein schwieriger Turm mit einer steil abbrechenden Scharte, und ein steiler, plattengepanzelter Aufschwung zum Vorgipfel. Die Kletterei beginnt direkt in der Hohen Gradenscharte, wobei der dort scharf hervortretende Vorbau bei mittlerer Schwierigkeit, aber in anregender Kletterei überwunden wird, 1/4 st. Gratabsatz. Das Gestein festigt sich nun etwas, dafür aber nimmt die Ausgesetztheit zu. Die südseitigen Wandfluchten gleiten steil ins Perschitzkar ab, die nördl. ebenso auf das schneebedeckte Gradenkees. Nach 1/2 st nähert man sich einem auffallenden, leicht ersteigbaren Gratturm. Ihm schließt sich ein jäher senkrechter Abstieg in einen tiefliegenden Grateinschnitt an. In diesen wird meistens abgeseilt, wobei ein zusätzlicher Abseilhaken günstig ist. Dieser Turm kann aber auch in schwieriger, ausgesetzter Kletterei rechts umgangen werden, wobei man einige Meter tiefer als die Einschaltung quert. Südlich in der Fallinie über glatte, ausgewaschene Platten und versandete Absätze, oder aber auch über Schnee, zur Schartenkehle, 3/4 st. Aus diesem engen Einschnitt baut sich der Weiterweg wieder steil und unübersichtlich auf. Der Grat verflacht fast zu einer Flanke und wird von rinnenartigen Vertiefungen vertikal durchzogen. Man wählt im Anstieg mehr die rechte Hälfte der nach obenhin sich wieder schließenden Wandflucht. Die Fortsetzung wird wieder gratähnlicher und führt über eine Steilstufe auf einen Felskopf. Von ihm flacher und in schöner und leichter Kletterei zum höchsten Punkt, 1—1^{1/2} st.

● 508 **Nordpfeiler** (R. Behounek, Luise Klement, 23. 8. 1934), V, 8 st (Nachr. d. Sekt. Wiener Lehrer 1934, Heft 6).

Der große dreieckige Nordpfeiler stützt sich im Gradenkees mit einer Steilstufe, die drei Kanten und zwei Wände bildet. Einstieg am tiefsten Punkt der östl. Kante.

Über ein Schotterband nach rechts, westl., bis zu einem Firnfeld des Gletschers. Über eine steile, feste Wand empor zum Beginn des Grates, den man links, östl. von einem auffallenden Gratturm (steil auferichtete Platte) erreicht. Nun über den Grat bis zu jener roten Steilstufe, die schon vom Gletscher aus sichtbar

ist. An der rechten, westl. Kante eine Seillänge empor auf eine kleine Kanzel (Steinmann). Einige Meter nach rechts, westl., dann gerade hinauf auf eine geräumige Schuttstufe. Wieder einige Meter nach rechts (westl.) und durch eine steile brüchige Schutтерrasse. In einer kurzen Schleife nach rechts, dann links über Platten zur Gratschneide zurück. Von dort in eine ausgeprägte Scharte. Links streicht jene Firnrinne vom Gletscher herauf, die man schon vom Großen Gradensee aus sieht. Man hat an dieser Stelle den ersten Pfeilerkopf überschritten.

Hier verliert sich der Grat in brüchige Schrofen. Als Richtziel dient der zweite Pfeilerkopf.

Von der Scharte links aufwärts zu einem kurzen Grat und über diesen in eine kleine Scharte. Einige Meter links, dann sehr steil auf den zweiten Pfeilerkopf. Den hier ansetzenden Grat verfolgend in eine weitere Scharte. Von hier rechts unter dem Grat auf ein schmales Band, bis sich dieses einer Rinne zuwendet. Nun wieder zum Grat empor und über diesen bis zum Gipfelaufbau. Durch Rinnen, Kamine und über kurze Wandstufen (rechts halten!) auf den Gipfelgrat. Über diesen zwei Seillängen zum Gipfelsteinmann.

● 509 **Östlicher Perschitzkopf**, 3077 m
Auffallender, markanter Gratturm im Ostgrat des Hohen Perschitzkopfes, von der Perschitzscharte, R 182, wie R 506.

● 510 **Südsüdostgrat**, III, einige Stellen IV, brüchig.
Dieser Grat bricht weithin sichtbar in vielen Türmen und steilen Schrofenwänden ab. Als abgerundeter Rücken klingt er gegen den Kreuzsee aus.

Auf markiertem Steig von der Wangenitzseehütte zur Kreuzseescharte, bis dort, wo der Bach den Pfad quert (Wasserfall, 15 Min.). Rechts in der Wand empor über Grasbänder und Schrofen zum Grat mit einigen Scharten. Der Grat ist brüchig und luftig, II, stellenweise III und IV. 2 Seillängen hinter der ersten Scharte ein kleines Wändchen, links ein griffarmer Riß, rechts ein Riß, den man exponiert über ein Grasband erreichen kann (III—IV). Eine halbe Seillänge weiter ein Abbruch von 2 $\frac{1}{2}$ m (III). Danach leichter zum südl. Vorgipfel. Es folgt noch eine Scharte und eine steile, brüchige Wand, dann erst zum Hauptgipfel hinauf (mitgeteilt von Leo Knol, Den Dolder).

● 511 **Südflanke**, kurze Kletterei. Wie R 505 zum tiefsten Punkt im Verbindungsgrat. Ostwärts über schöne und leichte Felsen in

$\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st zum Gipfel.

● 512 **Perschitzschneid**, 2782 m
Wenig beachtete und nur gering vom Kar abstehende Graterhebung. Eine Ersteigung vom Kreuzseeschartl, R 178, ist leicht, $\frac{1}{4}$ st. Lohnender Anstieg mit schöner Aussicht in das Debanttal und in den Kessel der Wangenitzseehütte. L. Patéra errichtete am 26. 7. 1895 einen Steinmann am höchsten Punkt.

● 513 **Feldkopf**, 2721 m
Fällt in schrofigen, rasenüberzogenen Felsen zur Unteren Seescharte, R 195, ab. Nordwestlich verbindet er sich mit der Perschitzschneid. Als Aussichtsberg von einiger Bedeutung, obgleich seine Ersteigung mühsam ist.

● 514 Von der **Unteren Seescharte**, R 195, über große Gesteinstrümmer zum Berghang und über steilen Rasen, zum Schluß über Blöcke, auf eine südöstl. vorgeschobene Schulter, $\frac{1}{2}$ st. Weiter auf einen breiten Kopf und in leichter Kletterei auf einen kühnen Zacken. Heikler Abstieg über unzuverlässige Platten in eine Scharte. Anschließend leicht über geneigten Rasenhang zum Gipfelsteinmann, $\frac{1}{2}$ st. Für Geübte (II+). Abstieg über den Nordwestgrat und in das nördl. Kar kurz und leicht.

● 515 **Ostwand** (Schumacher/Sandbergen, Sekt. Holland, 1971?), III, $1\frac{1}{2}$ —2 st, 120 m Wandhöhe, brüchig.

Einstieg bei der Unteren Seescharte, R 195, unterhalb eines Risses, der durch die ganze Wand läuft. Die erste Seillänge überwindet sechs senkrechte Wandstücke mit Gras. Griffarm zwischen Gras und lockerem Gestein. Nach 40 m ein Grasband mit gutem Stand. Das letzte Stück unter dem Grat mit kleinen Griffen über eine plattige Stelle zum Grat, und dann in 10 Min. nach rechts zum Gipfel (mitgeteilt von Leo Knol, Den Dolder).

● 516 **Verbindungsgrat** zwischen Unterer und Oberer Seescharte. II—.

Ein felsiger, etwa 600 m langer Grat liegt zwischen den beiden Scharten, der selten, höchstens gelegentlich eines längeren Besuches der Wangenitzsee-Hütte, begangen wird. Bis auf einen kleinen Wandabbruch vor P. 2571 ohne nennenswerte Hindernisse und Schwierigkeiten, $\frac{3}{4}$ —1 st. Man bleibt dabei ständig auf der Grathöhe und erreicht den Gipfelsteinmann kurz vor dem unschwierigen Abstieg zur Oberen Seescharte. Beidseitig fällt dieser Grat in Schrofen und Schuttflanken ab, wobei seine Begehung

durch den ständigen Tiefblick zum Wangenitzsee lohnend ist. (Alle schwierigen Stellen am Grat über Schuttbänder leicht, der erwählte Wandabbruch etwas schwieriger umgehbar.)

● 517 **Kruckelkopf**, 3181 m

Abgerundeter, schöner Aussichtspfad mit einem weitausholenden Gratarm gegen das Wangenitztal. Von der Wangenitzsee-Hütte wenig beeindruckend, dafür fällt er steil in das nördl. liegende Gradenkees. Dort schwingt er sich als kühner Felsgipfel aus den Karen auf und erweckt den Eindruck einer schwer einzunehmenden Felsburg. Am 5. 8. 1870 betrat C. Gussenbauer als erster Bergsteiger den Gipfel.

● 518 Von der **Perschitzscharte**, R 182, $\frac{1}{2}$ st, unschwierig, ohne wesentliche Kletterei.

Ein nahezu glatter und schuttbedeckter Rücken fällt in südwestl. Richtung herab. Dieser wird ständig am Kamm oder leicht rechts davon begangen. Lohnend und mit der weiteren Ersteigung des Petzeckes großartig.

● 519 Von der **Petzeckscharte**, R 185, II, $\frac{3}{4}$ st, wenig begangen, Steinschlag.

Wenige Meter südl. der Scharte über ein steiles Schneefeld 20 bis 30 m zum Fußpunkt des Nordostgrates. Im unteren Teil kurze, brüchige Zone.

Darüber liegend formen sich die Felsen weniger ausgeprägt zu einem Grat und verflachen links in eine Flanke. Zahlreiche Schuttbänder und Geröllstufen durchbrechen die Plattenwände und erlauben neben einer rinnenartigen Vertiefung einen leichten doch mühsamen Anstieg. Zu achten ist auf die wenig zuverlässigen Grasbänke, welche oft haltlos auf abschüssige Platten aufliegen. Über Blockbänder des oberen Teiles zum Gipfel.

● 520 **Südostgrat**, III—, 3 st von der Wangenitzsee-Hütte. Mühsame, aber lohnende Tour, wegen einiger schöner Kletterstellen im oberen Teil auch für Anspruchsvolle.

Blickt man von der Wangenitzsee-Hütte in nördl. Richtung, so erkennt man über einer steilen Geröllstufe ein Schuttfeld am Südostgrat, welches über den nur mäßig geneigten Gratrand in die erwählte Geröllstufe überfließt. Dieses verhältnismäßig große, leicht nach innen geknickte Schuttfeld wird von zwei Gratästen des Südostgrates umspannt und gilt als Ausgangspunkt zum Südostgrat. $\frac{1}{2}$ st von der Wangenitzsee-Hütte. Am südöstl., unteren

Ende vereinen sich die beiden Gratäste und fallen schroff, später verflachend zum Wangenitzbach ab. Auch über diesen Grat ist das Schuttfeld über teilweise schwierig ersteigbare Grattürme erreichbar. Der weitere Anstieg über den rechten, seitlichen Ast des Südostgrates vorerst leicht, dann zu jener Stelle, bei der sich die Gratäste nach oben hin wieder vereinen und aus kompakten, würfelförmigen Blöcken zusammensetzen. Mehrere Grattürme behindern ein zügiges Klettern. Bemerkenswert ist eine ostwärts gerichtete Platte, die über ein abgesetztes Band, einen folgenden Riß (Haken), auf eine ausgesetzte Gratschneide leitet (25 m, III+). Eine leicht überhängende, gelbe Abbruchstelle wird direkt oder 2 m rechts davon angestiegen und führt auf einen kühnen Zacken. Weiter, über guten Fels etwas ausgesetzt, bis die Kletterei mittlerer Schwierigkeit bei einem Schuttrücken endet, der unschwierig und kurz zum Gipfel leitet.

● 521 **Nordwand** (W. Hoffmann, E. Glasner), V—, 3—4 st von der Ad.-Noßberger-Hütte.

Wie R 183 auf das Gradenkees und dieses zum Fuße der Nordwand des Kruckelkopfes queren. Die Wand wird im unteren Teil von einem mächtigen Band durchzogen, das von links nach rechts schräg aufwärts führt und meistens mit Schnee bedeckt ist. Man erreicht es unschwierig vom Gletscher aus oder über einen Geröllkegel und verfolgt es, eine Unterbrechungsstelle überwindend. Das Band fließt in eine breite Blockrampe über, wo man über feste Blöcke in einer breiten Rinne aufwärts steigt und später links einem kleinen Schartl zustrebt. Man quert in der gleichen Richtung weiter und erreicht in der sich bereits stark zurücklehnenen Wandflucht eine Blockhalde, die in etwa 300 Schritten unschwierig nach oben begangen wird. Der Ausstieg befindet sich unmittelbar neben dem Gipfelsteinmann.

● 523 **Petzeck**, 3283 m

Imponierend und ausgestattet mit ungeheurem Formenschatz, umspannt das Petzeck mit spinnenartig gespreizten Graten einen weiten Raum. Westlich verbirgt sich das Gradenkees, während östl. in steiler Flanke das Prititschkees klebt. Mit der Nordostwand besitzt das Petzeck den längsten und gewaltigsten Anstieg in der Schobergruppe.

So hat sich das Petzeck etwas verausgabt. Wenig an Form und Schönheit ist für den Gipfel übrig geblieben. Ein aufgehäufter Schuttkegel, überragt er als höchster Berg der Schobergruppe den

Roten Knopf um 2 m. Erstersteigung 1844 durch Franz Graf, Kaplan von Sagritz, in Begleitung eines Grundbesitzers von Mörtschach.

● 524 **Normalanstieg**, unschwierig, $2\frac{1}{2}$ —3 st von der Wangeitzsee-Hütte.

Wie R 185 gegen die Petzeckscharte. Nach $\frac{3}{4}$ st in den untersten Boden des Kruckelkares, das zwei Bäche durchziehen. Über begrünte Rücken gewinnt man rechts die Höhe eines breiten, längslaufenden Riegels, der den Kruckelbach, später das Kar seitlich, orographisch links, begrenzt, und auf dem der markierte Steig, gut angelegt, gleichmäßig steigend, nördl. verläuft. Dieser Höhenpfad ist dem größtenteils über stark geneigte Schneefelder führenden Anstieg im Kruckelkar vorzuziehen.

Im gipfelnahen Bereich weisen mehrere Steinmänner den Weg, der über Schuttfelder und Altschneereste zum großen Steinmann auf der Petzeckschulter führt, P. 3136. Wenig später betritt man das Firnpolster, das sich als ausgedehnte Schneefläche bis nahe an den Schuttkegel des Gipfels heranschiebt.

Wird wie bei R 185 zur Petzeckscharte angestiegen, strebt man vorher schon (am Fuße des letzten Steilaufschwunges) über steilen Schnee und auf Schuttflanken, rechts (östl.), der Petzeckschulter zu, wo ebenfalls zahlreiche Steinmänner die Richtung weisen. Entweder zum P. 3136 und zum Gipfel, oder über eine weite Blockflanke mehr links zum P. 3176 und dort auf den Firn, über den der Gipfel erreicht wird (Kreuz seit 1971).

● 525 **Südostgrat**, II, $2\frac{1}{2}$ st von der Oberen Prititschscharte, R 188. Wenig begangen, doch lohnender Anstieg.

Unmittelbar vor der Scharte über abgeschliffene Felsbänke und Rasenflecken nordwestl. ansteigen. Man nähert sich dabei dem östl. absinkenden Grat, der an beliebiger Stelle betreten werden kann. Langgestreckt und im weiten Bogen das Prititschkees umspannend, schwingt er sich nur mäßig steil auf. Gratzacken sind links, südl. leicht umgehbar. Ohne Schwierigkeit erreicht man nach $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st jene Stelle bei der sich der Grat gabelt und ein seitlicher Ast südöstl. abzweigt. Der nun beidseitig steil abfallende, geschlossene Grat richtet sich etwas auf, wobei nördl. das Prititschkees beinahe bis auf den Kamm heraufgreift (bei günstigem Schnee kann über das Kees der Grat erreicht werden, sehr steil!). Weiter ansteigend wendet sich der felsige Grat nördl., wobei viele kleine Zacken ohne besondere Schwierigkeit überschritten werden. Das nördl. verlaufende Teilstück verflacht nach

links und leitet über Schnee zu dem Firnpolster vor dem Schuttkegel des Gipfels, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. Weiter zum höchsten Punkt $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ st.

● 526 Über das **Prititschkees**, II, 2 — $2\frac{1}{2}$ st von der Oberen Prititschscharte, R 188.

Nordostwärts in das Prititschkar sinkend, reicht der hochalpine Keesfleck steil und weit in die plattigen Flanken des Petzeck hinauf. Das Prititschkees vermittelt einen für geübte Bergsteiger lohnenden und abwechslungsreichen Anstieg. Bei Harsch und Eis nicht leicht.

Von der Oberen Prititschscharte nördl. absteigen in das meist schneebedeckte Kar. Bald ist in westl. Richtung der Zugang zu dem versteckten steilen und weit oben in den Felsen hängenden Prititschkees möglich. Dieses ist bei gutem trittfähigem Schnee nur mäßig schwierig, erfordert aber bei Hartschnee Sicherung durch Eisschrauben. An zwei Stellen ist der Überstieg auf die Felsen des Südostgrates durchführbar, wobei je nach Gutdünken von der einen oder anderen Möglichkeit Gebrauch gemacht wird, 1 — $1\frac{1}{2}$ st. Weiter zum Gipfel wie R 525, 1 st.

● 527 **Nordostgrat**, IV+, von der Georgsscharte, R 188, $2\frac{1}{2}$ bis 3 st. Anregende, aber sehr schwierige Bergfahrt.

Der erste von der Scharte aufstrebende Aufschwung über eine plattige Wand zu einem 50 m hohen Turm ist schön und mäßig schwierig, der folgende nicht sehr hohe Abstieg zu einer flachen Scharte aber ausgesetzt und schwierig. Vorteilhafter und zeitsparend kann dieser Gratteil mühsam in den südl. Schutthalden umgangen werden. Man betritt die Grathöhe erst wieder nach einem auffallenden aufgesetzten Blockwürfel, der keck den schmalen Gratfirst krönt. In schöner luftiger Kletterei auf ihm verbleibend, wobei schwierigere Stellen kurz nordseitig umklettert werden, 1 — $1\frac{1}{4}$ st. Das folgende leichte Gehgelände (breiter flacher Blockrücken) leitet zu einer scharfen Gratschneide, die gegen das Gradental leicht überhängt und auf der Kante selbst nur sehr schwierig begehbar ist. Bei einem dreieckigen Zacken 2 — 3 m südl. absteigen und auf einem Rasenband zu einer plattengepanzten Flanke etwa 30 m unterhalb der Plattenkante. Ein deutlich hervortretender, schräger Zacken bietet gute Stand- und Sicherungsmöglichkeit. Eine Seillänge gerade empor und kurz auf den Grat, der leicht gangbar zu einer flachen Scharte führt (links zieht ein Schuttfeld in die Ostflanke des Petzeckes). Weiter über unange-

nehme, äußerst ausgesetzte schmale Türme, die teilweise brüchig zu einem gewaltigen Felsaufschwung leiten, 1 st. Über diesen (schwieriger Überhang) in ausgesetzter und sehr schwieriger Kletterei (IV+) auf einen Vorgipfel und von dort leicht zum höchsten Punkt.

Der gewaltige und schwierige Felsaufschwung, das schwierigste Teilstück des Nordostgrates, kann auch mühsam auf den weiten Schuttfeldern der Ostflanke umgangen werden. Diese münden mit einem etwa 60 m langen, steilen Schneeflecken (Steigeisen) am obersten Ende des Firnpolsters etwa 10 Min. südl. des Gipfels.

● 528 Ostflanke, II, mühsam, nicht lohnend, 2—2¹/₂ st.

Wie R 188 in das Prititschkar, aus dem die Ostflanke gut übersichtlich ist. Links, vor dem Steilaufschwung zur Georgsscharte, fließt ein Schuttfeld in das Prititschkar, das den Anstieg vermittelt und nach oben schmaler wird. Weitere Schuttfelder lagern nordwestl. gegen den Petzeckgipfel hinauf, die unschwierig aber mühsam ersteigbar sind, Rechts streben Felsrinnen dem Ostgrat zu, die man aber besser meidet. Das letzte, große Blockfeld ist rechts von Schrofenflanken begrenzt und verbindet sich durch einen steilen Schneeang mit dem Firnpolster, das knapp, südl. des Gipfels ausgebreitet liegt.

Die letzte, steile Flanke ist bei Hartschnee nur mit Steigeisen begehbar und gliedert sich in zwei verschiedene Hälften: Eine schmalere, zu querende Rinne auf eine Schuttkanzel (kleines Rinnal), 1 Seillänge, und dem erwähnten Hang (ebenfalls eine Seillänge). Weiter zum Gipfel ¹/₄ st.

● 529 Vom Gradenkees, nur für Geübte, 3—3¹/₂ st.

Wie R 185 in die östl. Bucht des Gradenkees. Dort zeigt sich deutlich in südl. Richtung die Petzeckscharte und östl. die Westflanke des Petzecks. Zwischen dunklen Schrofen der Westflanke liegt eine schmale Firngasse eingebettet, die im oberen Teil trichterartig auf das Firndach der Petzeckschulter ausmündet. Sie vermittelt bei günstiger Schneeeauflage einen guten Anstieg, der aber bei Vereisung nicht ungefährlich sein kann. In einem solchen Fall ist es besser, links auf Schuttbänder auszuweichen, die leichter, aber steinschlaggefährdet nach oben leiten. Ausstieg dennoch am Rand der erwähnten Rinne, die felsdurchsetzt und unangenehm in leichteres Gelände überwechselt. Auch die Felsen rechts der Rinne wurden im Anstieg schon bewältigt, sie sind jedoch steinschlaggefährlich, brüchig und schwer ersteigbar. Vom Firnpolster wie R 524 zum Gipfel.

● 530 Nordwestgrat, II+, einige Stellen III—, 4 st von der Ad.-Noßberger-Hütte.

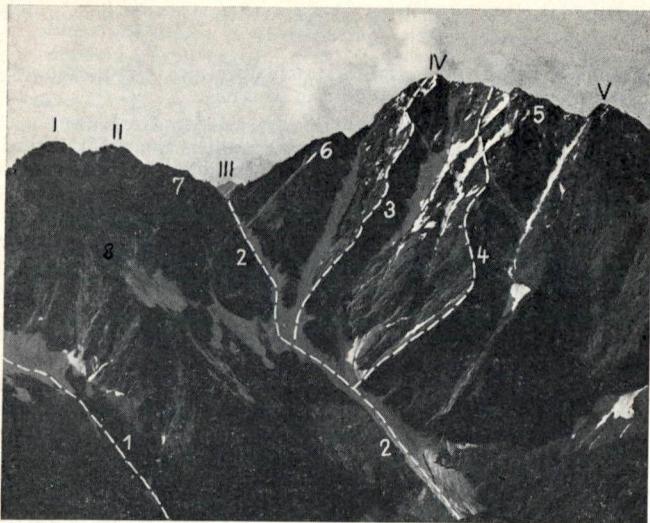
Schöne, teilweise ausgesetzte Kletterei über viele Gratzacken, bei der wiederholt auf lockere Blöcke zu achten ist.

Von der Hütte über den Abfluß des Großen Gradensees und südöstl. über Rasenhänge und Gletscherschiffe empor. Steiglos, doch leichtes Gehgelände führt gegen den deutlich erkennbaren, leicht geschwungenen Nordwestgrat hin, der mit seinem Ausläufer und der jäh herabstürzenden Nordwand ein kleines Hochkar einschließt. Über diesem richtet sich die Nordwestflanke als dreieckiger Abbruch auf, wobei Felstrümmer auf Steinschlag aus dieser Wandflucht hindeuten. Von der Hütte ³/₄ st.

Drei markantere Grattürme bilden den Einstieg zum Nordwestgrat. Diese werden entweder aus dem Hochkar über mäßig steiles Geröll oder direkt über den Ausläufer erreicht. Ein Steilaufschwung, bei dem besonders auf das Abtreten von Steinen zu achten ist, richtet sich auf und gilt als das erste schwierigere Stück im Gratverlauf. Mehrere Seillängen immer gleichmäßig steil ansteigend (III) wobei ständig auf der Gratkante geblieben und ein rötlich gefärbter Turm erreicht wird. Der Grat fällt ausgesetzt südl. ins Gradenkees und nördl. in die Nordwestflanke ab. Nach 1¹/₂ st Kletterzeit ist die Hälfte des Grates erreicht und der Steilaufschwung bewältigt. Der Weiterweg zum Gipfel ist leichter und führt in schöner Kletterei zum Vorgipfel, P. 3198, und weiter zu einigen Türmen, die aber umgehbar sind. Ein auffällig gedrehter Zacken wird rechts umklettert, wobei über brüchigen Fels einige Meter abzustiegen ist. Die letzten 200 m zum Gipfel sind leicht und erlauben atemraubende Tiefblicke in die steile Nordostwand des Petzecks.

● 531 Nordostwand, IV—, 4—5 st, Wandhöhe 750 m. Schwierige und steinschlaggefährdete Route, die großteils auf der markanten Rippe, die etwa 150 m unter dem höchsten Punkt am Nordostgrat ausmündet, verläuft.

Wie R 188 gegen die Georgsscharte, 2885 m, ansteigen. Bevor man aus dem steilen, weiten Hochkar den engen Schnee- bzw. Eisarm, der zur Schartenhöhe hinaufgreift, betritt, zweigt rechts ein ebenso schmaler, nur wesentlich längerer Schneearm ab. Dieser schneidet tief in die Nordostwand ein und verliert sich knapp unterhalb des Ostgrates in einer Höhe von etwa 3100 m. Rechts



XX. Petzeck NO-Wand von Innerkretschitz

I = Georgskopf, R 535; II = Georgskopf (Westgipfel); III = Georgsscharte, R 188; IV = Petzeck, R 523; V = Kruckelkopf, R 517.

1 = Anstieg aus dem Gradental zur Friedrichsscharte (Scharte nicht sichtbar), R 190 d; 2 = Anstieg zur Georgsscharte, R 188; 3 = Petzeck NO-Wand, R 531; 4 = Petzeck NO-Wand, R 532; 5 = Petzeck NW-Grat, R 530; 6 = Petzeck NO-Grat, R 527; 7 = Georgskopf SW-Grat, R 536; 8 = Georgskopf NW-Grat, R 540.

dieses steilen Schneearmes verläuft die deutlich hervortretende Felsrippe, die den Anstieg vermittelt.

Entweder von der Ad.-Noßberger-Hütte oder der Gradenalm, R 75, zum Gradenmoos und zum Einstieg, der vorerst durch die steile Eisrinne links der Felsrippe emporführt.

Bei Hartschnee oder Vereisung gestaltet sich die Rinne nicht ungefährlich und erfordert große Übung im Steileis. An beliebigen Stellen (am besten bei einer schmalen, stark versandeten Rampe) kann die Felsrippe betreten werden, die plattig und teilweise leicht gestuft, mäßig schwierig (wenige Seillängen leicht) höher ge-

stiegen wird. Die Rippenkante fällt rechts steil in eine weitere Eisrinne ab, die sich nach oben trichterförmig weitet. Im Anstieg hält man sich links der Rippenkante, die sich flankenartig in die Breite zieht.

Der obere gipfelnahe Bereich ist spürbar steiler und schwieriger. Der bei normalen Witterungsverhältnissen bisher trockene Fels ist im weiteren Verlauf häufig schneedurchsetzt und von steilen, größeren Schneeflecken unterbrochen. Abschüssige Schuttbänder und brüchige Plattenzonen drängen nach links gegen den Nordostgrat, über dessen Steilaufschwung in mäßig schwieriger, gefährlicher Kletterei erreicht wird. Leichter zum Gipfel, $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st.

Diese Beschreibung bringt keine Details. Widersprechende Berichte ließen nur eine allgemeine Routenbeschreibung zustande kommen. So bleibt dem Besteiger weiterhin Erschließungsarbeit, um endlich mit sachlichen Berichten die letzten „weißen Flecken“ dieser Berggruppe zu tilgen.

● 532 Nordostwand, Mittelrippe (F. Kolb, W. Altmann, Z. Nemetz, Tätigkeitsbericht Alpinistengilde ÖAV „Naturfreunde“ 1924, S. 20), IV—, 6 st, Wandhöhe 850 m.

Die Führe verläuft aus dem meist schneebedeckten Kar über eine auffallend ausgeprägte Rampe, die vom Gradental (am genauesten bei der Gradenalm) aus betrachtet in Gipffalllinie beginnt. Eine Rippe strebt weniger deutlich zum Nordwestgrat hinauf, der ungefähr bei einem gut sichtbaren Gratturm, etwa 250 m rechts des Gipfels, berührt wird.

Vom Gradenmoos, R 75, $\frac{3}{4}$ st die Blockhalde südl. ansteigen. Die erwähnte Rampe löst sich nicht unschwierig aus dem meist mit Hartschnee überdeckten Kar, und steile, plattige Felsen leiten unangenehm auf die Rampe über, die in der Folge leicht, bis an das rechte, oberste Ende begehbar ist (am oberen Rampenende befindet man sich bereits 400 m über dem tiefsten Wandpunkt). Nun die Felsrippe gerade empor. Gutes Gestein wechselt wiederholt in rötliche Felszonen. Teilweise herrliche Kletterei, die nirgends besondere Schwierigkeiten aufweist. Vom Rippenende (vor einer schrägverlaufenden Eisrinne) beginnt ein ziemlich schwieriger, ausgesetzter Quergang über die erwähnte Eisrinne, die nach unten in eine schmale Steinschlagfurche ausmündet.

Der restliche Anstieg, viele Seillängen in Steilwänden zum Nordwestgrat empor, ist nicht klar formuliert. Anzunehmen ist, daß nach Querung der steilen Rinnen vertikal angestiegen wurde,

wobei man kombiniertes Gelände, das eher gefährlich als schwierig ist, bewältigte.

Diese Beschreibung wurde der Originalskizze der Erstbegeher entnommen. Möglicherweise bietet eine spätere Fassung genauere Einzelheiten. Dabei sei auf oben stehende Broschüre hingewiesen.

● 533 Kleines Petzeck, 2798 m

Von der Oberen Prititschscharte, R 188, ist das östl. liegende kleine Petzeck unschwierig ersteigbar.

Direkt von der Scharte über ein abschüssiges Schuttfeld und auf dem unmerklich gewölbten, blockbedeckten Rücken in $\frac{1}{4}$ st zum höchsten Punkt. Prächtiger Tiefblick auf die Prititschseen im hochgelegenen Kar, umstellt von den steilen Plattenfluchten des Georgskopfes.

Das kleine Petzeck ist auch von der Unteren Prititschscharte über den Südostgrat in schöner und ausgesetzter Kletterei (III) erreichbar, 1 st. Für Geübte lohnend (ÖAZ 1955, S. 182).

Die Nordostverschneidung auf das Kleine Petzeck wurde durch R. Reidinger und A. Eber am 14. 8. 1963 bewältigt. Wandhöhe 170 m, Kletterzeit 2 st. Nähere Angaben fehlen.

● 534 Zenitzen, 2591 m

Nur für Geübte. Das Kleine Petzeck fällt südöstl. mit einem felsigen Grat zur Unteren Prititschscharte ab und schwingt sich dort in grobblockigen, glattflächigen Urgesteinsfelsen zum Zenitzen auf. Seine kurze und nicht ganz leichte Ersteigung ist in etwa $\frac{1}{4}$ st durchzuführen.

● 535 Georgskopf, 3090 m

Der fels- und plattengepanzerte Georgskopf ist der abweisendste Gipfel der Schobergruppe. Seine Wildheit und die unnahbaren Wandfluchten bilden mit dem Prititschkar eine wildromantische, überaus hochalpine Berglandschaft.

Purtscheller betrat den Hauptgipfel am 31. 7. 1890 (Ztschr. 1891, S. 326), L. Patéra den Westgipfel am 23. 7. 1902 (Gfr. 1902, S. 142), Dr. O. Böhm und Dr. G. Heinzheimer den Verbindungsgrat am 23. 8. 1923.

● 536 Südwestgrat, III, schöne, lohnende Gratkletterei, von der Georgsscharte, R 188, $\frac{2}{2}$ —3 st.

Von der Georgsscharte bäumt sich ein etwa 50 m hoher, aus losen Blöcken zusammengefügter Aufbau steil auf, der unschwierig, doch mit Vorsicht übersteigbar ist (Steinschlag!). Nahezu gerad-

linig zur Gratkante empor und auf dieser bleiben. Die Gratkante stützt sich südl. auf begrünte Rasenpolster, nördl. fällt sie in rauhen Schrofen und schuttbeladenen Bändern ins Grudental ab. Der vorerst nur geringfügig ansteigende Grat ist bis zum Westgipfel hin gut überschaubar und birgt nur eine Blockstelle, die links, nordseitig, angegangen wird. Schöne Felsen leiten zur eigentlichen Schlüsselstelle, einer 4—6 m breiten Plattenrampe, die den Weiterweg zum Westgipfel (Vorgipfel) vermittelt. Dieses steil aufragende Wegstück scheint nur von weitem gesehen fast unüberwindlich. Im unteren Teil stärker gegliedert, erheben sich rauhe, rißdurchzogene Platten mit eisenfesten Griffen und schmalen Felsleisten. Im oberen Teil ($1\frac{1}{2}$ Seillängen) endet diese Genußkletterei etwas kleingriffiger auf einer Blockkanzel. Eine Umgehung beidseitig der Plattenrampe auf leichteren Felsen ist möglich. Leichtes Blockgelände führt wieder auf den schärfer ausgeprägten Grat und luftige, teilweise schmale Türme leiten zum Westgipfel über, der abschließend über eine kurze Gratschneide erreichbar ist, $1\frac{1}{2}$ st.

Gegen den Hauptgipfel zu bricht der Westgipfel etwa 15—20 m lotrecht ab und der Weiterweg ist nur äußerst schwierig möglich. Vorteilhafter steigt man daher ein kurzes Stück zurück und bevor man die oben erwähnten schmalen Türme wieder erreicht, zweigt man nördl. auf ein 7—8 m tiefer liegendes breites Blockband ab. Zwischen großen Gesteinstrümmern hindurch gelangt man, weiterhin leicht an Höhe verlierend zu einer Schneestelle (Eislache) und in der Folge zu einem größeren Schneefeld, das unmittelbar nach dem Westgipfel liegt. Dieses querend, oder unterhalb umgehend zu einer auffallenden Wandstelle, die von zwei handbreiten Rissen der Länge nach durchzogen ist. Eine kurze, glatte Wandstufe führt zu einer deutlichen Gratlücke mit gutem Standplatz. Kurz eine scharfe Felskante hinauf, dann 7 bis 10 m auf der Südseite querend zu einer weniger ausgeprägten Gratkerbe. Von dort teilweise auf Rasenbändern südseitig zum markanten Gateinschnitt vor dem Gipfelaufbau. Hier mündet auch die rinnenartige, größtenteils eisführende Trennschlucht aus dem südl. liegenden Prititschkar. Sie trennt den West- vom Hauptgipfel. Will man abschließend den höchsten Punkt weiterhin auf der Gratkante ersteigen, so ist diese Kletterei ausgesetzt (IV—). Gänzlich unschwierig bietet sich aber nordseitig breites Blockgelände an, auf dem der Gipfel schnell und ohne nennenswerte Kletterstellen erreicht werden kann.

Der höchste Punkt ist der östlichste, dort findet sich in einem Holzkästchen ein Gipfelbuch aus dem Jahre 1937, hinterlegt von den Brüdern Hans und Franz Ertl. Die dritte Eintragung (erste Damenbegehung) ist von 1971. Nimmt man an, daß es einige Male unauffindbar unter Schnee lag, so darf seit der Erstbegehung Purtschellers 1890 mit etwa 10 Seilschaften auf den Georgskopf gerechnet werden.

● 537 Südostgrat, III, mit allen Gratzacken IV, 2—2½ st. Kaum begangene Route in brüchigem Fels.

Der mächtige turmbewehrte Südostgrat reicht weit ins Prititschkar, R 188, herab und teilt dieses auch vom östl. liegenden Friedrichskar. Zeitsparend wird der Gratausläufer nicht direkt, sondern an seiner rechten Seite begangen. Dort entschärfen Schuttrinnen und Rasenflecken den Anstieg, wobei die steile Zackenreihe des Südostgrates links liegen bleibt. Dort, wo sich der Grat direkt an den Gipfelkörper anlehnt, beginnt die eigentliche Kletterei. Abschüssige Schutterrassen, Rasen- und Blockbänder lockern die Südostflanke auf, in welche der Grat überfließt. Riesige, scheinbar nur aufgelegte Gesteinstrümmer sind mit Vorsicht zu begehen. Bei mehr als einer Seilschaft Steinschlaggefahr! Dieses mächtig schwierige Gelände (12—14 Seillängen) leitet direkt zum höchsten Punkt.

Nähere Angaben, besonders für den unteren Teil, siehe ÖAZ 1931.

● 538 Südliche Trennschlucht, III, 1½—2 st vom Prititschkar, R 188, steinschlaggefährdete und Eisrüstung erfordernde Kletterei. In das Prititschkar stürzt der Georgskopf mit seinem westl. Vorgipfel in plattenbewehrten Wandfluchten und zahlreichen Rinnen und Schluchten. Die meist schneedurchsetzte, schwierige Grundeis enthaltende Trennschlucht endet in der markanten Einschartung zwischen Haupt- und Westgipfel.

Ein durch schmale Schuttrinnen nach SO offenes, leicht erreichbares Hochkar vermittelt den Einstieg in etwa 2800 m Höhe. Zwei auch vom Prititschkar aus sichtbare Steilstufen hindern ein zügiges Durchsteigen der Rinne. Dabei kann das erste steile Bollwerk rechts (II) umgangen, das zweite direkt (III) überstiegen werden; eingelagerter Schutt löst auch bei großer Vorsicht Steinschlag aus und gefährdet Nachsteigende. Leicht, doch etwas mühsam zur Einschartung weiter, von dort wie R 536 zum Hauptgipfel.

● 539 Nordostgrat, unterer Teil IV+, oberer Teil III, 2—3 st von der Friedrichsscharte, R 190. Zählt zu den steilsten und schönsten Urgesteinklettereien dieser Berggruppe. Die rißgegliederten Platten der ersten Seillänge bäumen sich fast senkrecht auf und legen sich erst in der zweiten Grathälfte spürbar zurück (Winterbegehung durch Hias Kumnig u. Gef., mit Fortsetzung zum Petzeck).

Von der Scharthenhöhe 3—4 m nach rechts queren zu einer rißdurchzogenen Plattenflucht, die den Zustieg zu einer deutlich sichtbaren Verschneidung erleichtert. In dieser steil und kleingriffig zu einem etwa 30 m höheren Standplatz (ausgesetzter Anstieg gegen die steile Eisrinne, die nordwestl. ins Gradental niedergleitet).

Der weitere Aufstieg ist klar vorgezeichnet. Etwa 8—10 Seillängen gleichmäßig steil an der Gratkante empor (IV+), wobei das feste und trittsichere Gestein wahre Freude am Klettern hervorruft. Es bleibt dem Kletterer überlassen, wann und wie oft er von möglichem Ausweichen in die Ostflanke Gebrauch macht. Diese ist leichter, aber weit weniger reizvoll. Im oberen Teil neigt sich der Nordostgrat spürbar zurück und leitet im gutgriffigen blockartigen Gestein zum Gipfel.

Dr. Otto Böhm berichtet auch von einem Anstieg durch die Ostflanke, die in schwieriger Kletterei aus dem dem Georgskopf zu Füßen liegenden Hochkar durchgeführt wurde. Er bezeichnet diesen Anstieg als „nicht übermäßig schwer“, was aber von guten Firnverhältnissen der im unteren Teil anzusteigenden Rinne abhängig sein dürfte.

Wie bei R 190 bis knapp vor die Friedrichsscharte und westl. über das Kar zu den nicht sehr verheißungsvollen Wänden, die den Georgskopf und dessen Fundament panzern. Ungefähr in der Mitte der Wand zeigt sich eine Felsrinne, die solange angestiegen wird (teilweise schwierig) bis man unschwer nach rechts querend leichtes Schrofengelände erreicht. In flachen Rinnen und über Felsstufen gerade hinauf und wenig später auf den Nordostgrat. Über diesen in schöner Blockkletterei zum Gipfel. 3—4 st Kletterzeit.

● 540 Nordwestgrat (W. Hoffmann u. Gef., 31. 8. 1935), IV—, 3—4 st.

Von der Ad.-Noßberger-Hütte über die erste Talstufe hinab zum

Gradenmoos. Dort hält man sich rechts und steuert dem kreisförmig eingeschlossenen Hochkar zwischen Petzeck und Georgskopf zu (mühsam). Einstieg südl. eines auffallenden Gratturmes, der über Rasen und Schuttstufen unschwierig erreichbar ist. In gutem Gestein immer knapp unter der Gratkante ansteigen und mäßig schwierig zu einem ebenen, auffallenden, aus Gneis gewachsenem Gratstück. Über dieses zuerst sehr steil, dann rechts haltend, später schwierig und ausgesetzt hinweg. Der Grat fließt in der Folge in die Nordflanke über, die bis zur Scharte zwischen Haupt- und Westgipfel verfolgt wird. Weiter zum Hauptgipfel wie R 536.

● 541 **Großer Friedrichskopf, 3134 m**

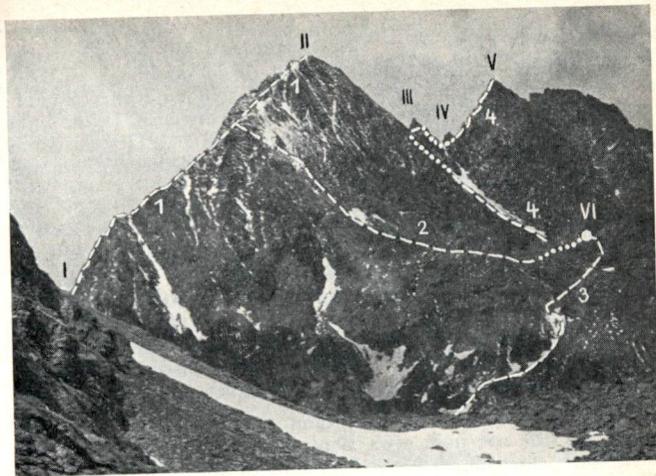
Stolz aufragendes Dreikant, das in düsteren Wänden in die Hochkare niedersinkt. Die wuchtigen, zersplitterten Grate stützen mit ihrem blockigen Mauerwerk den Gipfel. Die herbe Schönheit der Gipfelpyramide ist von den meisten umliegenden Berggruppen sichtbar. Dazu ist der Große Friedrichskopf ein ungeahnt prächtiger Aussichtsberg.

● 542 **Südwestgrat, III—, 1½ st von der Friedrichsscharte, R 190.** Von der Friedrichsscharte bäumt sich der Grat mit zahllosen Blöcken und kühnen Zacken steil auf, wobei das Gestein unterschiedliche Festigkeit aufweist. Ein markanter, sich deutlich abhebender Gratkopf schließt den Steilaufschwung ab. Es folgt eine schmale Scharte, in der ein enger, bis lang in den Sommer hinein schnegefüllter Schuttarm aus dem südl. Friedrichskar mündet, ¾—1 st (dieser Schuttarm läßt sich bei gutem, trittfähigem Firnschnee trotz Steilheit in ½ st überwinden, man vermeidet dabei den steilsten Teil des Südwestgrates; nur im Frühsommer empfehlenswert).

Der Grat legt sich jetzt stark zurück und ist von der schmalen Scharte ab unschwierig. Gleichmäßig steil ansteigend zum Gipfel, ¼ st.

Auf dieser Bergfahrt beeindruckt die gewaltigen, lotrecht scheinenden Felsmauern des Georgskopfes, der sich nach allen Seiten hin im plattigen Gemäuer in die Tiefe der Hochkare senkt. Vor allem ist es der Nordostgrat, der kühn geschnitten mit dunklen schmalen Rissen hinabstürzt.

● 543 **Südsüdostgrat, II+, 1—1½ st von der Relischscharte, R 191.**



XXI. Großer und Kleiner Friedrichskopf

I = Friedrichsscharte (nicht sichtbar), R 190; II = Großer Friedrichskopf, R 541; III = kleine Friedrichsscharte, R 190; IV = Schärtchen; V = Kleiner Friedrichskopf, R 547; VI = Relischscharte, R 191.

1 = Anstiegsroute auf den Großen Friedrichskopf SW-Grat, R 542; 2 = Anstiegsroute auf den Großen Friedrichskopf SSO-Grat (von der Relischscharte), R 543; 3 = Anstiegsroute zur Relischscharte, R 191; 4 = Anstiegsroute auf den Kleinen Friedrichskopf, R 548.

Der Südsüdostgrat läuft in der Relischscharte aus. Der unterste Teil, ein Flachstück, weist kompakten, ostseitig plattigen Fels auf, der auch zeitsparend und vorteilhafter östl. am Plattenfuß, oberer Karrand, umgangen wird. Dabei quert man Altschneereste oder umgeht diese unterhalb ohne nennenswerten Zeitverlust. Über Schutt und Rasenbänder, sowie leicht vorspringende Absätze kann der Grat unschwierig wieder erreicht werden, der sich auch sofort zu einer scharfen Kante umformt, die griffarm und sehr schwierig übersteigbar ist (IV+). Unmittelbar rechts bieten sich aber für den weiteren Anstieg zwei parallel laufende, von einer Felsrippe getrennte, schluchtartige Rinnen an, mit einer Höhe von etwa 45 m. Die linke Rinne ist im unteren Teil plattig und weniger

ausgesetzt. Die rechte, nach kurzer Querung (3 m) leicht erreichbare Rinne ist griffricher, ausgesetzter und mit Spreizschritten zu bewältigen. Beide Rinnen münden in ein kleines Schuttfeld, in welchem ein Rinnsal aus dem darüberliegenden Schneefeld aufgefangen wird. Der weitere Anstieg ist unschwierig. Leicht links haltend erreicht man bald den Südwestgrat, R 542. Gesteinstrümmere übersteigend und immer am Gratkamm bleibend in schöner Kletterei zum höchsten Punkt.

● 544 Südwand (A. Egger, G. Prisker, 13. 9. 1969), IV+, 2 st von der Relischscharte, R 191. Nicht empfehlenswert, nur im Mittelteil schöne Kletterstellen, sonst brüchig.

Einstieg im kleinen Trümmerkar östl. der Relischscharte, dort, wo ein Schneefleck bis weit zu dem plattigen Wandteil hinaufgreift. Diese hellgrauen Platten drei Seillängen empor auf ein querlaufendes Band (III). Dieses rechts ausgehend bis zu einem nach oben führenden Kamin in der Wandmitte.

Dieser vom Band aufstrebende Kamin beginnt als rißartige Öffnung, die sich erst nach etwa 30 m zu einem senkrechten Kamin weitet, der oben durch einen Klemmblock abgeschlossen ist (III). Unterhalb des Klemmblockes auf schwierigen Felsleisten nach rechts, etwa 6 m (schwierigste Stelle, IV+, 1 Haken). Weiter aufwärts, dabei leicht rechts, zum sich merklich zurücklegenden oberen Wandteil (1½ Seillängen). Nun bieten sich mehrere Möglichkeiten, in leichter Kletterei den Gipfel zu erreichen. Auch die unmittelbare Gipfelfalllinie ist nur mäßig schwierig.

● 545 Nordwestgrat (Dr. O. Böhm), III, 2¼ st vom Wandfuß. Selten begangen.

Dr. Otto Böhm berichtet, daß er die Scharte oberhalb (südöstl.) des Friedrichsschneidkopfes, R 552, betrat. Dabei stieg er über Eis aus dem Karboden südwestl. des Törl, R 194, linkshaltend an und erreichte auffallend weiße, wenig geneigte Felsen, und links darüber über Schutt und Schneebänder rötliches Mauerwerk. Über dieses ein Stück gerade hinan und bevor diese sich steil aufrichten, schräg nach rechts aufwärts über Bänder und Gesimse. Zum Schluß ausgesetzt und schwierig zur oben erwähnten Scharte (1 st).

Die Friedrichsschneid zieht von hier als scharfe Mauer gegen den Großen Friedrichskopf. Auf der rechten, südwestl. Seite weist sie knapp unterhalb der Grathöhe eine breite Rampe auf, die gut bis

zu den quergestellten Wandfluchten des Großen Friedrichskopfes gangbar ist. Dort etwa 20 m steil, im oberen Teil brüchig, auf den Grat. Dieser schwingt sich steil zu einem Felskopf auf. Nun leichter und mäßig ansteigend zum Hauptgipfel, 1¼ st.

● 546 Südliche Trennschlucht, III, Wandhöhe 120 m, 2 st aus dem südseitigen Kar. Bei guten Firnverhältnissen nur mäßig schwieriger Anstieg mit kurzer, luftiger Kletterei zum Gipfel. Wie R 191 in das Trümmerkar östl. der Relischscharte. Eine bis in den Frühsommer schneegefüllte, schluchtartige Rinne trennt den Großen vom Kleinen Friedrichskopf. Das obere Ende dieser Trennschlucht wird von einem stark gegliederten Felsblock abgeschlossen. Durch dieses turmartige Zackengebilde bilden sich zwei kleine Schärtchen, das westl. (direkter Anstieg über die Südostflanke auf den Großen Friedrichskopf) und das östl. (unmittelbarer Anstieg zum Kleinen Friedrichskopf). Bei gutem Firnschnee Anstieg durch die Rinne in ½ st, bei Ausaperung jedoch treten Platten und haltloser feiner Schutt zutage und gestalten den Aufstieg mühsam.

Das westl. Schärtchen bietet kaum für zwei Personen Platz. Ungewöhnlich steil führt nördl. eine schmale Schneegasse aufs Gartkees hinab, das als Toteisbecken abgesprengt und eingeschlossen liegt. Aufstieg in der wandartigen Felsflanke, die sich beherrschend nach oben aufbaut. Gutgriffige Platten vermitteln schöne Kletterei mit ausgesetzten, luftigen Standplätzen (Hakensicherung empfehlenswert). Gleichmäßig steil dem Gipfel zu, mit zunehmender Höhe gliedert sich das Gestein mehr und mehr, als Blockkletterei endet es.

● 547 Kleiner Friedrichskopf, 3059 m Kühne, wild aufgetürmte Spitze südöstl. des Großen Friedrichskopfes. Seine Ersteigung erfordert Übung und Vertrautheit mit dem Urgestein.

Leichtester Anstieg durch die Südl. Trennschlucht, R 546. Erste Ersteigung durch die Bauernsöhne Manhart aus Sagritz bei Döllach vom Gartlkees.

Die Ostwand durchstieg R. v. Riebler mit einem Bauern aus Winkelsagritz, wobei der lange und schwierige Gipfelgrat nördl. umgangen wurde. Diesen zerklüfteten und großteils ausgesetzten Grat überschritt Dr. Otto Böhm und Dr. G. Heinsheimer erstmals am 10. 8. 1923.

● 548 Südliche Trennschlucht, II+, 1½—2 st aus dem südsei-

tigen Kar. Der steile Blockgrat zum Gipfel ist teilweise ausgesetzt. Wie R 191 in das östl. der Relischscharte liegende kleine Trümmerkar und durch die Rinne zum westl. engen Schärtchen. Das turmartige Zackengebilde wird wenige Meter südl. der engen Scharte über eine unangenehme, glatte Platte erstiegen (5—6 m). Ein folgendes, nach rechts etwas ansteigendes Band leitet zu einem Eck, nach dem das Band breiter und leicht gangbar wird. Man steigt nun eine Seillänge mäßig schwierig in einer kaminartigen steilen Rinne ab und erreicht über eine abschließende eingebuchtete Platte das östl. Schärtchen, den unmittelbaren Ausgangspunkt zum steilaufgerichteten Westgrat des Kleinen Friedrichskopfes. Dieser scheint brüchig und sehr schwierig gangbar, ist aber wesentlich leichter als vermutet. Er wird über ein abschüssiges Geröllband nördl. erreicht. Drei Seillängen in Falllinie ansteigen, wobei gute Standplätze und riesige Gesteinstrümmer die Kletterei erleichtern. Die letzte, vierte Seillänge führt kurz auf die Gratkante und über einige Plattenblöcke zum höchsten Punkt, der sich aus mehreren würfelförmigen Quadern aufbaut.

Erwähnenswert sind die schon beim Zugang zur Südl. Trennschlucht sichtbaren, südwestl. Plattenwände, die vermutlich im guten Gestein abwechslungsreiche Anstiege auf den Kleinen Friedrichskopf vermitteln. Nähere Angaben fehlen.

● 549 Ostwand, III+, 5—6 st von der Gartlalm, R 81, Kletterzeit 3¹/₂ st.

Die Ostwand fällt gut überschaubar östl. auf die oberste Stufe des Gartltales ab und trennt den südl. vom mittleren Talarm. Zustieg am besten wie R 193. Dabei zweigt man bei der Talverengung rechts ab und erreicht, steile Rasenhänge überwindend, den Wandfuß.

Bericht der Erstbegeher im Führer von Böhm-Noßberger:

Die Ostwand wird durch zwei (eine davon markanter) gerade herabziehende Schluchten geteilt. Am unteren Ende der deutlicher geprägten Schlucht ist der Einstieg. Man quert jedoch schon nach wenigen Schritten nach links und steigt über schwierige steile Platten — öfters kleine Rasenpolster benützend — gegen auffallend weiß gefärbte Felsen an, die schon von unten sichtbar sind. Knapp unter ihnen (1¹/₄ st) kurzer Quergang nach rechts in der Richtung gegen die erwähnte große Schlucht, dann, noch links von ihr, in leichterem Gelände bergan zu einem kleinen steilen Rasenhang und über ihn und mäßig schwierige Fel-

sen zum höchsten Punkt der Ostwand, das heißt zum Beginn des Gipfelgrates. Über diesen in herrlicher Kletterei im festen aber schwierigen Fels über Zacken und kleine Türme westwärts zum Vorgipfel, 1³/₄ st, der sehr steil zur nächsten Scharte abbricht. Schwierig hinab in den schmalen Schartengrund und über einen großen Zwischenzacken in die Scharte vor dem Hauptgipfel. Aus der Schartenkehle schwierig längs der steil nach rechts gegen das Gartlkees abbrechenden Gratkante zum luftigen Gipfel, 1¹/₂ st. Der zackenreiche Ostgrat und der schwierige Abstieg vom Vorgipfel können folgendermaßen (kaum viel leichter und kürzer) umgangen werden: Von den erwähnten weißen Felsen hält man sich weiter rechts, klettert anfangs knapp links, dann rechts der Schlucht über Platten und Felsblöcke aufwärts und quert auf der Nordseite des Gipfelgrates über leichtere Felsen und zwei Schneefelder, bis man den Grat kurz vor dem Vorgipfel durch einen etwa 20 m langen Kamin erreichen kann (wenn von dieser Stelle südl. über eine 15 m hohe Platte in eine Schlucht abgestiegen und westwärts gequert wird, kann der schwierige Abstieg vom Vorgipfel vermieden werden).

● 550 Weißer Kopf, 2925 m, Brettkopf, 2902 m, Kreuzspitze, 2872 m

Vermutlich erste Begehung: Dr. Otto Böhm, Jos. Jahn. Nur für Geübte. 4—5 st von der Relischscharte, R 191, zur Sowoltscharte, R 189 (Mitt. ÖAZ 1942, S. 52).

Von der Relischscharte schwingt sich der Grat südostwärts zum ersten Gipfel, dem Weißen Kopf, auf. Dabei einzelnen Türmen links auf Felsen und Schutt ausweichen bis zu einem steileren Aufschwung, der rechts auf steilem, felsdurchsetztem, aber gestuftem Rasen umgehbar ist. In leichter Gratkletterei auf einen Vorgipfel und über einige Zacken auf den Weißen Kopf, 2925 m.

Über den Verbindungsgrat ausgesetzt weiter gegen den Brettkopf, 2902 m, wobei vorerst über rauhe Platten schwierig eine scharf eingeschnittene Scharte erreicht wird. Aus ihr etwa 20 m über steile Felsen empor, rechts in einer Schleife auf den Grat und den schmalen Gipfel des Brettkopfes. Weiter in leichter Kletterei zu einer wenig ausgeprägten Scharte hinab, von der an der Grat sehr zerrissen ist. Die ersten Türme links, folgende leichter rechts umgehend, dabei mit Vorsicht über stark geneigten Fels und über nicht ungefährliche Rasenflecken. Kurz vor dem nächsten Gipfel, der Kreuzspitze, 2872 m, zurück auf den Grat und

leicht zum höchsten Punkt. Von der Kreuzspitze fällt der Grat unschwierig zur Sowoltscharte ab, $\frac{1}{2}$ st.

Der letzte und am weitesten nach O vorgeschobene Gipfel ist der **Ochsenkopf**, 2610 m, der von der Scharte aus nicht schwierig erreichbar ist, $\frac{3}{4}$ st. Den Grat etwas ansteigend zu einem Kopf (im Wangenitztal Fensterkopf genannt), der rechts auf einem Viehsteig leicht umgehbar ist. Ein folgender kühner Turm mit auffallenden gelben Felsen wird links über ein Band umklettert und kurz später erreicht man über lockere Blöcke wieder den Grat. Rasch und leicht zum Vermessungszeichen des Ochsenkopfes.

● 551 **Friedrichsschneidkopf**, 2908 m

Sehr entlegen und schwierig (III+), 4 st von der Gartlmalm, R 81. Wie bei R 546 zu der Scharte, etwa 1 st über dem Karboden. Weiter von dieser breiten Einsenkung etwa 20 Schritte auf einem guten Band der Westflanke des Friedrichsschneidkopfes etwas bergab zu einem kurzen, schwierigen Kamin. Dieser führt zu einer gelben Abbruchstelle. Diese mit Vorsicht im lockeren Gestein nach oben überwindend wieder zu leichteren Felsen, über die der Gipfel unschwierig erreichbar ist, $\frac{1}{2}$ st.

● 552 **Friedrichsschneidspitze**, etwa 2850 m

In der neuen AV-Schoberkarte nicht eingezeichnet. Sie liegt etwa 200 m nordöstl. des Friedrichsschneidkopfes. Zwischen diesen beiden Gipfeln ragt noch ein auffallend weißer Zacken.

● 553 Wie bei R 194 zum **Törl** und von dort über Rasen und Blockwerk südwestl. ansteigen. Weite Schneefelder breiten sich auf diesen sonnenarmen Halden aus und reichen bis hart an die steilen, jähaufgerichteten Felsmauern heran. Über steilen Firn eine Rinne queren, dann über wenig geneigten Schnee zu den Felsen unterhalb der Scharte zwischen Friedrichsschneidspitze und den oben erwähnten weißen auffallenden Zacken, 1 st. Über diese weißen, zerborstenen Felsen gerade, später etwas nach rechts empor zu einer weiteren Scharte, von der aus über Blöcke des kurzen Südostgrates der Gipfel der Friedrichsschneidspitze bald erreicht ist, $\frac{1}{2}$ st.

● 554 **Ostgrat**, III+, 4 st von der Gartlmalm, R 81. Vom Törl, R 194, in südwestl. Richtung über einen grünen Kamm. Dann links über Blockwerk zu einer breiten, in das Gradental absinkenden Firnrinne. Bei der nun folgenden Querung der gut 100 m breiten Rinne ist auf Steinschlag zu achten, besonders in den

beiden hohlkehlenartig eingeschnittenen Steinschlagrinnen. Jen-seits links unter dem Ostnordostgrat der Friedrichsschneidspitze über Blöcke und Schnee bis zu jener Stelle empor, welche die letzte Möglichkeit gewährt, die Grathöhe im Zickzack zu erreichen, 1 st. Weiter im leichten Gelände mit unschwierigen Kletterstellen. In der Folge recht ausgesetzt abwechselnd rechts und links, vor allem mit atemberaubenden Tiefblicken in das Gradental. Es folgen einige mäßig schwierige Grat- und Plattenstellen. Der etwa 50 m hohe Gipfelturm ist schwierig und ausgesetzt, vor allem das letzte Stück oberhalb eines kurzen Aufschwunges. Dort besteht der Grat nur mehr aus einer dünnen Plattentafel, die nach SO leicht überhängt und nach NW sehr stark geneigt ist. Über diese auf winzigen Griffen, wobei etwa 5—6 m der Gratkante nur hangelnd zu bewältigen sind. Weiter leicht auf dem schmalen Gipfelgrat, $\frac{1}{2}$ st.

● 555 **Prabitschalplköpfe**, 2855 m

Etwa 200 m nordwestl. des Großen Friedrichskopfes löst sich ein Gartalm, der in wilden Türmen östl. absinkt und das Mittlere vom Nördlichen Gartltal trennt. Etwa 2820 m hoch liegt die **Prabitschalpscharte**, die über eine kurze steile Firngasse aus dem Mittleren Gartltal mäßig schwierig ersteigbar ist (1 st vom mächtigen Moränen-Endwall, siehe R 81).

Auch vom Törl, aus dem Nördlichen Gartltal, ist die oben erwähnte Scharte über Schneefelder und einen mäßig steilen Schneearm in südl. Richtung in $\frac{1}{4}$ st ersteigbar.

Der markantere, in der neuen AV-Schoberkarte als P. 2855 bezeichnete Prabitschalplkopf ist von der Scharte in mäßig schwieriger Kletterei in $\frac{1}{2}$ st erreichbar. Seine Ersteigung über den Ostgrat ist ebenfalls mäßig schwierig, aber nicht lohnend. Dabei verdient vielleicht noch eine Scharte erwähnt zu werden, die einen sehr mühsamen Übergang vom Karsee des Nördlichen Gartltales (auch Ranachsee genannt) zum Gartlkees ermöglicht. Nicht empfehlenswert.

Der Anstieg westl. der Prabitschalpscharte über den Nordostgrat zum Großen Friedrichskopf endet bereits nach wenigen Minuten in einer senkrecht abbrechenden Grateinschartung, die äußerst schwierig zu überwinden ist. Nähere Angaben fehlen.

● 556 Vom **Törlköpf**, 2592 m, zum **Gartlkopf**, 2458 m. Nur teilweise lohnend, schwierige Stellen, III+, $\frac{4}{2}$ st (Dr. O. Böhm,

J. Jahn, 6. 9. 1930). Teilweise aus „Nachrichten der Sekt. Wiener Lehrer übernommen.

Nordöstlich vom Törl, R 194, liegt die kleine Spitze des Törlköpfls, die am leichtesten von der linken Seite auf dem kurzen, bis knapp vor dem Gipfel begrüneten Südwestrücken ersteigbar ist (1½ Seillängen, wobei der obere, gipfelnahe Teil leicht ausgesetzt und unterhalb der Grathöhe in gelben ausgebucheten Abbrüchen gegen das Gradental abfällt). Am Grat selbst nicht sehr schwierig begabar.

Das Törlköpfl ist in seiner Längsüberschreitung schwierig. Der vom Gipfel nordöstl. niedersinkende schmale Grat ist gegen das Gradental sehr ausgesetzt, brüchige Türme sind nicht ungefährlich zu übersteigen.

Auch der kurze südl. gerichtete Pfeilerartige Aufbau in Gipfellinie ist schwieriger als vermutet (2 Seillängen III+). Die rechts des Pfeilers führende Schlucht ist sehr brüchig und kann als Anstieg nicht empfohlen werden (ebenfalls 2 Seillängen).

Der nordöstl. des Törlköpfls aufragende platten- und rasengegliederte **Himmelskopf**, 2623 m, ist entweder über die Westflanke mäßig schwierig oder durch eine steile Rinne seiner Südflanke ersteigbar, ½ st.

Den vorerst ebenen Grat weiter verfolgen, bis in eine Scharte abzusteigen ist. Über steile, doch gutgriffige Platten auf einen deutlich hervortretenden Gratkopf, ½ st, von dem wiederum eine Scharte unschwierig betreten wird. Ein kurzes Stück links, nördl. querend und leicht auf einen Vorgipfel und kurz später über eine 3 m hohe lotrechte Platte auf den Stangengipfel der **Himmelswand**, 2661 m, ½ st.

Unmittelbar nach der Himmelswand setzt sich der Grat unschwierig fort und leitet über zwei fast gleich hohe Erhebungen. Erst in der nächstfolgende Scharte ist sehr schwierig abzusteigen, was in einem versteckten Kamin (mit Klemmblock) gelingt. Ein kühn aufragender Turm ist durch eine steile Rasenrinne am leichtesten zu überwinden. Wenig später zu einer Einschartung, von der aus am besten etwa 30 m nordseitig abgestiegen wird (nicht leicht). Nach kurzem Quergang zu einer Rinne, über die die Grathöhe wieder erreicht wird. Zum letztenmal über einen mäßig schwierigen Zacken, dann in leichtes und gut gangbares Gelände. Die nächsten beiden Gratköpfe werden vorteilhafter nördl., ein dritter besser südl. umgangen. Kurz später zum

● 557

Gartlkopf, 2458 m,

der ein weithin sichtbares Kreuz trägt, 2½ st. Weitere Anstiege zum Gartlkopf:

● 558 Von der **Gartlalm**, R 81, etwas mühsam, 2 st.

Von der letzten Hütte der Gartlalm taleinwärts, bis auf ebenen, grünen Böden der Bach aus dem nördl. Gartltal erreicht wird (½ st). Den Bach nach rechts verlassen und nördl. teilweise auf Viehsteigen über Rasen und Alpenrosengestrüpp beliebig empor. Einigen Felsen ausweichend etwas mühsam zum höchsten Punkt.

● 559 Von der **Lackneralm**, R 35, landschaftlich schön, doch etwas mühsam. 2 st, Trittsicherheit und etwas Übung erforderlich. Die Hütten der Lackneralm, 1904 m, über Weidegründe in südl. Richtung auf schmalen Steig verlassen (Lacknerwiesen). Nach ½ st ist der Fuß des Gartlkopfes erreicht, der nun so lange gequert wird, bis sich ein gut gangbarer, beliebig gewählter Anstieg zum Gipfel bietet. Die letzten 200 Höhenmeter steiler und mühsamer.

● 560 Von der **Schoberalm**, R 35, ähnlich wie R 559, 1¾—2 st. Der Zugang zum Gartlkopf erfolgt vorerst in westl. Richtung, bis die östl. absinkenden, stark bewachsenen Flanken des Gartlkopfes unmittelbar berührt werden. Beliebiger und etwas mühsamer zum höchsten Punkt.

● 561

Graskopf, 2640 m

Unbedeutende, nicht lohnende Erhebung nördl. des Törlköpfls, R 556, und des Himmelskopfes, R 556.

Vom Törl, R 194, über unangenehme, westl. gerichtete Flanken, ½ st. Der Graskopf ist mit dem Himmelskopf durch einen kurzen Grat verbunden, der unschwierig, aber touristisch uninteressant ist, ½ st.

6. In der Gruppe des Seichenkopfes

In dieser Untergruppe fehlt die Vergletscherung, auch erhebt sich kein Gipfel mehr über 3000 m. Der südöstl. ziehende Kamm beginnt östl. der Oberen Seescharte mit dem

● 571

Seeschartenkopf, 2777 m

Von der **Oberen Seescharte**, R 79 (II+, 1 st), über den zersplitterten Grat in teilweise anregender, ausgesetzter Kletterei. Einige schwierige Gratzacken beliebig umgehen bis zur letzten Einschartung vor dem Gipfel. Dort über eine 2 m hohe Stufe auf ein Band, diesem nach rechts folgend zu einer Nische. Weiter über eine unsichere Blockwand, die zuerst schräg nach links, dann

rechts empor angestiegen wird. Wenig später zum Gipfel.
Abstieg vom Seeschartenkopf; $\frac{1}{2}$ st. Der Weiterweg zum Geißkofel über den eingeknickten Verbindungsgrat ist sehr schwierig. Eine Plattenschneide wirkt wenig einladend. Ein Abstieg bietet sich dagegen nordöstl. an, der in eine Schuttrinne mündet, welche den Seeschartenkopf vom Geißkofel trennt. Bei diesem Abstieg wechseln Rasenflecken und Schuttbänder stetig mit Plattenzonen. Nach etwa $\frac{1}{4}$ st zum linken, meist schneeführenden Rand der erwähnten Rinne, die als breiter werdende Blockhalde zum Ostufer des Wangenitzsees ausläuft. Dabei ist ein hoher Felsabsatz zu beachten, der in weitem Bogen links umgangen wird (5—7 Min. oberhalb des Sees).

● 573

Geißkofel, 2816 m

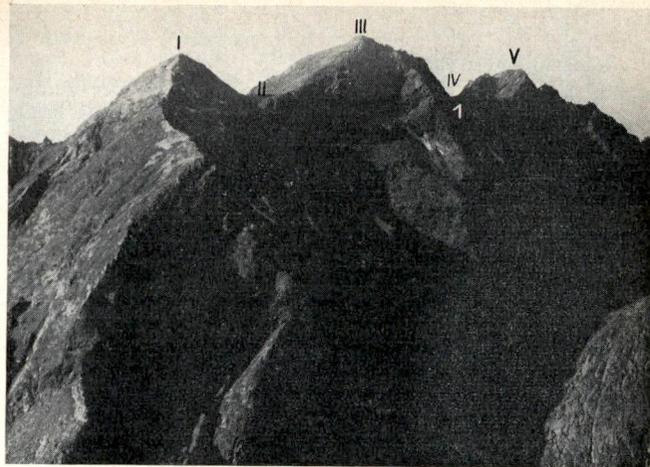
Von der Geißkofelscharte zwischen Geißkofel und Seeschartenkopf kommt eine nach unten breiter werdende Schutthalde herab, die einen unschwierigen, aber mühsamen Anstieg vermittelt. Der Anstieg zum Gipfel direkt von der Schartenhöhe ist schwieriger. Besser benützt man schon vorher eine Schuttrinne, die man links bis auf den Gipfelgrat verfolgt. Kurz zum höchsten Punkt.

Einen weiteren Anstieg gestattet die rundlich eingeknickte Grat-senke östl. des Geißkofels und vor der Himmelwand. Trittsicherheit erforderlich, $\frac{1}{2}$ st.

Von der Wangenitzsee-Hütte zum See und über den Abfluß an das Südostufer, $\frac{1}{4}$ st. Nun über Blöcke südl. zum Berghang und, Rasenflecke ausnützend, zu der Unterbrechungsstelle ($\frac{1}{2}$ st) der Geißkofel-Nordrippe, deren unterer Teil weniger ausgeprägt, einen breiten Rücken formend, gegen das Wangenitztal ausläuft. Dieser Rücken wird nach O überschritten und das jenseitige Schuttkar erreicht. Dieses zuerst etwas absteigen, dann bis zum unteren Ende einer Rinne queren. Am östl. Rand empor zu einer wenig geneigten Geröllmulde, die in die Gratsenke zwischen Geißkofel und Himmelwand leitet, $\frac{1}{2}$ st. Der weitere Anstieg zum höchsten Punkt ist unschwierig, $\frac{1}{4}$ st.

● 574 Nordrippe, II+, hübsche Kletterei, $\frac{1}{2}$ st.

Wie bei R 573 zur Unterbrechungsstelle der Nordrippe, $\frac{3}{4}$ st, die sich von dort, leicht nach rechts versetzt, ausgeprägter aufbaut. Der eigentliche Einstieg am Fuße der schluchtartigen Vertiefung ist leicht ersichtlich. In hübscher Kletterei zum höchsten Punkt, $\frac{3}{4}$ st.



XXII. Südöstliche Bergumrahmung der Wangenitzsee-Hütte vom Zeniten
 I = Himmelswand, R 556; II = Sattel zwischen Himmelswand und Geißkofel; III = Geißkofel, R 573; IV = Geißkofelscharte; V = Seeschartenkopf, R 571.
 1 = Geißkofel-Nordgipfel, R 574.

● 575 Vom Geißkofel zum Seeschartenkopf, III+, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st. Angaben über eine direkte Begehung des schwierigen Verbindungsgrates fehlen. Steigt man aber vom Gipfel des Geißkofels nordwestl. durch eine Schuttrinne ab, so führt diese in ein düsteres Kar, welches als steile, oft schneebedeckte Blockhalde beiden Gipfeln nördl. zu Füßen liegt. Am jenseitigen Karufer zeigt sich deutlich ein möglicher Anstieg zum Seeschartenkopf über die nordöstl. gerichtete Flanke. Blockbänder schlängeln sich zwischen Rasenbänken und glattgehobelten Platten zum höchsten Punkt.

● 576 Himmelwand, 2786 m

Erste Ersteigung durch Purtscheller, der in der Folge den Grat bis zum Spitzen Seichenkopf beging.

● 577 Von der Gratsenke zwischen Geißkofel und Himmelwand, R 573, in $\frac{1}{4}$ st leicht ersteigbar. Vom Gipfel löst sich nördl.

ein Grat, der in einer Plattenkante zum P. 2650 abfällt, sich dort gabelt und mit zwei touristisch uninteressanten Ausläufern in das Wangenitztal streicht.

● 578 **Südostgrat**, III—, vom Kobritzkopf, R 579. Der Verbindungsgrat weist ein zackenbewehrtes Steilstück auf, das mäßig schwierig begehbar ist. Bei einem kleinen aufgesetzten Türmchen schwingt sich der abschließende Anstieg zum Gipfel auf. Steile Platten sind mit Vorsicht auf kleinen Griffen zu bewältigen. Ein steilerer Aufschwung im Mittelteil läßt sich rechts ebenfalls im plattigen Gelände leichter umgehen, $1\frac{1}{4}$ st.

● 579 **Kobritzkopf**, 2729 m

Der Kobritzkopf hebt sich nur unmerklich aus dem Gratverlauf hervor und bricht in Steilwänden nördl. ab. Die leichteste Ersteigung wie bei R 582, Törlkopf über den Verbindungsgrat. Dabei werden stellenweise plattenartige Passagen mit Vorsicht überstiegen, $\frac{3}{4}$ st. Von der Himmelwand kann der Kobritzkopf mäßig schwierig erreicht werden, wobei der Abstieg von der Himmelwand auf das untere flache Gratstück Übung und Berggewandtheit erfordert. Siehe R 577.

● 581 **Törlkopf**, 2821 m

Eine hübsche Spitze und der letzte höhere Grataufschwung vor dem östl. aufragenden Spitzen Seichenkopf. Der leichteste Anstieg auf den Törlkopf erfolgt südl. vom Wiener Höhenweg aus. Wie R 79 zur Moseralm und etwa $\frac{1}{4}$ st später vom Wiener Höhenweg rechts ab über eine Rasenstufe nördl. in das Kar hinauf, das mit riesigen Gesteinstrümmern dem Spitzen und Mullen Seichenkopf zu Füßen liegt. Links erkennt man ein Stockwerk höher die flache Rasenschneide, die mit dem Mittereck, 2657 m, in Schrofenwänden abbricht. Von dieser scharfenartigen Schneide ist der Törlkopf über den Südwestrücken, für Geübte unschwierig, ersteigbar, $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st. $1\frac{1}{2}$ —2 st vom Wiener Höhenweg.

● 582 **Ostgrat**, II, einige Stellen III.

Der Törlkopf verbindet sich mit einem zersplitterten Grat mit dem Spitzen Seichenkopf, der in einer unbedeutenden Scharte vor dem steil aufstrebenden Seichenkopf-Westgrat endet. Diese enge Scharte ist ebenfalls aus den südl. Rasenkaren, R 581, etwas mühsam erreichbar.

Über den ersten Gratkopf zu einer Gratverflachung und einem folgenden brüchigen Zacken, der auch rechts umgangen werden

kann, wobei man auf Schuttbändern der Nordseite quert. Wiederum zu einer Einschartung und auf einen abenteuerlichen, brüchigen Turm, der überklettert oder südl. umstiegen wird. Über zwei Zacken auf einen hübschen Gratkopf und steil auf den Grund einer Scharte hinab. Der letzte, sehr anstrengende und kantig aufragende Grablock wird rechts mit geringem Höhenunterschied gequert. Der restliche Anstieg auf den Törlkopf birgt kein bemerkenswertes Hindernis mehr (Auszug aus dem Bericht Dr. Otto Böhm's).

● 585 **Spitzer Seichenkopf**, 2888 m

Steil aufragendes Felshorn, das besonders von der Wangenitzsee-Hütte und vom Petzeck gesehen voll zur Geltung kommt. L. Patera erstieg am 25. 7. 1895 erstmals den Gipfel von der Seichenscharte aus.

● 586 Von der **Seichenscharte**, der tiefsten Einschartung zwischen Mulleter und Spitzer Seichenkopf.

Der ausgesetzte Grat vom Scharfengrund direkt zum Gipfel ist sehr schwierig. Etwas leichter (III+) über Blöcke auf ein nordseitiges Schneefeld, welches bis zu großen Felsplatten abgestiegen wird, etwa 50 m. Kurze Querung unterhalb der Platten, eine Seillänge, dann zu einem etwas abstehenden 5 m hohen Turm ansteigen. Rechtshaltend in schöner, unschwieriger Kletterei zu einer engen Einkerbung am Grat, von der aus wieder rechts über eine Platte und ein nach oben auslaufendes Rasenband der Gipfel erreicht wird, $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ st.

● 587 **Nordgrat**, III+, ausgesetzt, brüchig, $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ st. Nicht zu empfehlen.

Der Abstieg von der Seichenscharte in das nördl. liegende Kar zu Füßen des Nordgrates erfordert allein schon Vorsicht und Gefährtsicherung, $\frac{1}{2}$ st. Der Nordgrat baut sich steil (etwa 250 Höhenmeter) aus groben Blöcken auf und bietet nur schlechte, exponierte Standplätze. Östlich querlaufende schmale Felsgesimse erlauben ein kurzfristiges Verlassen der Gratkante.

● 588 **Westgrat**, III+, 1— $1\frac{1}{4}$ st.

Westlich des Spitzen Seichenkopfes und östl. des Törlkopfes, R 581, liegt, die beiden Berge trennend, eine unauffällige Scharte. Diese ist von der Seite des Debantales leichter, von der des Wangenitztales schwierig ersteigbar.

Der Westgrat zum Spitzen Seichenkopf ist eine plattige Fels-

schneide, die nur im oberen Teil flacher und leichter ist.

Vom Einstieg über unangenehme Platten und nicht sehr schwierig bis zum „Knick“ des Grates. Von dort steiler und ausgesetzt, immer aber auf der Gratkante. Im oberen Teil formt sich der plattige, kompakte Aufschwung in einen Schuttrücken um und vereinzelt leiten schmale Bänder kurz in die südliche Flanke. Am Vorgipfel endet die Steilheit, der Grat verläuft flach und unschwierig (zwei Seillängen) zum Hauptgipfel.

● 589 Durch die **südliche Schlucht** unterhalb der Seichenscharte. Mühsamer und nicht ungefährlicher Anstieg zur Seichenscharte, II+, 1—1¹/₄ st aus dem Rasenkar westl. des Schwarzkofels, 2534 m. Von der Raneralmhütte wie bei R 117 zur Moseralm und wenig später rechts über Weidestufen in das buchtartige Rasenkar südl. der Seichenköpfe und des Törlkopfes, 1³/₄ st.

Deutlich gewahrt man eine vertikal verlaufende, schluchtartige Rinne die aus dem Trümmerkar unterhalb dunkler Wandfluchten bis zur oberen Gratkante (Seichenscharte) führt.

Der Zugang führt links um eine schluchtartige Felsvertiefung über Rasen und abschüssige Platten zum eigentlichen Einstieg. 1¹/₂—³/₄ st vom Wiener Höhenweg, R 79. Bald schon sperrt ein wandartiger Absatz, 6—8 m, den Anstieg, der rechts über Blöcke überwunden wird (Abseilhaken). Unschwierig weiter zu einem zweiten, ähnlich hohen Absatz, der ebenfalls rechts überstiegen wird. Auch hier ist links an einem leicht gewölbten Block ein Haken, der den Abstieg über diese Wandstufe erleichtert. In der Folge weitet sich die Rinne und läuft als breiter Schuttarm nach oben aus. Zum Gipfel wie R 586.

Diese Rinne kann auch als Abstieg benützt werden, wobei Fels-haken den Abstieg über die steilen Unterbrechungsstellen erleichtern.

● 590 Von der **Steinscharte**, II—, 1¹/₂ st, langer Zustiegsweg. Zur Steinscharte von Mörtschach, R 34, auf Güterweg über Stranach zum Weiler Rettenbach.

Vom höchstgelegenen Bauernhof führt ein Weg dichte Waldungen westl. empor (nicht markiert) und leitet in 1¹/₂ st zur Winkler-Viehalm, 3 st von Mörtschach. Nordöstlich auf einem Steig über Bergmatten zum Mühlbach, ³/₄ st. Dort öffnet sich links über Hangstufen ein weites Becken, das vom Kugelkopf südl. und von den Garnitzenspitzen nördl. begrenzt ist. Beliebig und steig-

los die Rasenhänge nordwestl. hinauf zu einem kleinen See, 2326 m, 1 st. Weiterhin nordwestl. steilere Rasenkare höher in ein flaches Becken, von dem aus die Steinscharte etwas mühsam erreicht werden kann, ³/₄ st. In westl. Richtung steiles Geröll queren und über eine Schuttstufe in ein felsgesäumtes Karbecken, das wiederum westl. über steile Blockwandungen mühsam höher zu steigen ist. Wasserübertonnene Platten und vereinzelt Schneefelder leiten zur Einschartung südöstl. des Mulleter Seichenkopfes. Auf den Spitzen Seichenkopf wie R 585.

● 594 **Mulleter Seichenkopf**, 2916 m

Als höchste Erhebung dieser abgelegenen und nicht leicht zugänglichen Gruppe fällt der Mulleter Seichenkopf als breiter Felsberg steil und abweisend in das Wangenitztal. Weniger überhöhen seine Felsflanken die Schafweiden südl. Die überaus lohnende und weitreichende Sicht zu den Bergen im nordwestl. Teil der Schobergruppe steht im Gegensatz zum lieblichen Blick in das Drautal. Vermutlich war es Purtscheller, der als erster den weit nach S vorgeschobenen Hochgipfel 1890 betrat.

● 595 **Südostrücken**, ³/₄ st, aus der meist schneebedeckten Einschartung zwischen Mulleter Seichenkopf und Weißenmannl. Nicht sehr schwierig, etwas mühsam.

Über zwei abgeflachte Felsgruppen zu einer unauffälligen Einschartung. Aus dieser über lose Blöcke und unangenehmen Schutt zum steiler aufgerichteten Gipfel.

Aus der oben erwähnten Einschartung ist der Gipfelaufbau auch über die Nordseite unschwierig ersteigbar. Dabei quert man vorsichtig eine schotterige Flanke bis zu einem gut sichtbaren Steinmann. Von dort gerade hinauf etwa 70 m zum höchsten Punkt.

● 596 **Westflanke**, ¹/₄ st, aus der engen Seichenscharte zwischen Mulleter Seichenkopf und dem Spitzen Seichenkopf, R 586, unschwierig. Ein im oberen Teil querlaufendes Felsband wird rechts am südl. Rand überstiegen. Ein abschließendes Schuttfeld dehnt sich bis zum Gipfelsteinmann.

● 597 **Südwand** (Sepp Mayerl), schwierig, Angaben fehlen.

● 600 **Weißenmannl**, 2774 m
Graterhebung südöstl. des Mulleter Seichenkopfes.

● 601 **Südostgrat**, ¹/₄—¹/₂ st. Schöner, nur mäßig schwieriger Felsgrat. Ungeübte seilsichern! Ein leicht zu übersteigender Felskopf leitet zu einigen Felstrümmern, die beidseitig etwas ausge-

setzt abbrechen. Der Grat verläuft nahezu eben und auch der Gipfel überragt nicht nennenswert den Gratfirst.

● 602 **Nordwestrücken.** Dieser Gratrücken fußt im tiefsten Punkt (P. 2813) des Verbindungsgrates zwischen Weißenmannl und Mulleter Seichenkopf. Seine Ersteigung ist unschwierig, vereinzelte Schneesreste lagern bis lang in den Sommer hinein auf geneigten Platten und können mit Grundeis überzogen sein.

● 603 **Ostnordostgrat** von der Steinscharte, R 590. Der Grat schwingt sich gleichmäßig ansteigend zu einem markanten Vorgipfel und schwingt sich flacher und auch leichter zum Hauptgipfel. Nähere Angaben fehlen.

● 605 **Kuhleitenkopf, 2599 m, Törlkopf, 2527 m, Garnitzen, 2435 m**

Vom Weißenmannl, R 600, löst sich nördl. ein Seitenkamm und senkt sich zur Steinscharte, R 590. Von dort schwingt er sich zum Kuhleitenkopf auf und verzweigt sich hier nordöstl. zum Törlkopf, südöstl. zu den Garnitzenspitzen.

L. Patéra betrat diese Gipfel am 22. 7. 1902 erstmals.

Diese Gipfel werden zweckmäßiger vom AV-Jugendheim Winklern oder von der Winkler Viehalm, R 590, erstiegen (nur teilweise lohnend).

Der **Kuhleitenkopf** wird am besten von der Steinscharte aus bewältigt, wobei zwei vorgelagerte Graterhebungen, P. 2529 und 2562, die schwierig zu überwinden sind. Zum Teil ausgesetzt zum Gipfelsteinmann, $\frac{1}{2}$ st.

Der **Törlkopf** ist über seine Südflanke am unschwierigsten erreichbar, die man von den Hütten des Preimes-Kaser über steile Weide- und Rasenhänge mühsam ersteigt, 2 st.

Die **Garnitzenspitzen** als langgezogener Gratstrecke erfordern Übung und Berggewandtheit. Ersteigung an beliebigen Stellen, wobei der Anstieg über den Nordwestrücken der leichteste ist. 2— $2\frac{1}{2}$ st von der Winkler Viehalm.

● 608 **Winkelkopf, 2743 m**
Südlich vom Weißenmannl. Über den Südwestrücken $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st von dem unbedeutenden Gratsattel zwischen Winkelkopf und Großbohn, R 609.

Ohne Schwierigkeit auf gutgestuften Blöcken empor. Teilweise sind Schuttbänder günstig benützlich. Im oberen Teil leicht ausgesetzt, in anregender Blockklettern zum Gipfelsteinmann.

● 609 **Großbohn, 2691 m**
Nordwestlich vom Straßboden, 2401 m, baut sich der Großbohn mit dem südl. vorgelagerten Kleinbohn, 2520 m, als schmale Rasenschnede auf. Seine Ersteigung ist mit einer Überschreitung des Straßbodens, R 614, lohnend. Trockene Bodenverhältnisse und Trittsicherheit erforderlich.

● 610 **Südgrat, $\frac{3}{4}$ st,** nicht schwierig. Ein abgeflachter Rasenrücken umläuft rechts ein kleines Trümmerkar und leitet über Grasleisten zum P. 2520, der nicht direkt über unangenehme Felsen, sondern östl. über einen Rasenflecken erreicht wird. Kurzer Abstieg auf einen Rasensattel und unschwierig zum Hauptgipfel.

● 611 **Nordwestrücken, $\frac{1}{4}$ st.** Vom Gratsattel, R 608, leichte bis mäßig schwierige Kletterei. Ein niedriges Felsband im oberen Teil wird links umgangen.

● 612 **Kugelkopf, 2348 m**
Unbedeutende Erhebung östl. des Großbohn, die nur selten besucht wird. Entweder über den Südost- oder Nordwestrücken leicht erreichbar. Südlich wie auch nördl. ist der Kugelkopf schrofig und steil. $\frac{1}{2}$ —2 st von der Winkler Viehalm, R 590.

● 614 **Straßboden, 2401 m**
Letzte Erhebung des Seichenkopfkammes von einiger Bedeutung, wird von den Wanderern des südl. davon gelegenen Almgebietes besucht, das aber keine höher gelegene, allgemein zugängliche Nächtigungsmöglichkeit hat.

Die Raneralm-Hütte, 1903 m (Zugang über den Wiener Höhenweg, R 79), dient wie die übrigen Sennhütten um den Geiersbühel dem Almbetrieb. Keine Nächtigung.

Das **AV-Jugendheim** der Sekt. Winklern, $\frac{1}{4}$ st südöstl. der Raneralm, 1969 erbaut, ist eine abgeschlossene Sektionshütte, Schlüssel nur bei der Sektion in Winklern. R 33.

Auf den Straßboden von der Raneralm nordwärts über Weidehänge. Je nach Belieben benützt man dabei entweder flache Mulden oder deutlich hervortretende Rasenrücken. Teilweise folgt man auch Weidezäunen, die weit nach oben leiten. 1— $\frac{1}{4}$ st von der Raneralm-Hütte.

Freie Sicht auf weite Teile des Mölltales und auf das östl. Talbecken von Lienz.

Der Straßboden kann von der Lugger Alm (R 79) auch direkt erstiegen werden, wobei die Raneralm-Hütte links liegen bleibt (2— $2\frac{1}{4}$ st).

Die Schobergruppe im Winter

Die Schobergruppe weist mit Ausnahme des Zettersfeldes, des Gebietes südl. vom Straßboden und des leider wenig bekannten Ralftales kaum attraktive oder erschlossene Skigebiete auf. Die meisten Täler eignen sich kaum für genußvolle Abfahrten, sie bleiben dem geübten Skitouristen vorbehalten.

Die tief und scharf eingeschnittenen Talfurchen mit ihren gefährlichen Lawenstrichen und Steilstufen erschweren die Hüttenzugänge manchmal bis spät in das Frühjahr hinein. Erst im April und Mai bieten die Firnhänge herrliche Tourenmöglichkeiten. Natürlich können jederzeit ergiebige Neuschneefälle die Situation verändern.

Bei der Aufzählung lohnender Skigebiete ist eine gewisse Rangordnung eingehalten worden, die mit dem

Zettersfeld, dem Sonnendach von Lienz, beginnt. Die Südhänge des Steirermandl bieten mit dem Zettersfeld ein gut erschlossenes Ski-Dorado mit 400 bis 500 Höhenmetern.

Am oberen Waldrand liegt die Gondelbahn-Bergstation (Talstation am Nordrand von Lienz, Gaimberg, Höhenunterschied 1100 m). Vier Schlepplifte dienen am Zettersfeld als Aufstiegshilfen, vor allem der Mandlflitt mit 400 Höhenmetern. 200 m höher und etwa 500 m westl. der Schoberköpflift, 200 Höhenmeter, und östl. des Mandlflittes der Idlbodenlift, 100 Höhenmeter.

Nördlich des AV-Jugendheimes dient ein Übungslift den Anfängern. Zu den Talabfahrten zählen die gepflegte Piste durch das Helenental, die bei der Talstation der Gondelbahn endet. Diese Route beginnt bei der Bergstation, ebenso die Abfahrt über den Gaimberg. Diese mehr der Sonne zugewandte und kaum präparierte Piste ist nur wenige Wochen befahrbar. Eine dritte, wesentlich alpinere Trasse verläuft, diesmal am Steirermandl ihren Ausgang nehmend, ostwärts ins Debanttal. Sie ist dem Tourenfahrer vorbehalten, verbürgt häufig ideale Pulverauflage und teilt sich in zwei Abfahrtsmöglichkeiten, die ebenfalls markiert zum Gasthaus in der Säg im Debanttal führen.

Bei sicherer Schneelage führen auch nordseitig des Steirermandl mehrere Abfahrten ins Debanttal, die jedoch nur Ortskundigen zumutbar sind. Das Zettersfeld selbst hat drei markante Abfahrtsrouten, den Osthang mit der ihn ostwärts umlaufenden

Familienabfahrt, den Mittelhang nahe der Mandlflittstrasse, und die als Rennstrecke bekannte Pflugstrecke.

Als schöne Skitouren bietet sich das Gösselmandl an, das mit den Aufstiegshilfen in $\frac{3}{4}$ st erreicht wird. Darüber hinaus wird vereinzelt die Schleinitz besucht, allerdings kaum vor Mitte bis Ende März, wobei die grobklotzigen Kare überdurchschnittliche Fahrkenntnisse und Schneemenge erfordern.

Zu den Skigebieten, die vorwiegend im Frühjahr besucht werden, zählen der **Straßboden** mit der Raneralm und die ziemlich schwierige, schmale Waldabfahrt nach Winklern (markiert, für geübte Tourenfahrer im Februar und März).

Die **Schleinitzmulde** mit dem **Rotgebele** und dessen der Sonne zugewandten Hänge bieten lohnende Tourenmöglichkeit. Ausgangspunkte sind die Turner Gemeindealm und die Mittauer Hütte (von dort Aufstieg zum Rotgebele 2 $\frac{1}{2}$ st). Dieses ist auch über das Schleinitzack und die Schleinitzschulter von der Peterer-alm in der gleichen Zeit erreichbar.

Das **Ralftal** zählt zu den schönsten Skitälern der Schobergruppe und ist von der Lesachhütte aus am besten zugänglich. Dieses Tal vermittelt, am Fuße des Hoch- und Kleinschobers gelegen, echtes Bergerleben, ist jedoch kaum vor Ende März zugänglich (beste Tourenzeit Ende März bis Mai). Zur Zeit der Schneeschmelze oder nach stärkeren Neuschneefällen ist das Ralftal nicht ungefährlich. Besonders die Talverengung (Tobel, $\frac{1}{2}$ st südl. der Hütte) ist äußerst lawinengefährdet. Hauptziel ist das Schobertörl, R 122, für geübte und konditionsstarke Skiwanderer das Hohe Schobertörl, R 119, auch die Nordflanke des Hochschobers. Diese Touren setzen jedoch Kenntnisse der Schneebeschaffenheit voraus. Das Ralftal, R 125, vermittelt einen teilweise steilen, aber schönen Anstieg bis nahe an den Ralfkopf und Ganot heran (unmittelbare Gipfelanstiege vorteilhafter ohne Ski!).

Das **Lesachtal**, in die Lesachalm verflachend, bietet mit dem Bösen Weibl, R 391, eine wenig bekannte, doch herrliche Skitour (März und April). Das Kaiser Törl, R 128, wird etwas später (Mai, Juni) mit Firngleitern lohnend befahren, dasselbe gilt für das Glödistörl, R 131, und das Glödiskees. Je nach Schneelage gestalten sich viele weitere Varianten als Firngleiterabfahrten lohnend.

Alkuser See, bester Zugang über Oberalkus, doch kaum vor Mitte März. Zu späterer Jahreszeit sind rund um das prächtige Seen-

becken lohnende Firngleiterabfahrten möglich (Barreneckscharte, R 97, Hoher Prijakt, R 241). Eine Abfahrt in das Iseltal ist, solange es die Schneelage erlaubt, nur auf dem Güterweg möglich. Im unteren Teil ist das stark bewaldete Dabertal dem Skiwanderer verschlossen.

Das **Debanttal** gilt als das lawinensicherste der Schobergruppe (wobei natürlich der Talweg gemeint ist), wegen seines geringen Höhenunterschiedes ist es aber kaum lohnend. Rund um die Lienzer Hütte bieten sich mehrere Tourenmöglichkeiten an, die jedoch kaum vor Ende März sicher begehbar sind: Kalser Törl, R 128; Mirnitzscharte, R 105; Gartl, R 108; Gößnitzscharte, R 158; Schobertörl, R 122.

In den Monaten April, Mai, oft auch noch später, sind Kurzski oder Firngleiter ein wertvoller und genußreicher Behelf. Zu dieser Zeit kommen zu den genannten Touren noch das Glödistörl, R 131, die kleine Ralfscharte, R 125, das Weißenkar, R 158, und die Niedere Gradenscharte, R 172.

Auch das **Leibnitztal** besitzt keine gute Skiabfahrt, lediglich im Bereich der Schoberhütte sind Firngleitertouren im Frühsommer möglich (Staniskascharte, R 111, bei genügender Schneemenge Kleiner und Großer Barren und Mirnitzscharte, R 105).

Das **Wangenitztal** eignet sich kaum für Skitouristik, nur rund um die Wangenitzsee-Hütte sind im Frühsommer Firngleitertouren lohnend (Perschitzscharte, R 182, Kruckelkar).

Im **Gradental** erschweren zwei Steilstufen den Zugang zur Adolfo-Nowberger-Hütte. Sie sind nur unter schwierigen Umständen befahrbar. Dies gilt besonders für die zweite Stufe oberhalb des Gradenmooses. Eher kommt den Keesen und weiträumigen Schutthalden rund um die Hütte einige Bedeutung zu. Bester Zeitpunkt Mai, Juni. Hier empfiehlt es sich, ebenso wie bei den meisten anderen Tälern, Kurzski oder Firngleiter zu verwenden, da der Zugang weit und zu dieser Zeit mit Skiern ohnedies nicht befahrbar ist. Das Gradenkees, die Perschitzscharte, R 182, dann östl. und ein Stockwerk höher das Klammerkees und für Geübte die Klammerscharte, R 161, gelten als lohnend.

Das **Gößnitztal** bildet den langen und kraftraubenden Zugang zur Elberfelder Hütte, am besten in der Talsohle und kaum vor April, nach den großen Lawinenabgängen. Erwähnenswerte Skitouren von der Hütte aus führen zur Hornscharte, R 164, ins

Gößnitzkees mit der Gößnitzscharte, R 158, sowie zum Kesselkees-Sattel, R 146.

Firngleiterabfahrten erlauben die Elberfelder Scharte, R 134, die Kristallscharte, R 140, und weitere, dem Roten Knopf östl. eingebettete Firnflächen. Der Vollständigkeit halber sei angeführt, daß auch die Eisrinne zwischen Höchstem und Östlichem Klammerkopf, R 435, vermutlich erstmals am 6. 6. 1967 von Mitgliedern der AV-Jungmannschaft befahren wurde. Ein solches Unternehmen setzt jedoch ideale Firnverhältnisse voraus.

Die **Glorerhütte** am Bergertörl, der nördlichste Stützpunkt der Schobergruppe, ist Ausgangspunkt zu einer Reihe schöner Skitouren, die eigentlich beim Peischlachtörl ihren Anfang nehmen. Besonders verdient es das Peischlachkessel-Kees, R 146, genannt zu werden, ebenso die nordseitige Abfahrt vom Tschadinsattel, R 143. Als lawinensichere Zeit gelten die Monate Mai und Juni. Die weiten Schneehänge, die den Gridenkarköpfen, R 398, nordwestlich vorlagern, empfehlen sich vorwiegend als Firngleitertouren. Gelegentlich ist vom Peischlachtörl aus die Tramerkampscharte, R 152, mit „Figln“ lohnend.

Es sei noch einmal betont, daß mit Ausnahme des Zettersfeldes bei allen Skitouren in der Schobergruppe Bergerfahrung notwendig ist und Ortskenntnisse vorteilhaft sind. Wenn wiederholt auf Kurzski hingewiesen wurde, dann deshalb, weil sie im Hochgebirge vorteilhafter sind. Schon ihr geringeres Gewicht dem Langski gegenüber wirkt sich bei langen Zustiegen angenehm aus.

Die Schobergruppe gestattet von April bis Mai auch dankbare Skidurchquerungen, die aber hohe Anforderungen an die Leistungskraft des Bergsteigers stellen.

Natürlich gibt es noch andere Schneefelder und geeignete Hänge (z. B. das Prititschkees), die mit Firngleitern gut befahrbar sind. Wegen ihrer außerordentlichen Entlegenheit wurden sie jedoch nicht berücksichtigt.

Randzahlen-Verzeichnis

Die Ziffern geben die mit ● markierten Randzahlen, nicht die Seiten an. Begriffe wie Großer, Kleiner usw. sind nachgestellt.

- Adolf-Noßberger-Hütte 74
Ainet 24
Alkuser Rotspitze 224
Alkuser See 93
Barreneckscharte 97
Barrenlesee 99
Beil, Hohes 476
Berger-Ochsenhütte 69
Biedner Hütte 49
Böses Weibl 391
Botanik 4
Brentenköpfe 473
Brentenscharte 167
Bretterkopf 485
Bubenreuther Hütte 64
Debantgrat 298
Debanttal 57
Döllach 35
Dölsach 31
Elberfelder Hütte 71
Elberfelder Scharte 134
Fallwindestal 344
Feldkopf 513
Ferd.-Koza-Weg 179
Friedrichskopf, Großer 541
Friedrichskopf, Kleiner 547
Friedrichsscharte 190
Friedrichsschneid 551
Friedrichsschneidkopf 552
Ganot 314
Garnitzen 605
Gartl (Leibnitztörl) 109
Gartlalm 81
Gartlkopf 557
Geißkofel 573
Georgskopf 535
Georgsscharte 188
Glödis 346
Glödistörl 131
Glorerhütte 67
Gösselmandl 203
Gößnitzfeldscharte 157
Gößnitzkopf 358
Gößnitztal 72
Gollspitze 343
Gradenalm 75
Gradenscharte, Hohe 175
Gradenscharte, Niedere 172
Graskopf, 561
Gremul 404
Gridenkarköpfe 398
Großbohn 609
Heiligenblut 38
Himmelskopf 556
Himmelswand 556
Himmelwand 576
Hinterm-Holz-Alm 153
Hochschober 273
Hochschoberhütte 61
Hohe Scharte 137
Holländer-Weg 176
Hornkopf, Großer 453
Hornkopf, Kleiner 448
Hornscharte 164
Huben 26
Iselsberg 32
Iseltal 21
Jägeralm 53
Kals 28
Kalser Törl 128
Kapellenkopf 556

- Karlkamp 480
Karten 10
Kasteneck 149
Keeskopf 423
Kegelstein 330
Kesselkees-Sattel 146
Kirchtagscharte 155
Klammerköpfe 429
Klammerscharte 161
Kleinschober 291
Kleinschöberl 204
Knopf, Roter 374
Kobritzkopf 579
Kögele 467
Kreuzecke 340
Kreuzkopf 460
Kreuzseescharte 178
Kreuzspitze 328
Kristallkopf 382
Krocker 411
Kruckelkopf 517
Kugelfkopf 612
Kuhleitenkopf 605
Langtalseen 73
Lärchetberg 342
Leibnigtal 330
Leibnitzer Rotspitze 321
Leibnitzkopf 260
Leibnitztörl 108
Lesach (Ober- und Unter-) 27
Lesachhütte 65
Lesach-Riegel-Hütte 66
Lienz 22
Lienzer Höhenweg 59
Lienzer Hütte 56
Lottknöpfe 204
Mirnitzscharte 105
Mirnitzspitze 232
Mirschachscharte 102
Mittauer Hütte 51
Mölltal 21
Mörbetspitzen 416
Mörtschach 34
Moostal 151
Mulleter Seichenkopf 594
Nasenscharte 103
Nasensteig 103
Naßfeldschneid 269
Neualpseen 92
Oberlienz 23
Ochsnerhütte 155
Peischlachtörl 149
Peischlachkesselkees 146
Pepi-Stiegler-Haus 42
Perschitzkopf 503
Perschitzscharte 182
Perschitzschneid 512
Petzeck 523
Petzeck, Kleines 534
Petzeckscharte 185
Prabitschalpköpfe 555
Preimberger Alm 52
Priajak, Hoher 241
Priajak, Niederer 250
Prititschscharte 188
Putschall 37
Ralfkopf 304
Ralfkopf, Kleiner 311
Ralfscharte 125
Relischscharte 191
Retschitz-Alm 38
Riegelkopf 330
Roter Knopf 374
Rotgebele 217
Rotkofel 256
Rotmann-Alm 204

Rotspitze, Alkuser 224
Rotspitze, Leibnitzer 321
Ruiskopf 387

St. Johann i. W. 25
Sattelköpfe 221
Saukopf 409
Schleinitz 207
Schleinitzhütte 51
Schobernadel 9
Schobertörl 122
Schobertörl, Hohes 119
Schöberl, Kleines 333
Schöberl, Langes 334
Schönleitenspitze 419
Schwarzer Kofel 256
Seekamp, Hoher 480
Seekamp, Vorderer 488
Seekamptörl 168
Seescharte, Obere 79
Seescharte, Untere 195
Seeschartenkopf 571
Seichenkopf, Mulleter 594
Seichenkopf, Spitzer 585
Sowoltscharte 189
Staniskascharte 111
Steinermadl 202
Straßboden 614
Stronachkogel 33

Talleitenspitze, Südliche 365
Talleitenspitze, Nördliche 370
Thurner Gemeindealm 50
Törl (Gartltal) 194
Törlkopf (Leibnitztörl) 263
Törlkopf (Seichenkopfgruppe)
581, 605
Törlköpfl 556
Tourenvorschläge 8
Tramerkamp 402
Tramerkampscharte 152
Tramerkar 140

Tramerkopf 401
Trelebitschalm 59
Trelebitschkopf 229
Trelebitschscharte 91
Trelebitschtörl 93
Trogalm 69
Tschadinhorn 413
Tschadinsattel 143
Tscharnakt 238
Tscharnaktscharte 238
Tschitscher Alm 54

Unbenannte Scharte 115
Unternußdorf 58

Waldner Alm 52
Wandschnitzköpfe 355
Wangenitztal 77
Wangenitzsee-Hütte 76
Wasler Heide 57
Wasserfallscharte 117
Wasserfallspitzen 338
Weibl, Böses 391
Weißenkarsattel 169
Weißenmannl 600
Weißwandspitzen 495
Wiener Höhenweg 7
Winkleck 339
Winkelkopf 608
Winklern 33

Zenitzen 534
Zettersfeld 41
Zettersfeldhütte 43
Zilinkopf 335
Zilinschartl 325
Zinketz 402
Zinketzkamp 406
Zirmstein 330
Zopenitzental 38
Zutrugenspitze 330

KLEINES ALPINES WÖRTERBUCH

Diese Zusammenstellung alpiner Begriffe und Fachausdrücke möchte die Verständigung zwischen Bergsteigern verschiedener Nationen erleichtern. Das Verzeichnis bringt nur die wichtigsten alpinen Ausdrücke, vor allem solche, die in den üblichen kleinen Wörterbüchern meistens fehlen. Der deutsch-fremdsprachliche Teil ist in einem Alphabet zusammengefaßt, die fremdsprachlich-deutschen Teile schließen in der Reihenfolge englisch — französisch — italienisch an.

Deutsch-fremdsprachlicher Teil

deutsch	englisch	französisch	italienisch
Abkürzung (Weg-)	short cut	raccourci	scorciatoia
Absatz abseilen	platform to abseil to rope down	interruption descente, en rappel	terrazzino discesa a corda doppia
absteigen	to descent	descendre	scendere
Abstieg	descent	descente	discesa
Absturz	fall, precipice	chute	apicco, caduta
abwärts	downward	vers la bas	verso il basso
Achtung!	attention!	attention!	attenzione!
Almhütte	cottage, cabin	chalet	capanna, casera
aper	snow-free	dénudé	senza neve
Aufstieg	ascent, rise	montée, ascension	salita
aufwärts	upward	en haut	verso l'alto
ausgesetzt	exposed	exposé	esposto
Ausstieg	escape	issue	uscita
Band	shelf, ledge	vire	cengia
Bergführer	mountain guide	guide	guida alpina
Bergkrankheit	alpine climber's malady	mal de montagne	mal di montagna
Bergschrund	rimaye	rimaye	crepaccio periferico
Bergschuhe	climbing boots	chaussures montagne	scarponi
Bergsteiger	mountaineer		alpinista
Bergsturz	rockslide	éboulement	franamento

deutsch	englisch	französisch	italienisch
Schwierigkeit	difficulty, hardness	difficulté	difficoltà
Schwierigkeits- grade	grade of difficulty	degré de difficulté	scala delle difficoltà
leicht	easy	facile	facile
mäßig schwierig	moderate	peu difficile	poco difficile
ziemlich schwierig	suitable difficult	assez difficile	considerevole difficile
schwierig	difficult	difficile	difficile
sehr schwierig	very difficult	très difficile	molto difficile
äußerst schwierig	very severe	extrêmement difficile	estramamente difficile
Seil	rope	corde	corda
Seilbahn	cable-car	téléphérique	funivia
Seillänge	pitch	longueur de corde	lunghezza di corda
Seilschaft	roped party	cordée	cordata
Seilschlinge	sling	anneau de corde	laccio di corda
Seilzug			tiro
Seite (Nord-)	side, direction (north-)	versant (nord)	lato, fianco direzione (nord)
Selbstsicherung	self-securing	auto-assurance	autoassicurazione
Senke	depression	dépression	depressione, abbassamento
senkrecht	vertical	vertical	verticale
Sessellift	chairlift	télé-siège	seggiovia
Sicherheit	security, safety	sécurité	sicurezza
Sicherung	securing, fuse	assurance	assicurazione
Spalt, Riß	split, fissure	fente, fissure, crevasse	fessura
Spitze	point	pointe	punta
Sporn	spur	éperon	sperone
Spur	trail, scent	trace	traccia
Stand	stance	emplacement	posto
Standplatz	halting-place	relais	posto d'assicurazione
Steigeisen	crampons	crampon	rampone
steil	steep	raide	ripido
Steilhang	steep descent	pente escarpée	pendio ripido
Stein	stone	pierre, caillou	sasso, pietra

deutsch	englisch	französisch	italienisch
Steinmann	cairn	cairn	ometto
Steinschlag	stone fall	chute de pierres	caduta di sassi
Stufe	step cut, notch	gradin, marche	terrazzino
Stunde	hour	heure	ora
Süden	south	sud	sud
Tal	valley	vallée	valle
Taschenlampe	pocket-lamp	lampe de poche	pila, lampadina tascabile
Terrasse	terrace	terrasse	terrazza
Tour	trip, tour	course	giro, escursione
Träger	carrier, porter	porteur	portatore
Tritt	tread, step	prise de pieds	appoggio
Trittleiter	pair of steps	étrier, pédale	staffa
trocken	dry	sec	asciutto
Übergang	passage, crossing	passage	passaggio
Überhang	overhang	surplomb	strapiombo
Überschreitung	crossing	traversée	traversata
Ufer	shore, bank	rive	riva, sponda
Verbandszeug	first aid kit	trousse de secours	materiale di pronto soccorso
vereist	glaciated	verglacé	ghiacciato
Verschneidung	corner	dièdre	diedro
Vorgipfel	secondary	antécime	anticima
Vorsprung	ledge of a rock	promontoir	sporgenza
Wächte	cornice	corniche	cornice di neve
Wand	face	paroi, mur	parete
Wasserfall	waterfall	cascade	cascata
Weg, Pfad	way, path	chemin, sentier	via, sentiero
Weggabelung	forking, bifurcation	bifurcation	bivio
Wegweiser, Wegtafel	fingerpost	poteau indicateur	cartello indicatore
Westen	west	ouest	ovest
Zelt	tent	tente	tenda

Alpine terminology english — german

to abseil = abseilen
 alpine climber's malady =
 Bergkrankheit
 altimeter = Höhenmesser
 altitude = Höhe
 ascent = Aufstieg, Ersteigung
 attention! = Achtung!
 avalanche = Lawine
 bank = Ufer
 bare and rocky alpine tract =
 Karrenfeld
 beginning of climb = Einstieg
 belay rope = Reepschnur
 bifurca = Weggabelung
 bivouac = Biwak
 block = Felsblock
 bolt = Bohrhaken
 bridge = Brücke
 brim = Kante, Ecke
 brittle = brüchig
 broken rocks = Schrofen
 buttress = Pfeiler
 cabin = Hütte
 cable-car = Seilbahn
 cairn = Steinmann
 cannon = Schlund
 card = Karte
 carrier = Träger
 cave = Höhle
 chain of mountains =
 Gebirgskette
 chairlift = Sessellift
 chalk = Kalk
 channel = Rinne
 chimney = Kamin
 chockstone = Klemmblock
 clasp = Haken
 to climb = klettern
 climbing boots = Bergschuhe
 climber = Kletterer
 col = Sattel
 compass = Kompaß
 cone of debris = Schuttkegel
 contour line = Höhenschichtlinie
 corner = Verschneldung
 cover = Decke
 crab = Karabiner
 crack = Riß
 crampons = Steigeisen
 crest = Kamm (Berg-)
 crevasse = Gletscherspalte
 crossing = Überschreitung
 crusted snow = Harsch
 danger = Gefahr
 dangerous = gefährlich
 depression = Senke, Mulde
 descent = Abstieg, absteigen
 difficult = schwierig
 difficulty = Schwierigkeit
 direction = Richtung
 ditch = Graben
 dormitory = Schlafraum
 downward = abwärts
 dry = trocken
 east = Osten
 easy = leicht
 edge = Kante, Ecke
 escape = Aufstieg
 exposed = ausgesetzt
 face = Wand
 fall = Absturz
 fall line = Falllinie
 fingerpost = Wegweiser
 first aid kit = Verbandszeug
 fissure = Spalt, Riß
 fixed bivouac = Biwakschachtel
 flat = flach
 fog = Nebel

forking = Weggabelung
 fountain = Quelle
 fragile = brüchig
 fresh snow = Neuschnee
 friction = Reibung
 frostbite = Erfrierung
 fuse = Sicherung
 gap = Scharte
 gendarme = Gratturm
 glaciated = vereist
 glacier = Gletscher
 glacier snout = Gletscherzunge
 gorge = Schlucht, Kamm
 grade of difficulty =
 Schwierigkeitsgrad
 granite = Granit
 grip = Griff
 groove = Rinne
 (small) groove = Rille
 guide knot = Führerknoten
 gully filled with scree = Schuttrinne
 gutter = Rinne
 halting-place = Standplatz
 hammer = Hammer
 hanging glacier = Hängegletscher
 hardness = Schwierigkeit
 head = Kuppe
 height = Höhe
 help = Hilfe
 hold = Griff
 hut = Hütte
 hour = Stunde
 ice = Eis
 ice axe = Pickel
 ice-face = Eiswand
 ice-fall = Eisbruch
 ice-ridge = Eisgrat
 inclination = Neigung
 key to climb = Schlüsselstelle
 knot = knoten
 leader = Bergführer
 ledge = Band

ledge of a rock = Vorsprung
 on the left = links
 log = Block
 loose knapsack = Rucksack
 map = Landkarte
 marginal crevasse = Randkluft
 marked = markiert
 mist = Nebel
 mitten = Fausthandschuh
 moderate = mäßig schwierig
 moraine = Moräne
 mountaineer = Bergsteiger
 mountain guide = Bergführer
 mountain-ridge = Joch
 mouth of a cave, cannon = Schlund
 mule-track = Saumpfad
 needle = Nadel
 niche = Nische
 north = Norden
 notch = Stufe (Kuppe)
 overhang = Überhang
 pair of steps = Trittleiter
 pass = Paß
 passage = Übergang
 path = Pfad
 peg = Haken
 perpetual snow = Firnschnee
 plain = flach
 platform = Absatz
 pitch = Seillänge
 pocket-lamp = Taschenlampe
 point = Spitze
 porter = Träger
 position = Stand
 powder snow = Pulverschnee
 precipice = Absturz
 ravine = Kar, Schlucht
 rib = Rippe
 ridge = Grat, Kamm
 to the right = rechts
 rimaye = Bergschrund
 rise = Aufstieg

rock = Fels, Gestein
 rock spur = Felsnase
 rock tower = Felsturm
 rockslide = Bergsturz
 rocky wall = Felswand
 roof = Dach
 rope = Seil
 roped party = Seilschaft
 rotten = morsch, brüchig
 route = Führe, Route
 rubbing = Reibung
 rubble = Geröll
 ruc-sac = Rucksack
 saddle = Sattel, Einsenkung
 safety = Sicherung
 scent = Spur
 scree = Geröll
 secondary = Vorgipfel
 securing = Sicherung
 security = Sicherheit
 self-securing = Selbstsicherung
 shelf = Band
 shelter = Schutzhütte
 shore = Ufer
 short cut = Abkürzung (Weg-)
 shoulder = Schulter
 side (north-) = Seite (Nord-)
 signal of distress = Notsignal
 slate = Schiefer
 slab = Platte
 sling = Seilschlinge
 slope = Hang, Neigung
 smooth = glatt
 snow = Schnee
 snow bridge = Schneebrücke
 snow drift = Schneeverwehung
 snow field = Firnfeld
 snow free = aper
 snow ridge = Firnschneide
 snow stab = Schneebrett
 source = Quelle
 south = Süden
 split = Spalt, Riß
 spur = Sporn
 stance = Stand
 stone = Gestein
 steep = steil
 steep descent = Steilhang
 step = Tritt
 step cut = Stufe
 stone = Stein
 stone fall = Steinschlag
 suitable difficult = ziemlich schwierig
 summit = Gipfel
 survey point = Höhenpunkt
 tableland = Hochebene
 tent = Zelt
 terrace = Terrasse
 top = Gipfel
 tour = Tour
 trail = Spur
 traverse = Quergang
 tread = Tritt
 trench = Graben
 trip = Tour
 upward = aufwärts
 valley = Tal
 vertical = senkrecht
 very difficult = sehr schwierig
 very severe = äußerst schwierig
 waterfall = Wasserfall
 way = Weg, Pfad
 west = Westen
 wet = naß
 wire rope = Drahtseil
 wooden wedge = Holzkeil

Terminologie alpine français — allemand

adhérence = Reibung
 aiguille = Nadel
 alpiniste = Bergsteiger
 altimètre = Höhenmesser
 altitude = Höhe
 anneau de corde = Reepschnur
 antécime = Vorgipfel
 arête = Kante, Grat
 arête de neige = Firnschneide
 ascension = Besteigung, Aufstieg
 assez difficile = schwierig
 assurance = Sicherung
 attention! = Achtung!
 auto-assurance = Selbstsicherung
 avalanche = Lawine
 becquet = Felsnase
 bifurcation = Weggabelung
 bivouac = Biwak
 bloc = Block
 bloc coincé = Klemmblock
 bloc de rocher = Felsblock
 boussole = Kompaß
 brèche = Scharte
 brouillard = Nebel
 cabane = Hütte, Schutzhütte
 cabane de bivouac =
 Biwakschachtel
 câble = Drahtseil
 caduc = morsch, brüchig
 caillou = Stein
 cairn = Steinmann
 calcaire = Kalk
 calotte = Kuppe
 cannelure = Rille
 carne = Kante, Ecke
 carte = Karte, Landkarte
 cascade = Wasserfall
 cassure de l'arête = Gratabbruch
 caverne = Höhle
 chaîne de montagnes =
 Gebirgskette
 chalet = Almhütte
 chaussures de montagne =
 Bergschuhe
 chemin = Weg, Pfad
 chemin muletier = Saumpfad
 cheminée = Kamin
 chute = Absturz
 chute de pierres = Steinschlag
 cime = Gipfel
 clocher rocheux, clocheton =
 Felsturm
 coin = Ecke
 coin de bois = Holzkeil
 col = Joch, Paß
 combe = Kar, Mulde
 cône de déjections = Schuttkegel
 congère de neige =
 Schneeverwehung
 corde = Seil
 cordée = Seilschaft
 corniche = Wächte
 côte = Rippe
 cote = Höhenpunkt (d. Karte)
 couloir = Rinne
 courbe de niveau =
 Höhenschichtlinie
 course = Tour
 couverture = Decke
 crampon = Steigeisen
 crête = Kamm (Berg)
 crête de glace = Eisgrat
 crevasse = Spalt, Riß
 crevasse (sur glacier) =
 Gletscherspalte
 danger = Gefahr
 dangereux = gefährlich
 déclivité = Neigung

degré de difficulté =
Schwierigkeitsgrad
dénudé = aper
dépression = Senke
descente = Abstieg, abseilen
dièdre = Verschneidung
difficile = schwierig
difficulté = Schwierigkeit
direction = Richtung
dortoir = Schlafraum
à droite = rechts
éboulement = Bergsturz
éboulis = Geröll
emplacement = Stand
en haut = aufwärts
épaule = Schulter
éperon = Sporn, Pfeiler
est = Osten
étrier = Trittleiter
exposé = ausgesetzt
extrêmement difficile =
äußerst schwierig
facile = leicht
fente = Spalt, Riß
fissure = Riß, Spalt
fontaine = Quelle
à gauche = links
gelure = Erfrierung
gendarme = Gratturm
glace = Eis
glacier = Gletscher
glacier suspendu = Hängegletscher
gorge = Klamm, Schlucht
gouffre = Schlund
gradin = Stufe
granit = Granit
grimper = klettern
grimpeur = Kletterer
guide = Bergführer
haut-plateau = Hochebene
heure = Stunde
inclinaison = Neigung

interruption = Absatz
issue = Ausstieg
itinéraire = Führe
lampe de poche = Taschenlampe
langue glaciaire = Gletscherzunge
lapiaz = Karrenfeld
lisse = glatt
longueur de corde = Seillänge
mal de montagne = Bergkrankheit
marche = Stufe
marteau = Hammer
montée = Aufstieg
moraine = Moräne
moufle = Fausthandschuh
mouillé = naß
mousqueton = Karabiner
mur = Wand
neige = Schnee
neige cassante = Harsch
neige fraîche = Neuschnee
neige poudreuse = Pulverschnee
neige de printemps = Firnschnee
névé = Firnfeld
niche = Nische
noeud = Knoten
noeud de guide = Führerknoten
nord = Norden
ouest = Westen
paroi = Wand
paroi de glace = Eiswand
paroi de rocher = Felswand
passage = Übergang
passage clé = Schlüsselstelle
pédale = Trittleiter
pente = Hang
pente directe = Falllinie
pente escarpée = Steilhang
pente d'éboulis = Schuttrinne
peu difficile = mäßig schwierig
pierre = Stein
pilier = Pfeiler
pinacle = Nadel

piolet = Pickel
piton = Haken
piton à expansion = Bohrhaken
plaque = Platte
plaque à vent = Schneebrett
plat = flach
pointe = Spitze
point d'attaque = Einstieg
pont = Brücke
pont de neige = Schneebrücke
porteur = Träger
poteau indicateur = Wegweiser,
Wegtafel
pourri = morsch, brüchig
prise de main = Griff
prise de pieds = Tritt
promontoir = Vorsprung
raccourci = Abkürzung (Weg)
raide = steil
ravin = Graben, Schlucht
réfuge = Hütte
réfuge bivouac = Biwakschachtel
relais = Standplatz
repère = markiert
rimaye = Bergschrund, Randkluff
rive = Ufer
roche = Gestein
rocher = Fels
rocher brisés = Schrofen
schiste = Schiefer

sec = trocken
sac à dos = Rucksack
sécurité = Sicherheit
secours = Hilfe
selle = Sattel, Einsenkung
sentier = Weg, Pfad
seracs = Eisbruch
signale d'alarme = Notsignal
somet = Gipfel
source = Quelle
sud = Süden
surplomb = Überhang
téléphérique = Seilbahn
télé-siège = Sessellift
tente = Zelt
terrasse = Terrasse
toit = Dach
trace = Spur
traversée = Quergang,
Überschreitung
très difficile = sehr schwierig
trousse de secours = Verbandszeug
vallée = Tal
varappeur = Kletterer
verglacé = vereist
vers la bas = abwärts
versant (nord) = Seite (Nord)
vertical = senkrecht
vire = Rand
voie = Route, Führe

Terminologia alpina italiano — tedesco

abbassamento = Senke
 abisso = Abgrund
 ago = Nadel
 alpinista = Bergsteiger
 altezza = Höhe
 altimetro = Höhenmesser
 altopiano = Hochebene
 anticima = Vorgipfel
 apicco = Absturz
 appiglio = Griff
 appoggio = Tritt
 arrampicarsi = klettern
 arrampicatore = Kletterer
 ascensione = Ersteigung
 asciutto = trocken
 assicurazione = Sicherung
 assicurazione di sè stesso =
 Selbstsicherung
 attacco = Einstieg
 attenzione = Achtung!
 attrito = Reibung
 autoassicurazione = Selbstsicherung
 avallamento = Mulde
 bagnato = naß
 baratro = Schlund
 bivacco = Biwak
 bivacco fisso = Biwakschachtel
 bivio = Weggabelung
 blocco = Block
 blocco incastrato = Klemmblock
 bussola = Kompaß
 caduta = Absturz
 caduta di sassi = Steinschlag
 calcare = Kalk
 calotta = Kuppe
 camino = Kamin
 campo solcato = Karrenfeld
 canale, canalone = Rinne
 canalone detritico = Schuttrinne

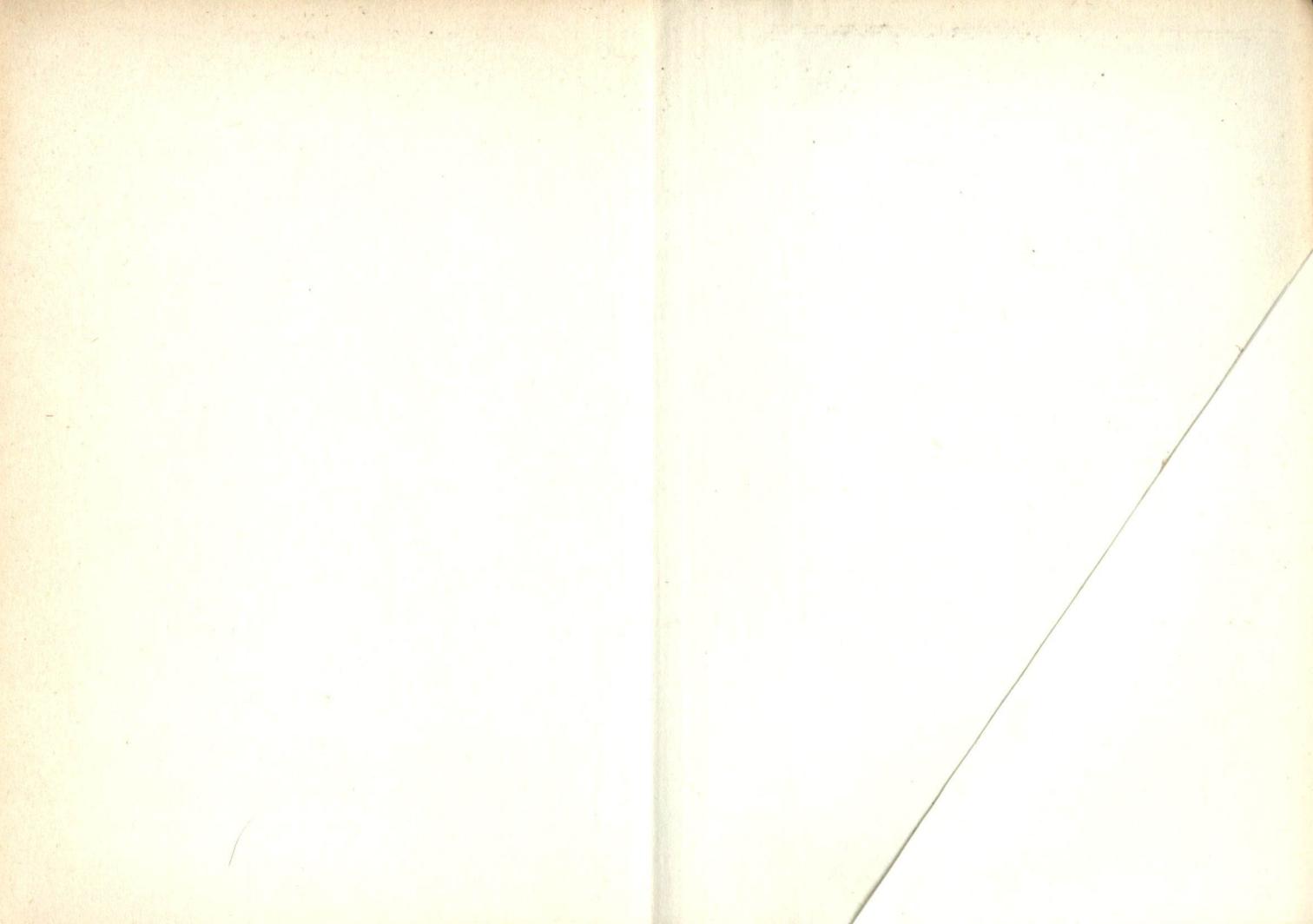
capanna = Almhütte
 carta = Karte
 carta geografica = Landkarte
 cartello indicatore = Wegweiser,
 Wegtafel
 cascata = Wasserfall
 casera = Almhütte
 catena = Bergkamm
 Catena di montagne = Gebirgskette
 catino = Kar
 caverna = Höhle
 cengia = Band
 chiodo = Haken
 chiodo a pressione = Bohrhaken
 chiusa di rocce = Klamm
 cima = Gipfel
 circo = Kar
 col, colle = Paß
 congelamento = Erfrierung
 considerevole difficile =
 ziemlich schwierig
 coperta = Decke
 corda = Seil
 cordata = Seilschaft
 cordino = Reepschnur
 cornice di neve = Wächte
 costa = Rippe
 crepaccio periferico = Bergschrund
 crepaccio = Gletscherspalte
 crepaccio marginale = Randkluft
 cresta = Grat
 cresta di ghiaccio = Eisgrat
 cresta nevosa = Firnschneide
 crestone = Kamm (Berg-)
 croda = Felswand
 cuneo di legno = Holzkeil
 depressione = Senke, Einsenkung
 destra = rechts
 detriti = Geröll

detritico conforme = Schuttkegel
 diedro = Verschneidung
 difficile = schwierig
 difficoltà = Schwierigkeit
 direzione = Richtung
 discesa = Abstieg
 discesa a corda doppia = abseilen
 dormitorio = Schlafraum
 escursione = Tour
 esposto = ausgesetzt
 est = Osten
 estremamente difficile =
 äußerst schwierig
 facile = leicht
 fessura = Spalt, Riß
 fianco direzioni (nord) =
 Seite (Nord-)
 fonte = Quelle
 forcella = Scharte
 fossa = Graben
 franamento = Bergsturz
 friabile = morsch, brüchig
 fune metallica = Drahtseil
 funeiva = Seilbahn
 ghiacciaio = Gletscher
 ghiacciaio pensile = Hängegletscher
 ghiacciato = vereist
 ghiaccio = Eis
 giro = Tour
 gola = Schlucht, Rinne
 piccolo golo = Rille
 granito = Granit
 grotta = Höhle
 guanto a manopola = Fausthandschuh
 guglia = Nadel
 guida alpina = Bergführer
 inclinazione = Neigung
 isoipsa = Höhenschichtlinie
 itinerario = Führe
 laccio di corda = Seilschlinge
 lampadina fascabile = Taschenlampe
 lastra = Platte

lastrone di neve = Schneebrett
 lato = Seite
 linea = Höhenschichtlinie
 lingua del ghiacciaio =
 Gletscherzunge
 liscio = glatt
 livello = Höhe
 lunghezza di corda = Seillänge
 mal di montagna = Bergkrankheit
 marcio = morsch, brüchig
 martello = Hammer
 masso di roccia = Felsblock
 materiale di pronto soccorso =
 Verbandszeug
 molto difficile = sehr schwierig
 morena = Moräne
 moschettone = Karabiner
 mucchio di neve = Schneeverwehung
 mulattiera = Saumpfad
 nebbia = Nebel
 nevaio = Firnfeld
 neve = Schnee
 neve crostata = Harsch
 neve farinosa = Pulverschnee
 neve fresca = Neuschnee
 neve vecchia = Firnschnee
 nicchia = Nische
 nodo = Knoten
 nodo da guida = Führerknoten
 nord = Norden
 ometto = Steinmann
 ora = Stunde
 ovest = Westen
 parete = Wand
 parete di ghiaccio = Eiswand
 passaggio = Übergang
 passo = Joch, Paß
 pendenza = Neigung
 pendio = Hang
 pendio ripido = Steilhang
 pericolo = Gefahr
 pericoloso = gefährlich

perpendicolare = Fallinie
piano = flach
piccozza = Pickel
pietra = Fels
pietrame = Geröll
pila = Taschenlampe
pilastrò = Pfeiler
placca = Platte
poco difficile = mäßig schwierig
ponte = Brücke
ponte di neve = Schneebrücke
portatore = Träger
posto d'assicurazione =
Stand, Standplatz
punta = Spitze
punto chiave = Schlüsselstelle
quota = Höhenpunkt (d. Karte)
rampone = Steigeisen
rifugio = Schutzhütte
ripido = steil
riva = Ufer
roccia = Fels, Gestein
roccia sporgente = Felsnase
roccie facili = Schrofen
sacco da montagna = Rucksack
salita = Aufstieg
salto della cresta = Gratabbruch
sasso = Stein
scala delle difficoltà =
Schwierigkeitsgrad
scalatore = Kletterer
scarponi = Bergschuhe
scendere = absteigen
schisto = Schiefer
scorciatoia = Abkürzung (Weg-)

seggiovia = Sessellift
segnale di soccorso = Notsignal
segnavia = markiert
sella = Sattel
sentiero = Pfad, Weg
senza neve = aper
serraccata = Eisbruch
sicurezza = Sicherheit
sinistra = links
soccorso = Hilfe
sommita = Gipfel
sorgente = Quelle
spalla = Schulter
sperone = Sporn, Gratturm
spigolo = Kante, Ecke
sponda = Ufer
sporgenza = Vorsprung
staffa = Trittleiter
strapiombo = Überhang
sud = Süden
tenda = Zelt
terrazza = Terrasse
terrazzino = Absatz, Stufe
tetto = Dach
tiro = Seilzug
torre, torrione = Felsturm
traccia = Spur
traversata = Quergang, Überschreitung
uscita = Ausstieg
valanga = Lawine
valle = Tal
verso il basso = abwärts
verso l'alto = aufwärts
verticale = senkrecht
via = Weg, Pfad





Die Berge mit ihren jahreszeitlich bedingten Sportmöglichkeiten stehen im Mittelpunkt der Zeitschrift

WINTER BERGKAMERAD

Sie legt im Herbst und Winter den Schwerpunkt auf den Skilauf, die Ausrüstung, die Skimode, berichtet über Pisten und Touren, kurzum über alles, was den Wintersportler interessiert. Die bergsteigerischen Belange werden zwischen Oktober und März nur am Rande gestreift.

Im Sommer, also von April bis Oktober wird das Bergsteigerische in den Vordergrund gestellt und für unermüdliche Skifahrer wird nur noch über Hochtouren berichtet; Sommerskigebiete werden vorgestellt.

Jetzt habe ich Ihnen viel erzählt über die Zeitschrift. Haben Sie Lust, sie kennenzulernen?

Dann schreiben Sie bitte eine Postkarte, nehmen Sie auf diese Anzeige Bezug, und schon kommt ein Probeheft zu Ihnen, das mehr sagt als viele Worte.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000538700